

Wortprotokoll

42. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

30. Jänner 2020

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Verlesung der Verzichtserklärungen von Herrn KommR Viktor Sigl, Frau Annemarie Brunner und Herrn Stefan Kaineder (Seite 6)

Angelobung von Herrn Bgm. Mag. Dr. Christian Kolarik, Frau Gertraud Scheiblberger und Frau Mag. Johanna Bors als neue Mitglieder des Oö. Landtags (Seite 7)

Wahl des Ersten Präsidenten des Oö. Landtags (Seite 7)

Wahl der 1. Schriftführerin des Oö. Landtags (Seite 11)

Verlesung der Verzichtserklärung von Herrn Landesrat a.D. Rudolf Anschober

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 11)
 Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 14)
 Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 16)
 Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 18)

Wahl und Angelobung eines Mitglieds der Oö. Landesregierung (Seite 20)

Redner/innen: Landesrat Kaineder (Seite 21)

Unterbrechung der Sitzung zur Abhaltung einer Regierungssitzung: 11.19 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 11.45 Uhr

Ersatzwahlen in den Bundesrat (Seite 22)

Ersatzwahlen in die Ausschüsse (Seite 22)

Trauerkundgebung für Herrn Präsident des Bundesrates a.D. KommR Erich Holzinger
(Seite 23)**Fragestunde:**

Beilage 9175/2020: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 23)

Beilage 9176/2020: Anfrage des Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 26)

Beilage 9177/2020: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 29)

Beilage 9178/2020: Anfrage des Abg. Bgm. Rippl an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 33)

Beilage 9179/2020: Anfrage der Abg. Müllner, BA an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 35)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 39)**Geschäftsanträge:**

Beilage 1292/2020: Initiativantrag betreffend Oberösterreich zur Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket machen

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 40)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 41)
Abg. Ing. Fischer (Seite 42)
Abg. Mayr (Seite 44)

Beilage 1293/2020: Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 45)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 47)
Abg. Schwarz (Seite 48)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 50)

Beilage 1297/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020)

Redner/innen: Abg. Wall (Seite 52)
Abg. Hingsamer (Seite 53)
Abg. Schwarz (Seite 54)
Abg. KO Makor (Seite 56)

Beilage 1298/2020: Initiativantrag betreffend die Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 58)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 59)
Abg. Langer-Weninger (Seite 60)
Abg. Bauer (Seite 62)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1282/2020: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz, das Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden

Berichterstatter/in: Abg. Bahn (Seite 63)

Redner/innen: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 63)
Abg. Nerat (Seite 64)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 64)
Abg. Mag. Lindner (Seite 65)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 66)

Beilage 1283/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich

Berichterstatter/in: Abg. Peter Binder (Seite 67)

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 68)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 69)
Abg. Wall (Seite 70)
Abg. Schwarz (Seite 71)

Beilage 1284/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 normalspurigen Schienenfahrzeugen zur Sicherstellung des Betriebs auf der Lokalbahn Lambach - Vorchdorf-Eggenberg und der Linzer Lokalbahn

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 73)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 73)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 74)
Abg. Tiefnig (Seite 75)
Abg. Mayr (Seite 76)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 76)

Beilage 1285/2020: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Bericht über die Umsetzungsperiode 2009 - 2019 des Ersten Oö. Kulturleitbilds

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 78)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 78)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 79)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 81)
Abg. Mayr (Seite 82)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 84)

Beilage 1286/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Sonderbericht 2019 der Volksanwaltschaft betreffend Keine Chance auf Arbeit - Die Realität von Menschen mit Behinderung

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Csar (Seite 86)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 86)
Abg. Bauer (Seite 87)
Abg. Wall (Seite 88)
Abg. Schwarz (Seite 89)

Beilage 1287/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird (Oö. Parteienfinanzierungsgesetz-Novelle 2020)

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 93)

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 93)
Abg. Mayr (Seite 94)
Abg. KO Makor (Seite 96)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 98)
Abg. Peter Binder (Seite 100)

Beilage 1288/2020: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend der „#upperVISION2030 - Wirtschafts- & Forschungsstrategie OÖ - Programmbuch 2020“

Berichterstatter/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 102)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 102)
Abg. Schwarz (Seite 103)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 107)
Abg. KO Makor (Seite 109)

Beilage 1289/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend das System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Csar (Seite 111)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 111)
Abg. Dr. Ratt (Seite 112)
Abg. Peter Binder (Seite 115)
Abg. Schwarz (Seite 117)

Beilage 1290/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2019

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 118)

und

Beilage 1291/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren im Jahr 2019

Berichterstatter/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 119)

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 119)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 120)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 121)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 122)

Abg. Bahn (Seite 124)

Beilage 1293/2020: Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 125)

und

Beilage 1297/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 125)

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 126)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 126)
Abg. Gruber (Seite 128)

Beilage 1298/2020: Initiativantrag betreffend die Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen

Berichtersteller/in: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 130)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr)

Zweiter Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 42. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oö. Landtags und der Oö. Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten des Hauses, die Vertreter und Vertreterinnen der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Auf der Galerie und im Steinernen Saal geben sich heute eine Vielzahl von Persönlichkeiten die Ehre ihres Besuches und ich bitte um Verständnis, dass ich jetzt nicht alle nennen kann, aber ich werde jetzt zumindest einige namentlich nennen unter Weglassung aller Titel. Ich heiße herzlich willkommen den Bundesminister Rudolf Anschober, den Vize-Kanzler außer Dienst Reinhold Mitterlehner, die Präsidentinnen und Präsidenten des Oö. Landtags außer Dienst Johanna Preinstorfer, Angela Orthner, Doris Eisenriegler, Friedrich Bernhofer und Viktor Sigl, den Landeshauptmann außer Dienst Josef Pühringer sowie die Landeshauptmann-Stellvertreter außer Dienst Karl-Albert Eckmayr und Franz Hiesl, den langjährigen Präsidenten des Bundesrates außer Dienst Gottfried Kneifel, die Angehörigen aus der Familie Stanek, Kaineder, Bors, Kolarik, Scheiblberger und Ringer, die Vertreter aus den Gemeinden und Vereinen und last but not least die Schriftführerin und die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums der Abtei Schlierbach mit ihren Pädagogen. Ich heiße sie alle herzlich willkommen. (Beifall)

Von der heutigen Sitzung ist niemand entschuldigt. Die amtliche Niederschrift über die 41. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 31. Jänner bis 14. Februar 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 16. Jänner 2020 einstimmig beschlossen hat, der gemäß Paragraph 8 in Verbindung mit Paragraph 4 und Paragraph 6 Abs. 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellung von Herrn Abgeordneten Bürgermeister Dipl.-Ing. Josef Rathgeb als Mitglied des Aufsichtsrates der Netz OÖ GmbH zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß Paragraph 7 Abs. 1 des genannten Bundesgesetzes und gemäß Paragraph 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses des Oö. Landtags dem Oö. Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben zu diesen Abstand genommen werden kann.

Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nunmehr die Angelobung neuer Mitglieder des Oö. Landtags. Vom Mitglied des Oö. Landtags Präsident KommR Viktor Sigl habe ich folgendes Schreiben erhalten, das ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Mit Ablauf des 29. Jänner 2020 lege ich das Amt des Präsidenten des Oö. Landtags zurück und verzichte damit auf meine Mitgliedschaft im Oö. Landtag.

Vom Mitglied des Oö. Landtags Annemarie Brunner habe ich folgendes Schreiben erhalten, das ich den Damen und Herren des Oö. Landtags zur Kenntnis bringe: Gemäß Paragraph 9 Abs. 2 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 verzichte ich mit Ablauf des 29. Jänner 2020 auf mein Landtagsmandat, gleichzeitig ersuche ich um Weiterleitung dieser Verzichtserklärung an die Landeswahlbehörde.

Vom Mitglied des Oö. Landtags Stefan Kaineder habe ich folgendes Schreiben erhalten, das ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Ich verzichte gemäß Paragraph 9 Abs. 2 LGO 2009 mit Ablauf des 29. Jänner 2020 auf mein Landtagsmandat, das ich bei der Landtagswahl 2015 als Listenerster des Wahlvorschlages für den Wahlkreis vier Traunviertel bekommen habe. Mit bestem Dank und dem Ersuchen um weitere Veranlassung verbleibe ich mit freundlichen Grüßen. Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass sie mit 30. Jänner 2020 wirksam geworden sind.

Aufgrund der vorgelegten Verzichtserklärungen wurde Herr Bürgermeister Mag. Dr. Christian Kolarik, Frau Gertraud Scheibenpichler (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Berger!“) Scheiblberger, pardon, Sie werden sich daran gewöhnen müssen, dass ich öfter die Namen verwechsle, es gibt Leute, die sind enttäuscht, wenn es nicht passiert, (Heiterkeit. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist richtig, Adalbert!“) aber ich wiederhole es nochmal: Frau Gertraud Scheiblberger und Frau Mag. Johanna Bors in den Landtag gerufen.

Alle drei genannten Personen sind im Hause anwesend. Ich begrüße sie sehr herzlich als neue Mitglieder des Oö. Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ihre Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. Ich darf die genannten Personen bitten, nach vorne zu kommen. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Herr Bürgermeister Mag. Dr. Christian Kolarik, Frau Gertraud Scheiblberger und Frau Mag. Johanna Bors treten vor den Zweiten Präsidenten.)

Ich ersuche die neuen Abgeordneten im Sinne des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes und der Oö. Landtagsgeschäftsordnung das Gelöbnis als Mitglieder des Landtags in der Form zu leisten, dass sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprechen. Ich komme dann zu Ihnen runter und Sie können mir das persönlich in die Hand geben.

Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Ich gelobe. (Der Zweite Präsident nimmt Abg. Bgm. Mag. Dr. Kolarik den Handschlag ab.)

Abg. **Mag. Bors:** Ich gelobe. (Der Zweite Präsident nimmt Abg. Mag. Bors den Handschlag ab.)

Abg. **Scheiblberger:** Ich gelobe. (Der Zweite Präsident nimmt Abg. Scheiblberger den Handschlag ab.)

Zweiter Präsident: Ich heiße Sie herzlich willkommen. (Beifall)

Wir kommen nun zum vorgezogenen Teil der Tagesordnung, zur Durchführung der Wahlen. Zu Beginn führen wir die Wahl des ersten Präsidenten des Oö. Landtags durch, die aufgrund des Ausscheidens des bisherigen Ersten Präsidenten KommR Viktor Sigl erforderlich geworden ist. Gemäß den Bestimmungen des Artikel 23 des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes fällt der ÖVP-Fraktion die Funktion des Ersten Präsidenten des Oö. Landtags zu. Alle vier im Oö. Landtag vertretenen Parteien sind übereingekommen, dem

Landtag einen einstimmigen Wahlvorschlag vorzulegen. Als Erster Präsident wird Herr Abgeordneter Wolfgang Stanek vorgeschlagen.

Die Wahl erfolgt aufgrund dieses gemeinsamen Wahlvorschlages gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Ihre Zustimmungserklärung. Ich bitte daher jene Damen und Herren Abgeordneten des Oö. Landtags, die dem gemeinsamen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich danke ihnen und stelle fest, dass der Abgeordnete Wolfgang Stanek einstimmig zum Ersten Präsidenten des Oö. Landtags gewählt wurde. Ich gratuliere dir sehr, sehr herzlich und darf dich gleich bitten, dieses Amt zu übernehmen, nachdem du dich vorher beklatschen lässt. (Beifall. Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des hohen Hauses, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Galerie, im Steinernen Saal und auch einen herzlichen Gruß an alle, die diese Sitzung im Internet verfolgen! Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Adalbert! Ich danke dir sehr herzlich für die Übertragung des Vorsitzes und für die Durchführung der Wahl. Ein ganz herzliches Danke gilt aber Ihnen, euch allen, sehr geehrte Damen und Herren des hohen Hauses, dafür, dass ich von euch gewählt wurde. Und ich bedanke mich auch ganz ausdrücklich ganz herzlich dafür, dass ich einstimmig gewählt wurde.

Ich bin mir schon bewusst, ich bin jetzt seit 28 Jahren Mitglied des hohen Hauses, und in diesen 28 Jahren war ich durchaus auch manches Mal sehr pointiert unterwegs. Daher ist es nicht selbstverständlich, einstimmig gewählt zu werden. Ich nehme das mit großer Dankbarkeit, mit großer Freude, aber auch mit großer Demut und mit hohem Respekt vor dem Amt an. Ein herzliches Danke dafür.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich aber auch noch ganz besonders bei unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer, bei dir, lieber Thomas, für dein Vertrauen bedanken. Und ich bedanke mich natürlich auch für das Vertrauen unserer Fraktion und möchte mich da bei meinem Klub noch einmal ganz, ganz herzlich für eure Unterstützung und für euer Vertrauen bedanken.

Und ein besonderer Dank gilt meinem Vorgänger Viktor Sigl und seinem und jetzt meinem Büroteam, für die hervorragende Unterstützung und Einbegleitung in meine neue Aufgabe. Ich möchte hier namentlich ganz bewusst auch meinen Büroleiter Stefan Neißl und die goldene Seele im Büro, Petra Günther, erwähnen, die mich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz hervorragend unterstützt haben und unterstützen. Und in diesen Dank möchte ich auch noch miteinschließen den Herrn Landtagsdirektor Wolfgang Steiner mit seinem Team in der Landtagsdirektion, die mich ebenfalls in den letzten Tagen und Wochen sehr unterstützt haben.

Ich freue mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch Herrn Bundesminister Rudi Anschober begrüßen zu dürfen. Ich bin sehr erfreut darüber, dass unser ehemaliger Landeshauptmann Josef Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Karl-Albert Eckmayr und Franz Hiesl anwesend sind. Und ich denke, es ist für uns alle eine ganz besondere Ehre, dass unsere langjährige Präsidentin des Oö. Landtags Johanna Preinstorfer, unsere langjährige Präsidentin Angela Orthner, unsere Präsidenten Friedrich Bernhofer und Viktor Sigl anwesend sind. Ich freue mich wirklich, dass ihr da seid. Herzlich willkommen. Und dir, lieber Viktor, wünsche ich alles Gute für deine neue Lebensphase.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich aber auch ganz besonders, dass so viele Menschen gekommen sind, die mich seit vielen Jahren begleiten. Meine Familie, meine Freunde und Wegbegleiter aus Wilhering und aus dem Bezirk Linz-Land und weit darüber hinaus. Es ist ein ganz besonderer Ehrentag, und dieser Tag wurde heute auch wunderbar einbegleitet durch die Musikvereine Dietach, Dörnbach und Schönering, die miteinander zu Tagesbeginn musiziert haben und das ganz ausgezeichnet auch gemacht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ganz besonders bedanken möchte ich mich aber auch bei meiner Familie. Bei meiner Frau Johanna, die mich seit vielen Jahren begleitet und ganz, ganz toll unterstützt, bei unserem Sohn Stefan und seiner Partnerin Simone und ich freue mich ganz, ganz besonders, dass auch meine Mutter und meine Tante heute anwesend sein können, 91 und 93 Jahre alt. Ich habe euch sehr, sehr viel zu verdanken und sage ein herzliches Danke dafür. (Beifall)

Und einen, und das sei mir ganz besonders gestattet, an den möchte ich auch heute denken. Mein Vater ist vor fast auf den Tag genau 18 Jahren verstorben. Er war viele Jahre Mitarbeiter des Präsidiums und Mitarbeiter der Landtagsdirektion und, ich glaube, er wäre heute ein bisschen stolz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mein Vorgänger Viktor Sigl hat in seiner letzten Landtagsrede über seine Nervosität bei der ersten Rede im Landtag und auch bei seiner letzten Rede im Landtag gesprochen. Lieber Vik, heute kann ich bestätigen: Es stimmt. Es ist heute auch meine erste Rede als Landtagspräsident, und ich bin auch aufgeregt.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, es ist ein gutes Zeichen, wenn man aufgeregt ist. Weil es ein Zeichen dafür ist, dass es einem wichtig ist, etwas zu sagen, mit Hirn, mit Herz, mit Engagement bei der Sache zu sein, und das dürfen wir nie vergessen. Darum geht es genau in diesem Haus. Es geht immer um Oberösterreich. Es geht immer um die Menschen in Oberösterreich, um die Menschen in unserem Heimatland. Und Oberösterreich, unsere Heimat, ist in meinen Augen das schönste und das lebenswerteste Land dieser Erde. Ein Land, das den Menschen in einem sehr hohen Maße Wohlstand, Gesundheit, soziale Absicherung und Sicherheit im umfassenden Sinne bietet. Ein Land, in dem die demokratischen Spielregeln gut funktionieren und damit darf ich auch einige grundsätzliche Gedanken äußern.

Auch wenn wir als Politikerinnen und Politiker, und das sage ich durchaus selbstkritisch, manches Mal selbst dazu beitragen, dass das Image der Politik nicht unbedingt besser wird, halte ich aus voller Überzeugung Folgendes fest: Österreich gehört nicht nur wegen seiner fleißigen Bürgerinnen und Bürgern zu einem der reichsten Länder dieser Welt, sondern vor allem auch wegen und nicht trotz der Politik, die in diesem Land gemacht wird.

Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, das heißt jetzt nicht, dass alles bestens ist. Es bedeutet, dass wir alle gemeinsam permanent daran arbeiten müssen weitere Verbesserungen unseres demokratischen Systems zu erreichen. Und gerade dieses Haus und die Abgeordneten dieses Hauses sind prädestiniert, an diesen Verbesserungen mitzuwirken. Präsident Sigl hat in seiner letzten Rede auch gesagt, dass es schön ist, wenn in diesem Hause viel gelacht wird.

Und auch wenn das jetzt vielleicht eigenartig klingen mag, es ist meines Erachtens auch schön, wenn nicht nur gelacht wird, sondern es ist auch gut und wichtig, wenn in diesem Hause ausgiebig diskutiert wird. Wenn wir diesen Diskurs, manche bezeichnen es auch als Streit, so

verstehen, dass es um die Überzeugung der Kolleginnen und Kollegen geht, dass es um die besseren Ideen geht, dass es um die Sache geht und nicht darum, jemand anders Denkenden herabzusetzen, dann hat Streit meines Erachtens sogar einen sehr, sehr hohen Stellenwert.

Und dabei dürfen wir nie die Regeln des Anstandes und den Respekt gegenüber jeder und jedem in Zweifel ziehen, diesen Respekt nie außer Acht lassen. Dies verstehe ich als fortschrittliche Streitkultur, als eine lebendige Demokratie mit einer kritischen Auseinandersetzung. Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Demokratie, in der alle das Gleiche denken, wäre eine Gesellschaft, in der wahrscheinlich nicht mehr viel nachgedacht wird.

Die bayerische Landtagspräsidentin Ilse Aigner hat letzte Woche bei einem sehr, sehr eindrucksvollen Gedenkkakt anlässlich 75 Jahre Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz in Passau im Rahmen ihrer Ansprache eine für mich sehr treffende Aussage getätigt, die ich gerne zitieren würde: Demokratie ist keine Gabe, sondern unsere Aufgabe. Und deshalb ist es mir wichtig, dass wir politische Bildung in unseren Schulen weiter forcieren, dass wir uns noch stärker in politischen Diskussion gerade mit jungen Menschen auseinandersetzen, dass wir in diese Diskussion gehen und vor allem jungen Menschen auch zeigen, wie faszinierend und wie wunderschön Politik ist und sein kann.

Ich halte daher die bisherigen Initiativen, die seitens des Oberösterreichischen Landtags gesetzt wurden, wie zum Beispiel die Werkstatt für Demokratie oder viele Schülerdiskussionen, die wir alle miteinander immer wieder führen, nicht nur für besonders gut und wichtig, sondern bin zutiefst überzeugt davon, dass wir diese Initiativen auch weiter ausbauen müssen.

Auch die internationalen Beziehungen, die gerade Präsident Sigl sehr erfolgreich auf- und ausgebaut hat, weiter zu verstärken, ist ein besonderes Anliegen, einerseits von den Besten zu lernen, andererseits unser Know-how in andere Länder auch zu exportieren.

Besonders wichtig war und ist mir auch zukünftig die Sicherheitspolitik. Die Tatsache, dass sich die Menschen in Oberösterreich sicher fühlen, ist nicht selbstverständlich. Das ist vor allem jenen Menschen geschuldet, die in diesen Organisationen tätig sind. Und in diesem Zusammenhang möchte ich auch ausdrücklich ganz kurz das Österreichische Bundesheer erwähnen, keine Landesangelegenheit, aber aus meiner Sicht von hoher Bedeutung. Das Bundesheer, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat nicht ausschließlich den Auftrag des Katastrophenschutzes, sondern auch einen klassischen Sicherheits- und Sicherungsauftrag, und diese Aufgaben können aber nur dann erfüllt werden, wenn auch die die entsprechenden Ressourcen gegeben sind.

Nicht vergessen möchte ich auch die unzähligen Ehrenamtlichen in den vielen Organisationen, ohne die eine erfolgreiche und effiziente Arbeit nicht möglich wäre, wie zum Beispiel in unseren Freiwilligen Feuerwehren oder in den Rettungsorganisationen und ich möchte allen, die in diesen Organisationen tätig sind, ein ganz, ganz herzliches Danke von dieser Stelle sagen.

Mit der Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements schließt sich der Kreis zu meinem Bekenntnis zum Föderalismus statt Zentralismus. Und dieses Bekenntnis ist meines Erachtens nicht nur unserem Selbstverständnis dieses Hauses geschuldet. Gerade unser Bundesland Oberösterreich zeigt in den verschiedensten Eckdaten, wie erfolgreich auf Grund föderaler Strukturen Politik gemacht werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich noch einmal ausdrücklich bei dir, lieber Viktor Sigl, für deine großartige Arbeit für Oberösterreich und wünsche dir für den Unruhestand weiterhin viel Gesundheit, Harmonie, alles Gute und Glück!

In gleicher Weise gratuliere ich dem neuen Sozialminister Rudi Anschober zu seiner neuen großen Aufgabe auf Bundesebene und ich bedanke mich ebenfalls bei dir, Rudi, für deine vielen Jahre erfolgreiche Tätigkeit in diesem Haus als Klubobmann und auch als Landesrat. Und ich gratuliere bereits vorweg dem in Kürze anzugelobenden Landesrat Stefan Kaineder zu seiner neuen Aufgabe und wünsche auch dir, lieber Stefan, viel Erfolg.

Den gleichen Erfolg wünsche ich auch den heute neu angelobten Abgeordneten Gerti Scheiblberger, Christian Kolarik und Johanna Bors sowie unserer Bundesrätin Judith Ringer und bitte euch um gute Zusammenarbeit.

Unser aller Arbeit möge geprägt sein von dem Motto: Miteinander für unser Land. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und ich bitte alle, die in diesem Hause Verantwortung tragen, um diese gute Zusammenarbeit. Danke vielmals! (Beifall)

Wir kommen jetzt zur Wahl der ersten Schriftführerin des Oberösterreichischen Landtags. Aufgrund der Zurücklegung meiner bisherigen Funktion als erster Schriftführer des Oö. Landtags ist gemäß den Bestimmungen unserer Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 eine neue Schriftführerin zu wählen. Die Präsidialkonferenz hat für die erste Schriftführerin Frau Abgeordnete Mag. Dr. Elisabeth Manhal einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet. Aus diesem Grund erfolgt die Wahl gemäß unserer Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, welche dem Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke vielmals! Ich stelle fest, dass der Wahlvorschlag der Präsidialkonferenz einstimmig angenommen worden ist. Ich gratuliere dir, liebe Lilly, sehr herzlich zu deiner Wahl und ersuche dich, dein Amt als erste Schriftführerin sofort zu übernehmen. (Beifall)

Wir kommen jetzt zur Wahl und anschließenden Angelobung eines Mitglieds der Landesregierung. Ich darf vorerst die Verzichtserklärung von Herrn Landesrat außer Dienst Bundesminister Rudolf Anschober verlesen. Von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer ist mir die gemäß Artikel 44 Absatz 5 Oö. Landes-Verfassungsgesetz an ihn gerichtete Verzichtserklärung von Herrn Landesrat außer Dienst Rudolf Anschober mit folgendem Wortlaut zugegangen: Aufgrund der Tatsache, dass ich am 7. Jänner 2020 als Mitglied der Österreichischen Bundesregierung angelobt werde, gebe ich hiermit bekannt, dass ich mit Ablauf des 6. Jänner 2020 mein Regierungsmandat in der Oberösterreichischen Landesregierung zurücklegen werde. Vielen Dank für die jahrelange gute und konstruktive Zusammenarbeit! Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 7. Jänner 2020 wirksam geworden ist. Der neue Bundesminister Rudolf Anschober ist auf der Zuschauergalerie anwesend. Ich gratuliere dir noch einmal zu deinem neuen Amt in der Österreichischen Bundesregierung und darf jetzt festhalten, dass sich Herr Klubobmann Gottfried Hirz zu Wort gemeldet hat. Ich erteile es ihm!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren und vor allen Dingen lieber Rudi! Uns verbindet ja ein langer gemeinsamer politischer Weg. Es sind 38 Jahre gemeinsame politische Arbeit. Wenn man sich unser Alter anschaut, dann ist das mehr als die Hälfte unseres Lebens, dann sind das im Endeffekt zwei Drittel. Die Wege, die wir gegangen sind, waren Neuland, manchmal waren sie

leicht, manchmal waren sie steinig, manchmal waren sie konfliktfrei, manchmal waren sie auch konfliktreich. Auf alle Fälle gibt es viele gemeinsame Erlebnisse, die uns beide immer verbinden werden, die ich aber da herinnen nicht erzählen werde, weil sie wahrscheinlich den Rahmen dieser Sitzung sprengen würden.

Am Anfang unserer politischen Zusammenarbeit und unseres gemeinsamen Weges ist also die gedankliche Alternative zum Bestehenden gestanden. Wir haben das in mehreren längeren Nächten durchdiskutiert und auch entsprechend erstellt. Es war die Zeit der alternativen Protest- und Projektkultur, die also überall im Land aufgekeimt ist, auch in Oberösterreich.

Und ich bin 1982 als Lehrer von Ampflwang nach Schwanenstadt versetzt worden und habe mich zum ersten Mal bei der Friedensbewegung in Schwanenstadt kündigt gemacht, und du bist ganz offen auf mich zugegangen, so wie du das eigentlich immer tust und so wie ich dich immer kenne, dass du offen auf Menschen zugegangen bist, und hast mir sozusagen die Türen geöffnet, da ich ja ein zugereister Linzer war, der es nicht immer ganz so einfach gehabt hat am Land.

Inhaltlich haben wir uns sehr schnell gefunden, einer politischen Zusammenarbeit jenseits des damaligen Parteienspektrums ist also nichts mehr im Wege gestanden. Im November 1982 sind wir beide in einem 2CV Richtung Graz gefahren und es wurde die Alternative Liste Österreich gegründet, fünf Wochen später die Oberösterreichische Landesorganisation dazu. Es war ein etwas basisdemokratischer Kongress, und ich war ein bisschen frustriert, muss ich euch sagen und habe zum Rudi gesagt beim Herauffahren, ich glaube, das wird nichts. Und er hat irgendwie in seiner Zuversicht, die er immer wieder gehabt hat, gesagt, nein, da tun wir schon weiter und so weiter und so fort. Ich habe mich Gott sei Dank getäuscht und ich habe mir damals nicht gedacht, dass ich da neben einer Person sitze, die irgendwann Minister in dieser Republik sein wird.

Du bist gelernter Lehrer und hast Publizistik studiert. Das war der Grund, warum er relativ schnell Pressesprecher der Grün Alternativen Bewegung geworden ist und ich behaupte jetzt einmal, du bist quasi dein eigener Pressesprecher bis heute geblieben. Ich schaue da nach rechts hinauf zu den Journalisten bzw. die, die zuschauen, ich glaube, die wissen, was ich damit meine.

Dass die Schulbehörde, die damals doch noch sehr konservativ war, nicht unbedingt besonders viel Freude mit uns beiden verdächtigen Grünen gehabt hat, führe ich nicht weiter aus, aber auf alle Fälle haben wir durchgehalten. Wir haben Gegenstrategien entwickelt, die so unterschiedlich waren, wie wir zwei eben sind. Wir haben gemeinsam gehabt den Protest gegen das Kraftwerk Hainburg, wir haben gehabt den Protest gegen das Kraftwerk im Hintergebirge, gegen die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf. Wir haben gekämpft gegen die Atomraketen in Westdeutschland und wir haben den Widerstand gegen die Atomenergie weitergeführt. Im Endeffekt alles Aktivitäten, wo wir einen Erfolg feiern konnten.

1990 bist du dann in den Nationalrat eingezogen als erster Grüner aus Oberösterreich, und du bist sozusagen das personifizierte Aushängeschild der Grünen Oberösterreichs bis heute geblieben. Für die etablierten Parteien warst du so was wie ein Bürgerschreck. Nachdem Altlandeshauptmann Josef Pühringer auch da ist, ist es wahrscheinlich auch für ihn so gewesen, nachdem ihr euch begegnet seid beim Kraftwerk und dem Bau in Lambach 1996. Ich glaube, das waren wirklich einprägende Erlebnisse, nachdem Josef Pühringer das immer wieder auch erwähnt hat, was damals sozusagen passiert ist.

Auf alle Fälle 1997 Einzug in den Oberösterreichischen Landtag, du bist Klubobmann. Mit Doris Eisenriegler und Gunther Trübswasser prägt ihr die klassische Oppositionsarbeit und die Kontrollarbeit, aber, und das möchte auch ganz wesentlich betonen, ich glaube, das ist etwas, was wir auch gemeinsam haben, du hast einen Gestaltungsanspruch an die Politik. Es geht nicht nur darum, zu sagen, dass die einen was nicht machen und die anderen was nicht so gescheit können, sondern dass man, wenn man die Möglichkeit hat, es auch selber besser machen soll.

Und das war der Grund, warum wir 2003 gesagt haben, wir machen eine Kampagne, wo wir ganz klar und deutlich sagen, ja wir wollen in die Oberösterreichische Landesregierung einziehen und du als Spitzenkandidat hast gesagt, ja, ich möchte Landesrat in Oberösterreich werden. Mit 9,1 Prozent sind wir die drittstärkste Fraktion in diesem Haus geworden, und du bist also in die Oberösterreichische Landesregierung eingezogen, und noch dazu ist eine Überraschung gekommen, die wir nicht geplant gehabt haben, nämlich dass eine koalitionäre Zusammenarbeit sich mit der ÖVP über die nächsten zwölf Jahre entwickeln wird, die sehr gut funktioniert hat, und ich glaube, das war eine mutige Entscheidung, die du nicht nur mitgetragen hast, sondern hauptverantwortlich auch angeführt hast. Im Endeffekt ist es so gewesen, dass dann der Josef Pühringer und du doch einen Teil des gemeinsamen Weges dann gegangen seid, obwohl euch ursprünglich ja Lambach relativ stark getrennt hat.

Was dein politisches Engagement betrifft, hast du sicher in Oberösterreich große Spuren hinterlassen. Ich kann nicht alle aufzählen, aber vier Bereiche möchte ich erwähnen: Das Erste ist, dass es dir gelungen ist und das war nicht selbstverständlich, dass Umwelt und Ökologie und Wirtschaft vereinbar sind. Das ist ein ganz wesentlicher Schritt gewesen. Du hast selber einmal gesagt, es gab eine dicke Nuss zu knacken, das war der Weg der voestalpine zum saubersten Stahlwerk Europas. Das hast du erreicht zusammen mit Generaldirektor Eder.

Du hast einen nachhaltigen Erfolg erreicht mit der Begründung der Antigentechnikallianz der Regionen zusammen mit dem Agrarlandesrat Josef Stockinger, wo es euch gelungen ist, in Brüssel zu erreichen, dass die Regionen selbst entscheiden können, ob man Gentechnikfreiheit haben möchte oder nicht. Und nachdem sich dann 2015 ja die politische Situation auch in Oberösterreich geändert hat, hast du sicherlich mit der überparteilichen Initiative Ausbildung statt Abschiebung bewiesen, dass du ganz konsequent an Sachen dranbleibst. Ich glaube, auch das ist etwas, was dich auszeichnet, dass du, wenn du von was überzeugt bist, wirklich konsequent an diesen Dingen arbeitest und dadurch auch immer wieder zum Erfolg gekommen bist.

Du bist der Pionier der Grünen in Oberösterreich, du hast die erste Regierungsbeteiligung bewerkstelligt, du warst der erste Landesrat, du warst der erste Grüne, der eine Koalition in dieser Republik angeführt hat und jetzt bist du der erste grüne Minister aus Oberösterreich, der jetzt Regierungsverantwortung auf Bundesebene übernimmt, übernehmen wird. Ich bin überzeugt, du wirst das mit Bravour meistern. Was ich dir auch noch sagen möchte, was ich immer wieder gehört habe, dass die Menschen zu mir gesagt haben, also, der Rudi Anschober, der weiß, wovon er spricht. Du hast dir wirklich Fachkompetenz erarbeitet.

Das ist sowohl Rückmeldung aus den Fachabteilungen, als auch von den NGOs und Organisationen und auch von den Bürgern und Bürgerinnen. Du warst kompromissbereit, du hast Handschlagqualität gehabt. Ich gehe davon aus, dass du das auch als Sozial- und Gesundheitsminister so halten wirst und deinem Stil treu bleibst, und die Betroffenen entsprechend auch einbaust, und diese großen Herausforderungen, die vor dir stehen, auch entsprechend meistern wirst.

Ich bin überzeugt, dass Wien einen ganz hervorragenden Politiker erhält. Ich gratuliere noch einmal auch von dieser Stelle aus zu deiner Bestellung als Minister. Ich sage aber auch, da habe ich auch ein weinendes Auge dabei, du wirst in Oberösterreich wirklich fehlen. Ich hoffe, dass Oberösterreich weiterhin dein Kraftort bleibt, und dass du immer wieder einmal zurückkommst.

Wir haben uns vom Grünen Klub her überlegt, was wir dir eigentlich schenken könnten, und das sollte auf alle Fälle etwas sein, was dich an Oberösterreich erinnert und dich immer wieder ein Stück dazu bewegt, zurückzukommen. Wir schenken dir eine Collage von Milan Ilic, der mehr oder minder eine Nacht durchgearbeitet hat, und der alle möglichen politischen Stationen von dir in Oberösterreich aufzeigt. Aber nicht nur das, es finden sich da drinnen alle möglichen politischen Persönlichkeiten aus allen Fraktionen, auch die einen Teil des politischen Weges mit dir gegangen sind.

Jetzt ist es so, dass ich dir dieses Bild jetzt so nicht überreichen kann, weil ich bin 16 Jahre lang gewohnt, dass du irgendwo da auf der Regierungsbank sitzt, und jetzt plötzlich darfst du da nicht mehr sitzen. Ich möchte dir das dann zusammen mit den grünen Freunden und Freundinnen draußen überreichen, und möchte noch ausführen, dass dein Zugang zur Arbeit sich wahrscheinlich nicht ändern wird, nehme ich einmal an.

Das, was sich schon geändert hat, das habe ich mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, ist das, dass du nämlich in Wien der Rudolf Anschober bist und nicht mehr der Rudi Anschober. Ich möchte dir sagen, immer wenn du nach Oberösterreich kommst, wirst du für uns der Rudi bleiben. Ich wünsche dir für die Zukunft wirklich alles, alles Gute. Ich wünsche dir viel Durchsetzungskraft für all die großen Herausforderungen, die vor dir stehen.

Ich bedanke mich bei dir für dein großartiges Engagement für das Land Oberösterreich und für seine Menschen, und ganz persönlich sage ich, ich bedanke mich für 38 Jahre wirklich enge politische Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Danke. (Beifall)

Präsident: Herr Klubobmann, ich danke. Zu Wort gemeldet ist weiters Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ich beginne mit der Anrede, sehr geehrter Herr Bundesminister, in deiner Rolle, die du jetzt ausübst, ich ergänze mit der Anrede sehr geehrter Herr Landesrat außer Dienst, und spreche dich hier in deiner alten Rolle an, und möchte natürlich das „lieber Rudi“ dazu hängen, weil es doch auch den Menschen Rudi Anschober gibt, und der genauso viel Bedeutung hat wie ein Funktionsträger von Funktionen einer Landesregierung oder einer Bundesregierung.

Wenn man weiß, dass man nach Gottfried Hirz spricht, und einem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die politischen Stationen des Rudi Anschobers aufschreiben, dann braucht man sich keine Sorgen machen, man muss das alles nicht wiederholen, denn es ist alles gesagt, was du in deiner Karriere an politischen Entwicklungsschritten, aber auch politischen Karriereschritten gemacht hast.

Ich möchte aber dennoch auf das Jahr 1986 blicken. Das ist das Jahr, an dem du als Sprecher der Grünen in Oberösterreich deine politische Karriere begonnen hast. Das war ein Jahr, wo ich mich an eine sehr, sehr große Atomkatastrophe erinnere, im April 1986. Ich weiß das deswegen so gut, weil es eine Woche war vor der Geburt meines ersten Kindes, und das in einem unmittelbaren Zusammenhang stand für mich, in meinem Leben und in meinem Denken

und damit auch klar ist, dass es eine grüne Bewegung braucht in diesem Land, die genau auf diese Themenstellungen hinblickt.

Du hast das seit diesem Jahr gemacht, in unterschiedlichen Facetten, in unterschiedlichen Zusammenhängen, immer zum Wohle der Menschen und auch immer zum Wohle der Umwelt, in der wir leben. Unsere Wege haben sich damals noch nicht gekreuzt. Die Wege der Sozialdemokratie mit Rudi Anschober haben sich gekreuzt, für die ich heute auch hier stehe.

Unsere Wege haben sich erst gekreuzt, als ich 2006 nach Linz kam, als stellvertretende Landesgeschäftsführerin und ich mich noch sehr gut erinnern kann, wo wir uns ganz am Anfang einmal am Berg oben beim Museum getroffen haben und uns einfach einmal ausgetauscht haben und uns ein bisschen beschnuppert und abgesteckt haben, wie wir denn ticken.

Es war ein Essen, das dann auch in eine weitere Zusammenarbeit gemündet hat, eine Zusammenarbeit, die uns vorerst thematisch nicht so sehr verbunden hat. Arbeitsmarktpolitik und deine Agenden zur damaligen Zeit waren nicht unmittelbar verwoben, aber dennoch gab es immer wieder Berührungspunkte, die sich im Jahr 2015 maßgeblich ausgedehnt haben.

Im Jahr 2015, noch in meiner Rolle als AMS-Chefin, in deiner Rolle als Landesrat für Integration, plötzlich ein neues Thema. Ich möchte einfach sagen, wie ich damals empfunden habe, da habe ich mir gedacht, da gibt man jetzt dem Rudi Anschober den Bereich, den sowieso keiner will, und der Rudi Anschober muss sich mit diesem Thema reiben. Du warst meines Erachtens ein sehr guter Reibebaum mit diesem Thema.

Du hast österreichweit Anerkennung erfahren mit deiner Kampagne, die 80.000 Unterschriften eingefahren hat, einer Kampagne, die eigentlich völlig logisch ist, dass, wenn man eine Ausbildung macht, nicht abgeschoben werden soll. Ich glaube, deine Bemühungen haben auch tatsächlich gefruchtet und sind jetzt so weit gediehen, dass das tatsächlich erfolgreich beendet wurde oder wird, und dafür darf ich recht herzlich auch gratulieren.

2015 war ein Jahr, wo du einen Rollenwechsel gemacht hast. Wenn ich Gottfried Hirz so zuhöre, war es einmal Oppositionspolitik, dann war es Regierungsarbeit, dann hieß es wieder Oppositionspolitik und jetzt geht es wieder in die Regierungsarbeit als Bundesminister. Das ist natürlich eine sehr, sehr große Erfahrung, die du da mitbringst in deine neue Aufgabe.

2016, plötzlich saßen wir uns gegenüber, in einer Landesregierung, in einer durchaus oppositionellen Rolle in der Regierung, auch wenn das nicht immer ganz zusammenpasst. In so vielen Bereichen gibt es ja Einstimmigkeit, in einigen wenigen nicht. Manchmal waren wir uns einig, wenn wir nicht dabei waren, nicht immer, aber oft. Ganz besonders in Themenstellungen, wo es um Menschenrechte geht, und wo es um Menschenwürde geht, wo es um den Kampf gegen rechts geht.

Da gab es von uns beiden doch zumeist eine sehr einhellige Meinung. Ganz besonders darf ich mich zurückerinnern an den 4. Dezember 2016. Das war der Tag der Bundespräsidentenwahl, und ich habe mich damals wirklich sehr gefreut, eingeladen zu werden, von den Grünen zur Feier bei der zweiten Wahl, wieder gewonnen zu haben, dass Alexander van der Bellen seither unser Bundespräsident ist.

Ich freue mich, dass dieser Bundespräsident dich am 7. Jänner 2020 aneloben durfte, und daher irgendwie sich auch der Kreis wieder schließt, scheinbar. Wer weiß, ob es noch

weitergeht? Ich darf auch noch erwähnen die Zusammenarbeit mit dir, die Zusammenarbeit, die über die ganze Zeit außerordentlich wertschätzend war, die respektvoll war, die von der offiziellen Seite und von der inoffiziellen oder informellen Seite eine angenehme war.

Ich darf dich auch als einen Politiker erwähnen, der sich zwar nicht offensiv in den Vordergrund drängt, aber eine Seite hat, da schauen wir vielleicht auch zu den Journalistinnen und Journalisten, die in der Vermarktung ganz ungewöhnlich ist.

Mir wird immer gesagt, es gibt keinen Landesrat in Oberösterreich, der so viele Pressekonferenzen macht wie der Rudi Anschober. Ja, von beinahe täglich wird gesprochen. Das ist sozusagen deine Form, deine Ideen in die Öffentlichkeit zu bringen. Zu deinem neuen Amt, zu deiner neuen Aufgabe darf ich dir recht herzlich gratulieren. Wir hatten ja auch schon Gelegenheit, in dieser Rolle uns auszutauschen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass es eine konstruktive Zusammenarbeit wird, auch deswegen, weil wir jetzt plötzlich Themenfelder haben, die uns verbinden, Themenfelder wie die Pflege, Themenfelder wie die Armutsbekämpfung, Themenfelder wie das Thema der Kinder- und Jugendlichen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe, die Themen wie Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen mit einem sehr großen Auftrag, der heißt, Gehalt statt Taschengeld, der uns wahrscheinlich gemeinsam beschäftigen wird.

Ich bin sicher, es wird eine konstruktive Zusammenarbeit im Sinne der Menschen, und ich bedanke mich für die vielen Jahre, wo wir uns manchmal sehr lose, aber auch in den letzten doch sehr intensiv miteinander auseinandersetzen durften und bedanke mich noch einmal für diese konstruktive und wertschätzende Art dieser Zusammenarbeit. Alles Gute für deine neue Aufgabe. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Landesrätin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, ich gratuliere dir sehr herzlich zur Wahl! Auch den neuen Abgeordneten wünsche ich alles Gute, dem Abgeordneten Kolarik, Scheiblberger und Bors. Ich begrüße auch ganz herzlich, unter Führungszeichen, die Altpolitiker des Landes Oberösterreichs. Ich finde, es ist ein schöner Moment, dass Sie auch heute diesem Ereignis beiwohnen.

Ich begrüße natürlich ganz herzlich den Herrn Kollegen Anschober. Werter Herr Bundesminister, nach langen Jahren der Zusammenarbeit in der Oberösterreichischen Landesregierung ist heute der Tag gekommen, an dem sich unsere Wege auch trennen.

Sie kennen mich lange und gut genug, um zu wissen, dass ich Ihnen nicht immer Rosen gestreut habe und streuen werde, aber das ist nun einmal so, wenn man so unterschiedlichen Parteien angehört und einen unterschiedlichen Blickwinkel hat. Das ist aber auch gut, und ich denke, das ist auch richtig so, und im politischen Diskurs auch nicht wegzudenken.

Es macht eigentlich die Politik erst interessant und aufregend. Altlandeshauptmann Pühringer hat das einmal in schöne Worte gegossen, als er sinngemäß sagte, dass wenn zwei Politiker unterschiedlicher Parteien immer die gleichen Ansichten haben, dann ist einer davon überflüssig. Das kann ich für mich, aber auch für Sie ausschließen.

Was verbindet uns? In so einem Moment wie heute soll man auch etwas Verbindendes suchen, und da habe ich ein bisschen bei Ihren Hobbys nachgesehen. Lesen, ich lese genauso

gerne wie Sie, ich glaube aber, unterschiedliche Bücher, (Heiterkeit) und unterschiedliche Zeitschriften und Zeitungen. Und auch das ist gut so, im Sinne der Meinungsvielfalt.

Sie haben garteln angegeben, das verbindet uns durchaus auch. Ich kürze das Grüne bei mir zu Hause, (Heiterkeit) habe dabei einen blauen oder einen grünen Rasenmähertraktor, mit Diesel oder Benzin betrieben, aber insofern CO₂-neutral, weil ich jedes Jahr zu Hause auch Bäume pflanze und natürlich auch entsprechende Sträucher, und da kann man dann auch sehr, sehr gutes Obst ernten. Das kann man dann wieder als Korn trinken, und dann ist man blau. (Heiterkeit) Also insofern, vielleicht geht das Garteln auch bei Ihnen so weit.

Kochen, also muss nicht unbedingt bei mir sein, sage ich gleich vorweg, für ein Schnitzel tut es sich bei mir auch, aber ich glaube, Sie können das besser als ich, aber das haben wir noch nicht testen können. Lieblingsspeisen, wie gesagt, Selbstgekochtes aus frischen, regionalen Biozutaten.

Also, sagen wir einmal, bei den Hobbys und bei den Speisen können wir uns durchaus auch angleichen. Aber bei allen Auffassungsunterschieden eint uns doch, denke ich, ein Wesenszug. Wir sind miteinander meist, glaube ich, sehr respektvoll umgegangen und sind uns auch respektvoll begegnet. Beide lieben und leben wir die Meinungsfreiheit und haben aus unterschiedlichen Blickwinkeln auch das Wohl Oberösterreichs immer auch im Fokus gehabt.

Unsere Zugänge dazu waren natürlich sehr verschieden, aber das macht eben den Pluralismus in einer freien Gesellschaft aus, und auch diesen Pluralismus so wichtig, die Meinung des anderen zu hören, die Meinung des anderen zu respektieren, auch wenn man sie nicht teilt.

Meinungsfreiheit ist ein sehr kostbares Gut, das in der heutigen Zeit, wo oft Dogmen Political Correctness und simple schwarz-weiß-Malerei an die Stelle eines gepflegten Diskurses getreten sind, beinahe zu einer schützenswerten Art geworden ist.

Ich möchte jetzt nicht so weit gehen und die Meinungsfreiheit auf die rote Liste der bedrohten Arten setzen, aber vielmehr auch auf ihre Wichtigkeit hinweisen. Apropos Artenschutz, er verbindet uns durchaus in den unterschiedlichsten Bereichen. Wenn ich so auf die Regierungsbank sehe, so muss ich feststellen, dass Sie nicht mehr bis heute, bis zu Ihrer Angelobung als Minister als Einziger von denen, mit welchen ich dieselbe 2009 geteilt habe, noch da waren.

Man könnte überspitzt formulieren, wir waren eigentlich lange Zeit die einzigen und letzten unserer Art. Ich bin aber nicht dafür verantwortlich, dass Sie jetzt als Bundesminister nach Wien gegangen sind. Naja, ich bleibe zumindest als letzte Art hier der politischen Landschaft erhalten, muss aber auch dazusagen, Sie haben mich jetzt zum dienstältesten Regierungsmitglied in Oberösterreich gemacht.

Ich weiß natürlich, dass ich nicht so aussehe. (Heiterkeit) Naja Max, dir sind die Haare auch nicht wegen mir ausgegangen, aber ich werde mich bemühen, natürlich als ältester Statesman zu agieren in der Oberösterreichischen Landesregierung.

Ich wünsche Ihnen persönlich alles Gute. Der Ruf hat Sie nach Wien ereilt, und das ist sicherlich keine leichte Aufgabe. Das ist ganz gleich, welcher politischen Gesinnungsgemeinschaft man angehört. Die Tätigkeit als Sozialminister und

Gesundheitsminister ist doch auch eine sehr fordernde, da braucht man einen guten Magen. Da braucht man eine gute Kondition, und da braucht man natürlich auch Freunde, die einen dabei unterstützen.

Reden in dieser Art und Runde finden meistens dann statt, wenn sich jemand endgültig aus der Politik verabschiedet, und da ist es üblich, dass es da Standing Ovation gibt. Standing Ovation wird es von uns nicht geben. Wir sind weiterhin politische Mitbewerber. Wir sind politische Kontrahenten, aber ich zolle Ihnen persönlich meinen Respekt.

Ich schätze die politische Auseinandersetzung. Ich denke aber, grundsätzlich muss in der politischen Auseinandersetzung auch moralisch abgerüstet werden. Ich denke, ein Schuss Humor tut uns allen sehr, sehr gut. Beim Reden kommen die Leute zusammen. Ich wünsche auch, dass Sie Persönlichkeiten in Wien haben, mit denen Sie gut reden können, und vielleicht den arbeitsreichen Alltag manchmal ein bisschen beiseiteschieben können. Alles Gute! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Vor allem liebe Gäste aus allen Bereichen unseres Landes, liebe Vorgängerinnen und Vorgänger, lieben Familien derer, die heute ihren großen Moment haben! Vor allem lieber Herr Bundesminister Anschöber, lieber Rudi!

Der heutige Tag, der 30. Jänner ist im Landtag ein Tag der Umstiege, der Wechsel, der was mit sich bringt. Es ist auch ein Tag in gewisser Form der Abschiede, der Neubeginne und der Anfänge. Ich möchte daher noch einmal sehr herzlich auch heute unserem ausgeschiedenen Präsident Kommerzialrat Viktor Sigl danken für sein vielfältiges Wirken in unserem Land, zuletzt als Präsident.

Ich möchte dir lieber Herr Präsident Stanek, lieber Wolfgang, sehr herzlich gratulieren, auch dazu, dass du so einstimmig von den Kolleginnen und Kollegen getragen bist! Und daher auch diese große Aufgabe des Ersten Präsidenten, so wie wir es von dir gewohnt sind, sicher mustergültig bewerkstelligen wirst. Herzliche Gratulation dazu und alles Gute! (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist auch ein Anfang, ein Neubeginn für einen neuen Landesrat, für Stefan Kaineder, dem ich jetzt vor der Wahl, und ich glaube, da verschreie ich nichts, kein Mensch ist in dieser Form noch abergläubisch, insbesondere wo es eine Fraktionswahl ist, schon sehr herzlich zu seiner neuen Aufgabe gratulieren möchte. Zur schönen Aufgabe eines Regierungsmitglieds in Oberösterreich. Herzlich willkommen! Auf gute Zusammenarbeit! (Beifall)

Und diesem Neubeginn geht eben der Abschied des bisherigen Landesrates Rudi Anschöber bevor. Das war sozusagen der Wegebner. Dadurch, dass du jetzt Bundesminister bist, ist heute der Tag, um dir Danke zu sagen, Respekt zu zollen für deine Arbeit im Land, im Landtag und auch in der Landesregierung.

Ich glaube, dieser durchaus würdige Rahmen ist auch ein Zeichen dafür, dass du geschätzt wirst und dass wir dir auch dankbar sind für deine Leistungen und deinen Einsatz. Auch, und da stoße ich in das Horn der Vorrednerinnen und Vorredner, wenn wir natürlich nicht immer einer Meinung waren im tagespolitischen Geschehen und auch, wenn wir manches Mal andere

Ziele und Pläne verfolgt haben. Aber das ist gut und wichtig, denn ein Politiker, eine Politikerin steht ja im besten Sinn dafür, dass wir Aufträge haben. Dass wir in uns etwas verspüren, was wir erreichen wollen, weil wir glauben, dass es nach unserer Vorstellung besser geht, die Gesellschaft zu gestalten, dass dadurch das Leben vieler besser gelingen kann, dass wir es für viele in unserem Land auch besser machen. Politik machen ohne Überzeugung, ohne eine Vorstellung davon, wie es gehen könnte, und ohne ein stetes Eintreten dafür, dass diese Vorstellungen auch Realität werden, ohne das geht Politik machen nicht, zumindest nicht im guten Sinn.

Aus diesen unterschiedlichen Zugängen entsteht ja eben dann das Miteinander. Ein Miteinander gibt es eben, weil es Verschiedenartigkeiten gibt. Das Miteinander kann es aber nur geben, wenn Respekt bewahrt wird vor den anderen und wenn man sich auch eine gewisse Offenheit behält zu erkennen, dass manches Mal auch das Andere ganz gut sein könnte. Auch einzubekennen, dass manches Mal der oder die Andere auch Recht haben könnte und dass es manches Mal nach der Idee und der Vorstellung der oder des Anderen vielleicht sogar besser gehen könnte.

Das ist, glaube ich, der Grundspirit, den wir in der Zusammenarbeit immer gehabt haben und auch weiter haben werden, dass wir Respekt und Anstand haben einander gegenüber. Das ist die Form der Zusammenarbeit, die wir gepflogen haben, die auch hier im Haus gepflogen wird und die vielleicht überhaupt für unser oberösterreichisches Modell steht.

Am langen Ende geht es immer darum, was ist besser für das Land, was ist besser für unsere Landsleute? Dass wir auch die Bereitschaft haben bei aller Taktik die unser Geschäft auch immer braucht, bei allem Hang zum politischen Marketing, das dir ja auch nicht ganz fern ist, immer auch zu schauen, was ist das Gemeinsame? Im letzten Jahr gab es eine Beschlusslage in unserer gemeinsamen Landesregierung, über 97 Prozent Einstimmigkeit. Das zeigt schon, dass wir gemeinsam daran interessiert sind, immer auch dieses Miteinander zu suchen. Wir haben ja letztlich in unserem Land auch eine Gemeinschaftsregierung.

Wir wissen auch, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bundesminister, dass unser Oberösterreich, das heute so stark ist, nur stark bleibt, wenn wir uns für dieses Land auch weiter stark machen! Wir können durchaus selbstbewusst in dieses beginnende Jahrzehnt gehen, in die 20er-Jahre.

Ich möchte durchaus anerkennend sagen, dass du, lieber Rudi, durch deine Arbeit, deine vielfältigen Ideen, aber auch politischen Erfolge ein gutes Stück daran mitgewirkt hast, dass wir heute so gut dastehen, dass die Lebensqualität hoch ist und dass wir bessere Chancen haben als andere, auch in diesen 20ern gut zu bestehen! Die hoffentlich dieses Mal in unserem Jahrhundert wirklich goldene 20er werden sollten und nicht nur dem Namen nach, wie es im vorigen Jahrhundert gewesen ist.

Nach einigen Jahren im Nationalrat bist du ja 1997 in den Landtag eingezogen und dann sechs Jahre später nach der letzten Wahl, wie schon mehrfach angeführt, Mitglied der Landesregierung geworden und bist es bis zum Dreikönigstag des heurigen Jahres geblieben. Dafür, für dieses Wirken, danken wir dir heute. Dafür möchten wir dir aber auch Respekt zeigen. Ich danke dir als Landeshauptmann für die Tätigkeit in der Landesregierung, im Landtag und für unser Bundesland. Ich danke dir als Obmann der Oberösterreichischen Volkspartei für die Zusammenarbeit, auch für die Jahre, wo wir in einer engeren Kooperation, vor allem auch gemeinsam mit meinem geschätzten Vorgänger Landeshauptmann Dr. Pühringer, zusammengearbeitet haben.

Persönlich danke ich dir für das faire Miteinander und für manch gute und offene Gespräche, die uns, so schätze ich das jedenfalls für mich ein, immer auch weitergebracht haben. Du bist jetzt ein Oberösterreicher in der Bundesregierung! Ich verhehle nicht bei diesem festlichen Anlass, dass wir gewisse Hoffnungen und Erwartungen damit verknüpfen. Zunächst einmal, dass du diesen oberösterreichischen Spirit des Miteinanders auch nach Wien trägst. Wie wir wissen, ist es dort durchaus auch manches Mal angebracht. Wir wünschen uns aber natürlich auch, ohne dich zu überfrachten, dass du Ziele, die für dieses Bundesland wichtig sind, dort auch mitvertrittst und uns dabei auch unterstützt.

Wir haben große Themen, insbesondere in deinem Ressort, die für unsere Landsleute, für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger sehr, sehr wichtig sind. Die Pflege, die Gesundheitsversorgung, auch das Thema der Zusagen, die rund um die Gründung der Österreichischen Gesundheitskasse getätigt wurden. Wir haben nicht nur gemeinsame Anliegen. Ich hoffe auf viele gemeinsame Gelegenheiten, dass wir darüber reden und auch gemeinsame Erfolge daraus machen.

Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Rudi! Ich danke dir noch einmal für dein Wirken hier in Oberösterreich. Ich wünsche dir für die neue, schöne, aber auch sehr verantwortungsvolle Aufgabe in der Bundesregierung, in unserer Republik alles, alles Gute. Eine gute Hand dabei! Auch die nötige Portion Gelassenheit! Die stabilen Nerven, die man dafür braucht. Durchaus aber auch Freude und Erfüllung und in unser aller Sinne viel Erfolg. Alles Gute! (Beifall)

Präsident: Herr Landeshauptmann, danke vielmals! Aufgrund des Verzichts von Landesrat außer Dienst Bundesminister Rudolf Anschöber ist die Wahl eines Landesrates erforderlich. Dazu wurde den im Landtag vertretenen Parteien in der Präsidialkonferenz die Gelegenheit gegeben, einen gemeinsamen Wahlvorschlag zu erstatten. Da ein solcher Wahlvorschlag nicht vorliegt, ist die Wahl aufgrund eines Wahlvorschlages der Partei, dem das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, geheim mit Stimmzettel durchzuführen.

Der Wahlvorschlag der Fraktion der Grünen lautet auf Stefan Kaineder. Bei der Wahl eines Mitglieds der Landesregierung können gültige Stimmen nur von den Abgeordneten abgegeben werden, die der Partei, dem das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, angehören.

Der Landesrat gilt als gewählt, wenn er die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen der Abgeordneten seiner Partei erhält. Ich bitte nun die Mitglieder der Fraktion der Grünen, sich in alphabetischer Reihenfolge, in der sie aufgerufen werden, zur Wahlzelle zu begeben. Dort werden Ihnen ein Wahlkuvert und ein Stimmzettel ausgehändigt. Ich bitte den Stimmzettel in der Wahlzelle auszufüllen und auf ihm ihre Zustimmung oder Ablehnung zum Wahlvorschlag zum Ausdruck zu bringen. Den Stimmzettel bitte in den Umschlag stecken und ihn dann in die Urne neben der Wahlzelle einzuwerfen.

Ich stelle fest, dass die Wahlurne leer ist. Danke! Ich bitte die Frau Schriftführerin, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen namentlich aufzurufen.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Ulrike Böker, Mag. Johanna Bors, Mag. Maria Buchmayr, Gottfried Hirz, Severin Mayr, Ulrike Schwarz.

Präsident: Es haben mittlerweile alle Abgeordneten der Fraktion der Grünen ihre Stimme abgegeben. Ich komme nun zur Ermittlung des Wahlergebnisses. Ich bitte die Schriftführer/innen sowie den Herrn Landtagsdirektor, die Stimmen auszuzählen.

Es wurden sechs Stimmen abgegeben, und alle mit Zustimmung. Ich stelle daher die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest. Stefan Kaineder ist damit zum Mitglied der Oö. Landesregierung gewählt worden.

Ich gratuliere dir, lieber Stefan, ganz herzlich zur Wahl zum Landesrat und wünsche dir alles Gute und viel Erfolg in deiner Arbeit für das Land Oberösterreich. (Beifall)

Ich bitte Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer nun die Angelobung des Neugewählten vorzunehmen. Ich ersuche alle Anwesenden, sich von den Sitzen zu erheben und bitte den gerade Neugewählten im Sinne des Artikels 45 des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes und des Artikels 101 des Bundes-Verfassungsgesetzes vor dem Oö. Landtag das Gelöbnis mit den Worten: Ich gelobe in die Hand des Landeshauptmannes zu leisten.

Die Gelobungsformel lautet: Ich gelobe, dass ich die Bundesverfassung, die Landesverfassung und alle Gesetze getreu beachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Landesrat Kaineder tritt vor den Landeshauptmann.)

Landesrat **Kaineder**: Ich gelobe. (Der Landeshauptmann nimmt dem Regierungsmitglied den Handschlag ab.)

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Herr Landesrat, danke für das Gelöbnis. Ich wünsche dir alles Gute. Auf gute Zusammenarbeit im Interesse unseres Landes. (Beifall)

Präsident: Ich danke vielmals. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder**: Herzlichen Dank, Herr frisch gewählter Präsident! Ich möchte kurz die Gelegenheit ergreifen, um Danke und Bitte zu sagen. Danke sagen möchte ich als aller erstes meinem grünen Landtagsklub für euer Vertrauen. Allen voran dem Chef, Gottfried Hirz. Ich habe mir von dir in den letzten vier Jahren sehr viel abschauen dürfen. Ich habe viel gelernt von euch und ich werde mir auch in den nächsten Jahren noch das eine oder andere abschauen. Es ist gut, so viel Erfahrung an seiner Seite zu wissen. Ich möchte ein spezielles Danke richten an meinen Vorgänger Rudi Anschober.

Lieber Herr Sozialminister! Du hast dieses Land geprägt. Du hast die Grünen Oberösterreich geprägt und die Spuren, die du gezogen hast, sind tief und sie sind groß und ich kann dir nur versprechen, wir werden versuchen sie gemeinsam, so gut als möglich, zu füllen.

Ich möchte auch ein ganz spezielles Danke sagen an meine Großfamilie. An alle, die mich so geprägt haben, dass ich heute so dastehen kann, wie ich hierstehe. Meine Eltern, meine Schwiegereltern, die Omi, die auch heute mitgekommen ist. Vor allem aber möchte ich danke sagen meiner Frau, die mir nicht nur eine starke Stütze ist, sondern auch ein sehr wichtiges Korrektiv. Danke dafür!

Jetzt möchte ich bitten. Ich möchte bitten um gute Zusammenarbeit, als allererstes die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst, vor allem diejenigen, mit denen ich eng zusammenarbeiten werde. Ich werde mich bemühen, ein umsichtiger Landesrat zu werden, der auch dann den Humor nicht verliert, wenn es einmal quietscht in der Organisation. Ich hoffe für Sie und für mich, dass es mir gelingt.

Ich möchte um gute Zusammenarbeit bitten, dich lieber Präsident und vor allem auch euch, die Abgeordneten des Oö. Landtags, des hohen Hauses. Ihr seid die Vertreterinnen und Vertreter des Souveräns. Damit seid ihr das Herzstück dieser Demokratie. Ich sehe es auch als meine Aufgabe, mein Möglichstes dazu zu tun, dass ihr eurer Verantwortung gerecht werden könnt.

Als letztes möchte ich um gute Zusammenarbeit bitten, euch liebe Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung! Lieber Herr Landeshauptmann! Ich bitte euch um wohlwollende Aufnahme in die Landesregierung. Ich werde mich stets um ein respektvolles Miteinander bemühen. Das kann ich euch versichern. Auf gute Zusammenarbeit für Oberösterreich! Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Ich danke herzlich und gratuliere nochmals zur Wahl und unterbreche jetzt für ca. 15 Minuten die Sitzung des Oö. Landtags, um der Landesregierung die Möglichkeit zu geben, ihre Geschäftsverteilung aufgrund der neuen Zusammensetzung entsprechend zu ändern.

(Unterbrechung der Sitzung: 11.19 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 11.45 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die unterbrochene Plenarsitzung wieder auf. Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat. Ich teile mit, dass mir von Frau Bundesrätin Mag. Doris Schulz folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich, Mag. Doris Schulz, geboren am 15. November 1963, wohnhaft in Wallerer Straße 242, 4600 Wels, erkläre hiermit, dass ich gemäß Paragraph 3 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates mit Ablauf des 29. Jänner 2020 mein Mandat im Bundesrat zurücklege.

Ebenso ist mir vom Ersatzmitglied des Bundesrates Abgeordneten Bürgermeister Dipl.-Ing. Josef Rathgeb folgendes Schreiben zugegangen: Ich darf dich informieren, dass ich das durch den Verzicht von Frau Mag. Doris Schulz mit Ablauf des 29. Jänner 2020 freiwerdende Bundesratsmandat nicht annehmen werde und meine Ersatzmitgliedschaft im Bundesrat der Republik Österreich zurücklege.

Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass sie mit 30. Jänner 2020 wirksam geworden sind. Die Präsidialkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet. Dieser lautet: Mitglied Kommerzialrätin Ing. Judith Ringer, Ersatzmitglied Landtagsabgeordneter Bürgermeister Dipl.-Ing. Josef Rathgeb.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, welche dem verlesenen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)

Ich stelle die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest. Damit wurde Frau Kommerzialrätin Ing. Judith Ringer als Mitglied und Abgeordneter Bürgermeister Dipl.-Ing. Josef Rathgeb als Ersatzmitglied des an vierter Stelle in den Bundesrat entsandten Mitglieds und Ersatzmitglieds gewählt. Ich gratuliere herzlich. (Beifall)

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Herrn Präsidenten außer Dienst Kommerzialrat Viktor Sigl, Frau Annemarie Brunner und Herrn Stefan Kaineder aus dem Oberösterreichischen Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse.

Über Vorschlag des Klubs der ÖVP-Landtagsabgeordneten und des Klubs der Grünen im Oberösterreichischen Landtag hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet.

Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich unterbreche die Tagesordnung und wir kommen nun zu einer Trauerkundgebung. Ich darf Sie daher ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Herr Präsident des Bundesrates außer Dienst Kommerzialrat Erich Holzinger ist am 11. Dezember 2019 im neunzigsten Lebensjahr verstorben. Erich Holzinger wurde am 22. Juni 1930 in Eferding geboren. Nach der Pflichtschule absolvierte er die Fachschule für Maschinenbau an der höheren technischen Lehranstalt Linz und erlernte den Beruf des Mühlenbauers und Schlossers und trat anschließend in den elterlichen Betrieb ein. Zwischen 1983 und 1993 wurde er vom Oberösterreichischen Landtag in den Bundesrat entsandt, und übte zwischen dem 1. Jänner und dem 30. Juni 1993 das Amt des Präsidenten aus.

Seine politische Laufbahn begann 1961 als Gemeinderat in Eferding. Von 1979 bis 1989 war er dort auch Stadtrat. Erich Holzinger war ein überaus engagierter Politiker und wurde von seinen Kolleginnen und Kollegen immer geschätzt. Für seine Tätigkeit im Bundesrat und in der Kommunalpolitik wurde er mit dem großen goldenen Ehrenzeichen mit Stern für Verdienste um die Republik ausgezeichnet. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ich danke.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf den Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Abg. **Wall**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin! Am 29. Juli 2019 hinterfragten wir in einer schriftlichen Anfrage die Zahlen zur Pflege in Oberösterreich. Konkret ging es auch um die Anzahl der zu Hause gepflegten und betreuten Personen. Laut der Anfragebeantwortung vom 26. September ist Ihrem Ressort zwar bekannt, wieviele Personen mobile Dienste in Anspruch nehmen, nicht bekannt ist, wieviele Pflegegeldbezieher ohne vom Land geförderte Dienstleistungen zu Hause leben, welche beispielsweise ausschließlich durch Familienangehörige gepflegt und betreut werden. Auf Basis welcher Daten plant das Land Oberösterreich ein bedarfsgerechtes Leistungsangebot im Bereich Pflege und Betreuung?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Sehr geehrter Herr neu gewählter Präsident, sehr geehrte neu gewählte Abgeordnete, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher und sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Wall! Ich möchte einmal einleitend feststellen, dass die schriftliche Anfrage vom 26. September, die in der Fragestellung erwähnt wurde, sehr ausführlich

beantwortet wurde, alle vorhandenen Daten entsprechend der Anfrage auch zur Verfügung gestellt werden konnten. Das heißt, dass ist sehr umfassend.

Ich möchte auch erwähnen, dass du ja selbst im Unterausschuss Pflege des Landes Oberösterreich oder des Landtages bist, und daher ist die Befassung mit dem Thema der Deregulierung für dich natürlich auch nichts Neues. Auch die Entbürokratisierung ist ein Thema. Wir wollen den Beschäftigten in der Pflege nicht zu viele Dokumentationen auferlegen.

Ich habe auch deine Ausführungen im Unterausschuss Pflege so gedeutet, dass auch du das Anliegen teilst, dass seitens der Dienstleistungserbringer der regionalen Träger der sozialen Hilfe an das Land Oberösterreich, also die Bezirksverwaltungsbehörden und die dazugehörigen Sozialhilfeverbände, dass wir diese Daten möglichst verschlanken und auf das reduzieren, was notwendig ist, um Qualität und Steuerungswirksamkeit auch gewährleistet zu haben.

Ein ganz wichtiger Mosaikstein, wenn es darum geht, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von bürokratischen Aufgaben zu entlasten, ist das, weil wir wissen, dass sehr viel Zeit auch für Dokumentationen notwendig ist, und daher hoffe ich und erwarte ich mir auch, dass nach den Unterausschusssitzungen zu diesem Bekenntnis sich nichts ändert.

Zur Anfrage selbst möchte ich auf die Regelungen des Oberösterreichischen Sozialhilfegesetzes hinweisen, das in seinem achten Hauptstück die Ziele und Aufgaben der Sozialplanung des Landes beinhaltet, nicht nur die Ziele und Aufgaben der Sozialplanung des Landes, sondern auch der regionalen Träger sozialer Hilfe in den Bezirken und dass eine Gestaltung eines bedarfsgerechten Leistungsangebotes im Bereich der Pflege und Betreuung natürlich dabei die oberste Prämisse hat und für die Oberösterreichinnen und Oberösterreich zur Verfügung stehen muss und soll.

Ein ganz wesentliches Werkzeug dieser Sozialplanung des Landes Oberösterreich im Bereich der Pflegevorsorge ist der Bedarfs- und Entwicklungsplan. Ich hab den mitgenommen. Das ist sozusagen die Ergänzung zum Bedarfs- und Entwicklungsplan aus dem Jahr 2015. Diese Ergänzung wurde in meinem Auftrag im Oktober 2019 erstellt und auch aktualisiert und wurde nach der Maßgabe des Projekts „Sozialressort 2021+“ angepasst. Der aktuelle Bedarfs- und Entwicklungsplan ist, wie gesagt, seit Oktober 2019 verfügbar, aber auch veröffentlicht und jederzeit von jedem Interessierten und jeder Interessierten auf der Homepage des Landes Oberösterreich auch abrufbar und somit auch ganz transparent.

Diese Erarbeitung des Bedarfs- und Entwicklungsplanes erfolgte unter Einbeziehung verschiedenster Akteure in bewährter Kooperation und in enger Abstimmung mit den Vertreterinnen und Vertretern der Abteilung Soziales, Gesundheit und Statistik sowie der Sozialhilfeverbände der Statutarstädte, des Gemeindebundes, der Arge Alten- und Pflegeheime und der Arge mobile Dienste, und bei der Gelegenheit darf ich auch sagen, dass ich mich sehr herzlich bei den Beteiligten für diese Mitarbeit sehr herzlich bedanke, weil es auch zu einem guten Produkt geführt hat.

Im Bedarfs- und Entwicklungsplan findet sich sowohl eine Ist-Analyse als auch eine kurz- und mittelfristige Bedarfsplanung und zwar über die verschiedensten Bereiche, und da darf ich nur die Überschriften aus dem Inhaltsverzeichnis erwähnen. Es geht natürlich um die demografischen Rahmenbedingungen und Entwicklungen. Es geht um Sozialraumorientierung als Handlungsmodell in der Betreuung und Pflege in Oberösterreich. Es geht um die quantitativen Bereiche sowohl für die mobilen Betreuungs- und Pflegedienste.

Es geht um die stationären Betreuungs- und Pflegedienste. Es geht um die Kurzzeitpflege in den stationären Einrichtungen. Es geht um die teilstationären Betreuungs- und Pflegedienste und es geht, neu dazugekommen, nicht nur aktualisiert wie die anderen, um die alternativen Wohnformen und die jeweils regionalen Bedarfe, die damit verbunden sind.

Natürlich ist die Zielgruppe, die Bevölkerungsgruppe der betreuungs- und pflegebedürftigen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die wesentliche Arbeits- und Datengrundlage. Der Personenkreis setzt sich ja einerseits zusammen aus Personen, die Pflegegeld beziehen sowie aus Personen, die kein Pflegegeld beziehen, aber dennoch Betreuungs- und Pflegedienste des Landes Oberösterreich in Anspruch nehmen. Und auf Basis dieser Grundlagen, auf Basis dieser Daten umfasst der Bedarfs- und Entwicklungsplan Planungen im Bereich der, wie schon gesagt, stationären, teilstationären und mobile Betreuungspflege ebenso wie die Kurzzeitpflege und die alternativen Wohnformen.

Nach Veröffentlichung des Bedarfs- und Entwicklungsplanes haben die regionalen Träger dann etwas zu tun. Das ist logisch. Das ist natürlich eine Arbeitsgrundlage. Sie haben einen regionalen Sozialplan zu erstellen, der jeweils für den Bezirk zu erstellen ist und müssen jährliche Sozialberichte an die Fachabteilung übermitteln. Somit ist diese Verbindung Land und Bezirke sehr gut auch abgebildet.

Eine Soll-Ist-Analyse, die damit einhergeht, ist dann eine wesentliche Grundlage für den regelmäßigen sozialplanerischen Abstimmungsbedarf zwischen der Abteilung Soziales und den regionalen Trägern sozialer Hilfe, und die Ergebnisse der Aktualisierungen fließen natürlich sowohl in die Planungen als auch in den weiteren Bedarfs- und Entwicklungsplan ein.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Wall:** Ja, die gibt es. Es gibt in Oberösterreich ein klares Bekenntnis zur Strategie mobil vor stationär und zur verstärkten Unterstützung der Pflege im eigenen Haushalt. Auch die neue Bundesregierung plant in diesem Sinne einen Pflege-daheim-Bonus oder einen pflegefreien Tag für die Angehörigen pro Monat. Wie können nach deiner Meinung Unterstützungsmaßnahmen für pflegende Angehörige geplant und umgesetzt werden, wenn es keine Datengrundlage gibt betreffend die Anzahl und das Ausmaß der Pflegebedürftigkeit jener Personen, die ausschließlich von ihren Angehörigen zu Hause betreut und gepflegt werden?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Also das ist, finde ich, ein superleichtes Rechenbeispiel, weil, wenn wir wissen, wie viele Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher es gibt und wie viele davon mobile oder andere Dienstleistungen konsumieren, dann bleibt eine Gruppe übrig, die heißt: Gesamtsumme minus derer, die Leistungen aus der öffentlichen Hand konsumieren, ist gleich eine Restgruppe, und das ist die Gruppe, die Pflegegeld konsumiert, aber keine Dienstleistungen aus der öffentlichen Hand. Natürlich wissen wir das. Das ist ja ein mathematisches Muster, das da dahinter steckt.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Wall:** Eine Frage hätte ich noch bitte. Laut der Anfragebeantwortung bezogen per 1. Juli 2019 in Oberösterreich 69.486 Personen Pflegegeld, in der Pressekonferenzunterlage vom 24. Februar 2019 ist die Rede von aktuell zirka 86.000 Pflegebedürftigen in Oberösterreich. Woraus ergibt sich diese Differenz aus mehr als 16.000 Personen innerhalb einiger Monate?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Das sind Personen, die Dienstleistungen zukaufen, obwohl sie kein Pflegegeld konsumieren.

Abg. **Wall**: Okay, danke.

Präsident: Ich danke vielmals. Gibt es noch weitere Zusatzfragen? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Herzlichen Dank Frau Landesrätin.

Wir kommen zur nächsten Anfrage vom Herrn Klubobmann Hirz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Inzwischen darf ich die eingelangte muslimische Jugend Oberösterreich herzlich bei unserer Sitzung begrüßen, ich wünsche Ihnen einen interessanten Sitzungsverlauf und danke, dass Sie gekommen sind. Herr Klubobmann, bitte.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner! Der Gänsesäger ist eine geschützte Vogelart, die an der unteren Steyr von Fischereiorganisationen für die Rückgänge bestimmter Fischarten verantwortlich gemacht wird. Ein Antrag zur Genehmigung von Abschüssen wurde beim Land Oberösterreich eingereicht, BirdLife und Naturschutzbund Oberösterreich protestieren dagegen, und sie führen als Ursache für den Fischbestandsrückgang auch andere Ursachen, wie Gewässererwärmung, Verbauung etc. an. Was unternehmen Sie als Naturschutzlandesrat, damit die Reaktion auf die Rückgänge der Fischbestände an der unteren Steyr nicht allein der Abschuss der geschützten Gänsesäger ist, sondern auch bei anderen Ursachen des Fischbestandsrückgangs gegengesteuert wird?

Präsident: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke Herr Präsident, ein herzliches Grüß Gott an den Klubobmann! Ich bin sehr dankbar für diese Frage, weil mir diese Frage die Möglichkeit gibt, noch einmal detaillierter zu berichten, was dort in Wahrheit geplant ist, mit was wir uns in den letzten Jahren schon beschäftigt haben. Im Bereich der unteren Steyr gibt es strenge naturschutzrechtliche Regelungen zur Verhinderung möglicher Beeinträchtigungen vom Naturschutzgebiet, Europaschutzgebiet. Im Managementplan zum Europaschutzgebiet sind umfangreiche Maßnahmen dazu vorgeschlagen, diese werden durch die beauftragten Gebietsbetreuer in den nächsten Jahren sukzessive umgesetzt. Von 2013 bis 2017 wurde ein Projekt zum Wiederaufbau der Äschen- und Bachforellenbestände maßgeblich unterstützt. Was gibt es für Voruntersuchungen im Bereich der unteren Steyr? An der unteren Steyr gibt es eine Vielzahl von Untersuchungen zum Fisch- und Vogelbestand, seit 2014 wurden die Bestände der fischfressenden Vögel intensiv untersucht, Kormoran und Gänsesäger. Im Jahr 2017 wurde darauf aufbauend eine Studie durchgeführt, die sich mit dem Einfluss von Besatzmaßnahmen und von Fischfressern beschäftigt, ich kenne da auch die ursprüngliche Kritik der von dir genannten NGOs. Insgesamt liegen 14 umfassende Studien aus den letzten 13 Jahren zur Fisch- bzw. Vogelsituation an der unteren Steyr vor, also es gibt beinahe kein Gebiet, das derartig gut untersucht worden ist wie das Gebiet der unteren Steyr.

Andere Ursachen für Fischbestandsrückgang, die Steyr gehört zu den natürlichsten Fließgewässern Oberösterreichs, Verbauungen und der Klimawandel spielen gerade an der unteren Steyr keine wesentliche Rolle. Die Rolle der Regenbogenforelle wurde in der Vorstudie untersucht, denn auf die Regenbogenforelle nehmen auch die NGOs Bezug, ihr Einfluss auf den Fischrückgang wird als sehr gering eingestuft. Die Steyr gilt als ausgesprochen sommerkühles Gewässer, weshalb sie gegenüber den Effekten des Klimawandels sehr robust ist. Dieser Flussabschnitt der Steyr hat im Vergleich zu anderen

Fließgewässern noch hochwertige Lebensraumbedingungen für die Ausbildung eines sehr guten Äschenbestandes. Die Beurteilung des Projektes, die Abteilung Naturschutz prüft den gestellten Antrag ausdrücklich auf Basis der vorhandenen Daten objektiv, allfällige anderweitige Lösungen für den schlechten Fischbestand werden detailliert betrachtet und in die Beurteilung miteinbezogen. Der mögliche Eingriff in den Gänsesägerbestand wird im Rahmen des Gutachtens ausführlich behandelt, nach Fertigstellung der fachlichen Beurteilung ist die entsprechende Kommunikation nach außen angedacht. Ziel des Projektes ist der Aufbau eines vitalen Fischbestandes in den nächsten fünf Jahren, ohne, das ist wesentlich, den Gänsesäger in seinem landesweit günstigen Erhaltungszustand zu beeinträchtigen. Ein Ausgleich zwischen diesen beiden Tierarten Gänsesäger und Äsche als Teil des Naturhaushaltes kann in Form von temporären Eingriffen zu Gunsten der gefährdeten seltenen Art Äsche und zu Lasten der deutlich weniger gefährdeten Art Gänsesäger prinzipiell in einem Schutzgut als probates Mittel angesehen werden. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es ist laut Antrag beabsichtigt, mit klar definierten Eingriffen in den Gänsesägerbestand einen Entlastungseffekt für die Fische und gleichzeitig einen maximalen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zu erzielen. Das heißt, dass wir hier erstens einmal den Gesamtbereich der unteren Steyr detailliertest untersucht haben, dass es uns darum geht, hier auch die Äsche zu erhalten, da nämlich gerade oft der Vorwurf ist, der Naturschutz endet auf der Wasseroberfläche, dass diesem Argument auch entgegengetreten wird. Ich kann diesem Argument auch nichts abgewinnen, wir beide wissen ja, wir sind beide auch Fischer, dass natürlich die Äsche in Oberösterreich massiv gefährdet ist, dass das natürlich unterschiedlichste Gründe hat und Gründe haben kann, deswegen verstehe ich auch, dass man hier selbstverständlich diesen geplanten Eingriff kritisch betrachtet. Aber wie gesagt, wir können viele andere Bereiche mittlerweile ausschließen, und einen wirklich wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn haben wir nach einem derartigen Projekt.

Zweiter Präsident: Gibt es eine weitere Frage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, nachdem schon sehr viel untersucht worden ist, auch noch andere Komponenten mitspielen, wie Insektenschwund und so weiter und so fort, habe ich die Frage: Inwieweit und in welchem Ausmaß werden fischereiökonomische Interessen bei der Entscheidung, ob man jetzt sozusagen diesen Gänsesägerabschuss genehmigt für wissenschaftliche Studien oder nicht, wie weit haben die einen Einfluss darauf?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Also fischereiökonomische Überlegungen haben hier keinen wesentlichen Einfluss, es geht um den Erhalt der Äsche, die uns wichtig ist, das ist eine heimische Fischart, die massiv mittlerweile bedroht ist. Es geht einfach darum, einmal sich einen bestimmten Abschnitt ganz genau anzusehen, welchen Einfluss hat eine fischfressende Vogelart, welchen Einfluss hat die Regenbogenforelle, welchen Einfluss haben auch andere wesentliche Parameter? Wenn man das dann alles am Ende dieses Projektes zusammenführt, dann haben wir einen sehr, sehr guten Erkenntnisgewinn. In Bayern wurde bereits ein ähnliches Projekt mit positiven Effekten auf den Äschenbestand durchgeführt, ohne dass nachhaltig der Gänsesäger in irgendeiner Art und Weise beeinträchtigt wäre. Ich muss nämlich dazusagen, wenn der Erhaltungszustand des Gänsesägers in Oberösterreich ein kritischer wäre, dann könnten wir auch dieses Projekt nicht bewilligen, dann würde es auch hier keine Zustimmung geben. Das wäre auch nicht rechts- und gesetzeskonform, aber wir haben hier einen guten, günstigen Erhaltungszustand des Gänsesägers und auch des Kormorans. Deswegen ist mein Bemühen dahingehend, wirklich

einmal alles Mögliche zu untersuchen und auch zu unternehmen, dass die Äsche in ihrem Bestand in Oberösterreich nicht weiter gefährdet ist.

Zweiter Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, fischfressende Vogelarten werden schon längere Zeit so zum klassischen Sündenbock stilisiert, was den Fischrückgang betrifft. Was unternehmen Sie in Ihrem Zuständigkeitsbereich, damit der schon lang anhaltende Konflikt zwischen den Fischereioorganisationen und den im Naturschutz Engagierten, wie BirdLife und Naturschutzbund, einer konstruktiven Lösung zugeführt wird? Ich weiß natürlich, dass die Äsche genauso schützenswert ist, das wird auch von diesen Organisationen so gesehen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Ich stelle mich gerne als Mediator zur Verfügung, ich habe heute schon gesagt, beim Reden kommen die Leute zusammen. Ehrlich gesagt, was den Konflikt zwischen NGOs unterschiedlicher Ausrichtung betrifft, das müssen sie sich selber ausmachen. Ich bin das gewählte Regierungsmitglied, ich habe die Gesetze in diesem Land zu vollziehen, ich bin im Gespräch mit allen NGOs, erst vor kurzem hat ein Gespräch mit dem Naturschutzbund in meinem Büro stattgefunden. Ich habe überhaupt keine Animositäten in die eine oder andere Richtung, ich glaube, dass man auch den Fischereiberechtigten objektiv das Gehör geben muss, dass das zu keiner verideologisierten Debatte verkommt. Fischer ist schlecht, Kormoran ist gut, das halte ich für die absolut falsche Doktrin, für das falsche Dogma. Es werden natürlich fischfressende Vögel auch vergrämt in einem sehr, sehr strengen Umfeld, ich sehe darin überhaupt nichts Verwerfliches. Es gibt dazu zahlreiche Untersuchungen, insbesondere auch in Bayern, dass fischfressende Vögel Fische fressen, das ist eigentlich logisch, dass das auch eine Auswirkung hat auf den Fischbestand, ist auch logisch. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Eben!“) Aber die Fragestellung hört sich etwas anders an, so schaut das aus bei all diesen Diskussionen, um auch einfach ein bisschen einen bodenständigeren Zugang zu haben, natürlich mit allen auch zu reden. Diese Diskussion mit NGOs und Fischereiberechtigten ist zum Teil so wie Jagdbefürworter und Jagdgegner, wir brauchen alle diesen zivilgesellschaftlich orientierten Gruppen, sie sind alle wichtig. Wie gesagt, ich bin gerne der Mediator dafür, ich bin bekennender Jäger, ich bin bekennender Fischer, ich fange auch relativ wenig, aber das liegt wahrscheinlich an meiner Befähigung.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke.

Zweiter Präsident: Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer hat eine Zusatzfrage, eine bekennende Fischerin.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Na ja, ich würde mich da jetzt eher als Tierschutzsprecherin sehen. Sehr geehrter Herr Landesrat, das interessiert mich jetzt, weil du gesagt hast, es wird eh so viel unternommen, der Gänsesäger schaut für mich ja wie eine normale Wildente aus. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Der schaut nicht nur so aus!“) Auf die Entfernung könnte ich es gar nicht erkennen, wenn ich da bei einer Entenjagd dabei wäre. Was mich wirklich interessiert, wie denn das Vergrämen möglich ist beim Gänsesäger, weil der Abschuss sollte ja doch das letzte aller Mittel sein, wie vergrämt man den Gänsesäger?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gibt vielleicht einen unterschiedlichen Zugang, wie man Vögel vergrämen kann, da gibt es unterschiedliche Zugänge dazu, fachlich gesehen gibt es eine Vergrämung, man kann letal vergrämen. Das heißt, das ist dann der direkte Managementeingriff, das alles ist im Gesetz

geregelt, wenn eine entsprechende Vergrämung stattfindet, wie auch eine Entnahme stattzufinden hat.

Abg. **Peutlberger-Naderer**: Dankeschön.

Zweiter Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen, wer will noch jemanden vergrämen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Ich bin nicht vergrämt, ich könnte stundenlang über dieses Thema reden.

Zweiter Präsident: Damit ist der Kollege Haimbuchner in seine Bank entlassen, ich vergräme dich nicht. Als Nächster hat Kollege Peter Binder eine Anfrage an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätztes hohes Haus, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medienberichten zu Folge wurde eine 89jährige Patientin nach einem Krankenhausaufenthalt in Linz von acht TaxifahrerInnen nicht nach Hause transportiert, weil die jeweiligen Taxiunternehmen über keinen Abrechnungsvertrag mit der Krankenkasse verfügten, und sie den Transportschein der Betroffenen daher nicht abrechnen konnten. Den Medienberichten zu Folge hätte diese Situation vermieden werden können, wenn das Spital selbst einen Krankentransport, also ein Fuhrunternehmen gerufen hätte, das über so einen Vertrag verfügt. Welche regulatorischen und personellen Rahmenbedingungen gibt es für das Entlassungsmanagement in den Krankenhäusern, um ein sicheres und reibungsloses Nachhause kommen der PatientInnen zu gewährleisten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzter Abgeordneter! Natürlich ist es uns ein Anliegen, dass die Patientinnen und Patienten, die aufgrund ihres körperlichen Zustandes Unterstützung brauchen, gut und sicher vom Krankenhaus zurückzukommen, diese auch erhalten. Wie du weißt, sind für dieses Thema die Sozialversicherung und die Rettungsorganisationen zuständig, ich bedanke mich daher ganz außerordentlich bei der Sozialversicherung und bei den Rettungsorganisationen, dass sie für die oberösterreichischen Patientinnen und Patienten ein umfangreiches Angebot zur Verfügung stellen, um diese Hilfestellung auch gewährleisten zu können. In Oberösterreich werden jährlich rund 470.000 Krankentransporte von den Rettungsorganisationen durchgeführt, die Österreichische Gesundheitskasse hat mitgeteilt, dass in Oberösterreich zuletzt 374.000 Taxifahrten im Jahr 2019 abgerechnet wurden. Natürlich geht es darum, dass nicht besonders viele Kilometer erreicht werden, sondern dass den Menschen geholfen wird, dass, wenn es Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten gibt, diese auch minimiert werden. Insbesondere wenn es darum geht, älteren und hilfsbedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine Handreiche zu geben.

Ich darf dich daher informieren, wie der organisatorische Ablauf in einer Klinik sich diesbezüglich gestaltet. Zum Ersten die Art des Transportes, ob eine Begleitung durch einen Sanitäter notwendig ist, bestimmen die behandelnde Ärztin oder der behandelnde Arzt. Zweitens, gehunfähige Patientinnen und Patienten, die nach medizinischer Einschätzung eine Begleitung benötigen, werden nicht mit dem Taxi, sondern mit der Rettung transportiert. Das ist eine fachliche Einschätzung, bei der man sich natürlich bestmöglich bemüht, den Bedürfnissen des Patienten auch gerecht zu werden. Drittens, Patientinnen und Patienten, bei denen ein Transport gerechtfertigt ist, die aber nach medizinischer Einschätzung in der Lage sind, ohne Begleitung, also selbständig zum Taxistand zu gehen, erhalten vorab vom Pflegepersonal einen Transportschein, den sie anschließend beim Taxiunternehmen

vorweisen können. Ersucht eine solche Patientin bzw. Patient jedoch um Unterstützung, wird selbstverständlich vom Pflegepersonal ein Taxiunternehmen angerufen und darauf hingewiesen, dass die Patientin bzw. der Patient einen Transportschein hat und selbständig zum Taxistand geht. Es gibt natürlich auch Patientinnen und Patienten, die sich selbst bereits im Vorfeld ein Taxi organisiert haben und den Prozess selbständig abwickeln wollen. Kommen Patientinnen und Patienten mit dem Transportschein zum Portier und ersuchen dort um Unterstützung bei der Organisation des Heimtransportes mit einem Taxi, rufen diese selbstverständlich gerne ebenso ein entsprechendes Taxiunternehmen und unterstützen damit auch den Transportprozess.

In dem von dir angesprochenen Fall wurde mir von Seiten des Kepler-Universitätsklinikums berichtet, dass es sich um eine Patientin handelte, die nach medizinischer Einschätzung einen Transportschein erhielt, die aber auch so eingeschätzt wurde, dass sie in der Lage sein würde, den Taxistand selbständig mit dem ihr zuvor ausgehändigten Transportschein aufzusuchen. Diese Beurteilung erfolgt im Einzelfall individuell durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses, diese gehen dabei auch mit großer Sensibilität vor, natürlich werden aber auch Fälle ernst genommen, wie der von dir dargestellte, wenn der Transport nicht optimal verläuft.

Man hat mir darüber hinaus berichtet, dass es zutreffend ist, dass nicht alle Taxiunternehmen über einen Abrechnungsvertrag mit der Österreichischen Gesundheitskasse verfügen. Da in diesem Bereich kein Kontrahierungszwang besteht, liegt die Entscheidung über den Abschluss eines solchen Vertrages im Rahmen der Privatautonomie bei den Taxiunternehmen selbst, ich bitte daher um Verständnis, aber das weißt du ja, dass weder die Uni-Klinik noch ich darauf Einfluss nehmen können. Es ist mir aber wichtig klarzustellen, dass Patientinnen und Patienten auch mit einem Nichtvertragstaxi den Nachhauseweg antreten können, in diesem Fall müssen sie allerdings zuerst den Fahrpreis selbst entrichten, sie können aber dann die Rechnung inklusive Transportschein bei der Österreichischen Gesundheitskasse einreichen und erhalten den Fahrpreis rückerstattet. Bei einem Vertragstaxi hingegen genügt anstelle der Bezahlung die Übergabe des Transportscheines, um die Abrechnung kümmert sich dann das Taxiunternehmen selbst. Trotz allem ist es unzweifelhaft, dass der Fall der 89jährigen Patienten einen unglücklichen Verlauf genommen hat, ich habe dies auch zum Anlass genommen, das Uni-Klinikum mit der Prüfung der Möglichkeiten zu ersuchen, wie Missverständnisse über die Frage der Mitfahrgelegenheiten bei Vertragstaxis oder Nichtvertragstaxis besser vermieden werden können.

Zweiter Präsident: Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder:** Danke für diese sehr ausführliche Beantwortung. Du hast gesagt, ein Teil der Transporte wird ja von den Rettungsorganisationen durchgeführt, jetzt haben wir im Vorjahr einen Bericht des Rechnungshofes gehabt zum Rettungswesen im Land Oberösterreich, wo auch festgestellt wurde, dass bei den Notfalltransporten wir noch gut aufgestellt sind, aber für zusätzliche Transportfahrten die Rettungsorganisationen an die Kapazitätsgrenzen stoßen. Da gibt es eine Arbeitsgruppe, kannst du uns da schon etwas sagen, wie sich die Gespräche mit den Rettungsorganisationen über eine Verbesserung der Situation in diesem Bereich ergeben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Mir wird grundsätzlich berichtet von Seiten der Abteilung, dass wir in einem guten Austausch mit den Rettungsorganisationen sind, ich gehe auch davon aus, dass die unterschiedlichen Problemlagen und Herausforderungen in dieser Arbeitsgruppe ja behandelt und entsprechend abgearbeitet werden. Ich sage aber

schon, dass es auch eine Aufgabe der Taxiunternehmen ist, wenn ein Vertrag diesbezüglich besteht, entsprechend die Patientinnen und Patienten zu transportieren. Es ist auch eine Aufgabe der Österreichischen Gesundheitskasse in diesem Bereich aktiv zu sein, entsprechende Verträge auch auszuverhandeln, die bestehenden wurden ja von Obmann Mahringer damals noch ausverhandelt.

Ich gehe davon aus, dass man sich bemüht, den Patientinnen und Patienten hier auch eine Hilfestellung zu geben.

Zweiter Präsident: Zweite Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder:** Ja, bitte. Guter Übergang zu meiner zweiten Zusatzfrage. Von Taxiunternehmen wird mir auch berichtet, dass diese Verhandlungen mit der Sozialversicherung sehr hart geführt werden und dass diese Verträge nicht unbedingt lukrativ sind. Jetzt hat das Land Oberösterreich bzw. die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse, die im Vorjahr aufgelöst wurde, einen großen Betrag an die Österreichische Gesundheitskasse überwiesen, wo es geheißen hat, das soll für die oberösterreichischen Versicherten weiterhin zur Verfügung stehen. Wäre das ein Ansatz für dich, hier auch von deiner Seite mit der Österreichischen Gesundheitskasse in Kontakt zu treten, um hier eine verbesserte Situation zu erzielen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Grundsätzlich glaube ich, muss man sich die Frage stellen, warum Millionen Euro in den letzten Jahren nicht für die Patientinnen und Patienten investiert worden sind, sondern angespart wurden bzw. in den letzten Jahren direkt nach Wien überwiesen worden sind. Ich glaube, man wäre gut beraten gewesen, hier die Patientinnen und Patienten auch zu unterstützen. Das von dir angesprochene Thema ist eine Möglichkeit, wie Gelder von Seiten der Österreichischen Gesundheitskasse investiert werden können.

Ich glaube, es geht aber darum, dass man sich überlegt, wie können wir den Gesundheitszustand der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher verbessern? Wie können wir die gesunden Lebensjahre erhöhen? Wir haben in diesem Bereich aus meiner Sicht einen Aufholbedarf, wo insbesondere die Sozialversicherung gefordert ist, das Thema Prävention in den Mittelpunkt zu rücken. Und dass es nicht der Ansatz ist, dass man möglichst viele Kilometer erreichen sollte, sondern wirklich sich überlegen sollte, was sind Projekte, wie man den Menschen direkt helfen kann? Und da gehe ich davon aus, dass in diesem Bereich von der Gesundheitskasse entsprechende Überlegungen angestellt werden.

Zweiter Präsident: Ein weitere Zusatzfrage? Frau Abg. Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Landesrätin! Prävention, d'accord. Aber, glaube ich, ganz wichtig, als Gesundheitsland Oberösterreich müssen wir schauen, demographische Entwicklung, die Fakten zeigen, dass wir jetzt momentan noch nicht so viele Patientinnen und Patienten haben, die sicher von A nach B kommen können. Und ich erlebe das selber, es gibt sehr viele, die zu Hause gepflegt werden, zum Arzt zu fahren geht mit dem Taxi nicht, weil die sagen, das zahlt sich einfach nicht aus, das können wir nicht finanzieren, oder können wir nicht selbst tragen als Unternehmen. Was können wir als Land Oberösterreich in Zusammenarbeit mit den Kassen oder auch mit dem Bund vorantreiben, damit eben genau diese Absicherung einer Versorgung in der Region gewährleistet wird, gerade in ländlichen Gebieten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Ich möchte festhalten, dass, wenn es die Möglichkeit gibt, dass eine Gesundheitskasse, eine Sozialversicherung entsprechende Verträge mit Unternehmen, mit Taxi-Unternehmen, ausverhandelt und hier auch Unternehmen sucht, die dieses Angebot anbieten können, es aus meiner Sicht der erste Partner ist und nicht der Ehrenamtliche bei einer Rettungsorganisation, der für eine reine Transporttätigkeit eingesetzt werden sollte.

Es geht hier auch um den Schutz der Ehrenamtlichen und um die Transportvolumina, insbesondere bei den Rettungsorganisationen, für diesen Fall gering zu halten. Das heißt, erste Aufgabe der Gesundheitskasse ist es, in diesem Bereich mit den Unternehmen entsprechende Verträge auszuverhandeln. Ich glaube, wir können flankierend unsere Gesprächspartner animieren, sich dieses Themas anzunehmen. Da hat jeder selbst bilaterale Beziehungen bzw. glaube ich ist es auch notwendig, dass wir die Bundesebene, den Herrn Bundesminister, diesbezüglich aufmerksam machen, wie denn die Bedürfnislage in Oberösterreich, einem Flächenbundesland, sich auch darstellt. Bei uns ist die Situation in Rohrbach, in Bad Ischl, in Kirchdorf eine andere als in Wien im ersten Bezirk. Daher glaube ich, ist es auch notwendig, dies entsprechend zu berücksichtigen. Hier brauchen wir Hinweise, Anregungen, aber zuständig ist jemand anderer.

Zweiter Präsident: Als Nächster Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Um den Verbleib bzw. die weitere Verwendung der nach Wien überwiesenen, ursprünglich oberösterreichischen, Rücklagen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse zur Österreichischen Gesundheitskasse, also in Summe über 500 Millionen Euro, gibt es hier eine oberösterreichische Position dazu, die letztendlich sagt, das ist unser Geld und wir wollen mit dem Projekte machen? Jüngste Aussagen aus Wien haben aber eher gelautet, ja, wenn Oberösterreich auch innovative Projekte macht, dann kann auch Oberösterreich darauf zurückgreifen. Gibt es, Sie haben es ein bisschen anklingen lassen, aber darüber hinaus schon konkrete Projekte, die sozusagen so innovativ sind, dass wir diesen Geldtopf dann auch tatsächlich anzapfen können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse wirtschaftet, oder hat sehr, sehr gut gewirtschaftet. Ich bin auch darauf stolz, dass sie aus meiner Sicht Vorbild sein sollte für die Österreichische Gesundheitskasse. Was mich allerdings traurig stimmt in den letzten Jahren ist, dass wirklich hunderte Millionen Euro angespart wurden, anstatt sie in die Versorgung der Patientinnen und Patienten zu investieren. Wir haben Rücklagen geschaffen, wir haben Millionen Euro angespart, anstatt Probleme anzugehen wie zum Beispiel insbesondere auch das Thema der Versorgung mit Ärztinnen und Ärzten in den ländlichen Regionen.

Aber ich mache da den Verantwortlichen zum damaligen Zeitpunkt auch keinen Vorwurf. Wichtig ist jetzt, dass wir uns überlegen, wie können wir den Menschen helfen und einen Beitrag leisten? Und auch hier ist die Österreichische Gesundheitskasse mit den Verantwortlichen zuständig. Und es liegt an der Österreichischen Gesundheitskasse, entsprechende Projekte auch auszuarbeiten und vorzuschlagen in Wien. Wir können beratend und unterstützend zur Seite stehen. Wir sind in einem guten Austausch, wenn ich an die Zielsteuerung denke. Es ist bekannt, was wir hier brauchen, welche Position das Land Oberösterreich im Gesundheits- und auch im Sozialbereich auch hat. Man hätte auch die letzten Monate des Jahres 2019 nutzen können, nicht in die Fundamentalopposition zu gehen, auf dieser Seite der Sozialversicherung, sondern sich schon kluge Ideen zu überlegen, wie

denn das Geld investiert werden kann. Ich bin davon überzeugt, dass gute Ideen von Seiten der Sozialversicherung für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher entwickelt werden.

Zweiter Präsident: Sind weitere Zusatzfragen gewünscht? Das ist nicht der Fall. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich danke. Die nächste Frage wird von Herrn Abgeordneten Rippl an Herrn Landesrat Mag. Günther Steinkellner gestellt.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landesrat! Übermorgen setzt das Bundesland Salzburg ein LKW-Transitverbot auf der B156 in Kraft. 180 bis 200 Transit-LKWs mehr pro Tag drohen über die B147 in Richtung Salzburg den Weg abzukürzen, anstatt über die Autobahn zu fahren. Vor vier Monaten haben Sie Kenntnis von Resolutionen aus den Gemeinden Braunau, Lochen, Mattighofen, Munderfing und Lengau gegen den LKW-Transit im Mattigtal erlangt. Wann setzen Sie Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung des Bezirks Braunau, insbesondere des Mattigtals, gegen den LKW-Transitverkehr auf der B156, B147 und B148?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Abg. Rippl! Du hast Informationen, die mir nicht zugänglich sind. Ich weiß erstens nicht, dass mit 1. Februar 2020 ein derartiges Verbot wirksam wird. Nach den von uns gemeinsam geführten Gesprächen mit dem Herrn Landeshauptmann von Salzburg, Landeshauptmann von Oberösterreich, Verkehrslandesrat Schnöll in Salzburg und mir wurde es vorerst ausgesetzt und man redet von März, Mitte März oder später.

Zweitens, zu deiner Anfrage. Dir dürfte entgangen sein, dass es bereits auf der B148, Altheimerstraße, und zwar zwischen den Straßenkilometern 19,807, das ist östlich des Gemeindegebiets Wenig, an der Grenze zu Altheim, über den gesamten Verlauf bis zum Ende in der Stadtgemeinde Braunau am Inn bei Straßenkilometer 36,778 ein Fahrverbot für LKW gibt, weil es in dieser Frage angeführt wird.

Also ich gehe jetzt in diesen Bereich hinein, wo ich bereits damals den Resolutionseinbringern natürlich immer wieder signalisiert habe, bitte passt auf, machen wir etwas gemeinsam. Bedauerlicherweise haben halt manche Bürgermeister einen Blick vom Kirchturm und wollten unbedingt den Transitstopp im Mattigtal. Auch die Gemeinde Lengau hat mir eine derartige Resolution geschickt. Was natürlich dazu führt, dass in Salzburg auf der B156 eine entsprechende Reaktion auch kommen kann. Ich weiß nicht, ob das jetzt veranlasst wurde, weil die einen sagen, wir machen die andere Straße zu, dann gibt es natürlich eine Verlagerung. Natürlich auch eine Verlagerung vice versa.

Von Anbeginn an habe ich gewarnt davor, dass man hier populistisch vorgeht, weil am Ende des Tages gerade der Bezirk Braunau derjenige ist, der Bezirk, der am meisten unter einem Fahrverbot auf der B156 leiden würde. Auf der B156 gibt es, und du hast ja auch eine schriftliche Anfragebeantwortung sicherlich sehr genau durchgelesen, einen Transitverkehr von rund zehn Prozent. Transit tatsächlich von Autobahn zu Autobahn. Während es im Mattigtal einen Transitverkehr von einem Prozent des Schwerverkehrs gibt, weil alles andere als Ziel- und Quellverkehr aufgrund der boomenden Wirtschaftsentwicklung im Bezirk Braunau vorherrscht.

Somit reagiert jetzt plötzlich Salzburg mit einem Fahrverbot auf der B156. Das bedeutet, dass es einen Umlenkverkehr geben würde auf die B147. Was erst wiederum zu einer Belastung der oberösterreichischen Bevölkerung führen würde. Jetzt wird der Herr Bürgermeister irgendwann einmal in die Verantwortung genommen werden müssen als

Landtagsabgeordneter, was will er eigentlich? Die Arbeitsplätze in der Zukunft in der Region sichern oder will er den Ziel- und Quellverkehr auch für den Bezirk Braunau sperren? Will er verhindern, dass die AMAG auf die Autobahn fährt? Ich weiß nicht, wie die dann fahren sollten. Aber es wird irgendwann einmal sehr spannend werden. Auf der B147, wie gesagt, ein Ziel- und Quellverkehr, ein Schwerverkehrsanteil von etwa 10 Prozent. Aber ein Transitverkehr von einem Prozent.

Nichtsdestotrotz dieser sogenannten nicht koordinierten Vorgehensweise, auch vom Kollegen in Salzburg, wo wir jetzt erst in die Gespräche richtig eingetreten sind, bin ich sehr bemüht, für die Region Mattigtal, selbstverständlich aber auch für die L505, die als Ausweichroute ebenfalls ein Problem darstellen würde, und für die B156 eine Lösung zu finden, dass der Transit von Autobahn zu Autobahn unterbunden wird. Das will ich nicht, das will niemand.

Ich habe im übrigen gerade angekündigt, dass ich einen anderen Mautausweichverkehr auf der B126 im Mühlviertel auch nicht will, aber nehme natürlich auch dort die Regionen auch auf der anderen Seite der Grenze in Tschechien aus, damit der Ziel- und Quellverkehr der Region und der Wirtschaftsverkehr für die Entwicklung weiterhin möglich ist. Genau so etwas beabsichtige ich in der Region Braunau gemeinsam mit Salzburg und bayerischen Gemeinden. Ich will nicht, dass wir jetzt gegenseitig anfangen, den Verkehr so umzulenken und am Ende des Tages werden Arbeitsplätze vernichtet oder es kommt vielleicht dann, wenn die Bayern auf Salzburg dann reagieren und böse sind, auf eine Sperre des kleinen deutschen Ecks für Salzburg, das muss man ja alles mitbedenken.

Wir haben eine tolle wirtschaftliche Entwicklung in Braunau. Und ich hoffe, dass alle, die hier herinnen eine Verantwortung für die Arbeitsplätze haben, auch sehen, dass der Ziel- und Quellverkehr nicht eingeschränkt werden darf. (Beifall)

Zweiter Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja. Natürlich, ich darf leider nicht so lange ausholen, es geht nicht um den Ziel- und Quellverkehr. Und diesen Resolutionen, die auch beschlossen und eingebracht worden sind, geht es darum, dass man an der Grenze Simbach-Braunau Maßnahmen umsetzt. Nicht Salzburg oder an der B147, denn kürzlich wurde an der B126 von der Grenze bis Bad Leonfelden ein LKW-Transitverbot verhängt, um den Verkehr, den Transitverkehr, auf die S10 umzuleiten. Sollte dasselbe Verfahren auch für die B156 und B147 umgesetzt werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Abgeordneter, ich habe gerade versucht, das Problem zu erklären. Die BH Salzburg-Umgebung beziehungsweise die Salzburger Landesregierung ist nicht daran interessiert, den sogenannten Transitverkehr durch Lamprechtshausen zu unterbinden, sondern die sehen den Transitverkehr durch den Wirtschaftsverkehr in deinem Bezirk Braunau verursacht und wollen keinesfalls zum Beispiel die AMAG vom Ziel- und Quellverkehr ausnehmen. Deswegen befindet sich ja der Herr Landeshauptmann und ich mich in Verhandlungen mit den Kollegen in Salzburg. Die haben kein Problem, dass man den einen Prozent Transitanteil im Mattigtal oder die zehn Prozent Transitanteile in Lamprechtshausen bzw. in Eggelsberg auf oberösterreichischer Seite unterbindet. Daran arbeiten wir.

Aber wir müssen auch die Bayern diesbezüglich mit einbinden. Es hat nur wenig Erfolg. Ich sage, ein Prozent weniger LKW-Verkehr ist bedauerlicherweise keine besondere Entlastung.

Eine schnellere Entlastung wäre es, wenn wir unsere Umfahrungsprojekte rasch zustande bringen und nicht dort so einen Innviertler Widerstand immer hätten. (Beifall)

Abg. Bgm. **Rippl**: Ich möchte noch einmal anführen, es geht nicht um den Ziel- und Quellverkehr, es geht um den Verkehr, der von Berlin, Prag nach Triest fährt (Zweiter Präsident: „Die Frage bitte!“) durch den Bezirk. Es wurde an der Nord-Süd-Route B145, B166 Ausfahrt Regau nach Bad Ischl über das Lammertal auch ein Fahrverbot erwirkt. Darum nochmal die Frage. Wann werden hier Maßnahmen an der Grenze umgesetzt, dass der Transitverkehr von Berlin, der nach Triest fährt und die Abkürzung Richtung der Autobahn über die B156 und B147 nimmt, um dieses Problem geht es, wann werden da Maßnahmen umgesetzt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Abgeordneter, ich wiederhole noch einmal. Der Transitverkehr auf der B147 macht ein Prozent aus. Der Transitverkehr auf der B156 macht zehn Prozent aus. Der Transitverkehr auf der L505 macht ein Prozent aus. Nichtsdestotrotz bin ich auch gerne willens, ein Transitverbot für das eine Prozent des Mattigtals zu verhängen, aber ich möchte es regional abgestimmt tun und nicht als Alleingang. Nur, bei einem Prozent weniger LKW-Verkehr durch das Mattigtal wird die Entlastungswirkung für die Bevölkerung eine etwas eingeschränkte sein.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke, es sind aber nicht ein Prozent, es sind fünf Prozent.

Zweiter Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben jetzt in der Beantwortung mehrfach betont, wie wichtig eine akkordierte Vorgehensweise zwischen den Bundesländern, in diesem Fall Salzburg und Oberösterreich, ist. Mittels Anfrage und auch Petitionen ist Ihnen das Problem seit September bekannt. Die Medienberichte, in den Salzburger Medien zumindest, haben das Problem der Sperren bzw. die jetzt anstehenden Sperren seit Oktober letzten Jahres bereits berichtet. Ich darf Sie fragen, was Sie selbst offensiv dazu beigetragen haben, insbesondere im Vorjahr, dass es zu dieser koordinierten Vorgehensweise kommt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Deeskalierend versucht einzuwirken, dass nicht durch die Resolutionen, zum Beispiel von einem sozialdemokratischen Bürgermeister, der die Mattigtalstraße sperren wollte, eine Verkehrsverlagerung auf die B156 kommt und die Salzburger mit einer Gegenmaßnahme kommen. Man muss einmal schauen, wer hat es verursacht? Möglicherweise die Resolutionen der dortigen Gemeinden „Stoppt den Transit durch das Mattigtal“. (Beifall)

Zweiter Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Dann danke ich dir. Als Nächste hat Frau Abg. Petra Müllner eine Anfrage an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander.

Abg. **Müllner, B.A.**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Eine aktuelle Mitarbeiterbefragung der kirchlichen Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich, mit über 2.000 Beteiligten, hat ergeben, dass die Unzufriedenheit mit den qualitativen Arbeitsbedingungen, sprich Gruppengröße und Vorbereitungszeit, wächst. Das wirft die Frage auf, inwieweit die Kinderbetreuungseinrichtungen wirklich zu Kinderbildungseinrichtungen weiterentwickelt werden, wie es im Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz jüngst beschlossen wurde. Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um entsprechend der an Sie

gerichteten Kritik der Mitarbeiter/innen in den kirchlichen Kindergärten, Krabbelstuben und Horten deren Arbeitsbedingungen zu verbessern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Abgeordnete! Die Umfrage der Caritas hat schon alleine durch den starken Rücklauf bei der Befragung von über 70 Prozent gezeigt, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen viel daran liegt, in ihrem beruflichen Umfeld etwas zu bewegen und das Beste für unsere Kinder zu erreichen.

Dies spiegelt sich vor allem auch bei den beeindruckenden Werten bei der Bindung zum Arbeitgeber wider, wo sich mehr als 85 Prozent als stark gebundene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einschätzen und auch deutlich wird, dass das Gefüge innerhalb der Einrichtungen ausgesprochen gut funktioniert. Ich möchte daher allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den oberösterreichischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen für ihr Engagement und für ihre gute Arbeit, die sie im Tagtäglichen leisten, herzlich danken, da dieser Beruf natürlich herausfordernd ist.

Aus den Rückmeldungen ist aber auch klar erkennbar, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unsere Kinder bestmöglich unterstützen und begleiten wollen. Ich habe daher mit der Caritas bereits einen Termin vereinbart, um die Ergebnisse der Umfrage im Detail zu erörtern und Hintergründe und Entwicklungsmöglichkeiten zu besprechen.

Bei der Kinderbildung und –betreuung in Oberösterreich verfolgen wir zwei große Ziele, die im Hinblick auf die Finanzierbarkeit des gesamten Systems unter einen Hut gebracht werden müssen. Zum einen wollen wir eine gute Bildungsqualität anbieten, bei der auf die Bedürfnisse der Kinder entsprechend eingegangen werden kann. Andererseits wollen wir das Angebot an Betreuungsplätzen ausbauen, um möglichst vielen Eltern die Möglichkeit zu bieten, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Beim Ausbau des Angebots haben wir die Frauen und Familien im Fokus und bauen die Plätze auch stetig und konsequent aus. Allein im letzten Arbeitsjahr gab es wieder 26 Krabbelstübengruppen und 26 Kindergartengruppen mehr als im Jahr davor. Das Land Oberösterreich investiert über 230 Millionen Euro in die Kinderbetreuung. Dieser Ausbau geht auch weiter. Aktuell haben wir im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes 100 Kindergartenprojekte, 51 Krabbelstübengruppenprojekte und sieben Hortprojekte. Dies entspricht einem Investitionsvolumen von fast 100 Millionen Euro, worauf ich sehr stolz bin.

Das zweite große Thema, das uns wichtig ist, ist die Qualität und die Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen. Das Land Oberösterreich bietet auch hier Seminare und Lehrgänge an. Wir haben 370 in Summe, die besucht werden können. Das sind 8.140 Seminarplätze. Es gibt auch entsprechende Ausbildungen und Begleitungen für die Leiterinnen und Leiter. In Summe gibt es 16.000 Anmeldungen, worauf ich sehr stolz bin, dass wir viele Pädagoginnen und Pädagogen auch hier begeistern können, sich weiterzubilden und auch miteinander in den Austausch zu treten.

Zweiter Präsident: Zusatzfrage?

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, bitte! Ich finde es sehr gut, dass hier das Gespräch zu einem qualitativen Ausbau gesucht wird. Aber Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sind Sie nicht selbst durch ihre im Zuge der Nachmittagsgebühren eingeführte Gruppenvergrößerung von 23 Kinder auf 25 Kinder und die gleichzeitige Kürzung der Gruppenförderung für die Träger

hauptverantwortlich für die qualitativen Probleme in den oberösterreichischen Kindergärten, Krabbelstuben und Horten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bedanke mich bei den oberösterreichischen Gemeinden, die bedarfsgerecht das Angebot konsequent in Oberösterreich erweitern, was Krabbelstuben, Kindergärten und auch Hort betrifft. Wir dürfen in Oberösterreich mittlerweile über 63.000 Kinder begleiten und unterstützen auf ihrem Lebensweg. Ich glaube, das ist auch ein gutes Angebot. Wir wissen, dass die Gemeinden und die Eltern auch einen immer höheren Bedarf haben. Wir sehen das auch an den eben genannten Ausbauzahlen und an den Bauvolumina, wo die Bürgermeister und die Gemeinden auch zum Land Oberösterreich pilgern, sei es zur Frau Gerstorfer, zu Max Hiegelsberger oder auch zu mir, um finanzielle Unterstützung zu ersuchen.

Ich kann nur von meinem Ressort sagen, das ich jetzt ungefähr drei Jahre inne habe, es hat noch keine Gemeinde gesagt, bitte ich möchte doch nicht ausbauen, ich ziehe meine Pläne zurück und ich will das nicht. Ganz im Gegenteil, alle wollen mehr ausbauen und brauchen noch mehr Plätze und ich glaube, das ist gut und wichtig. Dabei ist es aber auch notwendig, dass wir als Behörde, sei es als Amt bzw. als Gemeinde, die Träger unterstützen und begleiten. Ein vielfach geäußelter Wunsch über die Bürgermeister, über die Träger, über die Eltern ist ein Weniger an Bürokratie gewesen, das man sich gewünscht hat. Insbesondere bei einer kurzfristigen Erweiterung der Gruppe, weil vielleicht eine Mama eine Arbeit gefunden hat und schnell einen Platz braucht. Das heißt, da ist es notwendig, dass kein super komplizierter Bürokratieakt angestrebt werden muss und Monate vielleicht auf einen Platz gewartet werden muss, sondern dass rasch und sofort vor Ort in der Gemeinde geholfen werden kann und daher eine Überschreitungsmöglichkeit gegeben ist. Ich bin diesem Wunsch der Eltern, der Gemeinden, sehr gerne nachgekommen.

Zweiter Präsident: Weitere Zusatzfrage?

Abg. **Müllner, B.A.**: Ja bitte! Eine kurze Anmerkung erlaube ich mir, man hätte aber auch von 21 Kinder auf 23 Kinder erhöhen können. Sie haben jetzt zweimal zur Quantität geantwortet. Ich möchte meine letzte Zusatzfrage aber noch einmal in Richtung Qualität richten. Wie können nämlich unter diesen problembehafteten Rahmenbedingungen, die ich vorher angesprochen habe, die notwendigen Fachkräfte für die Arbeit in den oberösterreichischen Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen gewonnen werden, wenn derzeit aus Personalmangel bereits zahlreiche Gruppen von Mitarbeiterinnen ohne entsprechende Ausbildung geleitet werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sie sprechen ein Thema an, den Fachkräftemangel, der uns nicht nur im pädagogischen Bereich Sorgen bereitet, sondern in vielen Bereichen des Wirtschaftslandes Oberösterreich. Ich glaube, wir sind aufgefordert, danach zu trachten, möglichst viele junge Menschen für diesen Beruf zu begeistern, ihnen zu zeigen, welche Ausbildungswege und welche Tätigkeitsfelder es gibt. Es gibt abgestimmte und koordinierte Begehren auch der Bildungs- und Elementarpädagogenreferenten. Wir haben uns zum Beispiel beim Bund für ein Ausbildungsangebot vor allem im Bereich der Colleges stark gemacht. Wir setzen uns dafür ein, dass der Beruf bei der Mangelberufsliste beim AMS berücksichtigt wird. Ich bin auch sehr stolz darauf, dass sich im Regierungsübereinkommen der neuen Bundesregierung viele Punkte zur Verbesserung und Attraktivierung des Berufsfeldes der Kindespädagogik auch ganz explizit wiederfinden, dass das quasi erkannt wird, dass das nicht ein Thema ist, das eine Gemeinde alleine schultern kann, auch nicht mit Unterstützung des Landes, sondern dass es

da wirklich ein bundesweit einheitliches Vorgehen braucht. Da finden sich viele Dinge im Regierungsprogramm 2020 bis 2024 und ich freue mich schon, wenn die Regierung hier auch entsprechende Maßnahmen vorlegt und entsprechende Anreize setzen wird.

Zweiter Präsident: Als Nächsten bitte ich Kollegen Hirz!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Vorweg, ich halte diese Rückmeldungen von den Mitarbeitern und die Befragung für einen wirklich wertvollen Beitrag als Rückmeldung an die politischen Verantwortlichen. Sie haben gerade davon gesprochen bzw. du hast gesprochen davon, dass wir den Beruf attraktivieren müssen, da bin ich völlig deiner Meinung. Bei der Umfrage kommt heraus, dass zwei Gruppen ganz besonders mit der Bezahlung unzufrieden sind. Das sind die Leiterinnen und die Pädagoginnen. Bei den anderen scheint es besser zu sein. Welche Konsequenzen ziehst du daraus? Ich weiß um die Komplexität zwischen Land und Gemeinden. Aber trotz alledem sollte man das ernst nehmen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Absolut, ich bin bei dir, dass wir das Thema ernst nehmen müssen, auch um natürlich entsprechend zu überlegen, welche Rahmenbedingungen braucht es, um den Beruf auch dauerhaft attraktiv zu machen? Mich sorgt zum Beispiel auch, dass die Absolventinnen und die Absolventen von BAfEP so wenig in diesen Beruf auch gehen. Ich glaube, man muss wirklich auch überlegen, wie sich der Lehrinhalt an diesem Schultypus gestaltet und wie man hier noch begleitend und unterstützend tätig sein kann. Das von dir angesprochene Thema ist eines, das ich mithilfe, bei meinem Antrittsbesuch bei Bundesminister Faßmann, das auch mit ihm zu besprechen. Das ist auch kein Thema, das Oberösterreich alleine betrifft, sondern da sind auch alle anderen Bundesländer mit diesem Thema konfrontiert. Da hilft es nicht, wenn man eine eigene Insellösung in einem Bundesland schafft, sondern es braucht hier bundesweite Rahmenbedingungen, an denen sich alle orientieren können.

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Qualität und Öffnungszeiten sind die Schlüsselfaktoren in der Kinderbetreuung. Warum nimmt das Land nicht einen Teil der Millionen Euro, die es angespart hat, um hier wirkungsvolle Maßnahmen zu setzen, zum Beispiel die Verkleinerung der Gruppengrößen zu finanzieren bzw. wenn ich mir das anschau, wie das mit den Randzeiten ist, wo die Gemeinden in der Finanzierung große Abgänge haben oder wo dieses Angebot einfach gestrichen wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das Land Oberösterreich unterstützt die oberösterreichischen Gemeinden hier mit über 230 Millionen Euro in der Kinderbetreuung und über 100 Millionen Euro, was die Bauvorhaben betrifft. Das ist eine unendlich große Summe an Steuergeld, das wir hier in die Kinderbetreuung investieren und ich bin sehr stolz darauf, dass wir diese Summe als Land Oberösterreich dafür in die Hand nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Ich sehe, dass das nicht der Fall ist, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, herzlichen Dank. Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung und ich ersuche die neugewählte Schriftführerin Dr. Manhal den Eingang zu verlesen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich herzlich für die Wahl zur Schriftführerin. Ich werde mich bemühen, mein Amt korrekt und zügig auszuüben, womit ich auch gleich beginne und zur Zuweisung des Eingangs in der 42. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags komme.

Beilage 1292/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreich zur Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket machen. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Abs. 6 Oö. LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Beilage 1293/2020, Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Abs. 6 Oö. LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Beilage 1294/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2019. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Beilage 1295/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Beilage 1296/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündeln „Grieskirchen-Eferding“, „Zentralraum Linz - Steyr“, „Donaukorridor, Stroheim, Aschach - Alkoven - Meixnerkreuzung“, der Stadtverkehr Braunau am Inn sowie der Ortsverkehr Bad Schallerbach im Zeitraum 12. Dezember 2021 bis 5. Juli 2031. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Beilage 1297/2020, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020). Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Abs. 6 Oö. LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Beilage 1298/2020, Initiativantrag betreffend die Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Abs. 6 Oö. LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank! Die von der Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Sämtliche Beilagen werden auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie die Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1292/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbehandlung zuzuweisen. In der Beilage 1292/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Oberösterreich zur Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket zu machen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich ersuche um den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der sich Kollege Rippl als erster zu Wort gemeldet hat.

Abg. Bgm. **Rippl**: Verehrter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch ich möchte vorab dem neuen Präsidenten und den Mitgliedern in der Landesregierung und im Landtag recht herzlich gratulieren und alles Gute für eine gute Zusammenarbeit wünschen. Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, das Land Oberösterreich umgehend zu einer Pilotregion des preiswerten 1-2-3 Klimaticket zu machen und so möglichst vielen Oberösterreichinnen und Oberösterreichern den raschen Zugang zum preiswerten öffentlichen Verkehr zu ermöglichen.

Obwohl im ÖVP-FPÖ Regierungsübereinkommen und im oberösterreichischen Landesumweltprogramm enthalten, gibt es nach wie vor kein günstiges Jahresticket in Oberösterreich für den öffentlichen Verkehr. Öffentlicher Verkehr ist in Oberösterreich zum Vergleich zu anderen Bundesländern viel zu teuer. Beispielsweise kostet eine Jahreskarte für die Strecke Braunau am Inn nach Linz Hauptbahnhof 1.562 Euro. Wenn man die Kernzone für Linz dazu nimmt, dann kommen wir auf 1.798 Euro nur für diese Strecke. Ich denke, Champions League ist das nicht. Das ist unterste Klasse. In anderen Bundesländern, wie Wien, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg und seit 1. 1. 2020 auch in Salzburg mit myRegion-Ticket gibt es günstigere Jahreskarten.

In Oberösterreich haben wir 469 Zonen, hunderte Tarife und keine Jahreskarte. Es ist schon klar, dass durch die vielschichtigen Strukturen im öffentlichen Verkehr und durch verschiedene Verkehrsdienstleister und Verkehrsangebote es eine große Herausforderung darstellt. Doch neben anderen Bundesländern, wie bereits aufgezählt, haben auch Länder wie Südtirol oder die Schweiz es geschafft, ein vernünftiges Ticket zu erstellen. Das sollten wir auch in Oberösterreich entwickeln.

Natürlich sollten durch die Einführung des Klimatickets der Ausbau und die Investition des öffentlichen Verkehrs nicht ins Stocken geraten. Zu den vielen Ausbauprojekten stehe ich auch hundertprozentig, und es gehört natürlich unterstützt und weiter umgesetzt. Mit dem von der neuen Bundesregierung paktierten 1-2-3-Klimaticket zu einem Preis von 365 Euro jährlich für ein Bundesland würde sich demnach die Situation der Öffi-Nutzerinnen und Öffi-Nutzer, insbesondere der Pendlerinnen und Pendler, auch Studierende und nicht zu vergessen die Pensionistinnen und Pensionisten, die ja sehr viel reisen, nachhaltig verbessern. Ich habe mehrmals auf den Tiroler Verkehrsverbund hingewiesen, der innerhalb von 20 Monaten eine Steigerung von 22.000 Jahreskarten verkauft hat, und kein Rückgang in anderen Netzkarten war zu verzeichnen.

Im neuen Regierungsprogramm auf Seite 122, ÖVP und Grüne, vielleicht wisst ihr es nicht ganz genau, da steht umweltfreundliche und leistbare Mobilität für alle in Stadt und Land, 1-2-3-Jahresticket zur Erreichung der Klimaziele, eine klimaschonende Alternative zum motorisierten Individualverkehr, breit leistbar und zugleich unkompliziert zugänglich. In der Vergangenheit wurde es mehrmals von mehreren Parteien immer wieder gefordert. Die SPÖ hat das Klimaticket bereits im Nationalratswahlkampf als Thema angeboten. Jetzt Türkis-Grün, ist es Teil des Regierungsprogrammes geworden.

Das Land Oberösterreich würde mit der Entscheidung, eine Pilotregion des 1-2-3-Klimatickets zu werden, nur eine geringe finanzielle Belastung eingehen. Schließlich würde das Ticket auf Initiative des Bundes finanziert werden, das Land müsste maximal die Zwischenfinanzierung bis zur endgültigen Einführung durch die Bundesregierung tragen. Der Nutzen für die Bevölkerung und die Umwelt wäre hoch.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, ich bitte euch um Unterstützung für diesen Antrag, dass Oberösterreich eine Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket wird. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und in Internet! Liebe SPÖ, lieber Severin Mayr, du hast ja zu diesem Thema auch schon eine Presseaussendung veröffentlicht. Ich kann es nicht verleugnen, dass ich mich wirklich sehr gefreut habe darüber, als ich erfahren und gelesen habe, dass bei der künftigen Bundesregierung das Thema Mobilität, insbesondere natürlich der öffentliche Verkehr, genauso wie bei uns da in Oberösterreich einen sehr hohen Stellenwert einnehmen wird. Mit diesem 1-2-3-Ticket hat man sich in Wien, wie ich meine, doch ein sehr ambitioniertes Ziel gesetzt. Ich habe hier schon öfter über dieses Thema gesprochen, ihr wisst es, bei mir rennt man damit offene Türen ein und wir werden dieses Ticket bei uns auch gerne übernehmen, vorausgesetzt der Bund stellt dazu die notwendigen Mittel zur Verfügung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns in Oberösterreich darauf verständigt, dass wir vorerst einmal den geplanten Ausbaumaßnahmen im öffentlichen Verkehr und auf der Schiene oberste Priorität geben. Damit haben wir auch schon im vorigen Jahr begonnen und haben 600 Millionen Euro beschlossen. Damit sind einmal die Nebenbahnen gesichert. Darüber hinaus wird nicht nur gesichert, es wird auch in die Modernisierung und in die Attraktivierung investiert. Es sind noch einige Ziele, die wir uns gesetzt haben, zu machen, wie zum Beispiel die Durchbindung der Mühlkreisbahn, die wir unbedingt brauchen, oder die Stadtbahn Gallneukirchen und Pregarten oder die Straßenbahnverlängerung hinaus nach Ansfelden und Kremsdorf, um nur ein paar wenige zu nennen. Eines haben die ganzen Projekte auf jeden Fall gemeinsam, es sind Millionenprojekte und sie verschlingen Unsummen von Geld. Das kann sich vermutlich auch ein reiches Land wie Österreich und ein gut aufgestelltes Land wie Oberösterreich nicht einfach so leisten. Dazu braucht es die Mitfinanzierung des Bundes, und da hat es mit der Vorgängerregierung schon sehr gute und weitreichende Gespräche gegeben. Diese sogenannte Nahverkehrsmilliarde ist dazu unabdingbar.

Und wir müssen wirklich tunlichst darauf achten, dass wir durch die Pläne in Wien hier nicht ins Hintertreffen kommen. Dieses geplante Ticket, dieses Umwelt-Ticket darf auf keinem Fall im Widerspruch zu unseren notwendigen Ausbaumaßnahmen stehen.

Wir haben ein gemeinsames Ziel hier herinnen. Nämlich dass wir unseren öffentlichen Verkehr stärken. Wir wollen ihn attraktivieren. Aber was ist denn notwendig, dass der öffentliche Verkehr wirklich attraktiviert ist und dass die Leute lieber ins öffentliche Verkehrsmittel steigen als in das Auto? Dazu gibt es auf jeden Fall mehrere Zugänge. Die einen behaupten, es braucht unbedingt den Ausbau. Es braucht zusätzliche Linien. Es braucht eine Stärkung der Taktung. Die anderen sagen, es braucht ein möglichst billiges Ticket, am besten kostenlos und es braucht auch eine besonders unkomplizierte Abwicklung. Ich bin überzeugt davon, wir brauchen beides.

Mir ist aber auch sehr bewusst und ich glaube, allen hier herinnen ist bewusst, dass das Ganze auch zu finanzieren ist. Und finanzieren kann das Ganze nur die öffentliche Hand. Da wird es keinen anderen geben, der Geld in die Hand nehmen wird und Geld in die Hand nimmt. Und die Bäume wachsen auch bei uns nicht in den Himmel, oder wie wir im Salzkammergut sagen, das Geld ist leider nicht abgeschafft worden.

Unsere neue Verkehrsministerin hat ja bereits dieses Projekt gestartet. Es gibt mittlerweile auch ein Projektteam, eine Projektgruppe und soweit ich informiert bin, wird es noch im ersten Halbjahr dieses Jahres ein Kick-off-Treffen geben. Nämlich von allen, die davon betroffen sind, und das ist doch eine gehörige Latte. Das sind die ganzen Verkehrsträger, die ganzen Verkehrsverbände, die ganzen Linien, unter anderem auch natürlich die Linz-Linien, und die zu finanzierenden oder die Gebietskörperschaften, die hier mitfinanzieren müssen.

Der Bund, die Länder, aber auch die Gemeinden, und damit bin ich wieder am Anfang von meiner Rede. Als gelernter Österreicher weiß man, dass der Bund alleine das nicht tragen wird und auch nicht tragen kann. Da werden wir alle Verantwortung übernehmen müssen. Wir sagen ja zu diesem Jahres-Ticket, hundertprozentig. Da stehen wir auch dahinter. Ein Dringlichkeitsantrag ist aus unserer Sicht der absolut völlig falsche Weg und der völlig falsche Zugang. Damit erreichen wir gar nichts. Wir müssen die Projektgruppe erst einmal arbeiten lassen. Aber wir sind gerne mit dabei und wir besprechen das gerne auch mit euch im zuständigen Ausschuss. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich Kollegen Fischer ans Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Damen und Herren des Vereins für Sozial- und Gemeinwesenprojekte hier bei uns im Landhaus begrüßen. Ich heiße sie herzlich willkommen und wünsche ihnen eine interessante Stunde hier im Landhaus. Und nun darf ich Kollegen Ing. Fischer ans Mikrofon bitten.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online! Oberösterreich soll Pilotprojekt für das 1-2-3-Klimaticket werden. Wobei das Klimaticket heißt ja nicht Klimaticket, sondern Österreich-Ticket, wenn man im Regierungsübereinkommen nachliest. Und selbstverständlich wollen wir die Pendler, die Schüler, die Reisenden und alle, die da unterwegs sind, zum Wechsel vom motorisierten Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr motivieren.

Mit einem solchen Billigticket wird man ein Mehr an Fahrgästen erreichen, aber auch hier ist zu bedenken, dass viele Verkehrsmittel auch schon heute in der Hauptverkehrszeit, nämlich am Morgen, sehr stark ausgelastet sind. Das heißt, man sieht, viele Kapazitätsprobleme in der Hauptverkehrszeit wären dann zusätzlich die Folge. Man kann nicht einerseits die Kapazität erhöhen wollen, ohne die notwendige Infrastruktur dafür zu haben. Das haben wir jetzt schon sehr ausführlich von meinen Vorrednern auch gehört. Das ist kontraproduktiv. Aber ein Angebot zum Beispiel, welches die Hauptreisezeit vom frühen Morgen in den Vormittag verlagert, das wäre schon wesentlich zielführender, das heißt, wenn ich die Kapazitäten etwas verteilen kann.

Nachweislich ist auch nicht der Ticketpreis an vorderster Stelle bei den Motivationsgründen für den öffentlichen Verkehr, sondern viel wichtiger sind auch die Entfernungen zu den Haltestellen beim Quell- und Zielort, die Takte, wie oft kommt der Bus, wie lange fahre ich, umstiegsfreie Verbindungen, die Qualität und der Komfort der Fahrzeuge sind relevant. Und das heißt, da gibt es eigentlich zuerst Grundlegendes zu bewerkstelligen. Und in diesem Bereich ist Oberösterreich schon aktiv. Wir haben einiges schon gehört.

Ich ergänze hier noch: Attraktivierung von Bahn- und Bushaltestellen, Elektrifizierung von Bahnstrecken oder die Ausstattungsaufwertung von Bussen, W-Lan und USB-Stecker und alles, was derzeit sehr hip ist, oder ganz aktuell die Neubestellungen von ganz modernen Bahngarnituren, wie man es gestern auch medial verfolgen können hat. Ja, und wenn der Ausbau für öffentlichen Verkehr so weit vorangeschritten ist, dass dessen Qualität den Anforderungen entspricht, dann kann man selbstverständlich auch den Ticketpreis ansehen.

Würden wir aber vor dem Ausbau das Fahrtengeld anpassen, dann stünden uns nicht mehr ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung und der Ausbau wäre dann auch gehemmt. Ein 365-Euro-Ticket in Oberösterreich würde derzeit rund 20 Millionen Euro pro Jahr kosten. Rechnen wir das auf 20 Jahre hoch, das ist ungefähr der Finanzierungshorizont. Für Schieneninfrastrukturprojekte kommt man hier auf 400 Millionen Euro, eher 500 Millionen Euro, wenn man die Inflation mitberücksichtigt. Und das entspricht nicht einmal der Summe unserer Projekte in diesem Infrastrukturpaket in diesem Zeitraum. Um einen Euro pro Tag im Bundesland fahren, drei Euro pro Tag für ganz Österreich, das klingt sehr gut.

Aber es stellt sich immer die Frage nach der Finanzierung. Ein Modell braucht man schon. Ein Auffangen sämtlicher entgangener Erlöse würde jährlich enorme Subventionen bedeuten. Wenn man dann noch die weiteren Förderprogramme in Betracht zieht, Nahverkehrsinvestitionen für die öffentlichen Verkehrsprojekte oder den Studentakt im ländlichen Raum, vergünstigte Studenten- und Schülertickets, bleibt immer noch die zentrale Frage, wer soll das bezahlen? Wenn jetzt die Bundesregierung dafür Lösungen anbieten kann, und es gibt eine Arbeitsgruppe, das haben wir schon gehört, dann werden wir diese gerne annehmen, sofern welche gefunden werden. Wir sind sicher dabei, dass das attraktive Ticket umgesetzt wird.

Es gibt noch Meldungen von der Wirtschaftsuniversität. Professor Sebastian Kummer zum Beispiel vom Institut für Transportwesen an der Wirtschaftsuni in Wien hat im Ö1 Morgenjournal kommentiert: Betriebswirtschaftlich im engeren Sinn rechnet sich so ein Projekt überhaupt nicht. Aber als positives Beispiel für ein bundesweites Jahresticket hat er hier die Schweiz genannt, wo immerhin 500.000 Menschen ein ähnliches, aber mit 3.600 Euro pro Jahr sehr teures Angebot angenommen hätten. Das Ganze ist klar ein Umwelt- und Marketingprojekt und mit einem dreistelligen Millionenbetrag, so wie es die derzeitige Frau Ministerin Gewessler als realistisch kolportiert hat, sei es laut Ansicht des Professors nicht getan. Wir sprechen da wohl eher über Milliarden Euro.

In weiterer Folge braucht man zusätzliche Milliarden für den Ausbau der Infrastruktur in ländlichen Regionen. Zwei Milliarden Euro, die derzeit für den Ausbau der Bahn budgetiert sind, die hauptsächlich in Tunnelprojekte fließen würden, reichen so nicht. Zusätzliche Investitionen auch in Milliardenhöhe jährlich wären notwendig, schätzt hier Kummer. Die Anreize schafft letztlich nicht nur ein günstiges Klimaticket, sondern ein qualitativ hochwertiges Angebot, sowohl was die Fahrzeiten angeht als auch den Komfort. Und da sind wir in Oberösterreich auf einem exzellenten Weg.

Letztlich freut es mich, dass unser Landesrat für Infrastruktur, Günther Steinkellner, mit dem damaligen Bundesminister Norbert Hofer ein gewaltiges, bisher in dieser Höhe noch nie da gewesenes Investitionspaket in einer Gesamthöhe von mehr als 1,7 Milliarden Euro für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich erreichen konnte. Ja, es nutzt nämlich nichts, wenn der Pendler jeden Tag keinen Platz im Zug bekommt und stehen muss. Dann ist das unabhängig vom Preis keine Alternative zum Auto, und es ist überhaupt keinem geholfen.

Und bereits 2009 hat eine rot-schwarze Bundesregierung versucht, das Österreich-Ticket umzusetzen, und sie sind nicht einmal in die Nähe der Umsetzung gekommen. In Oberösterreich wird sich das bis 2021 auch nicht ausgehen. (Zweiter Präsident: „Lieber Herr Kollege Fischer!“) Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr**: Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Über das Verkehrsthema diskutieren wir ja durchaus das ein oder andere Mal im Landtag. Zurecht auch, wenn man sich die Zahlen ansieht. Jeden Tag werden in Oberösterreich vier Millionen Wege zurückgelegt, davon zwei Drittel mit dem Pkw und nur jeder zehnte Weg, der in Oberösterreich zurückgelegt wird, wird mit den Öffis bestritten. Und das hat durchaus ein paar Gründe. Nehmen wir ein Beispiel her.

Jemand, der sich in der Früh in den Bus oder in den Zug setzt in Rohrbach, um sich auf den Weg nach Linz in die Arbeit zu machen, nimmt einiges in Kauf. Einen relativ langen Anfahrtsweg, wo sich die Person entschließt, mit dem Zug zu fahren, da ist sie schneller von Linz in Wien als von Rohrbach in Linz. Einen ausbaufähigen Fahrplan.

Und Drittens, über das reden wir heute: Es gibt dann durchaus einen recht hohen Preis dafür, dass man sich eine Jahreskarte für diese Strecke kauft. Es kostet die Jahreskarte von Rohrbach nach Linz, wenn man die Kernzone dazu nimmt, 1.352 Euro. Für diese eine Strecke, da hat man sonst nichts dabei. Da hat man genau diese eine Strecke zwischen Rohrbach und dem gewünschten Arbeitsort in Linz.

Das Problem haben viele Länder gehabt, deswegen haben sich viele Länder auch daran gemacht, das System zu ändern, weil es teuer ist und weil es ungerecht ist. Wien haben wir heute schon gehört, wir haben Tirol gehört, Vorarlberg und Salzburg. In all diesen Ländern ist es möglich, dass es Jahreskarten gibt für den gesamten Verkehrsverbund, für das gesamte Bundesland und zu einem durchaus attraktiven Preis. Teilweise kostet es im Jahr nur 365 Euro, dass man in den genannten Bundesländern ein Jahr lang unterwegs ist.

Ich lasse mich jetzt ungern auf einen Urheberrechtsstreit ein, wer das Ticket erfunden hat, weil es letztendlich wurscht ist, in Klammer angemerkt, wir haben das 2013 im Wahlprogramm gehabt auf Nationalratsebene. Wichtig ist, dass es kommt. Und da wundert es mich, dass der Kollege Rippl jetzt sagt, das geht ihm alles ein bisschen zu langsam, weil ich möchte schon daran erinnern, dass die Sozialdemokratie das ein oder andere Mal seit 1945 Teil der Bundesregierung war, dass die Sozialdemokratie das eine oder andere Mal das Verkehrsministerium in roter Hand gehabt hat, das letzte Mal 2013, wie die Wahl war, wie wir das im Programm stehen gehabt haben. Bundeskanzler Werner Faymann wäre auch im Infrastrukturbereich kompetent gewesen und hätte dieses Ticket umsetzen können. Gut, dass es jetzt kommt, dass die Grünen in der Bundesregierung sind und das jetzt auch umsetzen werden. (Beifall)

Wie gesagt, mit einem 365-Euro-Ticket spart sich der Rohrbacher, der sich jeden Tag in der Früh auf den Arbeitsweg macht, über 1.000 Euro im Jahr, tut etwas damit für die Umwelt, macht etwas gegen den Stau und setzt sich gleichzeitig auch noch für gute Luft ein. Und es kommt immer wieder dieses sehr interessante Argument, das interessant ist, aber nicht richtiger wird. Wir können die Tickets nicht billiger machen, wir brauchen das Geld für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das ist mittlerweile mein Lieblingsargument.

Wir haben aktuell in Oberösterreich Streckenkarten, da zahlt man im Jahr 1.600 Euro, 1.700 Euro, 1.800 Euro. Das ist viel Geld, das da ist. Ist es dementsprechend für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs verwendet worden, ja oder nein? Es ist ja unglaublich viel Geld hereingekommen, dass aber die Tickets nicht billiger geworden sind. Es ist unglaublich viel Geld hereingekommen durch die Ticketeinnahmen. Ist damit der öffentliche Verkehr ausgebaut worden, so wie wir es gerne hätten? Nein.

Erinnern wir daran: Die Summerauer Bahn ist wieder in irgendwelchen Schubladen verschwunden. Die Mühlkreisbahn hat mittlerweile, glaube ich, mehr Studien als Schienenkilometer. Die Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten ist irgendwann einmal in die 30er Jahre von der Eröffnung her verschoben worden. Jetzt haben wir so hohe Ticketeinnahmen und komischerweise geht beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs nichts weiter. Und das Infrastrukturpaket, über das immer gesprochen wird, wissen wir auch, dass es da nur um den Erhalt und die Attraktivierung von bestehenden Strecken geht.

Wenn man will, dass der öffentliche Verkehr wirklich eine Alternative zum Auto werden kann, und da gebe ich dem Kollegen Raffelsberger durchaus recht, dann muss man an mehreren Schrauben drehen. Da muss man was beim Takt machen. Die Mobilitätsgarantie ist im Regierungsübereinkommen auf Bundesebene. Da muss man was machen bei der Verschränkung von Mobilitätsformen, das ist übrigens auch im Regierungsübereinkommen. Man muss etwas bei der Geschwindigkeit machen. Die Nahverkehrsmilliarde von der FPÖ auf Ibiza versenkt, von Leonore Gewessler wieder aufgetaucht und gleich auch noch verdoppelt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „So ein Blödsinn!“) Und man muss auch noch was machen beim Preis. Das Ticket steht drin, die FPÖ hat in der Vergangenheit auch schon günstigere Jahreskarten gefordert, kann sich nur heute nicht mehr daran erinnern. Und wenn Oberösterreich da jetzt in Vorleistung gehen kann, dass da schneller was weitergeht, dann werden wir das gerne unterstützen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1292/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1292/2020 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1293/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1293/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eines Landesgesetzes, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Binder, und er hat es.

Abg. Peter **Binder:** Danke Herr Präsident, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, sehr geehrte Frau Soziallandesrätin Gerstorfer und auch den neuen Landesrat Kaineder darf ich herzlich willkommen heißen, der heute ja nicht zu diesem Thema sprechen darf! Weil so oft wie über den Verkehr in diesem Haus gesprochen wird, wird mittlerweile auch über das Thema Sozialhilfe, Mindestsicherung und, alle nennen es so, aber alle verstehen offenbar was anderes darunter, über Armutsbekämpfung gesprochen.

Warum ist das so? Vor ziemlich genau zehn Jahren wurde die bedarfsorientierte Mindestsicherung eingeführt und hat die frühere landesweite Sozialhilfe abgelöst. Und das war ein großer Meilenstein in der Armutsbekämpfung in Österreich. Warum war das ein großer Meilenstein? Erstmals wurde mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung die Armutsbekämpfung bundesweit geregelt. Bundesweit einheitlich, weil es in einem reichen Land, ich zitiere unseren neuen Landtagspräsidenten, in einem reichen Land wie Österreich

ja egal sein sollte, in welcher Region ich in Armut gerate und rutsche, ich soll überall die gleiche Hilfe bekommen.

Es ist auch wichtig gewesen, dass wir bundesweit und auch landesweit ganz klare und einheitliche Bestimmungen für den Erhalt dieser Unterstützung festgelegt haben, weil es auch egal sein sollte, wer meinen Antrag auf Unterstützung bearbeitet und es hier nicht der Willkür von Bearbeitern oder sonst jemandem obliegen soll, ob und wie viel ich bekomme.

Das war auch ökonomisch sinnvoll, wie wir in der Vergangenheit gesehen haben, weil es in schwierigen Zeiten eben nicht egal ist, wie weit der Inlandskonsum absinkt, sondern es wichtig ist, dass wir ein soziales Netz haben, dass eine Einkommenssicherung möglichst nahe auch zumindest Mindesteinkommen erhält, um hier den Inlandskonsum abzufangen und ökonomische Krisen, wie wir es in der Vergangenheit immer wieder hatten, auch abfangen hilft.

Und vor allem war das Wichtige bei der Mindestsicherung eine weitgehend gleiche Unterstützung und Förderung für Kinder. Weil es egal sein muss, in welche Familie ich als Kind hineingeboren werde. Weil es egal sein muss, an welcher Stelle ich in diese Familie hineingeboren werde, ob als erstes, als zweites, als drittes oder vielleicht auch siebtes Kind. Weil es uns als Politik wichtig sein muss, jedem Kind die gleiche Chance zu eröffnen und vor allem jenen, die in schwierigere Situationen hineingeboren werden, umso mehr Unterstützung zukommen zu lassen, um ihnen nachhaltig einen Ausweg aus dieser schwierigen Lage zu eröffnen. Nachhaltigkeit als ganz wichtiges Prinzip der Politik, dem wir hier verpflichtet sein sollten.

Jedes Kind gleich ist ein frommer Wunsch. Das ist nachvollziehbar. Wenn man aus welchen Gründen auch immer den Gürtel enger schnallen muss, dann ist es auch einmal verträglich, dass Dinge in einer Familie mehrfach genutzt werden. Aber das mag gelten beim vierten Kind, beim fünften Kind, dass dann die Ski, das Fahrrad, was auch immer nochmal genutzt werden, aber nicht gleich beim zweiten oder beim dritten Kind, denn das bringt Familien in ganz schwierige Situationen.

Und mir hat gerade heute eine Großmutter geschrieben. Eine Großmutter von Zwillingen, die sich fragt, wie das geht, dass eigentlich zwei Kinder, die zur gleichen Zeit geboren werden, ungleich behandelt werden. Da geht es dann nicht um zwei, drei Jahre, wo ich dann das Gewand vom vorigen Kind auf tun kann, sondern da geht es um Minuten, die da einen Unterschied machen.

Und diesen Unterschied, den wollen wir nicht, und darum bringen wir eine Reparatur für das Sozialhilfe-Ausführungsgesetz ein, die notwendig war, weil die bedarfsorientierte Mindestsicherung kaputt gemacht wurde durch ein Sozialhilfe-Grundsatzgesetz. Leider ausgehend durch die Aufkündigung einer 15a-Vereinbarung durch Oberösterreich. Und wir bringen das ein, genau mit diesem Fokus auch auf die Bekämpfung der Kinderarmut, weil wir hier mehr Gerechtigkeit wollen. Wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein, werden wir nachher noch hören von ÖVP und FPÖ (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Gott sei Dank!“). Ja, wir sind auch für mehr Geld für gleiche Leistung. Schließen wir die Lohnschere zwischen Männern und Frauen, begrenzen wir die Gehaltsunterschiede zwischen Managern und Reinigungskräften, aber machen wir nicht das, was heute eine Zeitung geschrieben hat, nämlich bestrafen wir nicht jene, die Pech im Leben haben.

Pech haben zum Beispiel viele, die Aufstocker sind, die ein so niedriges Einkommen haben, dass sie aus der Mindestsicherung aufzahlen müssen, damit sie an der Gesellschaft teilhaben können. Auch hier würden die Kinder gleich mitbestraft, wenn wir ihnen nicht die gleiche Unterstützung zukommen ließen. Und Pech haben auch jene, die im Vorschlag von ÖVP und FPÖ, der heute wahrscheinlich eine Mehrheit bekommt, die Bemühungspflicht nicht nachweisen können, die Demenzkranke oder Kinder (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Stimmt ja nicht!“) pflegen. (Zweiter Präsident: „Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende gegangen!“)

Letzter Satz, ich ersuche ÖVP und FPÖ ihren Antrag später in der Debatte noch abzuändern, ihr habt nämlich einen Passus vergessen und würdet auch Menschen, die Demenzkranke zu Hause pflegen und pflegebedürftige Kinder der gleichen strengen Bemühungspflicht unterwerfen, wie ihr das bei anderen tut (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das stimmt ja alles nicht!“), bitte übernehmt diesen Passus aus dem früheren Sozialhilfe-Grundsatzgesetz, bitte nähert uns euch wenigstens in dieser Frage an. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Kollege Klubobmann Mahr.

Abg. KO Ing. Mahr: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Binder, was du jetzt gesagt hast, darauf wird meine Abgeordnete Wall noch einmal Bezug nehmen. Wir passen heute wie gesagt dieses Sozialhilfe-Ausführungsgesetz an, weil uns der Verfassungsgerichtshof im Dezember zwei wesentliche Elemente des Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes gekippt hat. Aber ich möchte vorweg eines sagen, natürlich nehmen wir die Entscheidung des Höchstgerichtes zur Kenntnis, aber es versteht doch bitte kein Mensch, dass ein Asylberechtigter, der kein Wort Deutsch spricht, zwingend ab dem ersten Tag genau so viel Geld bekommen muss wie ein Mindestpensionist, der jahrzehntelang fleißig gearbeitet und ins System einbezahlt hat, das kann kein Mensch verstehen.

Und ja, wir bekennen uns dazu, dass Integrationswilligkeit und ausreichende Deutschkenntnisse einfach die Voraussetzungen für den vollen Erhalt der Sozialleistungen sein müssen. Und ja, es muss einen spürbaren Unterschied zwischen Erwerbseinkommen und Sozialleistung geben, dazu bekennen wir uns. Wir haben seit 1. Jänner ein gültiges Ausführungsgesetz und wir sind jetzt dabei, diese Regelungen anzupassen und wir stellen heute somit einen verfassungskonformen Zustand bei der Mindestsicherung in Oberösterreich her. Wir sorgen heute für die Handlungsfähigkeit der Behörden, wir sorgen heute für die Rechtssicherheit bei den Betroffenen und wir sorgen heute dafür, dass es weiterhin einen spürbaren Unterschied zwischen dem Erwerbseinkommen und der Sozialleistung gibt.

Und bitte liebe Kollegen, die Sozialhilfe nicht mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zu verwechseln, die Sozialhilfe dient zur Überbrückung einer Notlage. Sie soll die Grundbedürfnisse absichern, und genau das wird durch unsere Änderung auch gewährleistet.

Stichwort Kinderbeiträge, weil man das immer hört: Jetzt gibt es mehr als es bisher gegeben hat. Und wisst ihr liebe Kollegen, wieviel Familien es mit fünf Kindern gibt in Oberösterreich? 210. Und wisst ihr, wieviel Geld diese Familien jetzt in Summe pro Monat nach unserem neuen Modell bekommen? Inklusive der Familienbeihilfe über 2.950 Euro, das sind um über 300 Euro mehr als bisher. Und hier von Kinderarmut zu reden, Frau Landesrätin, das ist grundsätzlich ein Witz.

Und jetzt kommt es: Laut deinem Modell, Frau Landesrätin, würde diese Familie 3.400 Euro netto inklusive der Familienbeihilfe bekommen, 3.400 Euro netto. Geld, das die Steuerzahler erwirtschaften müssen. Und das sagt ihr bitte der arbeitenden Bevölkerung, die von so einem

Einkommen ja an und für sich nur träumen kann. Eine Friseurin, ein Tischler, ein Kfz-Techniker oder Konditor bekommt 1.500 Euro brutto gerade einmal. Und ihr gebt einer Sozialhilfefamilie 3.400 Euro netto. Da müssen doch bei euch auch die Alarmglocken schlagen.

Und zum Stichwort Kinderarmut: Ihr behauptet, dass ab fünf Kinder jedes nur zwölf Prozent, also 110 Euro bekommt. Dann schauen wir uns das einmal ein bisschen genauer an. Sozialhilfe für fünf Kinder, 110 Euro pro Kind, sind 550 Euro. Dazu kommen noch fünfmal 140 Euro Familienbeihilfe ist gleich 600 Euro netto zusätzlich. Dazu kommen noch fünfmal 60 Euro Kinderabsetzbetrag, ist 300 Euro zusätzlich. Dazu kommen noch die Geschwisterstaffel von 160 Euro zusätzlich und noch ein Mehrkindzuschlag von 60 Euro. Das heißt, fünf Kinder bekommen vom Staat 1.670 Euro, das sind 334 Euro staatliche Leistung pro Monat. Das Geld hat kein Mascherl, woher es kommt. Also weniger als 334 Euro kann ein Kind niemals bekommen. Und da sind jetzt nicht inkludiert worden die Leistungen der Eltern, noch der Alleinerzieherbonus noch die Härtefallklausel, nur soweit. Und ihr sagt da draußen immer 110 Euro. Das ist eine bewusste Falschinformation. Hört mir auf mit solchen Schauermärchen. Ihr nennt euch immer selbst Arbeiterpartei und seid offensichtlich nur für Nichtarbeiter oder für die Ausländer da. Das kann doch nicht gehen.

Nehmen wir uns die Sprachkenntnis her. In einem Satz zusammengefasst: Für Integrationsverweigerer sah das Grundsatzgesetz eine Kürzung vorweg vor, jetzt passiert es gegebenenfalls im Nachhinein anhand von Sanktionen. Und ich glaube schon, wenn einer sich nicht integrieren will und wenn er auch nicht Deutsch sprechen will, dann hat das zur gänzlichen Streichung der Sozialhilfe zu führen. Wer sich nicht integriert, bei dem wird reduziert.

Und wir in Oberösterreich, glaube ich, haben schon die Hausaufgaben gemacht und müssen nur zwei Teilbereiche abändern. Schauen wir uns die anderen Bundesländer an, da ist das nicht der Fall. Wir in Oberösterreich nehmen unsere Pflichten wahr. Wir stellen die Hilfe für jene sicher, die sich selbst nicht helfen können, aber das immer mit dem Blick auf Fairness, Gerechtigkeit im Vergleich zur arbeitenden Bevölkerung. Wir sorgen für die Handlungsfähigkeit der Behörden, wir sorgen für die Rechtssicherheit bei den Betroffenen und wir sorgen heute weiterhin für den Unterschied zwischen Einkommen und Sozialleistung. Bitte sehr! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Zuerst Gratulation an Präsident Stanek. Ich sage es dir ganz ehrlich, du wirst mir fehlen, als Visavis da. Jetzt muss ich mich dann immer so umdrehen. Es war immer sehr spannend, deine Reaktionen zu sehen. Ich habe dir versprochen, ich erwähne dich heute noch einmal.

Sozialhilfe: Ja, Sozialhilfe ist das Netz, und da waren wir uns, glaube ich, alle einig, das Netz, das Menschen in einer Notlage auffängt. Das habe ich gerade einmal herausgehört in einem Satz von Klubobmann Mahr. Aber was ist das Netz in Oberösterreich? Das Netz in Oberösterreich bleibt nach wie vor löchrig, nämlich löchrig so groß, dass Kinder durchfallen, dass Kinder in die Armut gedrängt werden, dass Ausgrenzung von Menschen erfolgt. Und es ist für mich unerträglich und es ist auch unwürdig der Gesellschaft gegenüber, Menschen in gut und böse, in gut und faul, in schwarz und weiß einzuteilen. Das haben wir bitte als Politik und als Politikerinnen und Politiker nicht Not. Tun wir nicht auseinanderdividieren, schauen wir

auf einen gesellschaftlichen Zusammenhalt, und dafür braucht es eine soziale Absicherung. (Beifall)

Für mich zeigen die Beispiele, was ich immer wieder höre, wie wenig ihr wirklich bei den Menschen draußen seid und die Gefühlslagen und die Situationen kennt, wie Menschen betroffen sind, die von Armut geprägt sind, die nicht herauskommen aus dem Strudel, die keine Chance haben, wieder Fuß zu fassen und die jetzt wieder nur sanktioniert werden und geschlagen werden, in ein schlechtes Eck gerückt werden. Da seid ihr einfach wirklich weit weg.

Und ich greife jetzt die Rede von Herrn Präsident Stanek auf, um bessere Ideen und um die Sache sollten wir auch da heraußen Diskurs führen und streiten. Und um genau das bitte ich euch. Schaut euch den Diskurs an, redet mit den Menschen draußen, nämlich die, die es betrifft und habt nicht nur eure blaue Brille auf, weil die blaue Brille verstellt euch einfach alles. Ihr seht nur die Asylwerber, das was ihr macht, betrifft alle, auch die österreichischen Familien. Und wir wissen mehr wie 50 Prozent, die Sozialhilfe brauchen, sind österreichische Familien, 35 Prozent sind Kinder, die meisten stocken nur auf. Und das wollt ihr auch noch kürzen und da wollt ihr jetzt sagen, nein, da muss man die Schieflage ausbessern. Ich kann das nicht mehr hören.

Und geht weg von diesem reinen immer Deutschkenntnisse, Integration passiert vom ersten Tag an. Und gerade im Bezirk Rohrbach haben wir das Glück, dass viele ehrenamtliche Menschen daran arbeiten, dass die Asylwerber, wenn sie in die Asylberechtigung kommen und in den Arbeitsmarkt kommen, Deutsch können. Was macht die FPÖ? In allen Regierungssitzungen, ich habe es mir angeschaut, alle Beiträge, alle Förderungen, die Landesrat Anschöber, Integrationslandesrat Anschöber gegeben hat, um Integration und Deutschkenntnis zu machen, zu fördern, aktiv auf die Menschen zuzugehen, sind von der FPÖ abgelehnt worden. Ja, was wollt ihr jetzt? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Da musst du ins Detail gehen!“) Wollt ihr jetzt Integration machen oder wollt ihr die Leute einfach dumm lassen und schauen, dass sie ja nicht Deutsch lernen, damit sie nachher keine Hilfe kriegen? (Unverständliche Zwischenrufe) Also bitte schaut euch das einmal an, was ihr in der Regierung macht, und dann reden wir weiter.

Die verantwortungsvolle Politik will die Menschen herausholen aus dem Tief, will ihnen Chancen geben, will schauen, wie wir das gemeinsam gut lösen können. Verantwortungsvolle Politik heißt gerade für Kinder zu sorgen, gerade für Kinderarmut, dagegen zu kämpfen und alles zu tun, nicht nur die Sachleistungen zu bekommen, sondern auch die wirklichen Geldleistungen, damit eben die Möglichkeit besteht, herauszukommen.

Ich komme jetzt auf die Kindersätze. Ich muss wieder ein wenig herunterkommen, weil es mich wirklich betrifft, und ich habe ein paar Familien vor Ort. Und ich war gestern auf der Bezirkshauptmannschaft, habe auch noch mit der Bezirkshauptfrau geredet, die Familien, die wirklich schon seit ewigen Zeiten in der Mindestsicherung oder in der Sozialhilfe sind, die kommen so schwer heraus, und jetzt wird ihnen wieder was gestrichen, jetzt kommen sie wieder mit der Wohnungslosenhilfe, die kommt nicht dazu, bei der Wohnbeihilfe reden wir gar nicht mehr, eine soziale Wohnung kriegen die auch alle nicht, weil sie vielleicht noch nicht lang genug in Österreich sind. Das sind vielleicht Gastarbeiter aus der Türkei, die halt jetzt dageblieben sind, weil wir sie gebraucht haben zum Arbeiten. Und die fallen jetzt heraus, womöglich weil der Vater krank ist, weil der Vater vielleicht behindert geworden ist und so weiter.

Genau diese Fälle müssen wir uns anschauen und nicht pauschal sagen, die Schieflage ist so groß, und jetzt müssen wir die Sozialhilfe herunterdrücken, damit das bisserl Lohn, was die Leute kriegen, auch noch passt. Das ist nicht die Politik, die ich will, die wir wollen, daher werden wir auch diesen Antrag der SPÖ geteilt abstimmen, weil mir wichtig ist, dass man wirklich 25 Prozent für jedes Kind kriegt, ganz gleich in welcher Familie es lebt, ob in einer vierköpfigen oder einer dreiköpfigen oder in einer fünfköpfigen. Da müssen wir einfach wirklich gemeinsam schauen. Daher nein zu diesem Antrag, auch dem zukünftigen von der ÖVP und nein zu diesen Kinderstaffeln, die auch die SPÖ hineingebracht hat als Vorschlag, dem wir nicht zustimmen werden. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Besuchertribüne und im Internet! Vorab einmal auch herzliche Gratulation allen, die heute gewählt wurden, ob Präsidenten, Landesräte oder Abgeordnete. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit, auch bei Themen, wo wir unterschiedlicher Meinung sind, und die Sozialhilfe ist genauso ein Thema.

Wir haben als Oberösterreichische Volkspartei, als Landeshauptmann-Partei in diesem Land einen ganz klaren Grundsatz: Wirtschaftlicher Erfolg und soziale Verantwortung ist genau das, was Oberösterreich ausmacht, ist genau das, was unser Land so stark gemacht hat. Es muss bei uns immer der Grundsatz gelten, dass wir jenen helfen, die, aus welcher Ursache heraus auch immer, Hilfe von der Allgemeinheit brauchen, aber es muss genauso der Grundsatz in diesem Land gelten, dass es sich in Oberösterreich auszahlt aufzustehen, um zu arbeiten, dass es sich auszahlt, das Land gemeinsam weiter zu bringen.

Und deswegen braucht es auch von der Gesellschaft, von der Politik eine ganz klare Wertschätzung für Arbeit und für Leistung. Und mich wundert schon, dass eine ehemals starke Arbeiterpartei wie die Sozialdemokratie hier andere Wege geht. Das ist aber zu respektieren, dass es hier unterschiedliche Zugänge gibt, ob in Oberösterreich oder im Burgenland, wo erst vor kurzem eine Wahl genau mit einer gegenteiligen Einschätzung auch gewonnen wurde.

Wir werden als Oberösterreichische Volkspartei heute den Vorschlag der SPÖ ablehnen aus einem Grundsatz heraus, aus einem Grundsatz der Leistungsgerechtigkeit, aus einem Grundsatz der Fairness gegenüber jenen Menschen, die tagtäglich arbeiten gehen. Es wurde schon ein Beispiel genannt, Vorschlag der SPÖ: Eine Familie mit drei Kindern, die ausschließlich von der Sozialhilfe lebt, würde fast 2.000 Euro netto jedes Monat bekommen, konkret 1.920 Euro netto, zusätzlich die Familienbeihilfe von 610 Euro netto, also wir reden von rund 2.600 Euro netto. Ein Alleinverdiener in der gleichen Familie ohne Familienbeihilfe müsste 2.823 Euro brutto jedes Monat verdienen. Und da reden wir von Einkommen, die sehr typisch, die sehr üblich sind, wo sich viele Leute dann im Schichtbus fragen tagtäglich, wozu tue ich mir das an, wozu fahre ich in die Arbeit?

Ihr wisst, das Nettogehalt einer Floristin, KV-Löhne nach absolvierter Lehre, 1.145 Euro netto oder einer Friseurin 1.221 Euro netto. Und das ist eine gefährliche Ungleichheit, und da stellen wir uns dagegen und da bitte ich, das auch zu respektieren. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Wir fordern auch 1.700 Euro Mindestlohn!“) Das ist richtig, aber auch 1.700 Euro Mindestlohn brutto würde noch nicht die Waage gleichstellen mit der Sozialhilfe in deinem Vorschlag, liebe Birgit. Das Argument mit 1.700 Euro geht leider bei deinem Modell ebenfalls nach hinten los.

Ich finde es okay, dass wir unterschiedliche Meinungen haben, ich finde es aber nicht okay, dass bewusst mit Halbwahrheiten gearbeitet wird und dass bewusst in den Medien Horrorgeschichten verbreitet werden, die so nicht stimmen, wie dass man zum Beispiel bei diesem Gesetz da mit einem Kind mit 110 Euro auskommen muss, weil genau diese Familie, wo der Hebesatz von 110 Euro gilt, ist eine Familie mit fünf Kindern. Zwei Erwachsene, fünf Kinder bekommen 1.834 Euro netto, das ist 2.600 Euro brutto und Familienbeihilfe in der Höhe von 1.122 Euro ohne die Beträge, die der Kollege Mahr genannt hat. Das heißt, wenn man das kritisiert, soll man nicht von 110 Euro sprechen, sondern soll man sprechen von 3.000 Euro im Monat. Darum ersuche ich, dass wir da schon die vollen Wahrheiten auf den Tisch legen.

Zweites großes Dissens-Thema, was ich respektiere, wo ich aber auch eine unterschiedliche Meinung habe. Ich war gestern eingeladen von Migrare, da haben wir auch über das Thema Deutschpflicht gesprochen, voller Respekt auf Augenhöhe, dass wir da einfach unterschiedliche Meinungen haben.

Wir bekennen uns als Oberösterreichische Volkspartei dazu, dass es eine Verpflichtung gibt zum Erlernen der deutschen Sprache, und deswegen heißt es auch wortwörtlich: Personen, die Sozialhilfe beziehen und keine Sprachkenntnisse in Deutsch aufweisen, sind daher anzuhalten, die erforderlichen Sprachkenntnisse zu erwerben. Weil es da auch um einen politischen Grundsatz geht, weil ich der Meinung bin, ohne Deutsch keine Arbeit, ohne Arbeit ein Leben in Abhängigkeit vom Sozialstaat, und das wollen wir nicht.

Ich sehe ein, dass der Verfassungsgerichtshof sagt, man kann nicht alle Niveaus über einen Kamm scheren, aber muss schon individuell gesteuert sicherstellen, dass jeder auf seinem Niveau alles dazu beiträgt, um die Sprache Deutsch zu erlernen.

Zum Schluss: Uns gibt Niederösterreich Recht, die folgen uns eins zu eins auf Punkt und Beistrich, und das zeigt mir, dass der oberösterreichische Weg der sozialen Gerechtigkeit, der oberösterreichische Weg der Integration, Bekenntnis Deutsch zu lernen, der richtige ist. Ich ersuche Sie umzudenken und zuzustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1293/2020, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig, stimmt das, angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1297/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. Bei der Beilage 1297/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020). Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der sich Dr. Hattmannsdorfer zu Wort gemeldet hat. Oder habe ich dich jetzt überrascht? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Ich bin in der Lage dazu etwas zu sagen!“) Dann habe ich hier eine falsche Liste, es redet die Ulli drüber. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wenn ihr den

Antrag einbringt, solltet ihr ihn auch begründen!“) Es hat sich die Kollegin Wall zu Wort gemeldet, entschuldige, dass ich das jetzt übersehen habe.

Abg. **Wall:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich bedanke mich einmal vorab bei der Frau Landesrätin für die Einladung der Sozialsprecher zum konstruktiven Gespräch im Vorfeld der heutigen Gesetzesänderung. Ich bedanke mich auch bei der Abteilung Soziales, beim Verfassungsdienst, die alle da Vorarbeit geleistet haben, damit wir diese heutige notwendige Änderung beschließen können.

Oberösterreich hat ja entsprechend der gesetzlichen Vorgaben mit 1. Jänner das Ausführungsgesetz beschlossen. Im Gegensatz zu Rot und Grün war das für uns ganz klar, dass wir das machen, weil es so vorgegeben war vom Bund. Es ist ein bisschen ein eigenartiges Verständnis der Rechtsstaatlichkeit, möchte ich da auch noch dazusagen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Du darfst dich dann gleich zu Wort melden, Kollegin! Der Verfassungsgerichtshof hat tatsächlich zwei Bestimmungen der dreizehn Bestimmungen des Grundsatzgesetzes aufgehoben, am 12. Dezember. Aber ich sage dazu, das ist auch keine Schande, weil wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, muss man auch Gesetze ändern, und werden vielleicht auch die Richter ihre Urteile einmal verändern, und so muss man auch gewisse Grenzen ausloten.

Man kann es auch einmal umgekehrt sehen. Elf dieser 13 Bestimmungen gelten weiter, wurden vom Verfassungsgerichtshof für in Ordnung befunden, wahrscheinlich zum Leidwesen von Rot und Grün. Somit ist auch klar, dass die weiterhin bindend Gültigkeit haben, für alle Bundesländer, und das ist auch gut so.

Da geht es um einheitliche Standards für Erwachsene, um die Deckelung, um den Ausschluss gewisser Personengruppen wie die subsidiär Schutzberechtigten, zum Beispiel. Das ist enorm wichtig für Wien, mit 63 Prozent Anteil an den Beziehern von Mindestsicherung, auch wenn die Frau Hebein gestern wieder gesagt hat, sie sieht eigentlich keinen Änderungsbedarf.

Das neue Gesetz ist ein ganz klares Signal gegen Einwanderungen in unseren Sozialstaat und für mehr Leistungsgerechtigkeit. Das war auch immer das Ziel dieses Prestigeprojekts der türkis-blauen Regierung. Sozialminister Anschöber würde, wenn man so seinen Ausführungen lauscht, gerne die Zuständigkeit wieder zur Gänze zu den Ländern geben.

Das ist nicht unser Zugang, wenngleich es für uns jetzt kein Drama wäre, aber für Österreich wäre es ein Schaden, und wir stehen zur Vereinheitlichung. Für uns war jedenfalls klar, dass wir zum ehestmöglichen Zeitpunkt eine verfassungskonforme Korrektur vornehmen. Da geht es erstens um die Bemühungspflicht, um die Deutschkenntnisse.

Statt einer Reduktion im Vorhinein, wie es vorgesehen war, wird gegebenenfalls im Nachhinein gekürzt. Laut Verfassungsgerichtshof kann der Gesetzgeber die Sozialhilfeleistungen an die Bereitschaft zum Spracherwerb oder sonstige Qualifizierungsmaßnahmen knüpfen und bei Verweigerung der Integration entsprechend sanktionieren.

Es geht eben nicht nur um die Bereitschaft zum Einsatz der Arbeitskraft, sondern auch darum, Maßnahmen zu ergreifen, die Vermittelbarkeit steigern. Es ist zu wenig, wenn ich sage, ich will eh arbeiten, aber es nimmt mich keiner, weil ich nicht gescheit deutsch kann.

Wer die vollen Sozialhilfeleistungen erhalten möchte, muss eben die Auflagen der Behörden erfüllen. Ausnahmen gibt es natürlich. Sie sind genannt. Ob es Kranke, Behinderte sind oder Personen, die Kinderbetreuungspflichten haben, oder die Angehörige pflegen, das ist klar.

Zweiter Punkt, Kinderrichtsätze, der spürbare Unterschied zwischen Sozialhilfeleistungen und Erwerbseinkommen ist heute bereits genannt worden. Aus dem Grund haben wir ja auch in Oberösterreich damals als Deckelung die 1.500 Euro beschlossen, und die hat vor dem Verfassungsgerichtshof gehalten.

Das Grundsatzgesetz sieht die Deckelung nur für die Erwachsenen vor, und daher kommt der degressiven Staffelung der Kinderbeträge eine besondere Bedeutung zu. Wir haben es jetzt nach unten gedeckelt, mit 110 Euro ab fünf Kindern, weil das auch vom Verfassungsgerichtshof in unserem Modell so anerkannt worden ist.

Die Sätze werde ich jetzt im Detail nicht mehr nennen. Die sind bereits von meinen Vorrednern ausführlich diskutiert worden. Dass eine Familie mit fünf Kindern beim SPÖ-Modell auf 3.400 Euro kommt, inklusive Kinderbeihilfe, das ist etwas, was man zuerst einmal verdienen muss. Und vor allem richten sich die Löhne ja nicht nach der Kinderzahl.

Zuletzt noch zum Vorwurf, dass wir mit unserem Gesetz Armut produzieren, möchte ich auch noch sagen, wer unverschuldet in Not gerät, wird immer Hilfe bekommen müssen. Das ist einmal ganz klar. Wenn es um Armut geht, darf ich den Kollegen von Rot und Grün auch sagen, schaut euch vielleicht einmal an, wie viele Arbeitsplätze möglicherweise vernichtet werden durch eine überzogene Klimapolitik. Da sind auch dann die Leute armutsgefährdet. (Zwischenruf Abg. Böker: „Das ist ja unglaublich!“)

Und wir unterscheiden jetzt auch nicht zwischen schwarz oder weiß oder sonst irgendwem, sondern wir unterscheiden zwischen Staatsbürger und Nicht-Staatsbürger, integrationsbereite oder integrationsverweigernde Personen. Laut Anfragebeantwortung betrifft der Oberösterreich-Deckel, den wir damals eingeführt haben, zu 70 Prozent Nicht-Staatsbürger. Das möchte ich da auch einmal dazusagen.

Und wenn sich SPÖ und Grüne brüsten als Beschützer vor Armut, dann muss ich sagen, tatsächlich beschützt ihr die migrantischen Großfamilien und fördert mit eurer Forderung die Zuwanderung in unser Sozialsystem. Das ist ein falsches Signal. Danke. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Du hast keine Ahnung!“ Beifall.)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Mit dieser Novelle zum Sozialhilfegesetz kommen wir den Forderungen des Verfassungsgerichtshofs nach, der letztendlich elf Bestimmungen bestätigt hat und zwei Bestimmungen aufgehoben hat.

Wir bekennen uns dazu, auch diesen Wünschen und diesen Forderungen nachzukommen, aber wir sagen auch in der Gesamtheit, wir hinterfragen, was ist sozial gerecht und was nicht. Und, Frau Kollegin Schwarz, wenn du zuerst so pointiert gesagt hast, ihr seid bei den Menschen und wir sind das nicht, dann gestehe ich dir zu, ihr seid bei den Menschen. Ja, aber wir auch.

Und auch dort, wo wir bei den Menschen sind, werden wir immer wieder gefragt, und wird auch hinterfragt, was ist sozial und was ist auch gerecht? Sozial ist, dort zu helfen, wo Menschen aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, für den Lebensunterhalt zu sorgen.

Sozial und gerecht ist aber auch, den Menschen abzuverlangen, sich täglich zu bemühen und alles zu tun, um selbst für den Lebensunterhalt zu sorgen, sich um einen Job am Arbeitsmarkt zu bemühen und sich einzubringen und zumindest Bereitschaft zu zeigen, alles zu tun, um selbst auch für das Leben zu sorgen.

Mit den Regelungen, die wir jetzt haben, auch mit der Regelung der Änderung der Deutschkenntnisse, die es dann nicht mehr gibt, aber mit der Änderung der Bemühungspflicht kommen wir diesen Maßnahmen auch nach. Und wenn zuerst gesagt worden ist, in der Frage Demenz helfen wir den Leuten nicht:

Die Regelung sagt klipp und klar, dass die Behörden Ausnahmen gestalten und machen können, um von diesen Maßnahmen auch Gebrauch machen zu können, und die Regelung sagt klipp und klar, liebe Vertreter der SPÖ, dass einfach euer Argument nicht stimmt. Der Einsatz der eigenen Arbeitskraft, insbesondere unter besonderen Bedingungen kann nicht verlangt werden, zum Beispiel bei Pflege, bei Krankheit, bei kranken Kindern und dergleichen.

Also, die Behörde hat Spielraum. So geht auch dieses Argument eigentlich ins Leere. Wir bekennen uns dazu, dass wir sozial gerecht handeln, ausgleichen. Aber sozial gerecht ist auch, was wir dem Steuerzahler in der Gesamtheit zumuten. Bei den Einkommen zwischen brutto und netto und so weiter fragen natürlich die Steuerzahler immer wieder, was verdiene ich und was hat der, der am Arbeitsmarkt vielleicht keine Chance hat oder vielleicht auch gar nicht will, am Arbeitsmarkt sich einzubringen.

Auch das ist sozial gerecht, was wir am Ende des Tages, jene, die Steuern zahlen, zumuten und jenen, die letztendlich hier vielleicht diese Herausforderung nicht annehmen. Ich bekenne mich dazu, dass wir auch in der Frage der Kinderstaffelung jetzt erweitern, ab dem fünften Kind auch etwas zahlen, aber in der Summe für die Kinder zwischen 229 Euro und 110 Euro leisten und geben. Auch das soll der Grundsatz sein.

Ich glaube, dass es dann sozial gerecht ist, wenn wir alles tun, dass Menschen, die am Arbeitsmarkt sind, vielleicht etwas bessere Grundeinkommen haben. Das gehört dazu, damit der Abstand wieder gerechter ist. Derzeit kann man auch das sinnvoll hinterfragen, und ich ersuche deshalb, dass wir dieser Änderung, dieser Novelle zustimmen, weil wir letztendlich damit auch den Erfordernissen, die uns der Verfassungsgerichtshof vorgegeben hat, nachkommen und dann das Ganze zu recht eine Maßnahme ist, die auch wieder vernünftig weiter funktionieren kann. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Zweiter Akt, Fortsetzung. Ja, wenn wir soziale Verantwortung ernst nehmen, wie sie war. Ich habe zugehört, sind die Sachen auch alle gefallen, und ich widerspreche dir einfach, Uli Wall, wir haben uns als Grüne nie verweigert, dass wir das Gesetz jetzt richten, wir wollten es nur anders richten. Das ist richtig.

Und das werde ich auch weiter machen. Das werde ich mir nicht nehmen lassen. Aber wir waren die ersten, die gesagt haben, es muss sofort gerichtet werden, weil es braucht

Rechtssicherheit für die Beamtenschaft, dass sie das umsetzen können. Es braucht Rechtssicherheit für die Personen, für die Familien.

Ich glaube, das ist uns allen wichtig. Nehmen wir soziale Verantwortung wahr und nehmen wir das, was uns alle Sozialeinrichtungen, genau die, die die Menschen vertreten, und das habe ich gemeint, bei diesen zu sein, die die Menschen vertreten, die in sozialen Notlagen sind.

Alle sagen, wir brauchen für die Kindersätze, mit dem jetzigen Gesetz, weil wir haben diese Erwachsenenhöchstsätze, wir brauchen da ganz eine klare 25-Prozent-Regelung für jedes Kind, damit sie sozial mobil werden, damit sie rauskommen aus diesem sozialen Familientief.

Wir kennen alle Familien, die dann auch eine Scham haben, zu fragen und zu sagen, bitte helft mir in der Schule, es ist ein Schikurs. Sie können nirgendwo mithalten. Sie können nicht einmal von der Kleidung her, geschweige denn von irgendwelchen technischen Geräten, die andere Kinder selbstverständlich haben, die können nur träumen davon.

Ich glaube, genau da müssen wir hinschauen, dass wir diese Kinder aus diesen Familien, aus welchen Gründen auch immer, und da sind natürlich sehr viele nicht bewusst in diese Situation gekommen. Da gibt es unterschiedliche Gründe. Und ein Grund ist sicher auch, dass wir in vielen Bereichen, gerade in der ländlichen Region Teilzeitarbeitsplätze für Frauen haben, die nicht wirklich attraktiv sind, die nicht wirklich auch einen Lohn zum Auskommen produzieren.

Und diese Schieflage, die da immer heraufbeschworen wird, für alleinerziehende Frauen, auch wenn sie jetzt den Bonus bekommen, aber die bekommen halt nicht den Job in der Region, damit sie sich selbstständig ernähren können, und das ist ja das, was ein jeder eigentlich will.

Ich glaube, jeder will den Selbstwert haben. Arbeit ist ja nicht nur, dass ich ein Gehalt bekomme, sondern dass ich auch einen Selbstwert habe. Genau da greift eben dieses österreichweite Gesetz und vor allem auch diese Oberösterreich-Regelung viel zu kurz.

Schauen wir hin, was braucht es, damit Frauen, damit Familien sich selbstständig ernähren und erhalten können, nämlich so, dass sie auch gut wohnen können? Wir haben in vielen Bereichen, und wir haben halt viele Familien, ich habe es zuerst schon angesprochen, die keinen Anspruch auf Sozialwohnungen haben. Denen müssen wir auch helfen.

Wir wissen alle, eine Wohnung am freien Markt ist ein Wahnsinn. Und wenn eine Familie ganz wenig Einkommen hat, egal ob sie eine Sozialhilfe hat oder ein geringes Einkommen, weil sie einen schlechten Job haben, die können sich die Wohnung nicht mehr leisten. Das ist ein Grundrecht. Wohnen, Essen und auch soziale Absicherung, das Gefühl zu haben, ich bin Teil der Gesellschaft.

Und wenn ich mir die Vergleiche so anschau, und ich war einmal Lohnverrechnerin, ich habe mich mit den neuen Tabellen, weil ich die nicht bei der Hand gehabt habe, schwer getan, aber ganz klar ist, da habt ihr wirklich nur einen Betrag abgerechnet, das ist der Absatzbetrag.

Ihr habt nicht bei den Beispielen, was ÖVP und FPÖ bei der Pressekonferenz gesagt haben, Kinderabsatzbetrag ist nicht weggerechnet. Pendlerpauschale ist nicht weggerechnet worden. Das alles ist bei diesen Bruttolöhnen, die ihr angegeben habt, weggerechnet worden.

Also, so gesehen ist das von der Berechnung her nicht ganz korrekt, also nicht falsch, aber nicht ganz korrekt. Und wir haben auch nicht 14 Mal eine Sozialhilfe. Da sind wir uns auch

einig, und das alleine macht schon einen Unterschied aus. Ja, es gibt eine Schieflage. Es gibt immer noch Jobs, es gibt immer noch Kollektivverträge, die einen Mindestlohn haben, die unter jeder Kritik sind, die unter jeder Würde sind.

Da müssen wir ansetzen. Ich verstehe schon die Firmen auch draußen, dass das natürlich wieder etwas ausmacht, wenn die Personalkosten immer höher werden. Aber das muss unserer Gesellschaft doch etwas wert sein, dass wir einen Tischler haben, der einen gescheiten Lohn zahlen kann, dass wir Kosmetikerinnen haben, die einen gescheiten Lohn bekommen, dass sie das, was sie Arbeit hat, auch gut bezahlt wird.

Und sagen wir nicht immer, da können wir nichts ändern, denn das ist Bundessache, was weiß ich alles, da haben wir zig Ausreden. Kürzen wir lieber wo, dass die Schieflage anders wird. Das kann doch nicht unser Ziel sein. Und von der Bemühungspflicht noch einmal noch ganz kurz, ja, wir bekennen uns zu Deutsch.

Ich habe es ja zuerst schon gesagt. Wir wollen auch, dass die Leute Deutsch können, weil es einerseits die Integration vor Ort, weil es für den Arbeitsmarkt wichtig ist. Sie bemühen sich auch. Natürlich gibt es auch welche, die einfach vom Intellekt oder von dem, dass sie zum Beispiel in Afghanistan, wenn es um diese Gruppe geht, nie eine Schulbildung genossen hat.

Wie sollen die denn bitte von heute auf morgen Deutsch lernen? Sie bemühen sich riesig und irrsinnig viele ehrenamtliche Leute, die ihnen das auch beibringen. Der Verfassungsgerichtshof, und das möchte ich noch abschließend sagen, weil meine Zeit schon wieder abgelaufen ist, also meine Redezeit, nicht meine, der Verfassungsgerichtshof hat uns Spielräume auch aufgezeigt. Spielräume, die das Gesetz auf Bundesebene hergibt, die man auch nutzen sollte, nutzen kann. Wir werden daher heute den Antrag einlaufen lassen, der genau auf diese Spielräume hinschaut, wo wir einen Bericht der Landesrätin an den Landtag einfordern, welche Spielräume haben wir?

Welche können wir nutzen, damit man gerade auch für Familien, die zum Beispiel mit der Wohnungslosenhilfe, oder die Unterstützung brauchen, eben weil sie dement sind, oder weil sie andere Mittel brauchen, weil sie krank sind und deshalb eine Sozialhilfe bekommen, dass man das bestmöglich nutzen kann?

Daher werden wir diesen Antrag einlaufen lassen. Wir lassen euch sicher nicht in Ruhe. Wir werden dem Gesetz nicht zustimmen, was ihr vorschlagt. Wir werden weiter dranbleiben für soziale Gerechtigkeit, weil Fairness schaut für uns anders aus als das, was ihr macht.

Wir wollen eine soziale Gerechtigkeit, nämlich auch soziale Absicherung für den Standort Oberösterreich, weil für Betriebe ist es auch ganz wichtig zu wissen, es gibt ein gutes soziales Netz, was sie trägt. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Makor, und vorher darf ich noch sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der HAK Freistadt bei uns hier im Landtag begrüßen. Ich heiße Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen eine interessante Stunde hier im Landhaus. Nun, Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Gäste aus Freistadt, hohes Haus, insbesondere liebe vormals christlich-sozialen Abgeordneten der ÖVP! Ich weiß nicht, ob Sie sich bewusst sind darüber, was mit dem Beschluss, der heute wohlweislich hier gefasst werden wird, passiert, nämlich es wird dazu führen, dass wir in

Oberösterreich im Bundesländervergleich mit allen Bundesländern das brutalste, das grauslichste Sozialhilfeausführungsgesetz haben aller Bundesländer.

Niederösterreich wird heute ebenfalls beschließen, aber die haben selbst bei den Bemühungspflichten eine andere Regelung. Wir sind da top, Spitze, und dazu gratuliere ich euch unter Anführungszeichen natürlich, sehr, sehr herzlich.

Weil um was geht es, von wem reden wir? Wir reden von mehrheitlich Frauen, mehrheitlich österreichischen Staatsbürgern, und wir reden von einem Drittel Kinder, von denen hier die Rede ist, wie viel der Oberösterreichische Landtag diesen Kindern, die in einer finanziellen Notsituation mit ihren Familien sind, zugesteht oder nicht zugesteht.

Diese Kinder sind in einer ganz speziellen Situation. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass jedes Kind in Oberösterreich, nein nicht jedes Kind in Oberösterreich, jedes Kind auf der ganzen Welt in voller Unschuld geboren ist.

Das kann nichts dafür, ob es in einen reichen, in einen armen Haushalt geboren ist, und wo es hingeboren wird. Die sind alle unschuldig. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das stimmt!“) Auf dem Rücken der Kinder da zu sparen heißt in Wirklichkeit, ihnen Zukunftschancen zu nehmen, und da schneiden wir uns letztendlich eh selber dabei ins Fleisch.

Weil das auch insgesamt volkswirtschaftlich ein Schwachsinn ist, und alle wissen, und in der Sozialwissenschaft unbestritten ist, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Höhe des verfügbaren Familieneinkommens und der Bildungskarriere, zum Beispiel der Kinder, gibt.

Wenn man dort spart, spart man an der Bildungskarriere der Kinder und ihren Zukunftschancen. Und es ist ebenso unbestritten, dass es einen engen Zusammenhang gibt zwischen dem Einkommen beziehungsweise zwischen dem verfügbaren Geld in einer Familie und der sozialen Integration.

Ja, da geht es um so banale Geschichten wie Kindergeburtstage. Wenn ich in einer beengten Wohnung wohne und gar nicht die Möglichkeit habe, andere Kinder, und wir reden da von Kindergartenkindern, Volksschulkindern, wir reden da von Zehnjährigen, Zwölfjährigen, von Kleinkindern, die ich gar nicht einladen kann, weil es gar nicht geht von der Wohnung her, dann werde ich halt wahrscheinlich auch nicht zu einer anderen Geburtstagsparty eingeladen werden.

Hier zu sparen ist wirklich aus meiner Sicht falsch und in Wirklichkeit schäbig. Ich muss das so sagen. (Beifall) Wolfgang Hattmannsdorfer hat mehrfach betont, und das war auch in den Schlagzeilen, wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein. Das unterschreibe ich mit vollem Herzen, und da hast du in uns nicht nur einen Verbündeten, sondern da sind wir die Vorreiter, genau dafür, dass das so ist. (Beifall. Zwischenruf Abg. Handlos: „Ja, genau!“)

Aber wer das sagt, im Zusammenhang, dann jemanden anderen, der weniger hat als ich selber, etwas wegzunehmen, der sagt das als Parole dafür, um die Arbeitenden in Wirklichkeit für dumm zu verkaufen. Genau deswegen, weil all jenen, lieber Wolfgang, denen die Arbeitenden wirklich am Herzen liegen, die sollten dafür sorgen, und da bist du aufgerufen, ab sofort dafür mitzuarbeiten, dass sie einen Job haben, wo die Bezahlung passt und einen Job haben, von dem man auch tatsächlich leben kann und keine Mindestsicherung braucht. (Beifall)

Da heraußen zu stehen und mit großen Worten die volle Wahrheit einzufordern und eine Presseunterlage zu machen, da bin ich nicht so großzügig wie die Ulli Schwarz, die offensichtlich falsche Daten drinnen gehabt hat. Nämlich nicht zu berücksichtigen den 13. und 14. Jahresgehalt. Nicht zu berücksichtigen den Kinderbetreuungsbonus, auf den ihr selber so stolz seid. Hat dazu geführt, dass um viele, viele tausend Euro die Berechnungen überhaupt nicht stimmen. Na gute Nacht, wenn die Finanzpolitik des Landes auch auf Basis derartiger Zahlen gemacht wird. (Beifall. Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Rücken der Kinder zu sparen, und das wird mit dieser Beschlussfassung hier fortgesetzt, ist der absolut falsche Weg. Kinder brauchen unsere Unterstützung. Insbesondere jene, die in ärmlischeren Verhältnissen aufwachsen. Die dürfen wir nicht im Stich lassen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Gut! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wobei ich jetzt feststelle, dieser Beschluss ist mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen zu fassen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die dieser Dringlichkeit zur Beilage 1297/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen angenommen worden.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1298/2020 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend die Änderung der Vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen. Es bedarf dazu eines Geschäftsbeschlusses durch den Oö. Landtag. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1298/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, es freut mich also wirklich, dass wir heute einen gemeinsamen Antrag zur Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln in öffentlichen Einrichtungen verabschieden können und uns darauf einigen konnten.

Warum ist, meiner Meinung nach, dieser Antrag auch dringlich zu behandeln? Weil auch eine Dringlichkeit besteht, die im Endeffekt auch nachzulesen ist im Antrag der Grünen, der im Ausschuss liegt, als Beispiel, dass an den Welser Pflichtschulen das Essen über tausende Kilometer von Nordrhein-Westfalen nach Wels transportiert wird, tiefgekühlt. Das hat den Unmut von vielen Eltern ausgelöst und ich verstehe auch wirklich, warum das so ist. Eine Firma, die einem Großkonzern angehört, eine französische Firma, die noch dazu die Lebensmittel von ganz Europa zusammenkauft. Da haben wir ja noch einmal die Wege dazu, liefert jetzt nach Wels das Schulessen. Warum ist das so? Weil sie die Ausschreibung gewonnen haben und das preisgünstigste Angebot gelegt haben.

Ganz ehrlich gesagt, da habe ich wirklich kein Verständnis dafür. Viele Menschen sind auf ein tägliches Mittagessen und vielleicht auch auf allfällige Zwischenmahlzeiten in der Schule, im Kindergarten, im Pflegeheim, im Krankenhaus entsprechend angewiesen und die Erhöhung eines regionalen Anteils, die Erhöhung eines Bioanteils beim Essen, die Erhöhung des saisonalen Anteils beim Essen ist ein Wunsch von vielen Menschen.

Ich glaube, alleine aus dem Grund sollte man das schon ernst nehmen, aber nicht nur weil es ein Wunsch ist, sondern, weil ich auch glaube, dass man die regionale Wirtschaft, aber auch die regionale Landwirtschaft entsprechend stützen sollte, und außerdem, und das ist mir auch besonders wichtig, würde es natürlich zu einer erheblichen Verringerung der Transportwege im Sinne des Klimaschutzes auch entsprechend beitragen.

In Zeiten der Klimakrise ist es meiner Meinung nach wirklich unverantwortlich, Essen völlig unnötig über zigtausende Kilometer zu transportieren. Deshalb hat die Politik die Aufgabe, bei Vergaben von öffentlichen Aufträgen nicht nur auf den Preis zu schauen, sondern auch die Verantwortung wahrzunehmen, dass man die regionale Wirtschaft stärkt und im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes möglichst kurze Transportwege hat.

Jetzt sage ich gleich dazu, die öffentliche Beschaffung ist ein ganz starker Hebel, sowohl was den Bund betrifft, als was es das Land betrifft, als auch die Gemeinden. Das heißt, da kann man Einfluss nehmen auf ökologische, soziale, wirtschaftliche Belange. Jetzt gibt es im Regierungsprogramm der türkis-grünen Bundesregierung ein eigenes Kapitel dazu. Das heißt nachhaltige öffentliche Vergabe sicherstellen.

Was wird da gefordert? Erstens einmal, die Einführung von ökosozialen Vergabekriterien. Es wird gefordert die Stärkung der Regionalität im Rahmen EU-rechtlicher Vergaberichtlinien und eine Verlängerung der Schwellenwertverordnung und der Prüfung der Anhebung des Schwellenwertes im Sinne der Förderung der regionalen und sozialen Marktwirtschaft. Da meint man den unteren Wert, damit wir sozusagen nicht so viele Vorgaben haben.

Genau diese Punkte fordern wir auch mit unserem Antrag. Es freut mich wirklich, dass das Regierungsprogramm derartig gut in diesem hohen Haus ankommt und wir hier auf so breite Zustimmung stoßen. Ich sage nur dazu, was das konkret heißt.

Ich würde jetzt nicht warten darauf, dass die EU die Vergaberichtlinien ändert, sondern man könnte auch ganz konkret in Wels schon etwas tun. Nämlich das, dass man dort eine Schulküche baut und die Kinder und Jugendlichen über eigene Schulküchen entsprechend versorgt, dann kann man die hohen Ansprüche an Qualität, Bioanteil und regionaler Wertschöpfung selbst in die Hand nehmen. Das können wir dann noch diskutieren im Ausschuss, weil da liegt ja noch unser Antrag, der ja dann wahrscheinlich auch noch entsprechend Diskussionsbedarf haben wird. Aber wir stimmen natürlich mit Freude der Dringlichkeit dieses Antrages zu. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Als nächstem Redner darf ich Herrn Kollegen Franz Graf das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Ja, die vergaberechtlichen Grundlagen zur Lebensmittelbeschaffung für öffentlich rechtliche Einrichtungen sind zu verbessern und anzupassen.

Die Bedeutung von regionaler und damit verbundener saisonaler Lebensmittelversorgung ist in den letzten Jahren mehr und mehr in die Köpfe der Verbraucher eingesickert. Gott sei Dank! Da sind auch erste politische Schritte im Oö. Landtag, hier im Haus, in diese Richtung gesetzt worden.

Zukunftsforscher würden sagen, da haben wir es mit einem Megatrend zu tun. Umweltbewusstsein und Klimaängste verleihen dem Thema einen weiteren Schub. Ja! Das ist

gut so! Warum sollen wir auch Lebensmitteln, die in unserer unmittelbaren Nähe hervorragend und in bester Qualität wachsen, hunderte, ja sogar tausende Kilometer weit herbeikarren? Womöglich wurden sie unter fragwürdigsten Bedingungen produziert. Zumindest aber in jedem Fall haben sie einen viel zu langen Weg hinter sich.

Aber Vorsicht! Alles was ein Trend ist, verspricht auch ein gutes Geschäft zu sein und das zieht natürlich auch nicht immer nur erwünschte Mitspieler an. Die ersten Mogelpackungen waren ja und sind ja bereits unterwegs. Kollege Hirz hat das Beispiel angesprochen, als vor zwei Jahren ein französischer Großkonzern quasi regionale Menüs für eine öffentliche Schule in Wels angeboten hat. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Für alle Schulen!“) Für alle Schulen angeboten hat, wo sich später herausgestellt hat, dass die tausend Kilometer und mehr am Rücken haben. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Die Firma ist vom Land Oberösterreich ausgezeichnet worden!“) Ja, aber im Unwissen. Gott sei Dank ist es aufgekommen!

Jedenfalls, Frau Kollegin, wir sehnen uns doch alle nach Lebensmitteln mit unzweifelhaftem Stammbaum. Ganz gleich, ob beim Zuhause- oder Auswärts-Genuss. Daher braucht es für die Nachvollziehbarkeit die entsprechende Kennzeichnung, bzw. Zertifizierung. Dann wird auch die Kollegin draufkommen, was richtig und was falsch ist.

Die durchgängige und verlässliche Kennzeichnung hat noch einen wesentlichen Zusatzzweck, nämlich es ist die Chance für die heimischen Bauern, wieder mehr Marktmacht und einen fairen Preis gegenüber zweifelhaften Billigimporten zu ermöglichen und durchzusetzen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es spricht sehr viel dafür! Die Zeit ist reif. Wann denn, wenn nicht jetzt? Daher ist es Zeit für regional, saisonal und Bio in den öffentlichen Großküchen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Für viele von uns hier in diesem hohen Haus ist es wahrscheinlich ganz selbstverständlich, dass wir heimische, regionale Lebensmittel einkaufen und auch unserer Familie am heimischen Tisch servieren.

Leider ist es in den öffentlichen Einrichtungen, über die öffentliche Beschaffung nicht immer der Fall. Wir haben schon einige Beispiele dazu gehört. Ich möchte zu Beginn danke sagen, dass es diese einstimmige Annahme für diesen Antrag geben wird. Es ist nämlich wesentlich und wichtig in der heutigen Zeit, auf kurze Transportwege im Hinblick auf das Klima zu achten. Es ist wichtig, die heimische und regionale Wirtschaft zu unterstützen. Damit auch die heimischen und regionalen Lebensmittelproduzenten, die Bäuerinnen und Bauern!

Für eine bewusste Kaufentscheidung braucht es auf der einen Seite eine klare Kennzeichnung. Wir fordern seitens der Bauernschaft schon lange eine verpflichtende und transparente Herkunftskennzeichnung, vor allem bei den Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier. In der Gemeinschaftsverpflegung einerseits, ob privat oder öffentlich, aber auch bei den verarbeiteten Lebensmitteln. Ich bin sehr froh und sehr dankbar, dass dieses auch im Regierungsprogramm seinen Niederschlag gefunden hat und hoffe auch hier auf eine schnelle Umsetzung.

Es braucht aber auf der anderen Seite auch klare Regeln bei der Vergabe im öffentlichen Bereich und in der Gemeinschaftsverpflegung, und genau dieser Antrag heute bezieht sich

darauf, in Kantinen, in Mensen, in öffentlichen Einrichtungen die regionalen Produkte zu stärken und den Anteil daran mehr werden zu lassen.

Das Land Oberösterreich macht ja schon sehr viel in diese Richtung. Eigentlich fast alles was uns möglich ist. Ich denke hier an das Pilotprojekt im LDZ mit „Wir essen regioönal“, aber auch an das Genussland Oberösterreich, genauso wie auch an die Strategie im Tourismus, gemeinsam mit der Wirtschaftskammer und der Landwirtschaftskammer, für die heimische Kulinarik. Aber auch regional tut sich sehr viel, wenn ich nur an den Bezirk Eferding denke, wo man auch hier über regionale Initiativen von heimischen Lebensmitteln nachdenkt.

Für Entscheidungen, welches Vergaberecht zum Zug kommt, ist immer der Wert des Auftrages ausschlaggebend. Es gibt hier Grenzen mit bis zu hunderttausend Euro, wo frei vergeben werden kann. Wo auch den regionalen Anbietern der Vorzug gegeben werden kann. Dann gibt es eine Grenze bis 214.000 Euro Vergabewert. Dazu braucht es eine österreichweite Ausschreibung, und alles was darüber liegt, muss unionsweit ausgeschrieben werden, und auch dieser Schwellenwert auf EU-Ebene ist kürzlich gesenkt worden. Auch das ist nicht unbedingt förderlich, damit man hier wirklich regional den Vorteil und den Vorzug geben kann.

Überhaupt sind die europäischen Vergabevorschriften nicht gerade hilfreich für unser Ansinnen, das wir haben. Denn es geht ja immer um das wirtschaftlich günstigste Angebot, und somit kann immer den billigeren der Vorzug gegeben werden, und meistens entscheidet auch der Preis am Ende des Tages. Uns ist wichtig, dass man auch hier nachdenkt in Richtung auf das beste Preis-, Leistungsangebot zu gehen, damit auch Werte wie Regionalität, Herkunft entsprechend seinen Niederschlag finden.

In Österreich im Bundesvergabegesetz haben wir vor einigen Jahren, im März 2016, das Bestbieterprinzip verankert, wo auch Entscheidungskriterien, wie zum Beispiel nicht nur der Preis, sondern auch die Qualität, die Herkunft entsprechend herangezogen werden können. Es hat aber trotzdem nicht den gewünschten Effekt gebracht, weil immer noch nach wie vor der Billigstbieter zum Zug kommen kann. Es hat dazu nämlich 2018 wiederum eine Änderung gegeben, wenn man entsprechende Produktanforderungen ausschreibt, dass man dann trotzdem wieder über den billigsten Preis entscheiden kann. Wenn man zum Beispiel ausschreibt, man möchte Produkte in Bioqualität haben, kann ich trotzdem wieder das Billigste nehmen, egal wo es herkommt.

Man hat also gleichzeitig das Bestbieterprinzip wieder ausgehebelt. Man hat sich zuerst einmal dazu hinbewegt und dann eigentlich wieder zurückbewegt. Wenn man sich die Anteile der Lebensmittel anschaut, die im öffentlichen Bereich vergeben werden, die dem Bundesvergaberecht unterliegen, dann sehen wir bei den Fleischwaren einen Anteil von 47 Prozent aus Österreich. Beim Obst einen Anteil von 15 Prozent aus Österreich. Bei den Eiern einen Anteil von 38 Prozent und beim Gemüse einen Anteil von 55 Prozent aus Österreich, und bei den Milchprodukten sogar nur einen Anteil von 75 Prozent. Wobei wir wissen, dass wir gerade bei Milch- und Milchprodukten einen Eigenversorgungsgrad von weit über hundert Prozent haben.

Das heißt, es ist in allen Bereichen Luft nach oben. Es braucht dazu die entsprechenden Gesetzesänderungen. In der Bundesvergabe die Regionalität zu verankern, vor allem aber auch die Schwellenwerte mit 100.000 Euro Freivergabe zu sichern, denn die gelten nur mehr für das heurige Jahr. Auch hier ist es wichtig, eine Verlängerung zu erlangen. Denn es muss uns in der heutigen Zeit einerseits zur Stärkung der heimischen Landwirtschaft wichtig sein, die der wesentlichste Beitrag zur Sicherung auch des Klimaschutzes ist, diese heimische

Landwirtschaft zu unterstützen und damit auch den regionalen Lebensmitteln den Vorzug zu geben. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und auch im Internet! Ja, als Konsumentenschutzsprecherin der SPÖ Oberösterreich freut es mich natürlich sehr, dass es gelungen ist, hier einen Vierparteiantrag zu formulieren. Nämlich, dass es in Zukunft wieder möglich sein soll, beim Einkauf von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen mehr auf regionale Produkte Rücksicht nehmen zu können.

Ich hoffe schon, dass wir mit diesem Antrag nicht nur für Wels eine Lösung finden, lieber Gottfried, sondern für alle öffentlichen Einrichtungen. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Klar!“) Ich darf dich vielleicht informieren, dass es bereits einen Antrag der SPÖ-Fraktion in Wels dazu gibt, dass eine öffentliche, gemeinsame Küche errichtet werden soll. Wir müssen alle miteinander noch FPÖ Bürgermeister Rabl davon überzeugen, dass das auch eine gute Idee ist, an dem scheitert es ja anscheinend.

Wie dem auch sei, es liegt klar auf der Hand, dass davon in erster Linie natürlich jene Menschen, jene Schülerinnen und Schüler profitieren, die ihre Mahlzeiten in diesen öffentlichen Einrichtungen einnehmen. Sich gesund und auch regional zu ernähren ist, denke ich, allen Menschen wichtig. Es gibt viele gute Gründe, warum man den regionalen Lebensmitteln den Vorzug geben sollte. An erster Stelle steht da sicher die Frische der Lebensmittel, denn ein kurzer Transportweg ist sicher der größte Vorteil für die Konsumenten und Konsumentinnen, sowie natürlich auch bei der Weiterverarbeitung, denn wir alle wissen, am besten schmeckt Obst und Gemüse wie auch alle anderen Lebensmittel, wenn es möglich ist, diese zum tatsächlichen Reifezeitpunkt ernten zu können. Man erhält dadurch auch die optimalen Vitamine und Aromastoffe bei der Zubereitung.

Ein weiterer wichtiger Grund sind sicher die kurzen Transportwege, und gerade weil alle vom Klimaschutz reden, auch dazu kann dieser Antrag einen Beitrag leisten, denn für regionale Lebensmittel braucht man keine LKW-Flotten. Man braucht keine Flugzeuge und auch keine Containerschiffe und dass sich durch kurze Transportwege automatisch die CO₂ Emissionen reduzieren, versteht sich von selbst. Klar ist daher auch, dass alle, die regionale Erzeugnisse kaufen und konsumieren, einen großen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz leisten.

Noch ein dritter wichtiger Punkt: Durch regional gekaufte Lebensmittel stärkt man die heimischen Produzenten, die heimische Landwirtschaft, jene Obst- und Gemüsebauern, die viel Wert auf Qualität und gewissenhafte Verarbeitung legen und dadurch garantieren, dass frisches Obst, Gemüse und andere gesunde Lebensmittel auf unseren Tellern landen.

Daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bleibt nur zu hoffen, dass unser Appell bei unserer Bundesregierung Gehör findet! Wir haben gute Chancen, haben wir gehört und auch in Brüssel, dass unser Antrag gehört wird, damit unsere Konsumentinnen und Konsumenten, unsere Schülerinnen und Schüler in Zukunft wieder mehr regionale Lebensmittel in den öffentlichen Einrichtungen genießen können, daher ein klares Ja zum Antrag und auch zur Dringlichkeit. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich, ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit

zur Beilage 1298/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir setzen in der Tagesordnung fort und kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 1282/2020, es handelt sich dabei um den Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz, das Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden. Ich bitte Kollegen Peter Bahn über die Beilage zu berichten.

Abg. **Bahn:** Beilage 1282/2020, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz, das Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1282/2020.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz, das Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden, beschließen.

Dritte Präsidentin: Vielen herzlichen Dank. Ich eröffne die Wechselrede darüber. Zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Nach den durchaus intensiven Diskussionen, die es heute schon gegeben hat, haben wir jetzt einen etwas weniger intensiven Tagesordnungspunkt und werden da relativ rasch zu einer gemeinsamen Lösung kommen.

Es geht um die Novelle des Oö. Glücksspielautomatengesetzes, dem Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz und dem Oö. Wettgesetz, und im Bericht ist schon gesagt worden, es geht hier in dieser Novelle eigentlich ausschließlich um die Umsetzung der 5. Geldwäscherichtlinie, die jetzt vollständig umgesetzt werden soll, und dazu braucht es einige Ergänzungen in den derzeit geltenden Rechtssituationen, in der derzeit geltenden Rechtslage.

Zum Beispiel die Festlegung verstärkter Sorgfaltspflichten bei Geschäftsbeziehungen mit Drittländern mit hohem Risiko. Das heißt auch, eine Bewertung der Länder ist hier notwendig, wo ist hohes Risiko, um dann entsprechend höhere Sorgfaltspflichten anlegen zu können. Es geht auch darum, bei der Identitätsfeststellung die Möglichkeiten der elektronischen Mittel noch mehr als bisher zu nutzen und hier mehr Möglichkeiten aus dem elektronischen Bereich einzusetzen.

Es geht zusätzlich darum, zusätzliche Regelungen für die Zusammenarbeit der Landesregierung mit nationalen und internationalen Behörden zum Zweck der Verhinderung der Geldwäsche und zur Terrorismusfinanzierung einzusetzen, oder es geht auch darum, ergänzende Regelungen in Bezug auf wirtschaftliche Eigentümer zum Einsatz zu bringen.

Das sind so die wichtigsten Punkte, die da drinnen sind, und gleichzeitig wird die gegenständliche Novelle des Oö. Glücksspielautomatengesetzes und des Oö. Wettgesetzes auch dazu benützt, auf den Doppelverweis, auf das Glücksspielgesetz des Bundes und das Finanzmarkt-Geldwäschegesetz zu verzichten, um das Gesetz insgesamt leichter lesbar zu gestalten.

Im Vergleich zu den bereits vorherigen Novellen, es hat bereits zwei Novellen zu diesem Gesetz gegeben, sind die Anpassungen an die EU-Geldwäschebestimmungen, die hier nun

umgesetzt werden, nicht ganz so umfangreich wie die beiden schon durchgeführten Novellen. Sie sind aber aufgrund der Verpflichtung der Mitgliedsstaaten auf eine exakte Übernahme sämtlicher unionsrechtlicher Vorgaben sehr, sehr wichtig und dienen zur Vorbeugung der Geldwäsche und sind von daher ebenfalls genau so bedeutend wie die bereits durchgeführten.

Zudem ist mit 10. Jänner hier eine Umsetzungsfrist vorgegeben, daher ist es eigentlich dringend notwendig, dieses Gesetz oder diese Novelle heute zu beschließen, damit wir auch in Oberösterreich wieder EU-Konformität in diesem Bereich haben.

Ich glaube, wir sind uns auch alle einig, dass die Bekämpfung der Geldwäsche grundsätzlich ein wichtiges Anliegen ist und das wir uns alle wünschen, dass man die kriminellen und illegalen Machenschaften, die es dort gibt, möglichst eindämmt und allen dort handelnden Personen das Handwerk legt. Daher werden wir seitens der ÖVP-Fraktion dieser Novelle die Zustimmung erteilen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und vor den Bildschirmen! Mein Gott, was tut man, wenn der Bürgermeister vorher kommt, da bleibt nichts mehr über, nicht wahr?

Ich wäre schwer versucht, heute, wo wir ja im Zeichen der Zusammenarbeit schon so viel gehört haben und dass wir uns eigentlich alle so gerne haben, dass ich euch das jetzt zwei Stunden in der Tiefe erläutere, aber ich will diesen Konsens, den man heute getroffen hat, nicht gefährden. Ja, es ist ja für jeden etwas drinnen, und mittlerweile begleitet uns dies ja schon, und es war erst am 9. September des Vorjahres, als wir die 4. Novelle beschlossen haben.

Jetzt sind wir halt bei Nummer 5, aber ein wichtiger Punkt ist für mich schon noch drinnen, dass keine Änderungen zusätzlich zu den unionsrechtlichen Erfordernissen in dieser Novelle vorgesehen sind. Das heißt, wir erfüllen die Vorgaben, die zu erfüllen sind auf Punkt und Beistrich. Wir haben eine ganz moderne Gesetzgebung vorliegen, ohne uns hier am „Gold-Plating“ zu versuchen, das ist wichtig und für meine Grünen Freunde, jetzt sind gerade nicht so wahnsinnig viele da, ist ein wichtiger Passus drinnen: Die Regelungen weisen keinerlei umweltpolitische Relevanz auf, sie sind sozusagen im wahrsten Sinne des Wortes CO₂ neutral. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es stimmt, es hat dieses Gesetz wahrscheinlich keine umweltpolitische Relevanz, trotz alledem ist es wichtig, dass wir diesen Beschluss heute hier fassen. Es hat ja dieses hohe Haus bereits im letzten September eine Novelle beschlossen.

Wir haben das Oö. Glücksspielautomatengesetz und das Oö. Wettgesetz novelliert und ein Jahr davor ebenso und jetzt eben wieder. Und jetzt muss man sagen, warum ist das eigentlich so? 2018 wurde das Gesetz novelliert, um eine EU-Richtlinie umzusetzen, zur Vorbeugung gegen Geldwäscherei und Terrorismusbekämpfung, die sogenannte 4. Geldwäscherichtlinie. Die landesgesetzliche Umsetzung erfolgte so wie vom Bund vorgesehen, aber leider, und das muss man schon dazu sagen, aber leider hat der Bund das ganz offensichtlich sehr unzureichend gemacht und weil dieses unzureichende Gesetz und diese unzureichenden

Vorarbeiten eben bei der Europäischen Kommission nicht auf Gefallen gestoßen sind, wurde ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet, sowohl für den Bund als auch für die einzelnen Bundesländer.

Weil man behauptet hat, und ich glaube ihnen das auch, dass diese 4. Gesetzesnovelle nicht wirklich umgesetzt worden ist. Deswegen haben wir letzten Herbst sozusagen das nachgeholt, haben also die 4. Novelle mehr oder minder repariert und haben einen Teil der 5. schon mithineingenommen in diesen Beschluss im September. Jetzt geht es darum, diese 5. Geldwäscherichtlinie vollständig und gänzlich umzusetzen, ich wiederhole jetzt nicht die bereits von dir, Kollege Oberlehner, gesagten konkreten Änderungen, die da sind.

Es gibt legislative Verbesserungen in dem Glücksspielautomatengesetz und auch im Oö. Wettgesetz. Das, was ich noch erwähnen möchte ist, dass es ein Begutachtungsverfahren gegeben hat, wo viele Stellungnahmen abgegeben worden sind. Jene des Bundesministeriums für Finanzen und Justiz sind also fast überwiegend aufgegriffen worden.

Das, was ich erwähnen möchte ist, dankenswerter Weise hat der Verfassungsdienst, und da schaue ich jetzt nach links, hat der Verfassungsdienst die Rückmeldungen, die Änderungen und die Ergänzungen wirklich optisch entsprechend herausgehoben und dargestellt, was es natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und natürlich auch den Abgeordneten leichter macht, das entsprechend nachzuvollziehen.

Ich ersuche einfach diese Vorgehensweise auch in Zukunft entsprechend beizubehalten und dieses als Lob zu nehmen. In diesem Sinne werden wir der vorliegenden Novelle unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Freistädterinnen und Freistädter auf der Galerie, es freut mich, dass ich gerade jetzt zu euch sprechen darf! Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir uns hier herinnen mit einer Novellierung des Oö. Glücksspielautomatengesetzes und des Oö. Wettgesetzes beschäftigen, wir setzen sozusagen, auf Mühlviertlerisch gesagt, zizerlweise den letzten Teil der Geldwäsche-Richtlinie um.

Auf die Vorgeschichte ist der Kollege Hirz jetzt auch eingegangen. Inhaltlich kann ich für unsere Fraktion sagen, dass wir da d'accord gehen und auch zustimmen werden, weil alles, was den legalen Bereichen des Glücksspiels zu mehr Kontrolle, zu mehr Transparenz und auch zur Verhinderung von kriminellen Strukturen beiträgt, ist gut und richtig und unterstützen wir.

Und da bin ich dann bei dem Punkt, um den es mir jetzt auch noch kurz geht und der auch einmal wichtig ist, was wir nämlich als Landtag noch machen können und was nicht. Wir haben, glaube ich, vor einem Jahr oder eineinhalb Jahren in einer gemeinsamen Resolution den Bund aufgefordert, das Glücksspielgesetz weiter zu verschärfen, vor allem was die Verfolgbarkeit und auch die Durchsetzbarkeit von Kontrollmaßnahmen, Einziehungen und so weiter betrifft, und da ist jetzt einfach zu hoffen, und das wäre auch noch einmal die Aufforderung, dass da in den nächsten Jahren auch wirklich mehr weitergeht.

Aber mir ist bei diesem Thema vor allem noch einmal wichtig, einen kurzen Problemaufriss zu machen, um was es bei diesem Glücksspielthema eigentlich insgesamt auch gesellschaftlich geht. Auf über 1,6 Milliarden Euro pro Jahr werden die Verluste für Spielerinnen und Spieler

bei allen möglichen Formen des Glücksspiels geschätzt, und dabei ist klar, dass vor allem die Spielsüchtigen den größten Teil dieser Verluste verursachen. Und bei allem Trend zu den Onlinespielen oder Onlinewetten, sind es vor allem die Spielsüchtigen, die überdurchschnittlich oft zu Glücksspielautomaten greifen.

Ein Drittel aller Automatenspieler sind pathologische Spielerinnen und Spieler. Das sind laut Statistiken 90 Prozent Männer, 85 Prozent unter 30 Jahren, zu 20 Prozent arbeitslos. Wenn man sich diese Zielgruppe ansieht, dann ist es wichtig, dass wir uns um diese junge erwerbsfähige Zielgruppe kümmern und dass wir in Oberösterreich auch selbst handeln. Und ich meine damit, dass wir die Möglichkeit auch in Angriff nehmen, und wir haben das auch als SPÖ-Fraktion beantragt, das kleine Glücksspiel abzuschaffen, so wie es schon in Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg geschehen ist. Eine Anfragebeantwortung vom Kurzzeitfinanzminister Müller hat ergeben, dass Oberösterreich nach wie vor ein Hotspot des kleinen und des illegalen Glücksspiels ist.

Bei den Strafanträgen sind wir 2018/2019 knapp hinter Wien Zweiter, bei den Beschlagnahmebescheiden und bei den Einziehungsbescheiden sind wir mit Abstand Erster. Das heißt auf der einen Seite, dass unsere Behörden gut und nachdrücklich arbeiten, das ist die eine Seite, die andere Seite ist aber auch, dass es zeigt, dass der Glücksspielmarkt in Oberösterreich leider ein sehr großer ist und wir uns da dringend auch als Land Schritte überlegen müssen, das illegale Glücksspiel einzudämmen, aber auch das kleine Glücksspiel, das sehr viele Menschen ins Verderben reißt, abzuschaffen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke schön. Ich darf abschließend noch Herrn Landesrat Wolfgang Klinger das Wort erteilen.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Technischen ist praktisch alles gesagt, aber vielleicht noch ein paar Stellungnahmen zu Michael Lindner.

Ja, zizerweise umsetzen, wer die Materie genau kennt und wer sich das liest, worum es da überall geht, der versteht vielleicht auch, warum es nur zizerweise geht. Verschärfung Glücksspielgesetz, das sind wir uns, glaube ich, alle einig, es hat eine Resolution gegeben, und ich habe mir auch in Wien manchmal die Frage gestellt, warum werden alle Resolutionen aus den Bundesländern so ordentlich, natürlich unter Anführungszeichen, behandelt, das heißt gleichzeitig schubladiert?

Eines muss ganz klar gesagt werden: Als man die Glücksspielagenden privatisiert hat, ist man davon ausgegangen, dass Private etwas besser können als der Staat. Was natürlich auch gestimmt hat, weil, wenn man sich die Systematik der Casinos Austria AG angeschaut hat, mit dem Anspruch der größte Spielbetreiber auf der ganzen Welt zu werden und dann die Szenarien, wo die Casinos Austria gescheitert sind, dann war es wohl angebracht, möglichst rasch danach zu trachten, dass aus diesem Glücksspiel nicht ein Verlustspiel wird, sondern dass auch wieder Gewinn damit gemacht wird, soweit das überhaupt notwendig ist.

Aber anscheinend ist die Spielsucht der Menschen, das zeigen die Zahlen, tatsächlich gegeben und man zurückrudern musste und versuchen musste, irgendjemand in die Gruppe zu holen, der dieses auch kann, damit auch wieder entsprechend Steuern sprudeln und keine Verluste anfallen.

Wie weit das bereits von persönlichen Interessen getrieben wurde, das frage ich mich heute. Denn wenn man betrachtet, dass seit 2018 die Konstellation der Zusammensetzung der Casinos Austria AG von ungefähr 17 Prozent Novomatic AG, 11 Prozent Sazka-Gruppe, 34 Prozent Casinos Austria, sprich der Staat, 22 Prozent die Lundenburger-Gruppe und 6 Prozent Wallner plus 5 Prozent noch eine kleinere Bank und wir innerhalb dieser zwei Jahre es zusammengebracht haben, dass nämlich jetzt die Sazka-Gruppe eine satte Mehrheit hat, dann frage ich mich schon, wo sind die Kontrollmechanismen geblieben? Nämlich auch dahingehend, ich war selber im Finanzausschuss, wo wir danach getrachtet haben, durch die ÖBAG Inszenierung uns genau diese Betriebe wieder näher an die Brust zu holen.

Die Folge ist, dass wir die Mehrheit in den Casinos Austria innerhalb von zwei Jahren „verspielt“ haben. Ob das jetzt gut, gescheit oder richtig ist, wird die Zukunft zeigen. Ich persönlich glaube, dass das ein ganz gravierender Fehler ist. Was wesentlich ist, und da kommen die Herrschaften von diversen Glücksspielunternehmen auch schon zu mir und da sieht man auch ein, dass wir in der Ländergleichschaltung der Gesetzmäßigkeit etwas weiterbringen. Es kann nämlich nicht sein, dass wir Lizenzen vergeben, die dann durch die Länderverwaltung in den einzelnen Bundesländern zu ganz unterschiedlichen Handhabungen der Betreiber führen. Was natürlich gleichzeitig heißt, dass ich womöglich, wenn ich über die Enns drüber springe, ganz andere Bedingungen im Glücksspiel vorfinde als in Oberösterreich.

Das ist das Zweite, und das Letzte und Dritte, was noch wesentlich ist, wenn man sich Personalien, die ja genug diskutiert wurden, wobei eine Person auch anscheinend massiv Grund dazu war, dass Novomatic verkauft, aber wenn man sich die Personalien anschaut, mit welchen Verträgen die Personen dort ausgestattet sind, dann frage ich mich und es stellt sich die Frage, ob ich überhaupt noch die Möglichkeit dazu habe, hier entsprechend einzugreifen und in einem Staatsbetrieb wie der Casinos Austria AG auch angemessene Gehälter und Pensionszugänge und Pensionen zu gestalten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die der Beilage 1282/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1283/2020, es handelt sich dabei um den Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Um die Berichterstattung darf ich Kollegen Peter Binder bitten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 1283/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1283/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Förderungen aus Sozialhilfemitteln des Landes Oberösterreich zur Errichtung bzw. dem Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf darüber die Wechselrede eröffnen und bitte Kollegen Binder.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrte Damen und Herren! Worum geht es bei diesem Bericht im Kern? Es geht darum, dass das Land Oberösterreich vor mittlerweile 25 Jahren auf Initiative des damaligen Sozialreferenten Josef Ackerl ein, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Mitarbeiter! Wer war Mitarbeiter?“) damals war ich noch nicht Mitarbeiter Kollege Hattmannsdorfer, (Heiterkeit) aber ich durfte später, ich durfte zu späteren Zeiten bei diesem grandiosen Sozialpolitiker praktisch in die Lehre gehen.

Vor 25 Jahren, wie gesagt, hat auf Initiative dieses Sozialpolitikers der Landtag ein neues Sozialhilfegesetz und auch neue Qualitätsstandards für die Alten- und Pflegeheime beschlossen, die größtenteils bis heute ihre Gültigkeit haben. Und dafür war es auch notwendig, dass wir bestehende Alten- und Pflegeheime auf diese, damals neuen und höheren Qualitätsstandards auch umrüsten und neue Heime auch errichten.

Da ging es insbesondere auch darum, dass wir den Anteil der Ein-Personen-Wohneinheiten in diesen Häusern drastisch erhöhen, weil es zu einem menschenwürdigen Leben auch gehört, wenn man in seinen letzten Jahren noch Rückzugsmöglichkeiten hat und einen eigenen Raum auch für sich selber und nicht in Mehrbettzimmern untergebracht ist.

Aktuell sind von den rund 70.000 Pflegegeldbezieherinnen und –bezieher in Oberösterreich rund 16.000 in Alten- und Pflegeheimen untergebracht. Das heißt, sie wohnen dort und rund vier von fünf Alten- und Pflegeheimen sind in diesen letzten 25 Jahren entweder neu errichtet worden oder teilweise saniert oder runderneuert worden.

Und wir sind das den Menschen, die dort wohnen und ein Altern in Würde erleben, auch vergönnt und darum ist es auch wichtig, dass das Land Oberösterreich und nicht nur die Gemeinden, denen hier gedankt ist, für diese Investitionen Mittel zur Verfügung stellen.

Wichtig ist aber auch neben den baulichen Qualitätsstandards, dass wir uns um eine gute Betreuung und Pflege kümmern, und darum möchte ich an dieser Stelle auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Altenpflege und –betreuung tätig sind, nicht nur jenen in den Alten- und Pflegeheimen, sondern auch bei mobilen Diensten und anderen Institutionen den Dank des hohen Hauses aussprechen. (Beifall)

Wir haben das heute ja schon einmal erwähnt. Wer arbeitet, soll nicht der Dumme sein. Leistung muss sich lohnen. Darum hoffe ich, dass wir für die Sozial- und Gesundheitsberufe auch bald ein besseres Entlohnungsschema in diesem Haus beschließen können, (Beifall) das den großartigen Leistungen, die sie für Menschen, die ihnen anvertraut sind, auch gerecht wird.

Abschließend darf ich noch der Sozillandesrätin Birgit Gerstorfer danken, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten gerade daran arbeitet, die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verbessern und auch neue Formen, zeitgemäße Formen der Altenpflege und –betreuung zu etablieren. Wir nehmen diesen Bericht auf jeden Fall zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Bedanke mich. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Josef Rathgeb, und ich darf vom Vorsitz her eine Bitte anschließen um ein bisserl mehr Aufmerksamkeit für den Redner oder die Rednerin.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Kollege Binder hat die Eckzahlen des Berichtes ausgeführt, der auf die Initiativprüfung des Landesrechnungshofes zurückgeht.

Und dieser Bericht ist wirklich eingebettet in eine bunte Soziallandkarte Oberösterreichs. Lieber Peter! Du hast den Dank zu Recht an alle ausgesprochen, die im Pflegebereich, im stationären, aber auch im mobilen Bereich arbeiten, gute Leistungen, wichtige Leistungen vollbringen.

Ich darf diesen Dank ergänzen an jene, die achtzig Prozent der pflegebedürftigen Personen in Oberösterreich pflegen, und das sind die Angehörigen zu Hause. Auch denen gebührt unser Dank. Das ist oft etwas hinter dem Vorhang, aber mindestens so wichtig.

Dieses Engagement, die Hingabe und genau dieses Herzblut zeichnet, denke ich, Oberösterreich auch aus als soziales Land mit hoher Lebensqualität, und du hast den Anspruch formuliert, nämlich in Würde altern zu können. Hier haben wir, und das ist durchaus Jahrzehnte parteiübergreifend ein Verdienst dieses Hauses und der Menschen, dass wir eine gute Basis gelegt haben, auf der man aufbauen kann.

Klar ist auch, und das ist im Sozialprojekt 2021+ von der zuständigen Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann auch paktiert worden, dass wir große Herausforderungen haben, die Strategien, die Maßnahmenbündel, die wir brauchen in allen Bereichen aufgrund der Demographie, sind dort abgebildet, und dieser Bericht bezieht sich im Besonderen auf den stationären Bereich. Ablesbar ist, dass die Entwicklung hier eine richtige ist. Beim Neu-, Zu- und Umbau von den Alten- und Pflegeheimen, wo kontinuierlich ein Abbau der offenen Förderungen hinterlegt ist.

Und wenn man sich die zwei letzten Jahre 2018 und 2019 ansieht, so wird man sehen, dass von diesen 53 Projekten elf mittlerweile ausfinanziert wurden. Das ist Linz-Pichling, Hillingerheim Linz, Ostermiething, Kleinzell, Esternberg, Wolfers, Marchtrenk, St. Josef, Gallspach, Mauerkirchen und das Haus für Senioren Linz, also quer über Oberösterreich, wichtige Bausteine, die Oberösterreich hier auch braucht.

Und das ist auch und nicht zuletzt ein Ausdruck einer guten und stabilen Finanzpolitik, nicht nur der Sozialreferent mit dem vorhandenen Budget das auch gut abbildet, sondern auch vor allem von unserem Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, denn es ist natürlich klar, wie im Privatbereich, so auch in der öffentlichen Hand, das was du nicht hast, kannst nicht ausgeben auf Dauer, außer es geht zu Lasten anderer.

Wir haben ja hier herinnen genau diese Verantwortung mit dem Doppelbudget, insbesondere auch mit der kontinuierlichen und notwendig kontinuierlichen Steigerung im Sozialbudget abgebildet, und trotz dieses Null-Schulden-Budgets oder vielleicht gerade deswegen sind die Investitionen, die wir brauchen, auch in Zukunft möglich.

Ich möchte vielleicht noch kurz auf andere Facetten eingehen, die zusätzlich zu den Investitionen, zu den wichtigen Investitionen in den Pflegeheimen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit verdienen. Hier arbeiten wir auch laufend gemeinsam an Verbesserungen. Darf nun an den Unterausschuss Pflege erinnern, wo wir wichtige Mosaiksteine bereits eingesetzt haben, zum Beispiel durchgesetzt bereits den Einsatz von Pflegeassistenten im mobilen Bereich, und wenn ich auch unseren Sozialsprecher, den Kollegen Hattmannsdorfer, ansehe, wir werden alles daran setzen und ich denke, hier gemeinsam, dass wir das, diesen

Einsatz der Pflegeassistenten, auch im stationären und im mobilen Bereich beidseitig abbildet, denn Oberösterreich ist das einzige Land, wo diese, kann man sagen, fertig ausgebildete Berufsgruppe in den Heimen nicht eingesetzt werden kann. Da lassen wir zu viel Potenzial liegen, und das müssen und werden wir gemeinsam heben.

Das ist auch ein Gebot der Stunde, wenn man sich die Personalnot dort und da in Oberösterreich ansieht. Ein weiterer Punkt ist der Ausbau und die Flexibilisierung der Ausbildungen. Wir müssen diese Ausbildungslücke schließen. Da sind wir auch dran, eine Stärkung der Pflege zu Hause mit verschiedenen Anreizen. Ich denke hier nur an das Regierungsprogramm, wo etwas abgebildet wurde. Der Pflege-Daheim-Bonus als finanzielle Unterstützung für die pflegenden Angehörigen, die achtzig Prozent habe ich bereits angesprochen.

Eine stärkere Berücksichtigung der Demenz im Pflegegeld. Eine Attraktivierung des Zuschusses bei der 24-Stunden-Betreuung und insgesamt eine Bündelung und Verstärkung, so ist es im Regierungsprogramm vorgesehen, der Finanzströme aus dem Bundesbudget, von der Taskforce Pflegevorsorge erwarten wir uns alle etwas und ich denke, es ist allen klar, auch auf Bundesebene, dass hier größter Handlungsbedarf und eine Priorität darauf zu legen ist.

Insgesamt ist aber die Nachhaltige-Finanzierung natürlich des Pflegebereiches wichtig und unumgänglich, die Pflegefinanzierung als Stichwort angedacht, und hier ein Wort auch zu den Gemeinden: Wir brauchen natürlich auch den vollständigen Kostenersatz des Entfalls, der durch den Pflegeregress entstanden ist.

Abschließend, wie zu Beginn, Oberösterreich ist ein soziales Land. Alle Ebenen sind angesichts der demografischen Entwicklung im Pflegebereich gemeinsam gefordert. Das sind wir insbesondere auch der älteren Generation schuldig, und diese Herausforderungen brauchen unseren Schulterschluss. Ich danke an dieser Stelle für die Aufmerksamkeit und bitte den Bericht, der ein Segment dieses Schulterschlusses beinhaltet, zur Kenntnis zu nehmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Ulrike Wall das Wort erteilen.

Abg. Wall: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Von mir gibt es keine allgemeine Rede zur Pflege heute, aber nur so viel, was manche Pflegeleistungen oder viele Pflegeleistungen angeht, erwarten wir uns natürlich vom Bund viel Unterstützung, viel Geld, was die Finanzierung der Alten- und Pflegeheime angeht, muss das das Land Oberösterreich oder das Sozialressort und auch andere selber stemmen.

Wir haben in Oberösterreich tatsächlich ein sehr hohes Niveau bei den Alten- und Pflegeheimen. Die sind wirklich mustergültig. Wir haben auch sehr viel gebaut, wie es der Kollege Binder schon erwähnt hat vorher. Wir haben mehr gebaut als andere Bundesländer, das hat man auch in der Statistik genau gesehen, dass wir mehr Leute in der stationären Pflege haben als andere, die eben mehr mobil betreuen.

Das wirkt sich natürlich auch finanziell aus und es ist natürlich die Hoffnung, dass dieser Abbau, den wir da jetzt in diesem Bericht sehen von 2017 bis 2019, fortgesetzt wird, wenngleich klar ist, dass wir immer wieder Ersatzbauten oder Renovierungen vornehmen müssen, aber in dieser Hoffnung werden wir diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Vorweg, ja, wir werden diesem Bericht auch zustimmen. Selbstverständlich, und es zeigt einfach wie viel an stationären Einrichtungen gebaut, gut gebaut sind und wie viel, auch wenn wir im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr viele Menschen in der stationären Betreuung haben, noch mobile Betreuung beansprucht wird, aber auch ein riesengroßer Teil, der eben von den Angehörigen gepflegt und betreut wird.

Wir in Oberösterreich haben da hier viel gebaut, aber im Bezirk Rohrbach, und es ist schon erwähnt worden, ein Haus ist ausfinanziert worden, Kleinzell, wir haben eines gerade in Umbau, und da wissen wir, was das heißt, in Lembach, die Eröffnung steht uns kurz bevor. Die neue Kollegin Gerti Scheiblberger ist ja Mitarbeiterin in einem Alten- und Pflegeheim oder auch im Chor, und überall auch sehr engagiert in diesem Bereich, also, wir wissen, von was wir reden, und es kostet uns sehr viel Geld.

Ich möchte nicht nur von den Kosten reden, sondern, wie schon so oft hier hervorne erwähnt, das ist eine Wertschöpfung in der Region. Menschen, die dort arbeiten, Menschen die gut betreut sind, und wo die Angehörigen dann auch wieder arbeiten gehen können, ist Wertschöpfung in der Region, trägt zur Standardqualität einer Region bei.

Wir haben in Oberösterreich 400 Pflegebetten frei. Nicht weil wir keine Menschen hätten, die die dringend bräuchten, sondern weil wir kein Personal haben. Wir haben auch im Bezirk Rohrbach seit neuestem, trotz Wartelisten, Pflegebetten leer, weil wir das Personal nicht mehr haben, weil wir Arbeitsbedingungen haben, die sehr herausfordernd sind, das können all die bestätigen, die tagtäglich betreuen und pflegen, weil wir Bedingungen haben, wenn ich so vergleiche, wie die Menschen früher im Altersheim waren und was wir jetzt haben, also die sind einfach alle Pflegestufe 4, oder wir haben im Bezirk Rohrbach einen Durchschnitt von viereinhalb Pflegestufe, also da wissen wir, die sind wirklich sehr intensiv zu pflegen und zu betreuen, und wir haben sehr viele mit Demenz.

Und das fordert. Und eine Dienstplansicherheit kann fast nirgendwo gegeben werden, und das macht den Beruf nicht so attraktiv, und es geht nicht nur um das Geld, sondern es geht vor allem um Arbeitsbedingungen, um Zeit zu haben, das was sie gelernt haben in der Ausbildung, auch umsetzen zu können. Umsetzen zu können mit den zu betreuenden Personen, umsetzen zu können auch im Austausch mit den Angehörigen, weil, glaube ich jeder und jede, die halt einen Angehörigen dann irgendwann einmal ins Altersheim geben muss, weil es halt nicht mehr anders geht, hat ein bisschen ein schlechtes Gewissen, und da braucht es auch sehr viel Austausch.

Und wir haben es ja oft gehört, auch bei der Heimaufsicht, die meisten Beschwerden kommen ja eigentlich von pflegenden Angehörigen, weil sie glauben, die werden nicht gut betreut, weil sie einfach selbst, ja, sie sehen halt dann einfach eine Kleinigkeit und das wird halt dann auch sehr oft an die Betreuungspersonen herangetragen.

Und ich glaube, da sind wir sehr, sehr gefordert, weil den Pflegenotstand werden wir nicht nur mit neuen Ausbildungsplätzen und mit neuen Ausbildungsmodellen, sondern vor allem mit guten Arbeitsbedingungen, mit einer Wertschätzung, die wir in der Region den Menschen entgegenbringen, wo es nicht immer nur heißt, das kostet jetzt so viel und das belastet das Gemeindebudget, ja es ist richtig, keine Frage, aber das ist genau das, was wir tun in der

Region, von den Gemeinden, vom Land Oberösterreich, damit es den Menschen im Alter gut geht, aber damit es auch der Bevölkerung insgesamt gut geht, weil wenn wir wissen, dass unsere Angehörigen gut betreut und begleitet werden, geht es auch uns in jüngeren Jahren, und ich zähle mich noch dazu, auch viel besser.

Dienstplansicherheit ist, was sie wollen, und das ist auch ein großes Thema bei den jetzigen laufenden Kollektivvertragsverhandlungen bei der SPÖ, und es ist wieder kein Abschluss gelungen. Ja, ich verstehe das schon, wenn man sagt, wir haben eh schon einen Pflegemangel, jetzt sollen sie noch weniger arbeiten, aber ich glaube, das ist so ein Henne-Ei-Prinzip. Wenn die Arbeitsbedingungen besser werden, haben wir wieder mehr Leute in der Pflege, wenn wir wieder mehr Leute in der Pflege haben, werden die Arbeitsbedingungen besser. Also ich glaube, genau dieses Rad müssen wir durchbrechen, einmal einen Schritt setzen, okay, wir brauchen mehr, weil dann bekommen wir diese auch. Wenn wir einer anbieten können, Arbeitsbedingungen, Dienstplansicherheit, und was im Bezirk Rohrbach auch war, war wahrscheinlich auch in anderen Bezirken, von Perg weiß ich es auch, Kinderbetreuung vor Ort angeboten wird.

Bei uns ist der Kindergarten vis a vis vom Altenheim und da haben viele gesagt, na ja, lieber wäre es ihnen, wenn sie im Altersheim direkt die Kinderbetreuung haben, weil es dann noch ein Stückelr näher ist und weil es dann auch mit den Dienstzeiten leichter ist. Okay, genau das machen wir jetzt in sehr vielen Alten- und Pflegeheimen, dass wir Kinderbetreuung anbieten, das für die, die zurückkommen, für die, die einfach wieder Wiedereinsteigerinnen sind, eine gute Möglichkeit bietet.

Und wir haben schon gehört, wir haben sehr viele stationär. Wir haben aber noch einen riesengroßen Brocken, die daheim betreut und gepflegt werden. Daher war es uns in Oberösterreich oder ist es uns in Oberösterreich ganz wichtig, und das war bei den Regierungsverhandlungen ganz wichtig, sehr viel Augenmerk auf die pflegenden Angehörigen zu legen, damit uns die nicht auch noch ausfallen, und damit die nicht auch noch krank werden, damit die nicht auch noch aus dem Arbeitsprozess herausfallen, damit die nicht sagen, ich muss jetzt kündigen, weil ich meine Eltern pflegen muss, sondern dass die einfach auch im Arbeitsprozess bleiben können.

Alleine, wenn ich mir denke, 950.000 Menschen pflegen ihre Angehörigen in Österreich, und da war der Pflege-Daheim-Bonus ein Teil, ist nicht unbedingt das große Plus, aber es ist einfach eine Anerkennung. Der pflegefreie Tag wurde heute schon erwähnt. Die Pfl egeteilzeit oder Pflegekarenz, also all diese Dinge gehen ganz klar auch auf Unterstützung der pflegenden Angehörigen, weil, wenn wir die alle, und ich habe da genug SHV Bezirksvertreter herinnen sitzen, wenn die alle in die Heime drängen, weil der Pflegeregress gefallen ist, dann werden wir das nicht packen. Ganz egal, wieviel Personal wir bekommen, und das kann auch nicht das Ziel sein. Das Ziel kann nur sein, so lange es geht zu Hause mit einer guten Struktur, mit einer guten Infrastruktur.

Pflegegeldzuerkennung ist ein großes Thema. Gerade wenn ich an die Selbstzahler denke, aber natürlich auch viel Unterstützung im Sinne von Gemeindeschwestern zum Beispiel oder Demenzstrategie, was wir schon in Oberösterreich ja ausrollen, auch in Zusammenarbeit mit Sozialabteilung, aber auch Gesundheitsabteilung, weil wir wirklich sagen, das ist einfach eine gesamte Sichtweise, und genau dort müssen wir diese Angebote schaffen. Die müssen wohnortnahe sein und hier eine Offensive für das Personal und für eine gute Ausbildung.

Und ich möchte einen Punkt auch noch aufgreifen, weil er zuerst erwähnt wurde, Pflegeregress. Ja. (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung Kollegen, wäre es möglich, dass man die Nebengeräusche etwas einstellt? Dank!“) Nein, Präsident Cramer braucht keinen Pflegeregress, in dem Bezirk haben wir eh kein Problem scheinbar.

Pflegeregress, diese Aufteilung von den Geldern, die jetzt vom Bund gekommen sind, die von der Bundeagentur auch bestätigt worden sind, ich glaube, über diesen Aufteilungsschlüssel müssen wir dringend reden. Da sind sehr viele Bezirke, die sehr, sehr benachteiligt werden, wo die Nachrechnung nicht wirklich klar ist. Ich habe mir das gestern als SHV-Prüfungsausschussvorsitzende angesehen, also da müssen wir jetzt schauen, wie wir das auf gute Füße stellen, weil sonst werden uns die Bezirke, gerade auch der Bezirk Rohrbach, der auch so eine geringe Finanzkraft hat, ungleich benachteiligt, und das kann es nicht sein, auch im Sinne einer guten Präsenz der Gemeinden, weil die Gemeinden wollen ja was tun, aber wenn wir überhaupt keinen Spielraum mehr haben, dann können wir das auch in den Gemeinden nicht mehr machen. Daher ja zu dieser Einrichtung, aber es muss uns immer klar sein, wenn wir etwas bauen, dann müssen wir es betreiben können, dann müssen wir auch das nötige Personal haben, dann müssen wir auch die Kosten auf Gemeindeebene tragen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, ich sehe keine weitere Wortmeldung, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1283/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1284/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 normalspurigen Schienenfahrzeugen zur Sicherstellung des Betriebs auf der Lokalbahn Lambach - Vorchdorf-Eggenberg und der Linzer Lokalbahn. Ich bitte Kollegen Peter Handlos um die Berichterstattung.

Abg. **Handlos:** Beilage 1284/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 normalspurigen Schienenfahrzeugen zur Sicherstellung des Betriebs auf der Lokalbahn Lambach - Vorchdorf-Eggenberg und der Linzer Lokalbahn. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1284/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH resultierende Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich betreffend der Beschaffung von 20 normalspurigen Schienenfahrzeugen zur Sicherstellung des Betriebs auf der Lokalbahn Lambach - Vorchdorf-Eggenberg und der Linzer Lokalbahn zum vorstehenden Gesamtbetrag im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Danke dafür, ich eröffne die Wechselrede, ich darf als ersten Redner Herrn Kollegen Peter Handlos bitten.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Zuseher! Ein herzliches Dankeschön möchte ich als Erstes anbringen an alle Fraktionen für die einstimmige Zustimmung im Ausschuss für Infrastruktur. Dieser Beschaffungsvorgang, meine sehr geehrten Damen und Herren, um den es in der Beilage 1284/2020 geht, ist eine

Novität, durch diese Art der Beschaffung, dass nämlich die Schiene OÖ als hundertprozentige Landesgesellschaft diese tollen Tram-Train-Fahrzeuge beschafft. Wo ist der Vorteil? Der Vorteil liegt nicht nur in der dauerhaften Verfügungsgewalt über die Fahrzeuge dieser Art der Beschaffung, es bringt vor allem bei der Beschaffungs- und Finanzierungscoordination wesentliche Vorteile. Im Projekt vom Verband deutscher Verkehrsunternehmen werden in Summe zirka 450 Fahrzeuge dieser Art ausgeschrieben, weil standardisiert werden hier bei der Erstbeschaffung von 20 Stück bereits in etwa 25 Millionen Euro eingespart. Zusätzlich zu diesen 25 Millionen Euro kommen noch zirka 1,6 Millionen Euro Einsparung pro Jahr ausgehend alleine, was die Wartungskosten betrifft.

Ich darf Ihnen einige Eckpunkte zu diesen Tram-Train-Fahrzeugen aufzählen. Die Fahrzeuge haben eine Länge von 37 Metern und eine Breite von 2,65 Metern, sie sind, ganz, ganz wichtig, zu hundert Prozent barrierefrei, sie bieten 80 bis 90 Sitzplätze und haben eine Fahrgastgesamtkapazität von zirka 200 Personen. Durch eine Luftfederung gibt es deutlich besseren Sitzkomfort, ein Zweirichtungsbetrieb ist möglich und ein für uns speziell in Oberösterreich ganz, ganz wesentlicher Vorteil, die Fahrzeuge haben die Eignung für den Einsatz als Hauptbahn und als Straßenbahn, über Land sind hier Geschwindigkeiten möglich bis zu 100 km/h. 2025 und 2026 werden die ersten sechs Fahrzeuge zum Einsatz kommen, die restlichen 16 Fahrzeuge werden dann in den Jahren 2028 bis 2030 in den Dienst gestellt. Bei zeitgerechter Umsetzung des Durchbindungsprojektes der Mühlkreisbahn und Errichtung der Stadtbahn von Linz nach Gallneukirchen und Pregarten können weitere, zur Zeit optional im Beschaffungsprogramm deponierte 50 Fahrzeuge zum Einsatz gebracht werden. Ich bin stolz darauf, dass wir in Oberösterreich gemeinsam mit den ÖBB, mit dem 700-Millionen-Euro-Attraktivierungspaket unter anderem die Nebenbahnen nicht nur retten konnten, sondern auch die Qualität durch diese neuen Fahrzeuge spürbar steigern werden. Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich beim Geschäftsführer der Schiene Oberösterreich, Herbert Kubasta und bei unserem Landesrat Günther Steinkellner. Herbert Kubasta und lieber Landesrat Steinkellner, ihr habt bewiesen und ihr zeigt, wie wichtig ein über den Tellerrand schauen gerade in sachpolitischen Themen ist.

Es sei mir ganz kurz gestattet, das möchte ich wirklich anbringen, weil es gut zum Thema passt, wir haben ja gehört, dass es eine Regierungsklausur gegeben hat in Krems, wo man mit dem Bus hingefahren ist. Es ist mir schon ein Anliegen festzuhalten, eine Stunde elf Minuten hätte es gedauert von Wien-Hauptbahnhof bis Krems mit dem Zug zu fahren, einmal umsteigen wäre zumutbar, dann hätte man nicht mit drei bösen, stinkenden Dieselnissen fahren müssen. Speziell an die Herrschaften der Grünen gerichtet, vielleicht könnt Ihr Euren Kollegen das einmal mitteilen. Herzlichen Dank, ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächsten Redner darf ich Kollegen Erich Rippl zum Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja über die VDV Tram-Train wurde bereits berichtet. Das Beschaffungskonzept der Zukunft ist ja schon eine tolle Geschichte, wenn man sich das anschaut, was das Gerät alles kann. Eben für die Sicherstellung der Linzer Lokalbahn und für die Lokalbahn Lambach - Vorchdorf-Eggenburg beinhaltet laut Prospekt 396 Fahrzeuge, auch heute wurde bereits berichtet von 450 Stück, wo sich auch fünf Städte daran beteiligen. Im gesamten Beschaffungsprogramm wie Stuttgart, Karlsruhe, Chemnitz, Saarbrücken ist auch Salzburg mit 25 Fahrzeugen dabei und eben Oberösterreich mit 20 fix und 50 in Option. Ja, positiv zu erwähnen ist die Einsparungsquote bei der Bestellung und auch bei der Wartung. Es ist gut verhandelt. Die Zulassung der Fahrzeuge ist auch positiv zu erwähnen, in der Stadt als Straßenbahn und außerhalb am Land als Eisenbahnsystem. Da müssen natürlich die Betriebsordnungen noch dementsprechend im

aufsichtsbehördlichen Verfahren noch durchgeführt werden. Positiv im Sinne der klima- und umweltpolitischen Maßnahmen ist, dass weitere 50 Tram-Train für die Mühlkreisbahn, Gallneukirchen, Kremsdorf, ja vielleicht sogar für die Mattigtalbahn einmal, um die nicht auszulassen, zur Verfügung stehen können. Die Mattigtalbahn ist noch abgegangen oder? Das ist ganz klar, wenn wir jetzt die Elektrifizierung bekommen, vielleicht sogar noch etwas schneller. Wenn sich Salzburg und Oberösterreich bemühen, bis 2021 soll es bis nach Lengau gehen und nachher bis 2025 vielleicht nach Braunau und nicht erst 2027. Dann passt das genau mit der VDV Tram-Train für die Region auch.

Zur finanziellen Bedeckung und Investitionsvorhaben ist eben die Schiene OÖ zuständig, sie macht den Abschluss und die Finanzierungsvereinbarung, der sich so ergebene Gesamtbetrag von den 90 Millionen Euro soll nach festgelegten Jahresraten im Zeitraum 2025 bis 2049 bereitgestellt werden. Also im Dezemberlandtag hat es noch geheißen Chancen statt Schulden, jetzt eine Finanzierung bis 2045, wobei ja der Landeshauptmann ermächtigt wäre, für landeseigene Unternehmen aus dem Topf von den 315 Millionen Euro, was an Überschuss erwirtschaftet wurde, ja auch eigene Betriebe zu unterstützen. Ein Darlehen zu geben. Darum könnte man sich dadurch, wenn die 350 Millionen Euro, die jetzt in dem Topf drinnen sind, sozusagen Rücklagen wären, wie es bei uns in den Gemeinden heißt, man könnte das entnehmen und könnte das der OÖ Schiene geben. Das wäre ein Thema für das Klimaticket, die 5,8 Millionen Euro für das Klimaticket zu verwenden und nicht als Zinsen zu verwenden. Ja der Finanzierung bzw. der Verkehrsbestellung stimmen wir zu, jedoch über die Finanzierung sollte noch einmal angedacht werden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Kollege Ferdinand Tiefnig.

Abg. **Tiefnig:** Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Mit der heutigen Mehrjahresverordnung legen wir einen Grundstein für die Menschen, dass sie schneller und besser in den Zentralraum kommen. Wir haben aber auch mit den neuen Zügen die Möglichkeiten, von Schmalspur auf Normalspur umzustellen, das ist einzigartig, was sich hier bietet, um auch dementsprechend die Nutzung von verschiedenen Gleisen hier zu vollziehen. Es ist ein wichtiger Punkt, es sind über 450 Garnituren oder Züge, die hier bestellt werden, daher kann man nur sagen, es ist eine Einsparung, wie schon meine Vorredner gesagt haben. Aber es ist auch ein Thema zum Thema Klimaschutz, wir haben hier wirklich die Möglichkeit, Klimaschutz öffentlich und fortschrittlich zu betreiben, wenn wir schauen, die Züge, die jetzt ausgetauscht werden bis zum Jahr 2025, haben ein Alter von 70 bis 75 Jahren, die sind wohl schon ziemlich in die Jahre gekommen. Ein Feuerwehrauto wird nach 30 Jahren gewechselt, hier haben wir Züge, die teilweise wirklich schon überfällig sind, erstens schon von der Emissionen und zweitens wahrscheinlich auch schon im Bereich der Sicherheit.

Ein weiterer Punkt, der hier ansteht, ist, dass wir mit einer EU-Verordnung, die schon im Jahr 2016 beschlossen worden ist, mit der EU-Verordnung 16/2338 überhaupt ermöglicht worden ist, dass wir die Voraussetzungen für die Beschaffung dieser Garnituren machen können, auch in diesem Bereich hier den Einstieg machen für eine weitere Ausweitung des öffentlichen Verkehrs.

Vieles wurde von meinen Vorrednern schon dementsprechend gesagt, aber eines ist mir noch wichtig, auch zu sehen, wenn wir bis zum Jahr 2046 die Finanzierung dementsprechend ausgerichtet haben, wie Erich Rippl gesagt hat, wir haben uns als Oberöreicher für Investitionen entschlossen, wir haben uns aber auch für ein Nulldefizit entschlossen. Das ist

das Anliegen unserer Landesregierung unter Landeshauptmann Mag. Stelzer, dass wir auch in Zukunft ein Budget haben im Land der Möglichkeiten, dass auch andere Investitionen möglich sind. Wenn wir heute auch im Bereich des Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes schauen, wenn wir diese Beschlüsse heute alle sehen, was die SPÖ an finanziellen Forderungen aufstellt, dann würden wir wahrscheinlich ein Budget für Oberösterreich brauchen, wie es der Bund zur Verfügung hat.

In diesem Sinne können wir nur sagen, wir sind auf Schiene mit dem Budget in Oberösterreich, wir sind auf Schiene mit der Mehrjahresverpflichtung im Bereich Schienen- und Personenverkehr. Wir können natürlich nur froh sein, dass wir diese Investitionen der letzten Jahre beschlossen haben und diese Ausführung in Zukunft dementsprechend schnell abschließen können. Weil es wichtig ist, für den Klimaschutz Maßnahmen zu treffen, für die älteren Menschen, dass sie auch hier Möglichkeiten haben, die öffentlichen Verkehrsmittel besser zu nützen. In diesem Sinne werden wir natürlich diesem Vertrag gerne zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächstem Redner darf ich Kollegen Severin Mayr das Wort erteilen.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Tiefnig hat tatsächlich darauf hingewiesen, dass es in Oberösterreich noch Schienenfahrzeuge mit 65 oder knapp 70 Jahren gibt, 2025 werden es teilweise 75 Jahre sein, sozusagen immer noch ihren Dienst versehen, dass diese Fahrzeuge dementsprechend in die Jahre gekommen sind und ersetzt werden müssen. Die Fahrzeuge, das ist heute auch schon gesagt worden, erfüllen natürlich bei weitem nicht mehr die Anforderungen, die man heute an Fahrzeuge hat. Kollege Handlos hat ein paar Eigenschaften aufgezählt in Bezug auf Barrierefreiheit, Fahrkomfort, aber auch wenn es darum geht, wenn man an das Beschleunigungsverhalten dieser Züge denkt. Es werden insgesamt 20 von diesen Zügen angekauft, es besteht die Option darauf, dass man für zukünftige Schienenprojekte in Oberösterreich, wie die Durchbindung der Mühlkreisbahn und die Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten eine Option zieht. Aus heutiger Sicht ist es tatsächlich zu hoffen, dass diese Option schlagend wird, dass wir 2030 diese Fahrzeuge auch tatsächlich brauchen, nicht von dieser Option zurücktreten müssen und wieder einmal etwas verschieben müssen. Im schlimmsten Fall sind die Fahrzeuge da und die Schienen nicht, aber das lässt sich dann hoffentlich auch irgendwie lösen. Diese wunderschönen Züge, wir nennen sie Tram-Train, ich habe verschiedene Arten der Aussprache gehört, egal wie man sie jetzt ausspricht, es ist ein bisschen ein unglücklicher Name. Man kann sich darunter vorstellen, dass es ein bisschen eine Straßenbahn ist, wenn sie in der Stadt unterwegs ist, die unter das Eisenbahnrecht fällt, wenn sie im Umland von Städten eingesetzt wird. Es sind tatsächlich, glaube ich, zukunftsweisende Wagen, mit denen da gefahren wird, ich begrüße es ausdrücklich, dass dieser Beschluss heute gefällt wird. Es ist manchmal ein schönes Gefühl, 90 Millionen Euro auszugeben, dass es nur 90 Millionen Euro sind, das ist dem zu verdanken, dass es eine gemeinsame kostengünstige Ausschreibung und Beschaffung mit Salzburg, aber auch mit Verkehrsbetrieben in Deutschland gibt. Es ist gut, dass da langfristig gedacht wird, wir unterstützen diesen Ankauf natürlich sehr gerne. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich darf nun Herrn Landesrat Günther Steinkellner das Wort erteilen.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Haus und vor den Bildschirmen! Ich darf Ihnen das Fahrzeug ein bisschen größer präsentieren, was Sie heute mit diesem Beschluss kaufen werden. (Landesrat Mag.

Steinkellner zeigt zwei Bilder der zukünftigen Schienenfahrzeuge.) Das ist natürlich ein Erbkönig, so wird das Fahrzeug ausschauen, im Jahr 2025 werden die ersten eingesetzt werden. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Erbkönig?“) Ein bisschen Erbkönig, Evelyn Kattnigg, könntest du bitte Klubobmann Hirz später ein Privatissimum betreffend Erbkönig und Fahrzeugen geben, da hat er eine so genannte literarische Verwechslung, der Begriff wird auch wo anders verwendet.

Herzlichen Dank vorerst einmal, Sie haben bereits im Ausschuss einstimmig beschlossen, diese Fahrzeuge anzukaufen. Die ersten Fahrzeuge 2, 4 Stück werden voraussichtlich im Jahr 2025 auf der LILO bereits zum Einsatz kommen, die ersten Prototypen werden 2023 voraussichtlich fertig sein. Der tolle Vorteil, den wir hier lukrieren liegt darin, dass durch eine gemeinsame technische Ausschreibung Preisvorteile erzielt werden. In der gemeinsamen Qualifizierung werden sämtliche Details wie infrastrukturelle Anforderungen, kleinster Kreisbogen, Kuppe, Wanne, maximale Steigung, wichtig für die Mühlkreisbahn, betriebliche Anforderungen wie maximale Beschleunigung, maximale Verzögerungen, Bremsen, Anzahl der Türen, Fahrzeuglänge, Antriebskonzept, Lichtraumprofil und dergleichen technisch geregelt und abgestimmt. Dieses Fahrzeug fährt über Land bis 100 km/h und fährt innerstädtisch in der Sicherheitstechnik, in der Bremswirkung auf Sicht wie eine Straßenbahn, immer aber in der Spur von 1.435 Millimeter. Ich kann mit diesem Fahrzeug jede Strecke in Österreich befahren, mit Ausnahme der Hochgeschwindigkeitsstrecken, dort ist eine Sonderzulassung notwendig, die wir aber nicht brauchen werden, weil wir uns nicht mit den ICE oder Railjets begegnen werden. Aber beim vierstreifigen Ausbau, oder auch Richtung Pyhrn, es ist flexibel einsetzbar. Wir könnten damit genauso bis nach Freistadt fahren. Wir werden diese Fahrzeuge, wie bereits angesprochen, zuerst dort einsetzen, wo besonders alte Fahrzeuge sind, bei der LILO einsetzen, und gleichzeitig hoffe ich bald die Unterschriften mit Linz vorlegen zu können, dass die Stadtbahn, die durchgebundene Mühlreisbahn zum Hauptbahnhof bzw. in der Gegenrichtung Hauptbahnhof, JKU, Pregarten, Gallneukirchen, wo diese Fahrzeuge ebenfalls eingesetzt werden, vorlegen können.

Und da haben wir viel vor. Wir haben, wenn man sich das anschaut, ein Investvolumen von einer Milliarde Euro miteinander zu stemmen. Kollege Rippl, ich bitte dich, lass die Finanzierung die Experten machen. Es ist vernünftiger, die machen das als wir tun populistisch über Finanzierungen und Finanzierungsdauern reden. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich kann dir nur eines sagen. Würden wir zum Beispiel in Oberösterreich dein immer wieder hervorgerufenes Klimaticket finanzieren, was uns dann vielleicht 20 Millionen Euro im Jahr kosten würde, hochgerechnet, das wissen wir alles nicht (Unverständlicher Zwischenruf) zwischen 15 und 20 Millionen Euro, das ist schwer einschätzbar, weil man die Einnahmefälle sehr, sehr schwer kalkulieren kann.

Der VOR zum Beispiel, der Wiener Verband mit Niederösterreich und Burgenland, schätzt sogar einen Einnahmeausfall von 500 Millionen Euro. Das erscheint mir wieder im Vergleich zu uns zu hoch. Entweder die sind zu hoch oder wir sind zu niedrig. Ich kann dir nur eines sagen, würde ich 20 Millionen Euro herausnehmen, auf 30 Jahre diese 20 Millionen Euro heranziehen und das vorausvalorisieren, dann hätten wir die gesamte Stadtbahn bis Pregarten-Gallneukirchen finanziert.

Ich hab nichts dagegen, ich würde mich freuen für jeden Pendler, der weniger zahlt, überhaupt kein Thema. Aber ich muss ja einmal eine Infrastruktur schaffen, damit die Menschen wirklich umsteigen können. Denn wer das Klima ernst nimmt, der braucht diese Züge, der braucht die neuen Strecken, der braucht die neue Stadtbahn, der braucht die Attraktivierung und mehr Infrastruktur. Und aus diesem Grunde zuerst die Infrastruktur (Zwischenruf Abg. KO Makor:

unverständlich) schaffen, das Angebot verdichten und wenn noch zusätzlich Gelder vom Bund kommen, dann freut es mich natürlich für alle Oberöreicherinnen und Oberöreicher. Selbstverständlich werden wir auch hier im Ticketpreis etwas tun.

Aber bis dorthin werde ich jeden zusätzlichen Euro, auch in Absprache mit der ÖVP, in den Ausbau der Infrastruktur hineinsetzen, um wirklich mehr Gäste, Fahrgäste für den öffentlichen Verkehr zu gewinnen. Ich möchte das jetzt nicht alles wiederholen was bereits gekommen ist. Ich glaube, dass wir hier neue Meilensteine setzen im Zuge dieser Beschaffung, gemeinsam mit den deutschen Verbänden, wo eine Gesamtsumme Auftragsvolumina von etwa 4 bis 4,5 Milliarden Euro definiert wird. Im Übrigen sind europäische große Player wie beispielsweise Bombardier, Vossloh, jetzt heute Kiepe Elektrik oder Stadler Rail Valencia, Siemens, Alstom in diese Beratung in den Unterausschüssen sogar mit eingebunden gewesen, damit auch gleich von vornherein die großen europäischen Player sozusagen in der technischen Feinabstimmung dabei sind, damit man nicht etwas konstruiert, was dann also am Markt nicht erzielbar ist.

Es wird in diesem Jahr, voraussichtlich ab März, April, die internationale, also die europäische Ausschreibung beginnen. Ich gehe davon aus, dass wir Ende des Jahres die Entscheidung haben werden, wer dann tatsächlich die technisch vorgegebenen Züge bauen wird. Noch einmal, außerhalb der Stadt als Zug unterwegs mit bis zu 100 km/h, innerhalb der Stadt als Straßenbahn unterwegs, kann auf Sicht fahren mit extrem kurzen Beschleunigungs- und Bremswegen. Das ist ein ganz ein tolles Konzept, und ich bedanke mich für die Einstimmigkeit. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich darf um die nötige Aufmerksamkeit für die Abstimmung bitten. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1284/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 1285/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Bericht über die Umsetzungsperiode 2009 - 2019 des Ersten Oö. Kulturleitbilds. Ich darf Frau Kollegin Dr. Elisabeth Manhal um den Bericht bitten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1285/2020, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Bericht über die Umsetzungsperiode 2009 - 2019 des Ersten Oö. Kulturleitbilds. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1285/2020.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Umsetzungsperiode 2009 - 2019 des Ersten Oö. Kulturleitbilds, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 25. November 2019 (Beilage 1232/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Dr. Elisabeth Manhal auch das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann und Kulturreferent! Vor uns liegt nun der abschließende Umsetzungsbericht des Ersten Oö. Kulturleitbilds. In diesem Bericht werden die drei Pfeiler kultureller Gestaltungsarbeit in unserem Land hervorgehoben. Zum einen die Kulturentwicklung als Motor gesellschaftlicher Entwicklung mit seismographischer Bedeutung. Zum anderen die Kulturvermittlung als die Vielfalt an Angeboten quer durch alle

Sparten und Handlungs- bzw. Gestaltungsfelder, die Menschen erreichen und bereichern. Und last but not least die Initiierung prägender kultureller und künstlerischer Landmarks, die die Region insgesamt nach innen und nach außen stärken, aber auch vorantreiben.

Diese drei Pfeiler sind gleichsam das Fundament der Kulturpolitik in unserem Land. Auf ihm ist das Haus der Kulturpolitik Oberösterreich aufgebaut. Es gibt Stabilität und Halt und hat die Umsetzungsphase dieses Kulturleitbilds getragen und geprägt.

Explizit hervorgehoben wird im Bericht unter anderem der bleibende Eindruck von Linz 09 und die landesweit ausgreifende Intensivierung und Verdichtung des kulturellen und künstlerischen Lebens. Genauso unsere Leuchtturmprojekte wie die Landesausstellungen, die Rauschprojekte im Oö. Kulturquartier und Schächpir sowie Impulse in den unterschiedlichsten Bereichen.

Erfreulicherweise haben alle Fraktionen im Ausschuss dem Umsetzungsbericht ihre Zustimmung gegeben. Das ist gut und auch wichtig. Wichtig deshalb, weil es ein klares und damit ein starkes Bekenntnis für die Kultur in unserem Land ist. Und wenn im Ausschuss seitens der SPÖ moniert wurde, dass in dem Bericht nicht enthalten ist, was nicht umgesetzt wurde, dann möchte ich darauf hinweisen, dass ein Leitbild eben nur einen Rahmen definiert, wie es Landeshauptmann Stelzer in seinem Vorwort ausführt. Ein Leitbild ist eben kein Maßnahmenkatalog, dessen Umsetzung man präzise überprüfen kann, oder mit den Worten von Dr. Pfau vom letzten Landeskulturbeirat zu sprechen, der gemeint hat, dass ein Leitbild Leitplanken gleicht, an denen wir uns orientieren können. Eine exakte Bewertung der Realisierung ist deshalb naturgemäß weder möglich noch auch der Sinn eines Leitbilds.

Ich möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, einen Blick voraus zu werfen auf das sich derzeit im Entstehungsstadium befindliche neue Kulturleitbild. Die Erstellung fußt auf modernen Projektmanagementstandards, die differenzierte Methoden und Zugänge bei der Erstellung ermöglichen. Damit wird auch in der Methodik versucht, den Zugang zur Vielfalt des kulturellen und künstlerischen Lebens in unserem Land zu gewährleisten. Neben den sechs regionalen Diskussionen, die für alle Interessierten zugänglich waren, zählt ein qualitatives Forschungsprojekt, das die Wahrnehmung von Kunst und Kultur in Oberösterreich bei Kunstschaffenden sowie Expertinnen und Experten auslotet, und eine repräsentative Kulturstudie, die die Stimmungslage rund um Kunst und Kultur in der oberösterreichischen Bevölkerung abfragt.

Intensiv eingebunden sind auch die Mitglieder des Landeskulturbeirats, die aktuell den Rohentwurf in den Fachbeiräten diskutieren. Dieser Prozess ist ein Musterbeispiel nicht nur für Mitbeteiligung, sondern auch für Transparenz. Die Ergebnisse der Studien und der regionalen Diskussionen sind allesamt im Internet nachzulesen. Mit dem heutigen Beschluss beenden wir die Umsetzungsphase des Ersten Oö. Kulturleitbilds und freuen uns schon auf das neue. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Anita Neubauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Damen und Herren und interessierte Zuhörer! Als der Prozess für das neue Kulturleitbild angelaufen ist, wurde unter anderem auch die Frage gestellt, wozu brauchen wir überhaupt ein neues auf das jetzt abgeschlossene alte Kulturleitbild hinauf. Das mit dem vorliegenden Bericht abgeschlossene Leitbild verstand sich als allgemeiner Handlungsrahmen für die Kulturpolitik und aller am Kulturgeschehen Beteiligten. Damit wurde

nicht nur eine zufällige individuelle, sondern eine umfassende kulturelle Weiterentwicklung ermöglicht.

Jetzt sind wir an dem Punkt angelangt, wo wir die aktuellen Entwicklungen unserer schnelllebigen Zeit mit einbinden müssen und ihnen Rechnung tragen müssen. Globalisierung, Digitalisierung, technische und gesellschaftliche Entwicklungen. Alle diese beeinflussen die Bedürfnisse der Menschen und müssen deswegen auch mit eingearbeitet werden, damit auch künftig noch eine weitere Weiterentwicklung möglich ist. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir uns die Frage stellen, was macht den Unterschied von einer Naturlandschaft und einer Kulturlandschaft, dann gibt es eine ganz einfache Antwort. Es ist der Mensch. Kultur ist vom Menschen getragen. Und sie ist deshalb auch nicht statisch, sie ist lebendig. Gerade deshalb finde ich auch die Idee, die letztens diskutiert worden ist, mit dem dynamischen Denkmal als eine absolut logische. Kultur kann deswegen aber auch nur sehr schwer in Leistungskennzahlen abgebildet werden. Ich denke, Sie werden mir alle zustimmen, dass Besucherzahlen, Verkaufszahlen, heute auch Mausklicks im Kulturbereich wenig bis keine Aussage treffen können. Wie und von wem soll denn die Leistung, die Idee, die kulturelle Idee beurteilt und bewertet werden? Oder noch mehr, wenn denn die Kunst tatsächlich frei ist, kann und darf sie überhaupt bewertet werden?

Ich halte deshalb auch die Forderung nach fair pay für eine sehr, sehr schwierige und sensible Frage. Wer soll das fair bemessen. Wenn die Idee und die Zeit bewertet werden sollen, was unterscheidet ein zwei Sekunden Schüttbild von der Idee und der Zeit der wochenlangen schweißtreibenden Arbeit eines Bildhauers? Wie sollen Idee und Leistung in Kollektivvertrag oder Stundenlohn abgebildet werden können? Und für mich damit auch untrennbar verbunden ist die Frage, wo und wie und wer setzt die Grenze zwischen Ehrenamtlichkeit und professionalem fair bezahltem Kunstschaffen? Wo verläuft sie? Betroffen sind auch dabei immer menschliche Bedürfnisse und Existenzen. Deshalb sehe ich hier ein sehr, sehr wichtiges Thema, das aber umfassend und wohlüberlegt angegangen werden muss und nicht nur als Schlagzeile stehen gelassen werden kann.

Trennung und Aufrechnung im Kulturbereich bildet immer nur Befindlichkeiten ab. Das zeigt auch die einzige in diesem Bericht angeführte Zahl. Das sind 275 Millionen Euro, die in Kulturbauten in Linz investiert wurden. Das ist eine Investition, von der die gesamte Kulturlandschaft in Oberösterreich untrennbar profitiert. Bestes Beispiel da für mich ist die Rede von Bürgermeister Luger bei seinem heurigen Neujahrsempfang. Er hat von den Linzer Universitäten gesprochen und dabei selbstverständlich auch die Anton Bruckner Privatuniversität da mit einbezogen, wo diese doch zu 100 Prozent vom Land finanziert wird. Sie steht aber trotzdem in Linz, sie ist trotzdem eine Linzer Uni, und weder für die Studenten noch für die wissenschaftliche Leistung macht es einen Unterschied, wer die Uni finanziert. Es zählt ausschließlich die hohe Qualität und der hohe Stellenwert. Nicht für die Stadt, nicht für das Land, sondern für die gesamte Kulturlandschaft über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus. (Beifall)

Psychologen nennen den Streit um mein Schauerl, dein Schauerl unreif. Kultur bietet in ihrer allumfassenden menschlichen Vielfältigkeit einen unendlichen Sandhaufen. Leitbilder können auch die Schauerlvergabe nicht regeln. Sie sollen das auch nicht. Und sie sollen auch schon gar nicht das Spielfeld für eine ideologische Debatte sein. Dürfen die Schauerl rot, grün oder blau sein? Noch gar nicht zu reden davon, was ist jetzt mehr wert? Die mit dem Küberl oder die mit dem Sieberl mitmachen? Ich finde Leitbilder sind eine schöne Sandkiste, die einen

wunderbaren Rahmen bilden, die alle einbinden sollen und niemand ausschließen dürfen. Es darf hier keine Wertigkeiten geben und deswegen dürfen auch keine solchen Bewertungen vorgenommen werden können.

So ein Kulturleitbild soll eine schöne, symbolische Sandkiste bilden und wenn wir es schaffen, im Sommer auch noch im Landtag einen Beschluss zum neuen Leitbild zu schaffen, dann setzen wir dem ganzen noch ein Sonnensegel auf wo auch bei Sonne und Regen darunter eine ganz tolle gemeinsame Burg gestaltet werden kann. Diesen Bericht nehmen wir selbstverständlich zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte ein paar Worte sagen zum vorliegenden, und womit ich es jetzt ganz richtig definiere, Umsetzungsbericht, der ein vorläufiger Abschluss sozusagen ist, wobei es sich ein bisschen widerspricht, und das habe ich auch gemeint, liebe Kollegin Manhal, als du das angesprochen hast, ob es jetzt ein entsprechender Abschlussbericht dieser Umsetzungsphase ist, während im Vorwort es durch Herrn Landeshauptmann Stelzer anders angesprochen ist, und darum habe ich gesagt, er meint eine Zusammenfassung oder ist es doch nicht letztlich, du hast es auch gerade erwähnt, der Abschluss der ersten Periode und somit ein Abschlussbericht.

Streiten wir uns nicht über diese Dinge. Es ist ein Bericht, von dem ich gemeint habe, ich hätte mir gewünscht, dass etwas mehr da liegt als nur die Highlights von zehn Jahren oder einigen Themen, die herausgegriffen worden sind. Warum meine ich das auch so? Ich weiß, wir reden da von einem Leitbild. Und völlig richtig, ein Leitbild ist etwas, woran man sich ausrichten kann, das uns leiten soll. Die Problematik, die sich in den letzten zehn Jahren aber durchaus aufgetan hat, und vor diesem Problem stehen wir auch jetzt in der Diskussion wieder, und da dürfen wir uns auch nicht darüber hinwegschwindeln, ist die Tatsache, wenn ich ein Leitbild mache, dann erstens sind es von mir aus rechts und links Schienen, auf der Autobahn ist es so, dass es gescheit ist, wenn du dich nicht zu weit links oder zu weit rechts bewegst. Bei einem Leitbild ist es durchaus möglich, dass ich mich hinausbewege nach links oder nach rechts, weil es kann mir ja eigentlich theoretisch nichts passieren. Das heißt, ich fahre nicht in den Straßengraben oder ich bau keinen größeren Unfall.

Das Zweite, was auch ist, ein Leitbild wird aber trotzdem von jemandem verwaltet oder dann gesagt, was mach ich aus diesem Leitbild tatsächlich. Das sind aber nicht zwangsläufig diejenigen, die bei der Erstellung des Leitbilds mit dabei sind. Das sind nämlich unsere Künstlerinnen und Künstler, die alle im Kulturbeirat vertreten sind und auch Kulturarbeiterinnen und Kulturarbeiter, die sehr wohl ihre Gedanken und Vorstellungen auch da mit einbringen, aber umgesetzt wird es von ganz jemand anderem. Das war auch die Problematik und die Diskussion in diesen letzten Jahren, insbesondere, und da ist es meiner Meinung nach am allermeisten aufgeschlagen, die Diskrepanz, als es die Kulturförderungskürzung gegeben hat um zehn Prozent. Weil da wurde sehr wohl von jemand anderem gesagt, wo wir die zehn Prozent herunterstreichen. Das hat man im Leitbild, ist also eine sehr große Auslegung sozusagen gewesen des Leitbilds, dass aber auch andere in der Tatsache, in der Anerkennung ihrer Arbeit, dass sie dort mitarbeiten und das entsprechend auch einbringen, wurde dann von jemand anderem vorgegeben, die Kürzung.

Und das Vierte dazu ist letztlich auch, dass wer anderer darüber entscheidet, wo tatsächlich die Förderungen hineinlaufen, und in welcher Höhe hineinlaufen. Das ist nichts, was

tatsächlich im Kulturleitbild drinnen steht. Es sind große Vorgaben, das gebe ich zu, aber die eigentliche Diskussion in der Kulturszene war wirklich, wo das Geld hingehet. Es wurde ja auch nur eine einzige Zahl genannt, wo es um Kulturbauten geht, also um Häuser, wo Kultur passiert. Ich sage das jetzt ein bisserl salopp, weil ich weiß, dass Kulturbauten durchaus einen anderen Begriff und Sinn dahinter haben, aber ich denke, das ist die eigentliche Diskrepanz. Wenn wir uns jetzt wieder die letzte Sitzung anschauen, was die Diskussion um die Kultur betrifft, oder das neue Kulturleitbild betrifft, dann sind sehr wohl Themen, die nicht nur ein Leitbild darstellen, sondern mit ganz konkreten Inhalten und Vorgaben auch für den Kulturbeirat entsprechend wichtig. Das ist etwas, was meiner Meinung nach hier auch einmal überlegt werden muss, wie man das unterbringt.

Es wurde angesprochen, Frau Kollegin Neubauer, du hast gemeint, was ist mehr wert? Wir werden uns auf die Dauer über die Dinge nicht hinwegschwindeln können. Ich sage das ganz bewusst aus einem einzigen Grund heraus. Wollen wir weiterhin, dass Kultur sich entsprechend entwickeln kann in Oberösterreich, dass Kunst geschaffen werden kann, ohne dass man am Hungertuch nagt und man sagt, ich kann das gar nicht mehr tun, weil ich mir unter Umständen einen Beruf suchen muss, von dem ich mich auch ernähren kann? Dann verzichten wir auf etwas, was wir gerne sein wollen, nämlich Kulturland, auf ganz wichtige Kräfte in unserem Leben, auf die, die das umsetzen können. Insofern können wir uns nicht darüber hinwegschwindeln. Ob das dann einmal Kollektivvertrag heißen kann oder ob das eine andere Form ist, das will ich heute nicht bewerten. Ich bin mir auch dessen bewusst, dass es nicht von heute auf morgen geht. Aber ich bin mir bewusst, dass die Kulturschaffenden des Landes mit Recht da stehen und sagen, wir wollen das entsprechend abgegolten haben. Dieses Recht steht ihnen auch zu. Wir werden uns nicht darüber hinwegschwindeln, vielleicht mach ich es nicht mehr. Es werden sicherlich in den nächsten Jahren die Diskussionen stärker darüber werden. Nämlich insofern, weil diese Diskrepanz, wer entscheidet letztlich, was umgesetzt werden darf, welche Kunst geschaffen werden kann, weil es leistbar und finanzierbar ist. Kunst kostet auch etwas und geht nicht nur ehrenamtlich oder gratis über die Bühne. Das muss uns vollkommen klar sein. Das ist die eigentliche Auseinandersetzung. Die Auseinandersetzung wird mit dem Zweiten Kulturleitbild doch etwas mehr geführt werden und möglicherweise auch Niederschlag finden.

Wir stimmen diesem Bericht zu, aber es geht heute schon um wesentlich etwas anderes, das ist die eigentliche große Herausforderung für das Zweite Kulturleitbild. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Mayr.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das aktuell noch gültige Kulturleitbild ist im Jahr 2009 einstimmig im Landtag beschlossen worden und ist dementsprechend nicht nur in den vier Klubs im Landtag auf eine hohe Akzeptanz gestoßen, sondern auch bei vielen Kulturschaffenden, bei vielen Kulturinitiativen, bei vielen Menschen, die im Kulturbetrieb arbeiten, weil es eben einen sehr breiten Diskussionsprozess im Vorfeld gegeben hat, weil das ein umfassendes Konzept war, wie diskutiert worden ist, auch im Internet, wie der Landeskulturbeirat eingebunden war, wie auch die sechs Fachgremien vom Landeskulturbeirat eingebunden worden sind. Das hat damals aus meiner Sicht sehr gut funktioniert und dementsprechend hat dieses Papier in der kulturpolitischen Auseinandersetzung und im kulturellen und künstlerischen Bereich einen sehr hohen Stellenwert gehabt.

Das Kulturleitbild besteht aus vier Teilen. Wir sprechen meistens nur über wenige Teile davon, deswegen erwähne ich es noch einmal. Der erste ist die Standortbestimmung, die Vision und

die Ziele. Also eine allgemeine Zielsetzung für die Kulturpolitik und wo auch die Schwerpunktsetzung für das Land Oberösterreich definiert ist. Der zweite Teil ist abgeleitet vom Diskussionsprozess, den es gab, Perspektiven, Maßnahmen und Projektvorschläge, die eine Art Ideenpapier definiert. Der dritte Teil ist die Rechtsgrundlage. Der vierte Teil ist die Beschreibung dieses umfassenden Diskussionsprozesses von 2009, den es im Vorfeld zu diesem Beschluss gegeben hat. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt ist nicht nur relevant, was am Ende in einem Kulturleitbild steht, sondern viel relevanter ist, was passiert mit diesen Worten, die hier auf Papier geschrieben wurden? Da möchte ich einen Bereich herausgreifen, der aus meiner Sicht etwas unterrepräsentiert ist in diesem Bericht, die Umsetzungsperiode 2009 bis 2019 des Kulturleitbildes. Wenn man sich zum Beispiel den ersten Teil anschaut, dann stehen da wunderschöne Sachen drinnen. Ich darf kurz zitieren: Die Förderung der zeitgenössischen Kunst und Kultur bleibt ein zentraler Schwerpunkt der Kulturpolitik. Oder ein zweiter Punkt: Der prozentual größte Anteil der OberösterreicherInnen lebt außerhalb der Ballungsräume größerer Städte. Das kulturelle Leben findet in der Regel am Wohnort statt. Es sind die lokalen kulturellen Initiativen, die das kulturelle Alltagsleben bestimmen. 2009 waren sich alle einig, dass das stimmt. Ich gehe davon aus, dass auch jetzt jeder, der das hört, nach wie vor zustimmend nicken wird. Mit einem hat Kollegin Neubauer schon Recht, man kann und man soll im kulturpolitischen Bereich, im künstlerischen Bereich, im kulturellen Bereich nicht alles rein auf betriebswirtschaftliche Kennzahlen reduzieren.

Jetzt kommt das Aber. Das hat zum Glück Präsidentin Weichsler-Hauer vorhin angesprochen. Das eine ist die Frage der FAIRPay-Studie, die im Regierungsprogramm verankert ist. Natürlich kann man sagen, wir wollen uns nicht über Kennzahlen unterhalten, aber wir müssen uns über das unterhalten, dass zum Beispiel mehr als 50 Prozent derer, die im kulturellen oder kulturnahen Bereich arbeiten, weniger als 5.000 Euro verdienen, und zwar im Jahr. Das sind 56 Prozent, die unter 5.000 Euro pro Jahr verdienen. Dann kann man nicht sagen, da handelt es sich um Kennzahlen, darum nehmen wir diesen Missstand, und meiner Meinung nach ist das ein Missstand, einfach so hin.

Ein zweiter Teil ist, zurückkommend auf diese Schwerpunkte, die im Kulturleitbild verankert werden, das wir uns fragen müssen, wie ist mit diesen Formulierungen umgegangen worden und was sind die Kennzahlen, die dazu sehr wohl existieren? Es ist zu einem guten Teil verankert durch einen Beschluss des Oberösterreichischen Landtags im Kulturbudget. Da frage ich mich schon, wie, der Punkt der Förderung der zeitgenössischen Kunst und Kultur bleibt ein zentraler Schwerpunkt der Kulturpolitik, das mit dem zusammenpasst, was wir in Oberösterreich sehr wohl gehabt haben in den letzten Jahren. Das waren Kürzungen gerade im Bereich der Zeitkultur. Ich habe schon in der letzten Landtagssitzung die Grafik gezeigt, natürlich kann man sagen, es bleibt in der Summe annähernd gleich in den letzten 20 Jahren. Man muss aber dazusagen, dass es in den letzten 20 Jahren eine Inflation von 45 Prozent gegeben hat, dass es einen Wertverlust in Höhe von 45 Prozent gibt. Es ist dann schwierig, die gesteckten Schwerpunkte, die im Kulturleitbild verankert sind, auch tatsächlich in aller Konsequenz umzusetzen.

Es sind in diesem Kulturleitbild, vor allem im Teil Zwei, viele Maßnahmen und Ideen zu den im Teil Eins definierten Schwerpunkten niedergeschrieben. Da ist schon die Frage, inwieweit kann ein Bericht über die Umsetzung eines Kulturleitbildes nicht auch auf das Rücksicht nehmen bzw. das genauer betrachten? Inwieweit zum Beispiel hat es funktioniert, wie die kulturelle Nahversorgung verbessert wird. Es ist in diesem Bericht nicht festgehalten, wie diese im Teil Eins formulierten Zielsetzungen tatsächlich umgesetzt worden sind. Es sind großartige

Sachen, die da drinnen stehen. Es sind größtenteils Bereiche aus Landeseinrichtungen, die hier völlig zu Recht vor den Vorhang geholt werden. Was allerdings fehlt aus meiner Sicht, ist die kritische Auseinandersetzungen mit den Punkten, wo man zumindest darüber diskutieren kann, ob es umgesetzt worden ist oder nicht. Oder wie wir es bei der Förderpolitik machen, wo es sehr unterschiedliche Sichtweisen gibt, ob es umgesetzt worden ist oder nicht. Ich glaube, dass das, was im Jahr 2017 und 2018 passiert ist, ein Rückschritt war, andere werden das anders beurteilen. Ich glaube aber, dass es durchaus aus einer wissenschaftlichen Sichtweise Eingang in diesen Umsetzungsbericht finden hätte können.

Aktuell wird gerade am neuen Kulturleitbild gearbeitet. Ich habe versucht, ziemlich alle dieser regionalen Workshops zu besuchen, Auftaktveranstaltung in Linz, dann habe ich es noch geschafft nach Schärding, Vöcklabruck und nach Steyr, und abgesehen davon, dass recht unterschiedliche regionale Spezialitäten kredenzt worden sind auf den Workshops, ich wusste gar nicht, wie viele unterschiedliche Würstelarten es gibt in Oberösterreich, es hat aus meiner Sicht hochwertigste Diskussionen und Beiträge gegeben. Es ist eben nicht nur immer um das Geld gegangen. Das war ein Teil von vielen. Es ist um ganz andere spannende Dinge gegangen, bis hin zur Wirtshauskultur. Da ist es darum gegangen, wie kann man so etwas wie das Landesmusikschulwerk auch auf andere Sparten übertragen? Da sind hochspannende Bereiche drinnen, die jetzt in ein neues Kulturleitbild Eingang finden werden. Das Entscheidende wird aus meiner Sicht sein, wenn wir nach der Beschlussfassung heuer im Sommer in zehn Jahren uns wieder herstellen, haben wir dann einen Bericht, wo wir drinnen lesen, die Landeseinrichtungen glücklicherweise leisten großartige Arbeit, oder schaffen wir es, dass es auch ein kritisches Korrektiv gibt, dass man sich kritisch anschaut, wie entwickeln sich zum Beispiel die Einkommen im Kunstbereich, dass man sich anschaut, wie funktioniert die kulturelle Nahversorgung in Oberösterreich, haben die Schritte, die im Kulturleitbild verankert sind, zu einer Verbesserung geführt, oder haben sie zu einer Verschlechterung geführt? Ich glaube, dass diese kritische Auseinandersetzung, auch eine kritische Evaluierung eines Kulturleitbildes, Teil von diesem Prozess sein muss, das ein Kulturleitbild auch verdient, dass man es mit einer kritischen Auseinandersetzung beendet. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Danke für die Auseinandersetzung mit unserem bisherigen Kulturleitbild hier im Haus, aber auch danke bei all denen, die sich rundherum in unserer Bevölkerung damit auseinandersetzen. Vor allem möchte ich am Beginn denen danken, die das Kulturland in Oberösterreich leben und gestalten. Ich glaube, das was in den Wortmeldungen auch zum Ausdruck gekommen ist, ein Leitbild, das kann ein Grundverständnis sein, das können Vorstellungen sein, wohin und wie sich ein Land im kulturellen Bereich entwickeln könnte, aber wie das konkret gelebt und gestaltet wird, das ist von denen getragen, die die Kreativität, die das Kunstschaffen oder aber auch die Kulturvermittlung bei uns im Lande tätigen, die selber Kunst schaffen oder aber auch die uns den Zugang zur Kunst und Kultur vermitteln. Da können wir uns froh und glücklich schätzen, dass es ein sehr breites und auch ein sehr buntes Bild ist und dass das ganz viele Persönlichkeiten sind. Daher teile ich die Einschätzung, dass wir wohl nie sagen werden können, es gibt jetzt einen Abschlussbericht über ein Kulturleitbild, es ist vielmehr so eine Art Brücke, die wir in dem Prozess zur Erarbeitung des neuen Kulturleitbildes, in dem wir mitten drinnen stecken, bauen. Daher werden auch nicht Teile obsolet oder sind gänzlich abgeschlossen, sondern es soll im besten Fall übergehen in das neue Kulturleitbild.

Da möchte ich gleich ein Dankeschön anschließen. Wir haben bewusst den Gesprächsprozess für das neue Kulturleitbild sehr breit, sehr offen und sehr transparent

angelegt. Es ist erwähnt worden, in den Regionen, aber auch begleitet durch die Möglichkeiten der digitalen Angebote, es wurden über 6.500 Einladungen zu den Regionalgesprächen verschickt. Die wurden auch sehr gut besucht und angenommen, ein ungeheuer produktiver Prozess. Der Landeskulturbeirat setzt sich jetzt damit auseinander und wir hoffen, dass wir noch vor diesem Sommer aus der Rohfassung einen fertigen Bericht für das neue Kulturleitbild bekommen werden, sodass wir in Regierung und Landtag auch entsprechend diskutieren und beschließen können.

Es ist aber ein Leitbild, es ist kein Budget. Daher ist es auch nicht mit Zahlen hinterlegt, und es ist auch nicht mit dem Einfordern von Zielpunkten hinterlegt. Ich glaube, das wäre auch genau der falsche Weg, wenn es darum geht, dass wir von Kunst reden. Wir haben im Lande, und da hat es bisher eigentlich eine Grundübereinkunft gegeben, wir haben bisher im Lande darauf gesetzt, dass wir ermöglichen, dass wir möglichst früh den Kindern und jungen Leuten, Kultur nahe bringen und mit Kultur zusammenbringen, vielleicht sie selber zu Kulturausübenden oder –schaffenden machen, Stichwort Landesmusikschulen. In letzter Zeit, das möchte ich auch erwähnen, durch einen gehörigen Mitteleinsatz in die Lehrerbildung Neu gerade in den musischen Fächern, die gäbe es am Standort Oberösterreich nicht, wenn wir uns nicht als Land engagieren würden und wenn sich die Bruckneruni nicht dafür engagieren würde, die zwar in Linz steht, aber vom Land zur Gänze bezahlt wird, dankenswerterweise wird nicht einmal die Schneeräumung vor der Uni von der Stadt übernommen, um das nur anzusprechen.

Wir bemühen uns daher, Zugänge zu schaffen, zu ertüchtigen, zu ermächtigen und ich glaube, dass das auch sehr gut gelingt. Im Übrigen nicht nur durch diese Institutionen, sondern wie bekannt ist, stellen wir auch Ateliers zur Verfügung, um denen, die Kunst schaffen, gewisse Phasen möglicherweise der Ruhe, aber eben des Schaffens zu ermöglichen. Wir machen Werkankäufe, wir unterstützen Autoren gerade in der Phase, wo sie ein Werk schaffen oder wir zahlen auch Kompositionsprämien, um Musikerinnen und Musikern, die komponieren, diese Phase zu überbrücken, denn ich glaube, da erzähle ich ihnen nichts Neues, aber es muss schon auch gesagt werden, der Prozess des künstlerischen Schaffens ist ja nicht einer, wo ich sage, jetzt geht es los, in zwei Wochen bin ich fertig, und jetzt finanziere ich mir diese zwei Wochen, weil jetzt weiß ich genau, was herauskommt. Da muss man ganz viel möglich machen und die kreativen Phasen auch unterstützen und das tun wir auch in der Breite. Wir können es aber nicht und niemals alleine tun, denn das Schaffen ist so vielfältig und so breit gestreut, dass sich auch viele darum bemühen müssen.

Was in diesen nächsten Jahren, für das das neue Kulturleitbild dann eine Handreichung sein soll, sicher interessant werden wird, sind einige Punkte, die schon neu eine Bedeutung bekommen haben, wie wir jetzt in der Rohfassung sehen, beispielsweise natürlich die europäische Kulturhauptstadt, es sind aber auch Momente der Baukultur, die viel stärker in den Fokus gerückt sind, es ist ein neuer zeitgemäßer Umgang mit Gedenkjahren und damit der Gedenkkultur, die wir im Lande pflegen, die Bedeutung der Kreativitätsförderung oder aber auch die Forcierung neuer Schwerpunkte, wie zum Beispiel textiles Schaffen oder der Kultursommer.

Insofern bin ich sehr dankbar, dass wir hier einen fließenden Prozess des Übergangs finden. Ich danke auch allen, die diesen Bericht, diesen Brückenschlag, wie ich das genannt habe, vom jetzigen Kulturleitbild zum neuen heute mitbeschließen und bitte sie auch, den Prozess zur Erarbeitung des neuen Kulturleitbildes gut zu begleiten und gut zu unterstützen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, somit kann ich diese Wechselrede schließe und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1285/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1286/2020. Es ist dies ein Bericht des Verfassungsausschusses über den Sonderbericht 2019 der Volksanwaltschaft betreffend keine Chance auf Arbeit, die Realität der Menschen mit Behinderung. Ich bitte Herrn Dr. Peter Csar um die Berichterstattung.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1286/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Sonderbericht 2019 der Volksanwaltschaft betreffend Keine Chance auf Arbeit - Die Realität von Menschen mit Behinderung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1286/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Sonderbericht 2019 der Volksanwaltschaft betreffend „Keine Chance auf Arbeit - Die Realität von Menschen mit Behinderung“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Der Volksanwaltschaft wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

Dritte Präsidentin: Danke! Ich eröffne die Wechselrede und erteile Kollegen Csar gleich das Wort.

Abg. **Dr. Csar:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Bericht hat der Rechnungshof eine umfassende Prüfung über die Arbeit von Menschen mit Behinderung gemacht und hat einige Situationen aufgezeigt, die für uns und unsere politische Arbeit ganz wesentlich sind. Wir müssen davon ausgehen, dass rund 58 Prozent der Menschen mit Behinderung in Österreich arbeiten oder arbeiten können. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) Diese 58 Prozent sind nicht viel. Derzeit haben rund 20.000 Menschen mit Behinderung in Österreich einen Platz in einer Tagesstruktur oder in einer sogenannten Beschäftigungstherapie-Werkstatt, die wurden früher als geschützte Werkstätten geführt. Wichtig ist zu wissen, und das ist für uns alle bedeutend, dass Arbeit den Menschen einen Lebenssinn gibt, einen Lebenszweck gibt, Arbeit auch eine Anerkennung im Leben vermittelt, dass eine Bestätigung für sich selbst, eine Bestätigung durch Anerkennung, durch Worte aber auch durch Lohn ganz wichtig ist und der Selbstwert der Menschen damit gehoben wird.

Der Rechnungshof hat jetzt dann festgestellt, dass hier ein Handlungsbedarf gegeben ist. Dieser Handlungsbedarf ist in drei große Bereiche zu gliedern: Das eine ist einmal, dass das AMS Menschen mit Behinderung nicht fördert, aber auch nicht vermittelt oder unterstützt. Menschen mit Behinderung, der zweite Punkt, haben keinen Anspruch auf Sozialversicherung, Sozialhilfe, Waisenrente oder einen sonstigen Pensionsanspruch. Und der dritte Bereich ist, dass Menschen mit Behinderung in den Werkstätten nur ein Taschengeld und keinen Lohn erhalten. Das heißt, keine adäquate Entlohnung und daher ist dort anzusetzen.

Wir in Oberösterreich haben ein Projekt SO2021+ angesetzt und beschlossen. Das hat zur Zielsetzung, dass Menschen verstärkt und zwar weg vom Werkstättenbereich in der integrativen Beschäftigung untergebracht werden sollen und damit eine gute Beschäftigung in Betrieben erhalten sollen. Die zuständige Landesrätin Gerstorfer hat hier diese Aufgabe, das umzusetzen und ich hoffe, dass hier konkrete Maßnahmen möglichst bald gesetzt werden.

Aber auch zusätzlich im Regierungsprogramm der neuen Bundesregierung unter Sebastian Kurz sind auch zahlreiche Maßnahmen für Menschen mit Behinderung vorgesehen, zum Beispiel Inklusion im Bildungssystem bis zum tertiären System, Beschäftigungsoffensive für Menschen mit Behinderung, Lohn statt Taschengeld in den Tageswerkstätten, Stärkung des inklusiven Bildungssystems, das heißt, Kinder mit speziellem Förderbedarf bzw. mit Behinderung sollen bestmöglich in den Regelunterricht einbezogen werden und qualitativ höhere Pädagogik erhalten, wo immer es notwendig ist, das heißt, die Sonderpädagogik wird sichergestellt. Dann noch bedarfsgerechte Finanzierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, ganz wichtig.

Und daher denke ich, dass wir in Oberösterreich, in Österreich auf einem guten Weg sind und wir können auch auf die rasche Umsetzung unseres Programms in Oberösterreich setzen, aber auch auf die Umsetzung der Maßnahmen der Bundesregierung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer im Internet, auf der Galerie haben wir keine mehr! Vorerst ein großes Dankeschön an die Volksanwaltschaft für diesen Bericht. Vor allem deswegen, weil er klar und schonungslos die wirklich prekäre Situation für Menschen mit Beeinträchtigung mit einer Leistungsfähigkeit von unter 50 Prozent am Arbeitsmarkt aufzeigt.

Und diese Situation ist nicht nur unbefriedigend und unzulässig, wie das im Bericht zu lesen ist, sie ist auch zutiefst menschenunwürdig, diskriminierend und in hohem Maße ungerecht. Und um das, was die Volksanwaltschaft hier untersucht und aufgezeigt hat, für alle, die uns noch zusehen und zuhören, zu verdeutlichen, möchte ich das jetzt kurz ausführen, worum es hier geht.

Die Volksanwaltschaft hat an die 600 Einrichtungen von Menschen mit Beeinträchtigungen besucht und wurde dabei mit unzähligen Beschwerden von Betroffenen, von Angehörigen, aber auch von Expertinnen und Experten konfrontiert. Es ging bei diesen Beschwerden in erster Linie um die gesetzlichen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel, dass die Betroffenen keinen eigenen Anspruch auf Sozialversicherung haben. Also keine Krankenversicherung, keine Arbeitslosenversicherung, dadurch haben sie auch keine Ansprüche des AMS und auch keine Pensionsversicherung.

Dazu kommt, dass sie für die oft körperlich durchaus anstrengenden Arbeiten, wie zum Beispiel Kartons zerkleinern oder auch Informationsmaterial verpacken oder es werden auch eigene Waren produziert und in einem eigenen Geschäft verkauft, dass sie dafür oft nicht einmal 100 Euro monatlich bekommen. In manchen Einrichtungen beträgt dieses Entgelt oft durchschnittlich nur 20 Euro pro Monat. Und diese Tatsache, dass hier niedrigste Taschengelder anstelle von Lohn ausbezahlt werden, ist von den Einrichtungen nicht frei gewählt, sondern entspricht den Vorgaben der Fördergeber.

Völlig inakzeptabel ist auch die Tatsache, dass die meisten Einrichtungen eine Obergrenze von 50 Fehltagen pro Jahr haben. Wenn diese Grenze erreicht wird, verlieren die Betroffenen ihren Platz, weil die Möglichkeit, in Krankenstand zu gehen, gibt es nämlich für diese Menschen nicht. Es ist, denke ich, allseits bekannt, dass sich Österreich in internationalen Übereinkommen dazu verpflichtet hat, Menschen mit Beeinträchtigungen nicht zu diskriminieren. Die UN-Behindertenrechtskonvention sieht das Recht auf Arbeit für Menschen

mit Beeinträchtigungen vor und dadurch ist Österreich verpflichtet, einen inklusiven Arbeitsmarkt zu schaffen.

Alleine einen solchen inklusiven Arbeitsmarkt gibt es derzeit in Österreich nicht. Und gerade was das für junge Menschen heißt, wenn sie bereits sehr früh als arbeitsunfähig eingestuft und dadurch ihr gesamtes weiteres Leben von der Sozialhilfe abhängig sein werden, bedeutet das nichts anderes, als dass ein selbstbestimmtes Leben nicht möglich sein wird und sie gezwungen sind, ein Leben auf unterstem Existenzniveau zu führen, weil die gesetzlichen Rahmenbedingungen das nicht zulassen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich ist das vielgepriesene Land der Möglichkeiten. Nur Tatsache ist, dass für diese Menschen das nicht gilt. Und wir dürfen nicht vergessen, es kann jeden von uns treffen, dass wir Kinder haben, Enkelkinder haben, die davon auch betroffen sein werden. Diese Menschen können keine Maßnahmen des AMS in Anspruch nehmen, um am ersten Arbeitsmarkt unterzukommen. Sie können keinen Krankenstand in Anspruch nehmen, haben keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld oder im Alter einen Anspruch auf Bezug einer eigenen Pension.

Sie sind abhängig von der Sozialhilfe oder von der Waisenrente und haben dadurch keinerlei Möglichkeit, sich zum Beispiel eigenständig etwas anzusparen. Und im Alter sind sie immer noch gezwungen, in den diversen Einrichtungen zu arbeiten, weil sie ja keine Pension bekommen. Das ist zutiefst unfair, das ist ungerecht, es ist diskriminierend und eines reichen Landes wie Österreich unwürdig.

Und abgesehen von diesen menschenunwürdigen Bedingungen, sollten wir uns alle die Frage nach der volkswirtschaftlichen Sinnhaftigkeit dieser mehr als unwürdigen Umstände stellen. Es gibt bereits gute Beispiele in anderen Ländern, zum Beispiel in Schweden, die zeigen, dass entsprechende Rahmenbedingungen für Menschen auch mit schweren Behinderungen, dass es möglich ist, sie am Erwerbsleben teilnehmen zu lassen und dass auch diese Menschen dadurch ihren Beitrag für die Allgemeinheit leisten könnten, dass sie dadurch von Leistungsempfängern zu Leistungsträgern werden. Dann wäre das eine Win-Win-Situation für uns alle.

Daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sollten wir alle über eine mögliche gemeinsame Resolution an den Bund nachdenken, um die Lebenssituation dieser Menschen zu verbessern. Nochmals Dankeschön an die Volksanwaltschaft für diesen Bericht. Und ich darf die anderen Fraktionen alle sehr herzlich dazu einladen, dass wir bis zur nächsten Landtagssitzung im März eine gemeinsame Resolution an die Bundesregierung formulieren und einen gemeinsamen Antrag dazu stellen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulli Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, werte Zuhörer im Internet! Es ist eine fast schon unendliche Geschichte. Ich bedanke mich zuerst einmal für den Bericht der Volksanwaltschaft, der uns auf die unbefriedigende Situation wieder einmal aufmerksam macht, Menschen mit Behinderung im Zusammenhang mit Arbeit und Beschäftigung. Dieses Thema wird seit ganz, ganz vielen Jahren diskutiert. Ich erinnere mich: Im Jahr 2007, der damalige Sozialminister Buchinger von der SPÖ hat sich schon intensiv um eine sozialrechtliche Absicherung der Menschen mit Behinderungen bemüht. Leider haben wir bis heute keine Lösung.

Für Menschen mit einer Leistungsfähigkeit von unter 50 Prozent gibt es keinen Arbeitsmarkt. Und es wird zunehmend schwerer für diese Menschen, am ersten Arbeitsmarkt unterzukommen. Viele Betroffene sind in Behindertenwerkstätten oder auch in Beschäftigungstherapien, wenn sie einen Platz bekommen, weil wir wissen, dass wir da leider auch zu wenige haben. Je nach Fähigkeiten und Schwere der Beeinträchtigung werden in den Einrichtungen entweder kreative Tätigkeiten angeboten, aber auch Qualifizierungsmaßnahmen und sehr arbeitsmarktähnliche Tätigkeiten.

Das können Produktionsaufträge sein, die angenommen werden für Massenwaren, wo es auch Terminvorgaben gibt, wo zeitgerecht geliefert werden muss. Es werden Dienstleistungen in der Gastronomie zum Beispiel auch angeboten mit geregelten Arbeitszeiten. Trotzdem bekommen diese Menschen nur ein Taschengeld und keinen Lohn je nach Vorgaben des Fördergebers, wir haben es eh gehört. In sehr unterschiedlicher Höhe zeigt dieser Volksanwaltschaftsbericht auf, im Schnitt 20 Euro. Und es ist leider sehr intransparent laut Volksanwaltschaft, wie das berechnet wird.

Tatsache ist, diese ganzen Tätigkeiten werden nicht als Arbeit gewertet und aus dem resultiert, dass es eben keine adäquate Entlohnung, keinen Urlaubsanspruch, eben keine sozialrechtliche Absicherung, keine Pensionsansprüche und so weiter gibt. Die Betroffenen bleiben abhängig bis an ihr Lebensende. Entweder von einer Mindestsicherung, oder von den Eltern oder von einer Waisenpension.

Abgesehen jetzt von der menschlichen Komponente sollte man sich laut Volksanwaltschaft auch einmal die volkswirtschaftliche Seite anschauen und diesen Menschen auch eine Möglichkeit verschaffen, damit sie sich einbringen können in die Erwerbswirtschaft. Das ist natürlich eine immense Herausforderung, weil erstens einmal die Bandbreite der Tätigkeiten von bis geht. Wie ich eben gesagt habe, können das einerseits nur kreative Beschäftigungen sein und Erfahrungen mit dem eigenen Körper, je nachdem wie schwer jemand behindert ist und auf der anderen Seite des Spektrums sind das Tätigkeiten, die fast wie am ersten Arbeitsmarkt ablaufen.

Und der zweite Punkt, der halt das Ganze auch schwierig macht, ist das Ausmaß der individuellen Betreuung. Die betroffenen Behinderten brauchen ja eine Betreuung, damit sie gewisse Tätigkeiten ausüben können, und das ist wiederum ganz, ganz unterschiedlich. Aber Taschengeld statt Lohn ist halt auch keine Lösung.

Wie bereits gesagt worden ist, ist die Bundesregierung auch mit diesem Thema beschäftigt. Im Programm steht drin, dass sie sich auch zum Lohn statt Taschengeld bekennen. Eine langjährige freiheitliche Forderung, das freut uns auch. Und wir wissen, dass schwierige Gespräche zwischen Bund und den Ländern dazu notwendig sind und wünschen diesen Gesprächen einen Erfolg, so sie hoffentlich bald stattfinden im Interesse der betroffenen Menschen mit Behinderung. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident! Jetzt sitzt du mir das erste Mal im Nacken, schauen wir einmal, wie das wird. (Heiterkeit) Gut, dass er es nicht gehört hat. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das gefällt ihr aber! Schaut aus, als würde es dir gefallen!“ Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Darum hast du ein schulterfreies Kleid an!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Darum ist der Ausschnitt hinten heute größer!“) Okay, zum Thema. Keine Chance auf Arbeit, die Realität von Menschen mit Behinderung. Und ich glaube, ihr

kennt mich alle schon lange genug, dass das ein Thema ist, das mir sehr brennt unter den Nägeln und wo ich auch sehr viel eigene Erfahrung einbringen kann. Und ich habe jetzt wirklich sehr positiv überrascht allen meinen Vorrednern und Vorrednerinnen zugehört.

Und ja, das Thema Lohn statt Taschengeld gibt es schon länger, nur in der letzten Regierung ist halt auch noch das Taschengeld-Modell weitergeschrieben worden. Wir haben es diesmal versucht, gemeinsam hineinzuschreiben und uns ist klar, dass der Weg ein steiniger wird. Aber steinige Wege sind Herausforderungen, und die werden wir angehen. Wenn man sich den Volksanwaltschaftsbericht anschaut und liest, dann sagt der ganz klar, wir brauchen einen Systemwechsel.

Und mir ist auch klar, jeder Systemwechsel, ganz wurscht, ob das im Schulbereich oder sonst wo ist, ist immer herausfordernd, weil wir sind es so gewohnt, wie es bis jetzt war, so tun wir weiter. Und ein Systemwechsel heißt einfach, nicht mehr menschenunwürdig und menschenrechtswidrig zu handeln und zu sagen, es wird jemand als arbeitsunfähig eingestuft, sobald er mehr als 50 Prozent Behinderung hat. Das widerspricht eigentlich und ganz klar, sagt auch der Volksanwalt, der UN-Behindertenkonvention, die wir in Österreich unterschrieben haben. Und es sind schon Beispiele genannt worden. Beispiele, die da drin stehen. Und die Volksanwaltschaft sagt ganz klar, diese Trennung nach Leistungsfähigkeit nämlich nach plus oder minus ist eigentlich nicht zulässig. Daher wird auch der Systemwechsel gefordert.

Das Taschengeld-Modell wurde schon angesprochen. Es ist intransparent und diskriminierend, einen Lebtage lang angewiesen zu sein auf die Eltern, wie es in vielen Fällen ist, auf die Sozialhilfe, es heißt nicht mehr Mindestsicherung, es heißt Sozialhilfe, von der Pension, von der öffentlichen Hand, weil eben vielleicht die Eltern nicht mehr leben. Das ist entwürdigend. Und es ist schon angesprochen worden: Welche Möglichkeiten gibt es für Menschen mit Behinderung je nach Unterstützungsgrad? Die sind sehr vielfältig.

Sie sind sehr vielfältig eben von der basalen Therapie, dass sie einfach eine Tagesstruktur haben, dass der Tag nicht nur zuhause abläuft, sondern auch strukturiert ist, wo auch die betreuenden Angehörigen, und das ist einfach das, was wir überhaupt nie in dem Zusammenhang auch sehen, ja keine Unterstützung bekommen, wenn die Kinder immer wieder lebtage lang daheim sind. Also pflegende Angehörige von behinderten Kindern sind sehr, sehr herausgefordert, nämlich einen Lebtage lang, weil man ganz selten das Gefühl hat, man kann sie einmal loslassen, man kann sie einmal weggeben, sie haben da eine Möglichkeit, selbständig zu werden.

Und viele sind gezwungen, nicht arbeiten zu gehen. Und das ist zum Beispiel auch eine Gruppe, die nämlich auch in der Sozialhilfe wieder aufschlägt. Wir haben sehr viele alleinerziehende Mütter von behinderten Kindern, die zwar eine Absicherung bekommen, da gibt es eine Unterstützung und so weiter, aber die von Sozialhilfe leben mit einem Bonus dazu und so weiter, das Pflegegeld bekommen. Aber auch davon wird ein Teil angerechnet bei der Sozialhilfe. Also das sind Familien, die leisten Enormes, haben eine irrsinnige psychische Herausforderung und sind eigentlich wirklich an der Armutsgrenze oder teilweise auch darunter.

Die Überschrift im Volksanwaltschaftsbericht da mitten drunter heißt einfach, es ist unbefriedigend und unzulässig. Daher müssen wir etwas machen. Beschäftigungswerkstätten, wo die Leute nichts tun oder mehr oder minder auch oft angehalten werden oder auch Leistungen erbringen, die nicht ordentlich abgegolten werden. Und es sind Beispiele aufgezählt worden im Bericht

und ich habe das auch schon ein paar Mal gesagt, es gibt zum Beispiel auch eine Küche, war früher in der Steingasse, jetzt ist sie oben in Gallneukirchen, eine große Küche, wo die Leute wirklich 38,5 Stunden arbeiten und danach bekommen sie auch nur ein Taschengeld. Sie haben keine soziale Absicherung, keine Krankenversicherung, keine Pensionsversicherung.

Und dass das Umstellen jetzt dieser beiden Systeme eine Herausforderung ist, nämlich auch eine finanzielle, das ist uns allen klar. Aber trotzdem waren wir uns in den Regierungsverhandlungen wirklich sehr einig, und wir haben auch das Lob gehört von anderen Parteien, dass wir das angehen.

Da muss man aber ganz genau hinschauen, was für Herausforderungen sind das natürlich auf Kosten der Länder, was heißt das für den Bund, schaffen wir einen Inklusionsfonds, damit das wirklich alles abgesichert ist, wie tun wir mit anderen Transferleistungen, die jetzt vielleicht kommen, die dann vielleicht nicht mehr kommen, dass dann die behinderten Kinder, die behinderten Menschen wieder genauso schlecht dastehen wie jetzt? Also da muss man einfach sehr vieles auf den Weg bringen. Wir brauchen einige gesetzliche Änderungen. Aber ich glaube, es führt kein Weg vorbei, genau diesen Weg einzuschlagen und das Modell zu machen.

Und wenn er sagt, es gibt keinen inklusiven Arbeitsmarkt, dann möchte ich das ein bisschen ins richtige Licht rücken. Wir haben einfach einen ersten und einen zweiten Arbeitsmarkt und wir haben natürlich sehr viel. Und wir haben Wirtschaftsbetriebe, und ich habe das immer wieder hier herinnen erwähnt, die sehr wohl integrative und inklusive Beschäftigung anbieten und Menschen auch integrieren. Und um genau denen auch eine Chance zu geben, werden die Betriebe nicht unbedingt wirklich gefördert.

Es war dann ein Thema auch bei der Regierungsverhandlung, Ausgleichstaxe ändern, großer Aufschrei der Wirtschaft. Wenn man dann zuhört, was ich oder was wir eigentlich gemeint hätten, wäre es genau das, wo ich sage, die Betriebe, die eine Arbeit anbieten können, die behinderte Menschen dort machen, werden besser gefördert, die Betriebe, die das nicht machen oder gerade die Mindestanzahl nehmen, weil halt das irgendwie leichter geht, weil ein großer Betrieb tut sich halt leichter ein paar Leute mitzunehmen, dann hätten wir vielleicht für viele kleine Betriebe, die sehr wohl bereit sind, wen zu nehmen, nur wenn es halt da keine Unterstützung gibt, keine zusätzliche Förderung, keinen Ausgleich gibt, weil ich brauche nicht nur den Ausfall der Produktivität des Menschen, sondern auch die Begleitung, die dort notwendig ist, auch die Begleitung im Team, werden wir halt dieses nicht schaffen.

Und es gibt in Oberösterreich die Bemühungen dazu, aber vielleicht müssen wir da nicht nur auf die Bundesregierung hinschauen, sondern vielleicht müssen wir auch in Oberösterreich noch einmal drauf schauen, was müssen wir da ändern, an dem was wir jetzt vorausgegeben haben. Wir haben in Oberösterreich im Sozialressort 2021+ verankert inklusive Beschäftigung, aber nicht weil wir sagen, es ist menschenrechtswürdig, sondern weil wir einsparen wollen, und das ist der falsche Weg. Wir werden mit der inklusiven Beschäftigung am Anfang nichts einsparen. Wir werden mehr Kosten haben, weil wir beide Systeme parallel fahren müssen, wir müssen nur langsam dieses System umstellen und die Betriebe mitnehmen können, dass die Betriebe auch da die Bereitschaft, die sie zeigen, auch wirklich einbringen können und das System auch trägt. Weil wenn wir nur sagen, wir machen jetzt inklusive Beschäftigung und ich sehe es ja jetzt, die Claudia wird auch herumgefahren jetzt plötzlich, da wird der Transport schon bald teurer als das, was sie irgendwo kriegen und was dann dort hereinkommt auch für die Einrichtung, das kann nicht Sinn und Zweck sein.

Wir brauchen andere Möglichkeiten, dass Leute ein paar Stunden in einem System arbeiten können, die Betriebe unterstützt werden, und da müssen wir auch in Oberösterreich drauf schauen, klare Regelungen zu finden und nicht wieder alles den Einrichtungen überlassen und tut einmal und ihr müsst das Ziel erreichen. Und dann hätten wir plötzlich Plätze, dann heißt es, ja, wir haben die behinderten Menschen nicht dazu. Da habe ich gesagt, da müssen wir vorher ansetzen und schauen, was brauchen die für Ausbildung, was brauchen die für Unterstützung, dass sie den Job machen können, aber soweit denken wir nicht.

Sozialversicherungsanspruch ist auch eine ganz schwierige Situation, weil die einfach keine eigene Pension aufbauen können, weil die eben lang in einer Einrichtung sein müssen, weil es vielleicht auch keine Wohnstruktur gibt.

Da sind wir beim nächsten Punkt. Sie müssen in der Tagesstruktur bleiben, nicht weil sie kein Geld haben, sondern weil sie keinen Wohnplatz haben, der den ganzen Tag betreut ist. Wir wissen alle, was das heißt, wenn wir die Einrichtung, die Wohneinrichtung jetzt alle umstellen müssen, weil die behinderten Leute auch Gott sei Dank älter werden. Da haben wir andere Voraussetzungen. Bis jetzt waren in der Früh die Leute da und am Abend sind sie wieder gekommen, und jetzt sind sie einen ganzen Tag da. Und ich kann sie aber nicht ins Altersheim stecken und kann sagen, das muss über das Altersheim rennen, das funktioniert einfach auch nicht. Also da müssen wir genau schauen, wie können wir dieses Modell, auch diese Sozialversicherungsabsicherung gut lösen?

Im türkis-grünen Regierungsprogramm steht sehr viel drinnen, nehmen wir uns das zu Herzen. Schauen wir, was wir damit auch in der Umsetzung schaffen mit den Soziallandesrätinnen und Soziallandesräten zusammen, weil das geht nur gemeinsam, schauen wir, können wir es auch finanziell absichern und schauen wir, dass wir die Möglichkeiten, die wir in Oberösterreich haben zu handeln gerade am Arbeitsmarkt vorantreiben und holen wir die Betriebe heraus, die jetzt schon Vorbild sind.

Schauen wir, wie wir die unterstützen können, dann werden wir mehr Betriebe kriegen, auch in der Region. Ich habe gestern beim Wirtschaftsempfang mit ein paar geredet, auch mit dem neuen Wirtschaftskammerobmann im Bezirk Rohrbach, sage ich, tun wir uns zusammen, schauen wir einmal die Betriebe an, die ein Interesse haben, die Sozialeinrichtungen, dass wir einmal sehen, was haben wir denn überhaupt für Möglichkeiten von betrieblicher Seite, was haben wir für Möglichkeiten von Seiten der Menschen, was wollen die machen, was können die machen und dann kriegen wir einmal eine Region zusammen, wo wir sagen, da probieren wir es einfach gemeinsam.

Schauen wir, was braucht es für Unterstützungsmöglichkeiten, damit das funktioniert? Ich weiß, dass es in vielen Bereichen das schon gibt, im kleinen Zusammenhang, ob das in Freistadt ist, die Gabi Lackner-Strauss ist nicht mehr da, die war immer so ein leuchtendes Vorbild für mich, den Frauscher Fredi schaue ich da auch an, weil da weiß ich, dass da auch sehr viel passiert in der Region, und genau das brauchen wir, das müssen wir hervorholen, das können wir in Oberösterreich machen, warten wir nicht nur auf die Bundesregierung, tun wir selber was wir tun können für die Menschen, die bei uns sind und schauen wir gemeinsam, wie wir das mit dem Bund auf eine gute auch finanzielle Basis stellen.

Der Volksanwaltschaftsbericht ist ein guter Hinweis. Es gibt noch viele andere Berichte. In diesem Sinne schauen wir dort nicht nur auf das, was schief läuft, sondern schauen wir auch auf die Lösungen, schauen wir gemeinsam, wie wir Lösungen schaffen und nicht nur Probleme herbeireden. Danke! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1286/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Sonderbericht 2019 der Volksanwaltschaft betreffend Keine Chance auf Arbeit - Die Realität von Menschen mit Behinderung, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 1287/2020. Das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird (Oö. Parteienfinanzierungsgesetz-Novelle 2020). Ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Dr. Christian Dörfel über die Beilage 1287/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1287/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird (Oö. Parteienfinanzierungsgesetz-Novelle 2020).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1287/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird (Oö. Parteienfinanzierungsgesetz-Novelle 2020), beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstellung und eröffne die Wechselrede. Als Erster hat sich Herr Klubobmann Mahr zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dieser vorliegenden Novelle werden wir heute für unser Bundesland Oberösterreich die Frage der Reglementierung der Wahlkampfkosten und der Spenden regeln. Die Länder sind als solches ja grundsätzlich nicht verpflichtet. Ich denke aber schon, dass wir im Gegensatz zu anderen Bundesländern die Verpflichtung und die Möglichkeit auch wahrnehmen, das zu regeln.

Im Parteiengesetz 2012 wurde ursprünglich die Grenze für jede Wahl mit sieben Millionen Euro festgelegt, nämlich für jede Wahl. Diese Regelung wurde im Bund auch mit den Stimmen der SPÖ und der Grünen seinerzeit beschlossen. 2017 hat dann der Verfassungsgerichtshof klargestellt, dass die im Parteiengesetz festgelegte Regelung nicht für die Landtagswahlen gelten. Bis dahin ist man aber davon ausgegangen, dass sieben Millionen Euro als solches passen. Durch diese Erkenntnis fällt die Regelung der Wahlkampfkosten nun sozusagen in die Kompetenz der einzelnen Bundesländer. Grundsätzlich, sage ich einmal, liegt es in der Verantwortung jeder einzelnen Partei, wieviel Geld im Wahlkampf ausgegeben wird.

Ich gehe davon aus, dass alle Parteien hier sorgsam und verantwortungsbewusst mit den Mitteln der Parteienförderung umgehen, nämlich besonders auch dann im Wahlkampf. Und trotzdem ziehen wir hier jetzt eine Grenze ein, um einen Rahmen zu schaffen. Die Wahlkampfgrenze für die Landtagswahl beträgt mit der neuen Regelung jetzt sechs Millionen Euro, also eine Million weniger. Und bei dieser Grenze haben wir uns an anderen Bundesländern ähnlicher Größe orientiert. Niederösterreich oder Wien haben ebenfalls sechs Millionen Euro als Obergrenze festgelegt.

Wir haben zusätzlich für mehr Transparenz gesorgt und zur Überprüfung der Wahlkampfobergrenze jetzt einen unabhängigen Senat geschaffen. Bei Überschreitung wird dieser die Strafen entsprechend verhängen. 150 Prozent des Überschreibungsbetrags ist möglich. Ich glaube schon, dass wir uns mit dieser Regelung klar von den anderen Bundesländern wie Kärnten, Salzburg, Steiermark und so weiter abheben, wo die betreffenden Parteien ja selbst darüber urteilen, denn dort sind die Landesregierungen dafür zuständig.

Wir haben bei den Spenden eine Grenze von 200.000 Euro eingezogen. Dadurch sind Großspenden als solches nicht mehr möglich, und das ist auch gut so. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, für die FPÖ Oberösterreich wird die Grenze kein Thema sein. Wir werden die Grenze bei weitem nicht erreichen, dennoch glauben wir und sagen wir auch, die Demokratie muss uns was wert sein. Und wir bekennen uns dazu, dass es eine ausreichende Parteienfinanzierung gibt. Wir bekennen uns auch dazu, dass eine Wahl die nötigen finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen braucht, und diese legen wir heute fest.

Ich möchte abschließend vielleicht noch eines dazu sagen, jede Partei ist in der Pflicht, verantwortungsvoll mit den öffentlichen Mitteln umzugehen, auch im Wahlkampf, und ich bitte um Zustimmung zu dieser Beilage. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Vielen Dank Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt in Österreich seit dem Jahr 2012 eine Beschränkung der Wahlkampfkosten, es gibt die sogenannte Wahlkampfkostenobergrenze, die auf Bundesebene damals mit 7 Millionen Euro festgelegt worden ist. Das Gesetz hat man nicht zum Spaß gemacht oder weil irgendjemanden fad war und irgendwer wollte ein Gesetz schreiben, sondern weil es ganz genaue Gründe gibt, warum es eine Grenze, eine gesetzlich verankerte Grenze gibt.

Das ist erstens einmal, Sie kennen das alle in den Wochen vor Wahlkämpfen oder vor Wahlen, das sind exzessive Materialschlachten, die stattfinden. Da wird mit dem Steuergeld teilweise nur so herumgeworfen, als ob es kein Morgen gäbe, manchmal auch mit Erfolg. Das ist zweitens, weil es faire Voraussetzungen geben soll für alle, die kandidieren und weil es sich drittens zum größten Teil um Steuergeld handelt, wo man die Erwartung haben sollte, dass alle Parteien auch sorgsam mit diesem Steuergeld umgehen.

Jetzt hat der Verfassungsgerichtshof festgehalten, dass die Grenze, die eigentlich auch für die Länder gegolten hätte, nur mehr auf Bundesebene gilt und die Länder haben angefangen, eigene Regelungen zu beschließen. Das hat die Steiermark zum Beispiel schon erledigt. Die Steiermark hat sich eine Wahlkampfkostenobergrenze von einer Million Euro gegeben, also ein Bundesland, das nur unwesentlich weniger Wahlberechtigte hat als Oberösterreich. Salzburg hat sich eine Grenze gegeben mit knapp drei Euro pro Wahlberechtigten, Kärnten knapp über einen Euro, auf Bundesebene ist man ebenfalls knapp über einem Euro, die erlaubt sind pro Wahlberechtigten in Wahlkämpfen auszugeben.

Und jetzt kommt Oberösterreich und hat vor, dass dieser Landtag ebenfalls ein Gesetz beschließt in Bezug auf die Einhaltung einer Wahlkampfkostenobergrenze mit den dazugehörigen Sanktionen. Es ist zweieinhalb Jahre in Oberösterreich mit dem Argument, es steht ja kein Wahlkampf vor der Tür, nichts passiert. Dann hat dieser Unterausschuss zum Thema Wahlen und Parteienfinanzierung getagt und hat sich mit Willen von ÖVP und FPÖ relativ schnell ein Ergebnis herbeigezimmert. Und das Ergebnis bedeutet aber, dass heute

das vermutlich schlechteste Parteienfinanzierungsgesetz beschlossen wird, das ist ganz Österreich Gültigkeit hat.

Wir haben in Oberösterreich in Zukunft die höchsten Ausgaben bei Wahlkämpfen pro Kopf aller Bundesländer. In Zukunft werden pro Kopf in Oberösterreich die teuersten Wahlkämpfe dieser Republik stattfinden. In Oberösterreich findet aber an diesem Wahltag nicht nur die Landtagswahl statt, es finden auch 438 Gemeinderatswahlen statt und es finden 438 Wahlen statt, wo die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gewählt werden. Bei diesen zweimal 438 Gemeinden haben sich ÖVP und FPÖ überlegt, dass man da doch einfach überhaupt keine Wahlkampfkostenobergrenze mehr braucht, das sei zu kompliziert. Man wird sehen, was in Zukunft an Wahlkampfkosten auf einmal alles in den Gemeinden aufschlagen wird, weil es auf Landesebene dann nicht mehr möglich ist.

Und dann ist noch die Frage der Konsequenzen. Was passiert eigentlich, wenn eine Partei wissentlich oder auch nicht gegen diese Wahlkampfkostenobergrenze verstößt? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ist eh geregelt!“) Da gibt es sehr unterschiedliche Modelle in Österreich, wie das dann gehandhabt wird. Da gibt es fixe Sätze, da gibt es Von-bis-Sätze, wo noch ein gewisser Ermessensspielraum ist.

Faktum ist, dass Oberösterreich mit dem Beschluss heute auch hinter das zurückfällt, was sich die ÖVP und die Grünen im Regierungsprogramm auf Bundesebene ausgemacht haben. Es sind aber ernsthafte Konsequenzen notwendig bei Verstößen gegen dieses Gesetz, und zwar aus einem einzigen Grund, es gibt in diesem Land eine Partei, die es seit 2012 überhaupt noch nie geschafft hat, dass sie sich auch nur einmal an das von ihr selbst beschlossene Gesetz hält.

2013 Nationalratswahl: Die ÖVP überschreitet um 4 Millionen Euro. 2015 Landtagswahl Oberösterreich: Die ÖVP überschreitet um 0,3 Millionen Euro. 2017 Nationalratswahl: Die ÖVP überschreitet um 6 Millionen Euro. 2019, wenn man den ersten Berichten Glauben schenken darf, überschreitet die ÖVP ebenfalls wieder um zumindest 2 Millionen Euro. Das heißt, die Österreichische Volkspartei, die da jetzt irgendeine Zahl ins Gesetz mithineinschreibt, hält sich an das, was sie selbst beschlossen hat, in den bisherigen Fällen nicht. Sie ist sozusagen, nachdem es jetzt mittlerweile auch einen Bescheid gibt mit einer Strafzahlung für die Überschreitung, sie ist sozusagen eine Serientäterin, bei dem, dass sie gegen von ihr selbst beschlossene Gesetze auch noch verstößt und sie beschließt Gesetze, an die sie sich selbst nicht hält.

Jetzt haben wir 2021 wieder eine Wahl, 6 Millionen Euro sind erlaubt. Wenn ich mir die Zeitreihe anschau 2013, 2015, 2017, 2019, wer glaubt heute ernsthaft, dass sich die ÖVP 2021 auch nur annähernd an das hält, was sie heute mit Unterstützung der FPÖ beschließt? (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir!“) Es ist eh schön, dass die ÖVP heute noch vielleicht teilweise daran glaubt, aber zur Sicherheit sind gleich Konsequenzen darin verankert worden, die die ÖVP dann wahrscheinlich 2021, 2022 aus der Portokasse bezahlen wird. Ich gehe heute davon aus, dass sich die ÖVP wie 2013, 2015, 2017 und 2019 auch 2021 nicht an das hält, was sie heute beschließt. Man möge nur daran denken, irgendjemand anderer in diesem Land würde sich nicht an Gesetze halten. Wahrscheinlich kommt dann der Landesgeschäftsführer der ÖVP wie 2015, sagt dann, was es wiegt, das hat es, wie 2015 die Überschreitung quittiert worden ist, greift in die Portokasse, zahlt die Strafe und bereitet sich vor auf die nächste Wahl, wo sie wieder überschreiten darf.

Das Gesetz, das heute von der FPÖ mitbeschlossen wird, warum die FPÖ da zustimmt, verstehe ich bis heute übrigens immer noch nicht, auch nicht nach der Wortmeldung vom Kollegen Mahr, die beschließen heute ein Gesetz, das von vorne bis hinten einfach schlecht ist, was die Wahlkampfkostenobergrenze betrifft, weil es auf die Gemeinden vergisst, weil es auf die Bürgermeisterwahlen vergisst, weil wirkliche Konsequenzen fehlen, weil die Kontrolle durch den Rechnungshof fehlt, und das alles sind Gründe, warum man heute, wenn man einen fairen Wahlkampf 2021 will, bei dem sich alle an die Gesetze halten, da nur dagegen stimmen kann. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bezeichnung überhaupt Wahlkampfkostenobergrenze ist in dem Zusammenhang eigentlich irreführend. Das ist mit diesem Gesetz ja gar nicht gewährleistet, kann gar nicht gewährleistet werden, da gibt es also Wahlkampfkostenphantasiegrenzen letztendlich drinnen, und da muss ich jetzt, Kollege Mayr, die Lanze für die ÖVP brechen, das schafft nicht einmal die ÖVP, dass sie über diese Wahlkampfkostengrenzen drüber kommen, weil dieses Gesetz ist dermaßen löchrig, hat dermaßen viele Ausnahmen und so viele Schlupflöcher, darum hat man es ja so gemacht, dass das wahrscheinlich nicht passieren wird, dass sie 2021 über dieser Grenze, Phantasiegrenze von vornehmlich 6 Millionen Euro ist, also da fehlt mir wiederum die Phantasie, wie man da jemals drüber kommen kann, nicht wegen der Höhe, sondern weil es so löchrig ist.

Und genau das ist ja das Problem, das ist ein Showgesetz, das man da macht und so tut, als würde man eine Grenze einziehen. Es ist vielleicht interessant für die Bürgerinnen und Bürger, ihr herinnen wisst es wahrscheinlich oder zumindest jene, die in dem Unterausschuss sind, das sind ja nicht wirklich die Kosten, die im Wahlkampf anfallen, sondern das sind nur die Kosten, die irgendwann zwischen Anfang, Mitte Juli und dem Wahltag anfallen, der vermeintlich Ende September sein wird, nur in diesem ganz engen Zeitraum von diesen drei Monaten wird das überhaupt zusammenrechnet, was im Juni, im Mai und im April schon an Wahlkampfkosten passiert. Und man wird das sehen, da wird schon einiges auch an Plakaten herumstehen. Das ist ja doch gar nicht erfasst davon, weil man den Zeitraum, den man als Wahlkampf definiert, auf diese drei Monate letztlich beschränkt hat.

Und dann gibt es ja noch das nächste Schlupfloch, indem man 15.000 Euro Freigrenze pro Kandidaten dazu genommen hat. Jetzt, wenn man das exzessiv ausnutzt, an die 200 Kandidaten können über die Wahlkreislisten und die Landeslisten in Summe kandidieren, ergibt das eh noch einmal drei Millionen Euro, die man da verbuchen kann.

Und wenn es noch immer nicht reicht, dann sind halt die Kugelschreiber, die 2,5 Millionen Euro, die die ÖVP wahrscheinlich bereits vorbereitet hat, wo ÖVP draufsteht, sicher für den Gemeinderatswahlkampf und sicher nicht für die Landtagswahl, und jeder, der das anschaut, darf ja nicht an die Landtagswahl denken, die da stattfindet.

Darum, das wird selbst die ÖVP nicht schaffen, dass sie da drüberkommt. Schauen wir es uns an. Ich kann es mir nicht vorstellen. Wir werden es sehen, löchrig wie ein Schweizer Käse, eine Mogelpackung von vorne bis hinten, und nicht einmal den Namen wert, dass es hierbei um Wahlkampfkostenobergrenzen ginge.

Die Situation ist natürlich schon auch richtig erläutert worden. Es gibt auf Bundesebene diese sieben-Millionen-Grenze, und wenn dann gesagt wird, ja, die waren euch ja vorher auch recht.

Die sind mir eh bis heute noch recht, ja. Aber bitte, aliquot zu den Wählerinnen und Wählern. Das war genau der Ansatz der Sozialdemokratie für eine echte Wahlkampfkostenobergrenze, dass man sagt, nehmen wir diese sieben Millionen, für die die Grünen und auch die SPÖ auf Bundesebene und sagen, welchen Anteil an Wählerinnen und Wählern hat Oberösterreich in diesem Zusammenhang?

Und das sind gut 17 Prozent. Also wäre es tunlich, auch 17 Prozent der sieben Millionen zu definieren. Das wäre dann eine Summe von 1,27 Millionen Euro gewesen als Wahlkampfkostenobergrenze. Weil es natürlich Sinn macht, wenn am selben Tag nicht nur eine Wahl, sondern zwei und drei, und jetzt fasse ich kollektiv alle Gemeinderatswahlen und alle Bürgermeisterwahlen als jeweils eine Wahlart zusammen.

Auch um dieses sehr kreative Auseinanderrechnen, wenn etwa der Landeshauptmann mit dem örtlichen Bürgermeisterkandidaten auf einem Plakat ist, und der Bürgermeisterkandidat vielleicht ein bisschen größer ist als der Landeshauptmann, dann wird wahrscheinlich zu 68 Prozent das der Gemeinderatswahl zugerechnet werden und zu 32 Prozent nur der Landtagswahl.

Um sich diesen Schwachsinn zu ersparen, hätte es Sinn gemacht, natürlich auch Gemeinderatswahlen und Bürgermeisterwahlen in diese Rechnung aufzunehmen, dann wäre es auch plausibel gewesen, nachdem es sich um drei Wahlen handelt, die wir alle zusammenrechnen müssen, dass eine Wahlkampfkostenobergrenze von 3,2, 3,3 Millionen Euro aus unserer Sicht für alle drei Wahlen zusammen sinnvoll gewesen wäre.

Mit dem hätte man wahrscheinlich auch das Auslangen finden können. Hattmannsdorfer schüttelt den Kopf. Er wüsste nicht, wo er das Geld dann unterbringen soll. Wir müssen uns in Oberösterreich auf jeden Fall auf eine Wahlschlacht vorbereiten, weil sonst kann ich mir nicht vorstellen, warum man überhaupt so ein Gesetz macht, wie es Oberösterreich noch nicht gesehen hat.

Sonst immer da heraußen die Sparsamkeit einfordern, und den Gürtel sollen alle enger schnallen, alle anderen sollen ihn enger schnallen. Im Bereich des Wahlkampfes und der Parteien gilt das ganz offensichtlich nicht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist schon wichtig auch noch einmal zu betonen, weil gesagt worden ist, wir bewegen uns da im Gleichklang mit anderen Bundesländern.

Das ist völliger Humbug. Kollege Mayr hat es ja angedeutet und auch gesagt, Steiermark, eine Million Euro Obergrenze, Kärnten 0,5 Millionen, Salzburg wenige 100.000 Euro, das ist eine Pro-Kopf-Quote. Da sind wir, auch im Vergleich mit Niederösterreich und Wien, die absolut höchsten und verschwenderischsten, was die Obergrenze betrifft.

Das Urteil vom Parteienforscher Sickinger war im Übrigen eh vernichtend, wenn das wer im Radio gehört hat, der sinngemäß gesagt hat, ein Gesetz, das sich die ÖVP auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten hat. Auch Sickinger versteht nicht, wie da andere Parteien da die Mauer und die Mehrheit machen können.

Auch seine Analyse war, das ist ein Gesetz mit der höchsten Grenze in Österreich. Abschließend, und das ist mir aber schon noch ganz wichtig, zur Vorgangsweise. Wir haben das im Unterausschuss ja auch diskutiert, aber es gehört auch transparent, und offen gesagt, dafür ist ja auch der Landtag da.

Ja, der erste Antrag, glaube ich, war in der ersten oder zweiten Sitzung nach der Landtagswahl mit dieser Wahlkampfkostenobergrenze. Übrigens, die Debatte zur Wahlkampfkostenobergrenze haben wir schon vor der letzten Landtagswahl gehabt, und auch da wäre es schon möglich gewesen, eine einzuführen. Aber den Antrag gibt es seit viereinhalb Jahren.

Dann ist es schnell gegangen, vor zwei Monaten. Dann ist es schnell gegangen. Ich bin immer dafür, dass etwas schnell gehen soll, wenn es schnell gehen kann. Mein Problem ist nur, und wir haben das in der Unterausschusssitzung ohnehin debattiert, dass wir sehr, sehr spät die Unterlagen für den Beschluss bekommen haben.

Ich darf mich in dem Zusammenhang, Kollege Mahr, bei dir bedanken, weil ohne deine Intervention bei deinem Koalitionspartner wir dieses Gesetz beim Budgetlandtag um vier Uhr in der Früh hätten beschließen müssen, wenn es nach dem Willen der ÖVP gegangen wäre. Und das war korrekt, da zumindest diesen Anstand walten zu lassen, dass man eine weitere Unterausschusssitzung macht.

Danke dafür. Ich sage das auch deswegen, weil mit heutigem Landtag ein Antrag zur Landtagsgeschäftsordnung seitens der SPÖ eingehen wird, dass es notwendig ist und quasi eine Muss-Bestimmung ist, dass für die Unterausschusssitzung die Landesregierung jedenfalls allfällige Beschlussunterlagen zeitgerecht auch den jeweiligen Mitgliedern der Ausschüsse zukommen lässt.

Das ist eine Mindestanforderung, die wir sogar in der Gemeindeordnung drinnen haben, und wenn es um Landesgesetze geht, die beschlossen werden sollen, ist es auch tunlichst, dass die Abgeordneten diese jedenfalls, wir schlagen vor, fünf Tage vorher, oder besser gesagt auch mit der Einladung die notwendigen Unterlagen dazu übermittelt bekommen.

Die SPÖ wird dieser Mogelpackung nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Damen und Herren, vor allem geschätzter Präsident! Ich habe jetzt die Möglichkeit, dir erstmals hier vom Rednerpult aus zu gratulieren zu deiner neuen Funktion! Ja, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man sich die Debatten hier so anhört, hat man ein bisschen den Eindruck, dass ein bisschen eine Pharisäer-Diskussion gerade geführt wird. Und genau mit dem Thema möchte ich mich in meiner Rede auseinandersetzen.

Erst einmal vorweg, quasi als Prolog, wir begrenzen heute hier freiwillig die Wahlkampfkosten für Landtagswahlen in Oberösterreich, weil das ursprüngliche Bundesgesetz gekippt wurde und dadurch es überhaupt keine Notwendigkeit geben würde, irgendeine Regelung auch zu treffen.

Das heißt erstens, wie beschränken die Wahlkampfausgaben, zweitens, wir tun das sogar um eine Million niedriger als das ursprünglich das Bundesgesetz (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nur für Bundeswahlen!“) auch für Landtagswahlen, auch für Landtagswahlen erlaubt hätte, wir tun das drittens in der gleichen Höhe wie das rote Wien und das benachbarte Niederösterreich.

Viertens, wir machen das rechtzeitig, nicht wie die Freunde aus dem Burgenland von der SPÖ, die zuerst einmal eine fesche, fette Landtagswahl machen und dann danach eine Wahlkampfkostenbeschränkung beschließen. Das ist ja ein ganz ein nobler Zugang. (Unverständliche Zwischenrufe) Wenn ihr das wollt, einigen wir uns darauf, da müssen wir schauen, ob wir den Antrag von der Tagesordnung noch nehmen können. Einigen wir uns darauf, dass wir eine Regelung finden im Jahr 2022. Das wäre der burgenländische Weg. Das ist der burgenländische Weg der Sozialdemokratie. (Beifall)

Sechstens, wir begrenzen uns freiwillig bei den Spendenannahmen, Bundesregelung ist 750.000 Euro im Jahr. Wir machen 200.000 Euro. Siebtens, wir führen freiwillig ein einen unabhängigen Parteiensenat, der genau diese Wahlkampfkosten auch überprüft, und sind damit strenger, das müsste ja eigentlich den Grünen so wichtig sein, als andere Länder. Ich denke in Kärnten, in Salzburg, in der Steiermark oder in Wien ist die Landesregierung dafür zuständig. Das heißt, die politischen Parteien kontrollieren sich dann auch selbst. Und achtens, wir legen ganz klar fest, wie hoch die Strafen sind, und die sind eindeutig und umfassend mit bis zu 150 Prozent.

Zu diesen Schritten bekennen wir uns. Man kann viel diskutieren, und wir haben uns ja auch im Ausschuss, glaube ich, über unterschiedlichste Modelle, auch in den Ländern, ausgetauscht. Man kann wie immer in der Politik, ähnlich wie bei anderen Materien, unterschiedlicher Meinung sein, aber wofür ich kein Verständnis habe, und damit komme ich zum Pharisäertum in diesem Haus, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das war im Burgenland!“) nein, war nicht nur Burgenland. Ihr seid Doppelpharisäer. Und jetzt sage ich dir ganz einfach, (Unruhe) in Wien wurden auch sechs Millionen Euro an Grenze beschlossen. Wer hat das beschlossen? SPÖ, und wer war noch dabei, Severin Mayr? Richtig, die Grünen. Rot und Grün haben das gleiche in Wien beschlossen.

In Niederösterreich, da Severin, steigst du gut aus, in Niederösterreich wurden sechs Millionen Euro beschlossen, Rate noch einmal, welche Partei da noch mitgestimmt hat? Die SPÖ, richtig. Und das ist schon eigentlich sehr, sehr interessant. Man kann die Obergrenze gut befinden, wenn ein Bundesland rot-grün regiert wird.

Man kann sie ganz schlecht und böse finden, wenn ein Bundesland von Schwarz-Blau regiert wird. Das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist aus meiner Sicht Pharisäertum. Das finde ich auch nicht redlich, und ich finde genauso nicht redlich, lieber Severin Mayr, wenn du da heraußen stehst und einfach deine Vermutungen aufstellst, was das 21er-Jahr betrifft.

Ich sage dir, was ich glaube. Soll ich dir sagen, was ich glaube? Dass aufgrund der Regierungsbeteiligung der Grünen, und dass man jetzt überall an den Schalthebeln sitzt und Zugang plötzlich auf grüner Seite hat, vielleicht zu irgendwelchen, quasi auch Fördertöpfen, haben wir jetzt wieder Parlamentsförderungen bekommen, haben wir wieder Parteienförderungen bekommen, möchte ich hier nicht ausschließen, dass bei der Landtagswahl 2021 zum ersten Mal die grüne Partei sämtliche Wahlkampfkostengrenzen auch überschreiten wird.

Genau die gleiche große Befürchtung habe ich bei der SPÖ, genau. (Heiterkeit im ganzen Haus) Und ich habe jetzt das erreicht, was ich wollte. Dass ihr genau darüber lacht. Weil das ist die richtige Reaktion auf den Vorwurf, der da heraußen auch von euch erhoben wurde.

Man kann unterschiedlicher Meinung sein. Aber sich einfach einmal herstellen und irgendetwas behaupten, projiziert ins 21er-Jahr, das kostet nur ein mildes Lächeln, so wie ihr

jetzt zurecht auch gelacht habt über den quasi-Vorwurf oder die Skizze, die ich für 2021 auch gemacht habe. Bleiben wir bei den Fakten.

Ich glaube, dass es der Finanzstadtrat von Wien, ein Sozialdemokrat, Peter Hanke, sehr gut beschrieben hat auf die Frage, ob jetzt Wien da auch bei der Wahlkampfkostenbegrenzung auch nachbessern wird, weil es ja so große Initiativen auch gibt. Er hat gesagt, ich würde mich freuen, wenn wir das auf dieser Ebene belassen könnten. Ich glaube nicht, dass es hier Handlungsbedarf gibt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wolfgang Hattmannsdorfer hat jetzt festgestellt, jetzt hat er das Linz-Bashing vergessen in seiner Rede, aber ich habe mich eh vorher schon gemeldet gehabt, wie du bei den Pharisäern warst. Nicht, weil ich mich angesprochen gefühlt habe, sondern weil ich mir gleich gedacht habe, wenn Wolfgang Hattmannsdorfer jemandem Pharisäertum vorwirft, dann gibt es hier doch einiges klarzustellen in diesem hohen Haus. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich hab das schon ein bisschen von deinem Einstieg abhängig gemacht, ob du vielleicht doch noch ein bisschen konzilianter um unsere Zustimmung wirbst, aber das war eh nicht der Fall. Ja, wer das möchte, dass er auf vollen Parteikarten sitzt, darf nicht bestraft werden, weil das ist umgekehrt auch bei anderen Dingen, die wir heute schon besprochen haben.

Ich greife das, was gesagt worden ist, gerne auf. Der Vergleich mit anderen Bundesländern, Severin Mayr hat schon gesagt, in Wien sind natürlich auch die Bezirksvertretungen dabei, bei dieser gleichen Obergrenze, aber ja, nehmen wir doch bitte die Wahlkampfkostenbegrenzung von Wien mit sechs Millionen Euro für das Bundesland.

Ich glaube, dass ich mit meinem Klub noch einmal reden kann, dass wir dem zustimmen, dass wir das doch so machen. Aber bitte, dann nehmen wir doch auch, das haben wir heute schon diskutiert, wurde leider nicht so angenommen, nehmen wir doch auch das Öffi-Ticket aus dem Bundesland Wien. Nehmen wir die Jahreskarte von Wien für Oberösterreich oder weil schon diskutiert, nehmen wir die Sozialhilfe des Bundeslandes Wien.

Dann könnten wir darüber reden, ob diese Wahlkampfkostenbegrenzung, diese hohe, genauso sich an Wien orientieren kann wie andere Dinge, die in dieser wunderbaren Bundeshauptstadt passieren. Niederösterreich, der Vergleich, auch da fällt mir etwas ein. Das haben wir in der letzten Landtagssitzung gehabt, vom Kollegen Lindner super ausgeführt.

Da fällt mir auch ein Antrag ein. Reden wir darüber, schaffen wir die Landesumlage ab. Nehmen wir uns ein Beispiel an Niederösterreich. Gleiches Recht in allen Bundesländern, wunderbar, keine Landesumlage mehr, die gleiche Sozialhilfe, das gleiche Jahresticket für die Öffis.

Dann können wir diesen Vergleich annehmen. Wenn man das nicht tut, dann taugt dieser Vergleich einfach nicht. Dann müssen wir darüber reden, was uns in Oberösterreich wichtig ist und ein Anliegen ist. Ja, Burgenland hast du noch erwähnt, bei deinem Pharisäervergleich. Der Christian Makor hat es schon richtig angeführt.

Den ersten Antrag zur Wahlkampfkostenbegrenzung haben wir schon in der letzten Legislaturperiode gestellt, 2014. Da habt ihr euch einmal um die Wahl hinübergerettet. Ich halte jetzt der Koalition im Burgenland zugute, die haben sich jetzt auch einmal eine Wahl hinübergerettet und warten aber jetzt, glaube ich, nicht mehr so lange, bis kurz vor der nächsten Wahl, sondern beschließen das halt gleich.

Ja, was wir heute noch auf der Tagesordnung haben, ist ein Bericht zur Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen. Da darf ich vorgereifen. Der Bundesrechnungshof hat dort festgestellt, dass sich die Verhandlungspartner Bund und Länder da so hohe Ausgabengrenzen gesetzt haben, dass es ganz locker war, drunter durchzutauchen.

Da muss ich jetzt sagen, Ehre, wem Ehre gebührt. Die ÖVP ist nicht hergegangen und hat die Wahlkampfausgaben aus dem 2017er Jahr genommen, 13 Millionen Euro bei der ÖVP, weil da kommt man dann locker unten durch, sondern hat es eh mit sechs Millionen Euro beschränkt. Allerdings, wie schon ausgeführt von meinen Kolleginnen und Kollegen und Vorrednerinnen und Vorrednern, halt nur für eine von drei Wahlen, die an diesem Tag stattfinden.

Jetzt noch einen letzten Vergleich, weil an schlechten Vergleichen ist eh schon viel gesagt worden. Diese sechs Millionen Euro gelten für diesen Zeitraum zwischen dem Stichtag und dem Wahltag, und der Stichtag ist am 82. Tag vor dem Wahltag. Das heißt, sechs Millionen Euro in 82 Tagen. Wir haben heute ein Modell vorgestellt für die Sozialhilfe, das wir für fair gefunden hätten im Sinne einer richtigen Armutsbekämpfung.

Da steht einer Familie mit zwei Erwachsenen und fünf Kindern, nach dem Modell, das die SPÖ vorgestellt hätte, 75 Euro am Tag zur Verfügung. Halten Sie sich fest, liebe Kolleginnen und Kollegen, die oberösterreichischen Parteien können, wenn wir dieses Gesetz beschließen, 73.000 Euro am Tag ausgeben für Wahlkampfkosten.

Denken Sie nach, ob das im richtigen Verhältnis steht. Wie gesagt, wir sind gerne bereit, noch einmal darüber zu diskutieren. Wolfgang Hattmannsdorfer hat angeboten, dass wir das Gesetz noch einmal von der Tagesordnung nehmen können. Reden wir noch einmal darüber. Machen wir es vielleicht noch einmal besser, machen wir es gerechter.

Machen wir es transparenter, mit Landesrechnungshofüberprüfung und besserer Orientierung an passenden Beispielen. Dann sind wir bereit. Ansonsten kann ich nur wiederholen, was Christian Makor schon gesagt hat. Dieser Mogelpackung können wir nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1287/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

(Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1288/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend der #upperVISION2030 – Wirtschafts- &

Forschungsstrategie OÖ – Programmbuch 2020. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kommerzialrat Alfred Frauscher über die Beilage 1288/2020 zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher**: Beilage 1288/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend der „#upperVISION2030 - Wirtschafts- & Forschungsstrategie OÖ Programmbuch 2020“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1288/2020.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge die „Oö. Wirtschafts- und Forschungsstrategie, #upperVISION2030‘ - Programmbuch 2020“, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 25. November 2019 (Beilage 1233/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Berichterstatter das Wort.

Abg. KommR **Frauscher**: Danke! Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Wirtschaftspolitik Oberösterreichs ist ein ganz entscheidender Faktor, ob es uns gelingt, uns weiterzuentwickeln und damit auch im Wettbewerb mit den anderen Regionen nicht nur zu bestehen, sondern uns mit an die Spitze zu setzen.

Das wirtschaftlich erfolgreichste Bundesland Österreichs zu sein ist schön, reicht aber nicht mehr aus. Der Maßstab sind die vergleichbaren Regionen Europas, und hier haben wir im Wettbewerb, obwohl wir stetig aufholen, wir haben es gelesen in den Medien, wir haben uns wieder 17 Plätze nach oben gearbeitet, noch durchaus Luft nach oben. Eine erfolgreiche Wirtschafts- und Forschungsstrategie ist deshalb der Schlüssel zu dieser wichtigen Entwicklung, damit wir an die Spitze kommen können.

Für die Leistungen eines Standortes gibt es natürlich nicht nur einige Player, sondern es spielen hier ganz viele Faktoren eine Rolle. Bisher war es so, dass die Politik diese Strategie entwickelt und vorgegeben hat und die Stakeholder haben diese mit Lob oder auch viel mehr mit Kritik bewertet. Das war jetzt für unseren Landesrat Markus Achleitner der Anlass, es diesmal anders zu machen, nämlich alle maßgeblichen Verantwortlichen bereits zu Beginn einzubinden und deren Wünsche und Ziele sofort zu implementieren.

Dies stieß nicht von vornherein auf Begeisterung, weil man damit auch Einblicke in innere Abläufe und Strategien kundtun musste. Dass nach einer sogenannten Schrecksekunde alle bereit waren mitzutun, spricht aber für das große Verantwortungsbewusstsein der Beteiligten. Egal jetzt ob Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Industriellen Vereinigung, bizu-up, JKU, FH. Ob regionale, nationale oder internationale Experten, von allen steckt jetzt Know-how, Exzellenz und Vision in diesem Programm.

Natürlich wurden auch die korrespondierenden Programme, wie zum Beispiel Arbeitsplatz 2020, Energieleitregion 2050 oder Tourismusstrategie 2022 miteingebunden. Damit gelingt es jetzt eine gemeinsame Ausrichtung zu erreichen, und die gemeinsame Abstimmung ist eine der großen Erfolgsfaktoren dieser Strategie.

Es wird jetzt darauf ankommen, ein sensibles Bewusstsein für die wichtigsten Themen der Zeit und für die künftigen Entwicklungen zu erreichen. Aus diesen Themen die richtigen herauszugreifen, nämlich die Themen, in denen unsere Stärken als Land Oberösterreich liegen. Natürlich sind alle, die an diesem Wirtschafts- und Forschungsprogramm mitgearbeitet haben, jetzt auch aufgerufen, in der Abarbeitung ein entsprechendes Engagement zu zeigen.

Ich kann in der beschränkten Redezeit natürlich nur die Hauptpunkte aufzählen, aber selbstverständlich sind diese im Programm bereits mit vielen Zielen und auch mit konkreten Maßnahmen hinterlegt. Ausgezeichnete, ausgebildete Personen werden als Fachkräfte, Ingenieure, Wissenschaftler, allgemein als hervorragende Mitarbeiter ein ganz zentraler Standortfaktor sein. Es gilt, unsere Schlüsseltechnologien weiterzuentwickeln. Ich nenne hier nur die Werkstofftechnologie oder die Mechatronik.

Daten werden in einem großen Ausmaß unsere Zukunft mitbestimmen. Deshalb ist die Digitalisierung eine der größten Herausforderungen. Unsere Industriebetriebe sind heute schon in vielen Bereichen Weltmarktführer und dies nicht zuletzt, weil sie sich in den Technologien einen Vorsprung erarbeitet haben. Hier noch effizienter zu werden, ist eine Aufgabe der Zukunft, und damit werden wir auch die Betriebe und Headquarters in Oberösterreich absichern können. Dabei werden Energieoptimierung und auch die Produktivität beim Einsatz der Rohstoffe eine große Rolle spielen. Automatisierung und roboting schreiten rasant voran, und hier gilt es ebenfalls unser Augenmerk hinzulegen. Mobilität wird ebenfalls in der Zukunft eine noch bedeutendere Rolle einnehmen.

Wie gelingt es die Transportlogistik zu optimieren? Welche größere Rolle kann auch der Bahn im Transportwesen zukommen? Welche Entwicklungen bei der Antriebstechnik werden Platz greifen? Wie können Fahrzeuge, Flugzeuge durch Einsatz von Leichtbau- und Verbundstoffen noch wirtschaftlicher werden? Wie können wir den öffentlichen Verkehr ausbauen und in die Regionen bringen? Dies alles wird natürlich immer auch im Hinblick auf die Klimaentwicklung zu bewerten sein.

Die Strategie der ÖVP Oberösterreich ist hier eine ganz klare. Klimaschutz selbstverständlich voranzutreiben, aber immer mit Bedacht auf die Entwicklung des Standortes, damit dieser keinen Schaden erleidet. Es ist auch eine sehr sinnvolle Strategie, denn nur wenn die Wirtschaft erfolgreich ist, steht dem Land mit den erwirtschaftenden Steuern auch das benötigte Geld für die erforderlichen Maßnahmen im Bereich des Klimas zur Verfügung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Programm ist kein starres und unveränderbares, ganz im Gegenteil. In einem jährlichen Monitoring werden die Erfolge der gesetzten Maßnahmen genau unter die Lupe genommen. Was gut war, wird verstärkt, was nichts gebracht hat, wird ausgeschieden. So ist dieses Programm immer auf der Höhe der Zeit und wird sicherlich den Standort Oberösterreich stärken und erfolgreich machen.

Ich bedanke mich bei allen Partnern, die sich hier einsetzen und ganz besonders bei unserem Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner für den Mut zu einem neuen Zugang bei der Programmentwicklung und zum Vorlegen eines großartigen Programmes für den erfolgreichen Standort Oberösterreich. Der Landesrat musste leider schon weg. Er hat einen Termin. Ich darf mich in seinem Namen, und das ist sein ausgesprochener Wunsch, auch bei allen Parteien bedanken für die wirklich ausgezeichnete Mitarbeit an diesem Programm. Ich bin sicher, diese Gemeinschaft wird uns stark machen. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Ulli Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Soziales und Wirtschaft gehört zusammen! Das haben wir immer wieder gehört. Die Wirtschaft ist ein wichtiger Partner, und die Wirtschaft braucht auch im Standort eine gute Basis der sozialen Sicherheit und der sozialen Verantwortung.

Wir haben jetzt ein Programm vorliegen, #upperVISION2030, welches den Weg der Wirtschaft und der Forschung der nächsten Jahre klar darstellt. Eine Vision darstellt und mit Maßnahmen gespickt ist, wie wir diese Vision auch umsetzen können. Aufbauend, und ich denke mir, ich möchte das einfach noch einmal klar sagen, ich habe es im Ausschuss schon gesagt, wir haben in den letzten Perioden auch immer sehr, sehr fundierte Programme gehabt. Ob das unter Landesrat Sigl oder unter Landesrat Strugl war, wo man natürlich einen anderen Weg gegangen ist, aber auch hier waren ganz klare Vorgaben, und die Stärken stärken war eigentlich immer ein großes Thema. Es braucht immer Veränderung, Weiterentwicklung, das ist auch klar. Der Weg, den Herr Landesrat Achleitner jetzt gegangen ist, war sicher auch nicht der leichteste.

Hat natürlich auch am Anfang seine Tücken gehabt. Es war auch mit Einbindung der Parteien. Es war zwar schon fast alles fertig. Wir haben dann das Fertige präsentiert bekommen, da haben wir dann auch nicht mehr recht viel sagen können, aber es war nicht so, dass wir gesagt hätten, wir hätten es anders gemacht. Ich glaube, es sind auch schon die Kernpunkte angesprochen worden. Es wurden diese Themenfelder angesprochen. Dieses Zukunftsbild, wo einfach ganz zentral Bildung und Fachkräfte, von dem wir überall reden, in der Mitte steht und natürlich braucht es dazu die Schlüsseltechnologien. Die digitale Transformation, wenn man einfach nach außen hingeht, was im Antrag auch drinnen steht, zeigt eigentlich sehr klar, dass dieses gesamte System in einigen Scheiben, Runden geht und je feiner, wenn man es sich anschaut, auch in Richtung Programm, bei den Maßnahmen wird.

Ich möchte mir nur einfach die Vision herausnehmen, wo digital age dasteht. Das klingt so. Das digitale Zeitalter, wir wissen alle, mit dem digitalen Zeitalter verbinden wir nicht nur das Breitband und das Glasfaser in der Region. Das ist zwar ein wichtiger Punkt, aber das alleine wird es nicht sein.

Was ganz wichtig ist in dem Programm, aber auch in vielen anderen Programmen, die wir auf Bundesebene jetzt diskutieren, ist der Mensch im Mittelpunkt. Es muss dem Menschen einen Nutzen bringen. Und nicht nur, weil man jetzt sagt, man braucht ein Breitband. Es muss einfach ganz klar sein, was brauchen wir auch in der Region draußen an Möglichkeiten in der Zukunft. Nicht, dass wir jetzt sagen, es passt eh alles, mit dem Datentransport haben wir eh kein Problem. Ja, jetzt noch nicht. Aber wenn wir wirklich Massen an Daten trotzdem bewegen wollen, müssen wir uns den Herausforderungen stellen. Ich glaube, genau da braucht es die Wirtschaft, die Wissenschaft, aber auch die Politik, die Rahmenbedingungen setzt.

Die Politik kann keine Rahmenbedingungen setzen, die weit weg sind von dem, was die Wirtschaft braucht und was die Wissenschaft auch möglich machen kann. Ich glaube, dieses Zusammenspiel zeigt sich genau auch in diesem Beispiel wieder. Wir haben eine Generation, die mit den digitalen Medien, mit der Digitalisierung aufwächst. Wir haben viele Möglichkeiten, nämlich auch das Digitalisierungsthema zu nutzen. Ob das im Gesundheitsbereich ist, ob das im Sozialbereich ist. Ich denke nur daran, wir haben es am Montag bei der Leadersitzung wieder gehabt, alleine wenn ich jetzt sage, ich habe eine Betreuerin aus Rumänien, eine 24-Stunden-Kraft, die skypet, wenn da die Verbindung schlecht ist, dann ist das für sie auch wieder eine schlechtere Lebensqualität.

Ich denke mir, auch diese einfachen Dinge, und ich kenne sehr viele Omas, die die Enkelkinder nicht, so wie ich, zuhause im Ort haben, sondern weiter weg. Die dann halt mit ihnen in Kontakt sind und auch das Laufende sehen. Das war halt früher nicht möglich. Früher hat man angerufen, oder noch dazu ganz früher hat man eine Karte geschrieben oder einen Brief, war auch schön, aber jetzt gibt es noch andere Möglichkeiten. (Zwischenruf Abg. Bgm.

Froschauer: „Buschtrommel!“) Eine Buschtrommel habe ich selber nicht mehr erlebt. Das Briefschreiben schon noch. Danke.

Das zweite war die nachhaltige Entwicklung, sustainable solutions, genau hier darauf zu schauen und mit den Ressourcen hauszuhalten. Nicht nur für die Umwelt, sondern auch für uns Menschen, aber vor allem auch für die Unternehmen, für die Wirtschaft, dass die Ressourcen gesichert sind. Es ist nicht nur Selbstzweck und nicht nur Umweltschutz, da sind wir alle dran. Wir können nicht so weiter konsumieren und so weiter produzieren, wenn wir nicht die Nutzung wirklich in den Kreislauf bringen.

Auch hier gibt es in Oberösterreich schon sehr gute Ansätze, wo wir weiterentwickeln müssen, wo wir weiterforschen müssen. Dass wir Werkstoffe finden, die genau in diese Recyclingfähigkeit, nämlich in einer höherwertigen Recyclingfähigkeit reinkommen, nicht dass man sie dann verbrennen muss. Den Kunststoff können wir verbrennen, dann haben wir zumindest Wärme. Aber das ist nicht das Ziel für einen modernen Wirtschaftsstandort Oberösterreich, wo wir sagen, wir wollen eigentlich einen Kunststoff, wenn wir einen haben, wenn wir einen brauchen, für viele Werkstoffe ist das so notwendig, der auch wieder ganz rein und fein zu recyceln ist, wo man wieder ein höherwertiges Produkt bekommt und nicht nur eine Verbrennung, zum Beispiel.

Das steht alles auf Englisch da. Das ist der Trend der Zeit. Man merkt schon auch, dass ich einer anderen Generation angehöre, aber wenn man mithalten will, für die Jugend ist es selbstverständlich, wenn ich das meine Kinder zeige sowieso. Die Enkelkinder tun sich noch schwer mit dem Lesen, aber das wird auch noch kommen. Weil die kennen sich schon beim iPad besser aus als wie ich in manchen Bereichen. Soviel zum Kindergarten mit Digitalisierung, da sind wir schon gut dabei. Auch die künstliche Intelligenz müssen wir im Mittelpunkt von den Menschen stellen.

Ich glaube, ganz wichtig ist es uns auch, dass nicht die künstliche Intelligenz Entscheidungen trifft, die auf den Menschen Auswirkungen hat. Wir können künstliche Intelligenz in vielen Bereichen nutzen. Wir haben sehr viele Bereiche, gerade auch in der Medizin. Ob das diese Skelette sind, die angehängt werden, um zu trainieren. Wenn man Schulungen hat für Menschen mit Beeinträchtigungen, die mit einer Brille das Rollstuhlfahren lernen, bevor sie dann wirklich in die Freiheit entlassen werden. Die halt nach einem Unfall plötzlich im Rollstuhl sitzen. E-Rollis gehen nämlich verdammt schnell, die muss man auch gut steuern können und dass sie eben auch mobil sind, ohne dass man immer eine Begleitung braucht.

Hier gibt es eben schon sehr viele Forschungsansätze. Da ist Oberösterreich, gerade was die Medizintechnik und die Medizinprodukte betrifft, sehr, sehr weit fortgeschritten, und ist noch weiterzuentwickeln. Aber es ist klar zu sagen, es muss auch noch was den Menschen nutzen, oder muss dem System nutzen, damit wir das auch gut mittragen können. Es soll nicht Arbeitsplätze wegrationalisieren, sondern es soll Arbeit erleichtern.

Ich glaube, wenn man an Digitalisierung in diesem Sinne denkt, es ist schon klar, es wird viele Berufe nicht mehr geben, die wir jetzt noch haben. Man merkt es schon, dass sich schon bei meiner Generation irrsinnig viel verändert hat, was eigentlich keiner mehr macht, da denke ich jetzt noch zwei Generationen zurück. Wer braucht heute noch einen Wagner? Die Wagenräder machen und die Fuhrwerke. Bei uns gibt es heute nur mehr einen und früher waren es drei. Beim Hufschmied das Gleiche. Da hat es schon eine Entwicklung gegeben, da sind wir nicht mehr nur mit dem Ross unterwegs. Wir brauchen sie nur mehr in der Freizeit, vielleicht und in

der Landwirtschaft in einigen Bereichen. Aber nicht so wie früher, dass es bei jeder Ecke einen gegeben hat.

Diese Veränderungen haben wir laufend erlebt und jetzt geht es verdammt schnell, weil wie ich den ersten Computer bekommen habe, wo ich im Gesundheitsbereich damit gearbeitet habe, war das eine fünf Megabyte Platte. Das war ein großer Kreis, sehr dick, die mussten wir in den Computer tun. Da haben wir fünf Megabyte im Computer gehabt. Das war so ein großer Kasten, wie eine Waschmaschine draußen im Vorhaus. Da hat sich relativ schnell etwas verändert.

Das waren viele Schritte, die da notwendig waren. Die wir jetzt auch genauso schnell weiterleben werden. Gerade in diesem Bereich zeigt das Programm auch sehr viele ganz klare Maßnahmen, die man dann auch laufend evaluieren kann und muss. Sind die überhaupt noch zeitgemäß oder verändert sich die Entwicklung schon wieder so rasant, dass das auch wieder alles nicht passt?

Ein Punkt ist mir noch ganz wichtig. Mit diesem möchte ich dann abschließen. Das ist die neue Mobilität. Das haben wir heute schon ein paar Mal diskutiert. Was hilft es mir, wenn ich keinen öffentlichen Verkehr habe? Was hilft mir dann ein günstiges Ticket? Ich glaube, eines gehört zum anderen. Wir müssen gerade in der Mobilität sehr viel in die Forschung einbringen. Wie können wir hier Wege verkürzen? Wie können wir hier innovative Mobilität auch vorantreiben? Wie können wir den Strukturwandel, nämlich auch in den Regionen, miterleben mit der Mobilität? Wir werden nicht mehr alles zurückbauen können, was Raumordnungsmäßig war. Wir müssen da innovative Konzepte finden. Wir müssen innovative Antriebe finden, nicht nur beim Auto. Das ist mir schon klar. Aber in vielen anderen Bereiche braucht es noch viele weitere Fortschritte, und viele Möglichkeiten haben wir hier aufgezählt, wo wir mit unseren Instituten, einerseits mit der JKU, natürlich in erster Linie, aber auch mit den Fachhochschulen, mit der Wirtschaft in vielen anderen Bereichen, auch sehr viel in die Forschung geben können.

Abschließend, und ich glaube, das habt ihr auch nicht zum ersten Mal von mir gehört, es geht auch um eine Grundlagenforschung. Wir werden vieles nicht entwickeln können, auch gerade was Kunststoff, Werkstoffe, Mobilität oder was Gesundheit angeht, wenn wir nicht in die Grundlagenforschung investieren.

Grundlagenforschung ist eine Aufgabe der Politik und der öffentlichen Hand. Da werden wir weniger Drittmittel kriegen. Wir müssen genau in diesem Bereich investieren, ob das jetzt in der Versorgungsforschung ist oder in der Altersforschung. Was brauche ich, um den Standort Oberösterreich in vielen Bereichen gut abzusichern? Daher ist dieses Paket ein sehr breites, ein sehr gut ausgefülltes. Ich glaube, es fällt uns in einem Jahr wieder etwas ein, wo wir sagen, okay, das müssen wir dringend machen. Da müssen wir darauf schauen oder auch bei gewissen Sachen sagen, okay, das hat sich überholt. Das brauchen wir uns nicht mehr anschauen, weil da gibt es schon neuere Erkenntnisse.

Daher werden wir diesem Programm auch zustimmen. Wir werden draufschauen und wir freuen uns jedes Jahr auf einen guten Bericht, damit wir schauen, wo entwickelt sich Oberösterreich hin? In Richtung einer nachhaltigen zukunftssicheren Region für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger! Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Evelyn Kattnigg.

Abg. **Kattnigg, BA (FH)**: Sehr geehrter Herr Präsident! Zuerst einmal, alles Gute für die neue Funktion! Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher im Internet! In der Galerie sitzt niemand mehr. Ich werde mich bei meiner Rede eher auf die Wirtschaftsthemen beschränken, weil die Forschung meine Kollegin Silke Lackner übernimmt.

Dieses vorliegende Wirtschaftsprogramm #upperVISION2030 beschreibt die Wirtschafts- und Forschungsstrategie Oberösterreichs bis zum Jahr 2030. Erst kürzlich wurde in den Medien berichtet, dass der Wirtschaftsstandort Oberösterreich im EU-Ranking von Platz 51 immerhin auf Platz 34 vorgerückt ist. Ich denke, das ist wirklich ein toller Erfolg. Wir haben uns immerhin um 17 Ränge verbessert.

Ein toller Erfolg, und wir wollen noch besser werden. Die Anforderungen an die Wirtschaft sind dementsprechend hoch. Das vorliegende Wirtschafts- und Forschungsprogramm wurde an neue Trends und Entwicklungen flexibel angepasst. Auf der Basis, was kann Oberösterreich besonders gut, wurde in Zusammenarbeit mit externen Beratern, wie dem Fraunhofer Institut erstmalig auch mit den wichtigsten Stakeholdern in Oberösterreich dieses innovative Konzept entwickelt. Die Stärken des Standortes Oberösterreich sollen bestmöglich eingesetzt werden und auch weiterentwickelt werden. Das vorliegende Programm wird jährlich evaluiert, kontrolliert und an die veränderten Gegebenheiten angepasst.

Ich möchte nun vier Themenschwerpunkte dieses Programms beleuchten. Erstens, vernetzte und effiziente Mobilität: dieser Punkt beinhaltet die Weiterentwicklung der Automobilbranche, immerhin sind 43 Prozent der Beschäftigten in Österreich in der Fahrzeugindustrie tätig. Strukturwandel in der oberösterreichischen Zulieferindustrie durch neue Geschäftsfelder nutzen, praxistaugliche Mobilitäts- und Logistiklösungen sollen geschaffen werden.

Ein Beispiel dazu, das ich vor kurzem im Fernsehen gesehen habe: Der innovative Flugzeughersteller FACC hat ein autonomes Flugtaxi entwickelt. Dieses Taxi soll in Zukunft nicht teurer werden als ein normales Taxi. So innovativ sind wir schon. Weiters investiert FACC beim Flugzeugbau in die Verwendung von mehr Carbon. Was bewirkt Carbon? Das Flugzeug wird leichter, hat einen geringeren Spritverbrauch, und liebe Grünen hört zu, außerdem wird dadurch weniger CO₂ ausgestoßen.

Zweiter Punkt des Programms: Digitale Transformation. Das bedeutet Erzeugung von Wissen durch Nutzung von Daten. Dazu kann ich auch ein Beispiel liefern. Bei BMW-Motoren werden Roboter in der Fertigung eingesetzt. Der Roboter macht Lagerbestandskontrollen automatisch, meldet diese zurück an das Hochregallager. Eine automatische Teileversorgung ohne Eingreifen des Menschen wird gewährleistet.

Dritter Punkt: Systeme und Technologien für den Menschen. Da wird dem Fachkräftemangel entgegengewirkt, und zwar soll eine Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine geschaffen werden. Die Maschine wird natürlich nie den Menschen ersetzen können, auch dazu kann ich ein Beispiel liefern. Ulli Schwarz, du hast im Ausschuss zu dem Thema auch kurz einmal gebracht, dass bei dem Wirtschaftsprogramm zu wenig Richtung Medizin und medizinischer Forschung zur Unterstützung älterer Menschen getan wird. Da habe ich einen tollen Bericht in der Barbara Karlich Show gesehen, wo Mediziner und Krankenhauspersonal in der Diskussion waren, wie Roboter im Krankenhaus unterstützend mitwirken können und auch in der Altenpflege. Zum Beispiel, kleine Tätigkeiten, wie Medikamenteneinnahme bei Demenzkranken. Das ist auch ein gutes Beispiel.

Punkt Vier: Effiziente und nachhaltige Industrieproduktion beinhaltet Halten und Ausbau des technologischen Vorsprungs, Erhöhung der Effizienz der oberösterreichischen Wirtschaft und Industrie, ebenfalls ein wichtiger Punkt der vier Themenschwerpunkte.

Ziel des Wirtschaftsprogrammes und der Strategie ist die Schaffung und Erhaltung zukünftiger Arbeitsplätze und frühzeitiges Erkennen von Entwicklungen. Rascher Transfer der Forschungsergebnisse in die Wirtschaft, in die Industrie. Erzeugung von Wissen und Wertschöpfung aus Daten. Bekämpfung des Fachkräftemangels, ich glaube, das ist ein ständiges Thema, dem wir ohnehin entgegenwirken müssen.

Aber zum Schluss meiner Rede kann ich mich nicht enthalten, dass ich zum Kapitel vernetzte Mobilität noch ein bisschen mein Statement einbringe. Es gibt wohl kaum eine Branche, würde ich behaupten, in der es im Moment turbulenter zugeht wie in der Automobilindustrie. Da bleibt im Moment kein Stein auf dem anderen. Nach dem Dieselskandal betreiben Umweltlobbyisten gemeinsam mit der Europäischen Union einen Wettbewerb, in wie weit die Abgasgrenzwerte für die Automobilindustrie noch weiter reduziert werden können.

Bei den CO₂-Grenzwerten sieht die EU bis 2030 eine Senkung um 50 Prozent gegenüber 2018 vor. Spätestens 2021 dürfen die durchschnittlichen CO₂-Emissionen aller zugelassenen PKWs aus einer Fahrzeugflotte eines Automobilherstellers nur mehr 95 g/km betragen. Das Limit für 2030 liegt bei 59 g/km. Das entspricht in etwa, bitte hören Sie gut zu, einem Benzinverbrauch von 2,6 Liter auf 100 Kilometer. Jetzt frage ich Sie, wenn man sich ein bisschen bei der Technik auskennt, wie soll dieses ambitionierte Ziel ein Motorenentwickler noch darstellen können? Ich habe mich bei meinen Kollegen in der Motorenentwicklung erkundigt. Die sagen, dass ist realistisch gar nicht mehr umsetzbar.

Ich selbst erlebe tagtäglich bei meiner Tätigkeit in der Automobilindustrie eine massive Schädigung der Automobilindustrie durch den Dieselskandal. Merke auch die vielen Insolvenzen der Automobilzulieferindustrie, der Motorenkomponentenhersteller, und was ich auch erst kürzlich bemerke, dass ein Brandanschlag auch auf Automobilzulieferer gemacht worden ist. Es war eine deutsche Firma. Es wurde in den Medien berichtet, und das war wirklich eine massive Sache, wo man sich Gedanken macht, gehört das auch noch irgendwie dazu, wo sich Personen gegen die Automobilindustrie richten?

Allein in der oberösterreichischen Fahrzeugindustrie sind 16.000 Menschen beschäftigt. Die Exportquote der heimischen Zulieferer beträgt immerhin 80 Prozent. Ich will in meiner Rede zu dem Thema nur insofern wieder darauf hinweisen, und ich werde nicht müde, das immer wieder hier zu sagen, meiner Meinung nach werden unrealistische und falsche Regulierungen gemacht, was die Emissions-Grenzwerte betrifft. Eine Branche wie die Automobilindustrie und die Zulieferindustrie werden dadurch massiv geschädigt, weil sich Umweltlobbyisten damit auseinander setzen, die einfach null Ahnung haben.

Und ich möchte außerdem nicht, dass diesbezüglich der Arbeitsmarkt besonders in Oberösterreich und natürlich auch österreichweit darunter leidet. Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, auch an den Herrn Landesrat, der heute nicht mehr da ist, diesen Teilbereich in dem vorliegenden „upperVISION2030“-Programm aus meiner Sicht besonders zu fördern. Generell finde ich das Programm sehr gut, und wir stimmen dieser Vorlage zu. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor. Ich erteile es ihm.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits im Ausschuss, so wird auch heute hier im Landtag die Sozialdemokratie der Vorlage „#upperVISION2030“, dem Programmbuch 2020 zur Wirtschafts- und Forschungsstrategie für Oberösterreich, zustimmen.

Eine Zustimmung, die zum Ausdruck bringt, wie wichtig es uns ist, den Wirtschaftsstandort Oberösterreich mit seinen Unternehmen und mit seinen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zukunftsfit zu gestalten. Zukunftsfit, das heißt, im Wettbewerb um die besten Ideen und Lösungen diesen einen Schritt, und eine kurze Werbeeinschaltung für die voest sei mir gestattet, diesen „one step ahead“, sie wissen, das ist sozusagen die neue Claim der voest, diesen wichtigen einen Schritt voran zu sein, um im globalen Wettstreit nicht nur zu bestehen, sondern zur wirtschaftlichen Champions League auch tatsächlich dazuzugehören.

Um einen Wirtschafts-, Industrie- und Forschungsstandort zukunftsfit zu machen, heißt es aber auch, sich ständig den Herausforderungen zu stellen. Und diese Herausforderungen sind deren vieler: Erste und wichtigste Herausforderung sind und bleiben die Fachkräfte, es wird nur gelingen, wenn wir in den Betrieben die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sicherstellen können. Gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein, ja wenn nicht der wichtigste Standortfaktor für ein stabiles Wachstum, diesen Zusammenhang zu sehen ist natürlich das Stichwort des Fachkräftemangels, und daran zu arbeiten ist die weitere Forcierung, Verbesserung, laufende Verbesserung der Lehrlingsausbildung, der Ausbau der überbetrieblichen Lehrwerkstätten, auch Angebote für jene Kolleginnen und Kollegen, die keine Lehrabschlussprüfung haben, sie zu fördern und zu befähigen, als Fachkräfte auch zukünftig im Erwerbsleben aktiv zu sein und auch beispielsweise Aktionen, wie die Aktion 20.000, wo man Langzeitarbeitslose, ältere Menschen auch wieder fit für den Arbeitsmarkt machen kann.

Zweite Herausforderung, meine sehr geehrten Damen und Herren, Forschungs- und Entwicklungsergebnisse müssen noch rascher als bisher in die Anwendung übergeleitet werden. Die laufende Weiterentwicklung von Technologien und Prozessen in Verbindung mit neuen Werkstoffen bedeuten dabei nicht nur eine Optimierung von Prozessen, sondern bringen unter anderem eben genau jene neuen Produkte hervor, die am Markt sozusagen bestehen. Dabei spielt das Tempo dieser Inklusion der neuen Technologien die entscheidende und wichtige Rolle.

Landesrat Achleitner hat im Unterausschuss ja ausgeführt, dass rund 80 Prozent der heute am Markt befindlichen Produkte erst in den letzten 15 Jahren entwickelt wurden. Das heißt und das zeigt, welcher Innovationsfaktor und welcher Prozess letztendlich in der modernen Wirtschaft vor sich geht und welche Möglichkeiten wir nutzen müssen in der Zusammenarbeit von Forschung und Wissenschaft auf der einen Seite und der Unternehmungen auf der anderen Seite, um in diesem Prozess auch tatsächlich bestehen zu können.

Dritte Herausforderung ist auch bereits von Kollegin Schwarz erwähnt worden. Die Digitalisierung, die auf nahezu alle Lebensbereiche ihre Auswirkungen zeigt. Datenbasierte Entscheidungen haben dabei einen immer höheren Stellenwert in der Vernetzung von Maschinen und Prozessen. Eine Grundvoraussetzung ist dabei aber, die Akzeptanz der neuen Möglichkeiten beim Endverbraucher, Stichwort auch dazu, und auch das muss man im Auge behalten, die Datensicherheit.

Herausforderung Nummer Vier, die vernetzte und effiziente Mobilität ist ja bereits von meiner Vorrednerin auch angesprochen worden. Rund 43 Prozent aller Beschäftigten in Österreich

sind in der Fahrzeugindustrie unmittelbar oder indirekt tätig. Deren Exportquote beträgt 82 Prozent, und daher muss sie natürlich auch im besonderen Fokus der Politik stehen. Daher ist die Weiterentwicklung in der Mobilitätsbranche wesentlich, um die wirtschaftliche Stabilität zu halten und die Arbeitsplätze, wie bereits gesagt, auch langfristig zu sichern. Dabei werden neue, innovative, insbesondere auch praxistaugliche Mobilitätsdienstleistungen und digitalisierte Fahrzeugsysteme an Bedeutung gewinnen. Man muss diesen Strukturwandel als Chance und gleichzeitig aber auch als Herausforderung sehen und ihn mitbegleiten, daher ist das ja auch ein wichtiges Kapitel im Programmbuch 2020.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vier dieser Herausforderungen, es gibt deren natürlich noch mehr, die auch heißen, dass man sich ständig den Veränderungen tagtäglich stellen muss. Und Veränderungen bewirken oft aber auch Ängste. Sowohl bei den Betrieben, aber vor allem auch bei den Menschen. Sowohl als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch als Kundinnen und Kunden von neuen Produkten. Ich glaube, das ist ein wesentlicher Teil, den die Politik dazu letztendlich auch beitragen muss, genau jene Ängste auch ernst zu nehmen. Wir müssen den Menschen erklären, warum man sich weiterentwickeln muss, um vom Bestehenden eben auf diese neuen Wege voranzuschreiten.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es so wichtig, dass alle Standortpartner und begleitenden Organisationen, also alle sogenannten Stakeholder an diesem Programm mitgewirkt und mitgeschrieben haben, die Politik, die JKU, die Fachhochschulen, die Upper Austrian Research, die Sozialpartner, also Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer, sie alle haben an einem Tisch gesessen und sich eine Frage gestellt: Was kann ich mit meiner Einrichtung, mit meiner Institution dazu beitragen, um den Wirtschaftsstandort Oberösterreich zukunftsfit und attraktiv zu machen? Also geht es darum anzupacken im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft, der Bildung, der Forschung und genau für diese Zukunftschancen, für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger in Oberösterreich dieses Programm auch tatsächlich umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem die Kollegin Schwarz ein bisschen Grundsätzliches noch angepackt hat. Ein abschließender Gedanke meinerseits: Sie hat beschrieben, wie es mit den Wagnern gegangen ist, Ende des 19. Jahrhunderts und das ist ein Bild, das sehr oft auch in unseren Diskussionen herangezogen wird, um vermeintlich den Menschen auch die Angst vor neuen Technologien zu nehmen, wenn von Digitalisierung die Rede ist, wie viel Arbeitsplätze kostet diese? Wird es in Zukunft überhaupt noch Kassiererinnen in Einkaufszentren benötigen? Weil das alles sozusagen schon automatisch gehen würde und wahrscheinlich jetzt schon automatisch gehen würde. Auf der anderen Seite entstehen natürlich neue Arbeitsplätze, und der Erfolgsautor und Bestsellerautor Yuval Noah Harari hat sich mit dem in seinem Bestseller „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ auch beschäftigt.

Also er zeichnet sehr penible Zukunftsszenarien, wie sich unsere Welt angesichts einer Biotechnologie, die sich mit einer Rasanz entwickelt, an eine Nanotechnologie und Digitalisierung gepaart entwickeln kann und der sagt, die Geschichte ist in dem Zusammenhang noch nicht wirklich ganz zu Ende geschrieben, weil es besteht auch die Gefahr, dass der Menschheit im Vergleich zu dem Beispiel das wir oft bringen, Ende des 19. Jahrhunderts, ich wiederhole es kurz, zehntausende Kutscher und Pferde, die unterwegs waren und es zwei, drei Jahrzehnte später kaum noch Kutschen, kaum noch Kutscher, kaum noch Hufschmiede, kaum in diesem Bereich Tätige gab, dafür gab es dann aber Fahrer, Busfahrer, Lokführer und so weiter, nur es ist diese Geschichte noch nicht zu Ende geschrieben, weil seiner Einschätzung nach zumindest die Gefahr besteht, dass die

Menschheit das Schicksal des Pferdes möglicherweise teilen wird und nicht des Kutschers in der derzeitigen Entwicklung und da müssen wir gemeinsam darauf aufpassen, dass die Welt sich in den nächsten ein, zwei, drei Jahrzehnten in die richtige Richtung bewegt. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1288/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1289/2020, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend das System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar über die Beilage 1289/2020 zu berichten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 1289/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend das System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1289/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und darf dir gleich das Wort geben.

Abg. Dr. Csar: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und im Internet! Erst einmal ein Dank an den Bundesrechnungshof für den sehr interessanten Bericht. Der Bericht beschäftigt sich mit der Finanzzielsteuerung Gesundheitswesen, eine ganz wichtige Thematik, weil es wichtig ist, dass man das Geld, das man zur Verfügung stellt, auch dementsprechend gut einsetzt.

Wie ist es im Vorfeld gewesen? Schon im Juni 2012 haben Bund, Länder und Sozialversicherungen vereinbart, ein zielorientiertes Steuerungsmodell bei den Gesundheitsausgaben einzuführen. Das war dann die Grundlage für die Gesundheitsreform 2013 und für die Zielsteuerungsvereinbarung im Jahr 2013. Die Weiterentwicklung dieser Vereinbarung erfolgte auch mit dem zweiten Ziel der Steuerungsperiode 2017-2021, die noch läuft.

Bedeutend ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass die Finanzzielsteuerung die Absicht verfolgt, den Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben an das zu erwartende durchschnittliche, nominelle Wachstum des Bruttoinlandsproduktes heranzuführen. Damit soll und wird der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt stabilisiert. Ein Ausgabendämpfungspfad für Bund, Länder und Sozialversicherungen ergibt sich somit in der Folge und fast schon automatisch.

Der Bundesrechnungshof hat basierend auf diesen Verträgen die Bundes- und Landes-Ebene überprüft, genauso wie die Ministerien und die Gesundheit Österreich GmbH, und hat einige Ziele vorgelegt und auch empfohlen und auch Verbesserungen empfohlen.

In Summe gesehen hat aber der Rechnungshof festgestellt, dass die vereinbarten Ausgabenobergrenzen eingehalten wurden, und das ist auch wichtig und gut festzuhalten. An Problemen hat er unter anderem festgestellt, dass aufgrund der Zersplitterung der Kompetenzen im Gesundheitswesen und der damit einhergehenden Zersplitterung der fachlichen Zuständigkeit und der Finanzierungsverantwortung viele Probleme auftauchen und daher Vergleichbarkeit im Gesundheitswesen immer schwieriger wird. Festgehalten hat er auch, dass sehr unterschiedliche Definitionen von Begriffen und Prozessen vorliegen und daher auch der Vergleich nochmal schwieriger wird. Daher ist es notwendig, dass man sich mit der Empfehlung des Bundesrechnungshofes auch ernsthaft auseinandersetzt und dementsprechend eine Umsetzung erfolgt. Adressat dieser Empfehlungen ist in erster Linie der Bund, der natürlich auch den Kompetenzwirrwarr entflechten sollte, aber dabei auch gleich die Frage der Deckung des finanziellen Risikos zu klären hat.

Insbesondere ist in Frage zu stellen die Deckelung des Bundes und der pauschalierten Krankenanstaltenfinanzierung. Was Oberösterreich betrifft ist auch festzuhalten, dass der Bundesrechnungshof einige Feststellungen getroffen hat. Zum Beispiel dass Oberösterreich unterdurchschnittliche stationäre Aufenthaltskosten hat, die Entwicklung auch dementsprechend unterdurchschnittlich sich steigert, und das ist sehr positiv im Vergleich mit anderen Bundesländern.

Lobend wurde auch erwähnt, dass in Oberösterreich schon die Spitalsreform durchgeführt worden ist. Da darf ich auch nur festhalten und auch erwähnen, dass durch die Spitalsreform sehr viel Geld eingespart wird, und dieses Geld, das eingespart wird, bedeutet für das Jahr 2020 allein 144 Millionen Euro Kostendämpfung. Das natürlich sehr beträchtlich ist und sehr schön, sehr viel ist.

Und als wesentlichen Punkt will ich auch noch festhalten, dass es damit auch möglich wird, dass weiterhin in Oberösterreich investiert wird im Gesundheitswesen. So wird im Jahr 2020 in den oberösterreichischen Fondskrankenhäusern 119 Millionen Euro investiert und im Jahr 2021 124 Millionen Euro, und das kann sich sehen lassen. Ein Dank an unsere Gesundheitsreferentin Mag. Haberlander und an unseren Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, dass das möglich wird. Herzliche Gratulation dazu und ein Dank auch an den Bundesrechnungshof für diesen interessanten Bericht, der natürlich dementsprechend weiter zu behandeln ist. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und im Internet! Nachdem heute ein Tag der Freude ist und schon viele Gratulationen gemacht worden sind, darf ich auch noch eine Gratulation aussprechen. Ich freue mich darüber, dass der Herr Landesrechnungshofdirektor Pammer, der leider nicht anwesend ist, zum Präsident der EURORAI gewählt wurde, und zwar einstimmig für drei Jahre zum Präsidenten der europäischen Organisation der regionalen externen Institutionen zur Kontrolle des öffentlichen Finanzwesens. Mehr als 135 Teilnehmer aus 14 Nationen nahmen am EURORAI-Kongress in Linz teil. Damit wird die Kontrolle des Landesrechnungshofes, der ja vom Oberösterreichischen Landtag eingesetzt wurde, gewürdigt, und es wird damit nicht nur das Land Oberösterreich gewürdigt, sondern auch der Rechnungshof Österreich. Dazu gratulieren wir recht herzlich. Wir freuen uns über diese Anerkennung.

Mit dem gegenständlichen Bericht des Rechnungshofes Österreich wurde das System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen in den Jahren 2012 bis 2016 untersucht, und ich darf mich den Äußerungen des Vorredners Dr. Csar anschließen, der schon wesentliche Daten genannt hat.

Es ist wichtig, dass auch in der Gesundheitsversorgung, und die Gesundheitsversorgung, ja sogar die bestmögliche Gesundheitsversorgung ist ein existentielles Bedürfnis der Bevölkerung, dass sich der Rechnungshof auch mit dieser Gesundheitsversorgung auseinandersetzt.

Es ist interessant auch die Rechtsgrundlage dafür festzustellen, denn die Vereinten Nationen haben 17 nachhaltige Entwicklungsziele definiert mit 169 Unterzielen, sogenannte „Sustainable Development Goals, SDGs“, und das SDG Numero 3 lautet wie folgt: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und Wohlergehen fördern.

Daher liegt es auch in der nationalen Priorität, die Einhaltung von Ausgabenobergrenzen, und ich denke, dass die Richtgröße, am BIP sich zu orientieren, ein guter Maßstab ist, dass hier Ausgabenobergrenzen festgestellt werden, orientiert am BIP, und ich glaube, das kann man auch nicht als willkürliche Grenzfestlegung der Ausgabenobergrenze bezeichnen.

Diese Grenzen, dieser Ausgabendämpfungspfad wurde, wie gesagt bis 2016 mit einem jährlichen Ausgabenzuwachs im Gesundheitsbereich von 3,6 Prozent festgelegt, und wurde 2017 diese Regelung einfach weiterverlängert bis 2021 und der Rechnungshof sagt, ohne auf die aktuellen Entwicklungen einzugehen, und macht diesbezüglich eben verschiedene Vorschläge.

Der Herr Kollege hat richtig ausgeführt. Zusammenfassend hat der Rechnungshof Österreich festgehalten, dass die vereinbarten Ausgabenobergrenzen eingehalten wurden, aber es ist Handlungsbedarf. Er spricht Empfehlungen aus, dass der Bund und die Länder gemeinsam, und da adressiert er sich nicht an einzelne Länder, eine nachvollziehbare und transparente Bewertung und Verteilung von Beiträgen zur Finanzzieleerreichung vornehmen sollen, und dass Bund und Länder operative Ziele und Maßnahmen künftig mit der Einschätzung der finanziellen Auswirkungen hinterlegen sollen.

Das Land Oberösterreich hat sich zum Ziel gesetzt, eine bestmögliche Gesundheitsversorgung, ich glaube, das ist parteiübergreifender Konsens, der völlig unbestritten ist, und der Rechnungshof kritisiert in seinem Bericht auch die nicht optimale Datengrundlage, formulieren wir es so, und denke ich, dass gerade die Tatsache, dass ab 1.1.2020 mit der VRV, das heißt die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung, wo also Bund, Länder und Gemeinden verpflichtet werden, einheitlich hier Ergebnishaushalt, Finanzierungshaushalt und so weiter vorzulegen, dass hier diese Gesundheitsausgaben vergleichbarer werden, und dass die finanzielle Bewertung der Ziele dadurch wesentlich erleichtert wird.

Der Rechnungshof wünscht sich auch den Vollzug der Vereinbarung der Länder aus dem Jahre 2005 mit dem Bund, wonach die Ländergesundheitsfonds einhellige, einheitliche Rechnungsabschlüsse vorlegen sollen, auch damit wird natürlich die Vergleichbarkeit gewährleistet, und eine Vergleichbarkeit ist ja die Voraussetzung, dass man hier entsprechende Maßnahmen zielorientiert nachhaltig und mit entsprechender Wirkung gestalten kann.

Die Finanzzielsteuerung erfolgt durch die Bundeszielsteuerungskommission und auch durch die Länderzielsteuerungskommissionen, wo das Land Oberösterreich konkret fünf Teilnehmer/innen entsendet. Fünf werden von der Sozialversicherung gestellt, und ein Vertreter des Bundesministeriums ist hierbei anwesend, um die Abstimmung zwischen dem Bund und den Ländern zu gewährleisten. Und dann ist noch ein wesentlicher Bestandteil dieser Finanzzielsteuerung die Gesundheit Österreich GmbH, die halbjährlich und insbesondere jährlich einen entsprechenden Bericht über die Finanzzielsteuerung sozusagen vorlegt und über die Einhaltung der Ausgabenobergrenzen wacht und hier entsprechende Statusberichte ablegt über die Situation und die Fortschreibung und Festsetzung der Maßnahmen.

Es ist ja nicht so, dass man hier im Gesundheitsbereich, der sehr komplex ist, sofort durch eine Maßnahme das gewünschte Ergebnis erzielt, sondern hier ist sehr vorsichtig an den Schrauben zu drehen, und die Schrauben, an denen gedreht werden kann, sind im Wesentlichen, dass 34 Prozent der Ausgaben auf den bettenführenden Versorgungsbereich fallen, und wenn man die 17,2 Prozent für die medizinischen Gebrauchs- und Verbrauchsgüter zusammenrechnet, dazurechnet, dann sind wir allein bei dieser Summe bei 50 Prozent, und dann ist also sozusagen die Hauptstoßrichtung schon definiert.

27 Prozent betrifft die nicht-bettenführende medizinische Versorgung, 4,3 Prozent die medizinisch bedingte Hilfskostenstellenkalkulation, 9,2 Prozent die nicht-medizinisch bedingte Kalkulation und 8,5 Prozent Hilfskostenstellen der Verwaltung, und hier können wir schon die Gewichtung erkennen.

Der Rechnungshof hat natürlich die Probleme bei der Messung der Vergleichbarkeit der finanziellen Wirkung gesehen, und die Länder haben sich damit verantwortet, dass teilweise natürlich diese finanziellen Auswirkungen auch im Bereich der Sozialversicherung und des Bundes liegen und dadurch nicht bewertet und definiert und zugeordnet werden können. Und dann ist natürlich auch zu berücksichtigen, dass die einzelnen Länder einen unterschiedlichen Stand in der Durchführung der Reformmaßnahmen haben, zum Beispiel Vorarlberg ist also bei der präoperativen Verweildauer im Spitzenfeld und hat das Ziel erreicht. Oberösterreich, der Kollege Csar hat schon berichtet, hat hier durch die Spitalsreform große Vorleistungen gemacht, und konnte dadurch natürlich auch einen größeren Beitrag leisten als die anderen Länder, und der Rechnungshof sagt ja, eigentlich wollen wir nicht einen horizontalen Finanzierungsausgleich haben, sondern es soll also hier jedes Land versuchen, die entsprechenden Messgrößen zu erreichen, und hier zum Ausgabendämpfungseffekt soll also entsprechend gleichwertig und gleichberechtigt beigetragen werden.

Man kann also sagen, dass hier die Umsetzung der Spitalsreform in Oberösterreich und der frühzeitige Beginn ein sehr hilfreiches Unterfangen war, um das Leistungsniveau im Gesundheitsbereich für die Bevölkerung zu erhalten und zu gewährleisten.

Und es sind hier insbesondere drei Messgrößen, die wichtig sind im regionalen Strukturplan, nämlich die Anzahl der tagesklinisch erbrachten Leistungen gemessen an der Gesamtzahl der Leistungen für acht ausgewählte Eingriffe zu reduzieren. Hier sind Bemühungen im Gange, die sogenannten „1-Tages-Leistungen“ in eben nicht stationären Versorgungsformen. Hier braucht man Baumaßnahmen, personelle Maßnahmen. Die präoperative Verweildauer habe ich schon genannt, und bei den Belagstagen der Krankenhaushäufigkeit und der durchschnittlichen Verweildauer in Belagstagen liegt Oberösterreich über dem Durchschnitt, und hier besteht durchaus noch Luft nach oben, um hier entsprechend anzusetzen.

Dies geschieht, indem Oberösterreich den regionalen Strukturplan 2025 beschlossen hat, der vom 1.1.2020 bis 31.12.2025 gilt. Hier hat eine Expertenhinzunahme von 100 Experten und 400 Gesprächen zu einem schönen Programm geführt, und Neues ist hier vor allem eingeführt worden, nämlich ein Personal-Management-Monitoring. Was, glaube ich, ganz, ganz wichtig ist, und auch, dass erstmals der niedergelassene Bereich hier mitberücksichtigt wird, und hier ist es auch wichtig und in Aussicht genommen, dass die Daten hier erhoben werden, eingespeist werden und in der nächsten Novelle dieses RSG 2025 hier entsprechende Adaptierungen erfolgen.

Die Primärversorgungseinheiten bis 2025 mit 25, die Stärkung der Gesundheitsförderung Prävention, durchgängige Versorgungsprozesse für chronisch Kranke, Altersmedizin, die Nutzung der modernen Medizin und Kommunikationstechniken sollen die Sicherstellung der Finanzierbarkeit der Versorgungsleistungen auf allen Ebenen im Land Oberösterreich im Gesundheitsbereich gewährleisten.

Ich denke, dass dieser Rechnungshofbericht des Rechnungshofes Österreich wesentliche Impulse gibt, um in dieser wichtigen Aufgabe die Gewährleistung der bestmöglichen Gesundheitsversorgung für alle Bürger und Bürgerinnen eine wesentliche Unterstützung ist, und wir danken daher dem Rechnungshof für diesen Bericht. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, und interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer, die jetzt vor den Bildschirmen noch lauschen! Meine beiden Vorredner haben schon sehr detailliert Stellung dazu bezogen, was in diesem Rechnungshofbericht alles drinnen steht, und auf die eine oder andere Art und Weise auch anerkannt, dass die Bilanz für Oberösterreich in diesem Bericht eine halbwegs gute, aber doch auch verbesserungsfähige nach oben ist.

Österreich hat nicht das weltweit beste Gesundheitssystem. Wenn ich in der Vergangenheit hier im hohen Haus öfter kritisiert habe, dass wir noch vieles zu verbessern hätten, wurde mir immer gesagt, wir haben so ein gutes Gesundheitssystem, und ich solle nicht schlechtreden.

Dieses Zitat ist ja deswegen auch nicht von mir, sondern vom Peter Lehner, von der ÖVP aus Wels, dem neuen SV-Chef, heute nachzulesen in der Presse, und dieser Rechnungshofbericht, um den es heute geht, gibt, Kollege Ratt hat es gesagt, einige Impulse, wo man noch etwas besser machen sollte.

Die wesentlichsten Empfehlungen kann man unter drei Schlagworte zusammenfassen: Mehr Transparenz, mehr Vergleichbarkeit und vor allem auch mehr Vollständigkeit. Es sind nicht alle Kosten in den Voranschlägen und in den Budgets enthalten. Es gibt da Investitionen, die von zum Beispiel Landesseite in die Krankenanstalten fließen. Es gibt Verbesserungsbedarf auch im Bereich des niedergelassenen Bereichs. Es gibt, das gestehe ich auch zu, natürlich dringenden Diskussionsbedarf, was die Deckelung der Beiträge des Bundes und der Sozialversicherung angeht, also noch immer sehr viel zu tun, aber im Wesentlichen ist, glaube ich, wichtig, dass wir aus diesem Rechnungshofbericht auch die Anregung mitnehmen, eine offene und ehrliche Diskussion über vieles auch zu führen, zum Beispiel über diesen Ausgabendämpfungspfad.

Da stellt der Rechnungshof eindeutig fest, dass es sich die Verhandlungspartner Bund und alle Länder sehr einfach gemacht haben, nämlich auf vergangene Zahlen aufgebaut haben,

aktuelle Entwicklungen nicht berücksichtigt haben und deswegen eigentlich einen Pfad gezeichnet haben, der relativ leicht zu erreichen war in dem geprüften Zeitraum. Wir wissen aus dem Monitoring für Oberösterreich, dass wir im nächsten Zeitraum an dieser Ausgabenkurve schrammen. Das heißt, hier gibt es etwas zu tun.

Ja, es gibt Lob, dass Oberösterreich bereits Reformen durchgeführt hat. Was aber auch dazu geführt hat, dass wir als Bundesland plötzlich einen viel größeren Beitrag zur Gesamtausgabendämpfung beigetragen haben und damit andere Bundesländer entlastet haben. Auch darüber müssen wir uns irgendwann unterhalten, warum das eigentlich so war und wo das vereinbart war, dass hier praktisch vielleicht zu Lasten der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gespart wurde und Druck ausgeübt wurde, um Maßnahmen zu setzen, damit man dann eigentlich mehr als ein Fünftel zur Ausgabendämpfung beitragen kann, obwohl nur ein Achtel eigentlich dem Anteil Oberösterreichs entsprochen hätte.

Spannend fand ich, und das müssen wir im eingerichteten Unterausschuss Spitalsreform und Gesundheit ausführlicher diskutieren, zwei wesentliche Hinweise auf Stellungnahmen des Landes zum Rechnungshofbericht. Einerseits die Forderung oder die Feststellung des Rechnungshofes, es sind Maßnahmen nicht detailliert bewertet worden hinsichtlich ihres Beitrages zu einer Ausgabendämpfung.

Und da kam vom Land Oberösterreich die Stellungnahme laut Bericht, dass das deswegen nicht möglich gewesen sei, weil es oft oder sehr oft keinen kausalen Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Ausgabendämpfung gäbe, und da frage ich mich dann, auf welcher Basis haben wir eine Spitalsreform gemacht, wo wir mit ähnlichen Kurven gearbeitet haben und über Ausgabendämpfungen gesprochen haben, Maßnahmen auf dem Reißbrett entworfen haben, ein Bett dort gespart, ein halbes Bett dort gespart, mit Auswirkungen, die wir jetzt merken, lange Wartezeiten, Überlastung beim Personal. Was heißt das? Auf welcher Basis haben wir hier Ausgabendämpfungen vorgenommen, wenn man eigentlich die Maßnahmen nicht bewerten konnte. War das nach dem Prinzip Versuch und Irrtum? Ich hoffe nicht, aber ich möchte das im Detail diskutieren.

Und ganz besonders freut es mich, dass der Rechnungshof mit einer Legende aufräumt, die hier im hohen Haus sehr oft zitiert und verwendet wurde, nämlich die Legende von den exogenen Faktoren. Exogene Faktoren sind Faktoren, die von außen auf etwas einwirken, die man nicht vorhersehen konnte, wie ein Hochwasser oder eine Sturmflut oder ähnliches oder eine sonstige Naturkatastrophe. Gemeint ist das Krankenanstalten-Arbeitsgesetz, das immer wieder hier im hohen Haus hingehalten wird, warum man gewisse Entwicklungen in den Spitälern nicht vorhersehen konnte, warum manches jetzt doch nicht so funktioniert, wie man das gerne hätte, weil ein exogener Faktor dieses Krankenanstalten-Arbeitsgesetzes praktisch vom Himmel gefallen sei und alle großartigen Pläne der Gesundheitsreferenten des Landes zunichte gemacht hätte. Hier hält der Rechnungshof sehr deutlich fest, dass die zur Novellierung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes zugrunde liegende Arbeitszeitrichtlinie der Europäischen Union aus dem Jahr 2003 stammt, dass das deswegen keine Naturkatastrophe ist, dass das nicht vom Himmel gefallen ist, dass man genug Zeit gehabt hätte, die Auswirkungen dieser Arbeitszeitrichtlinie zu berücksichtigen. Wir haben das als SPÖ-Fraktion hier im hohen Haus immer wieder eingemahnt, ich erinnere an meine Vorgängerin Abgeordnete Dr. Julia Röper-Kelmayr, die den damaligen Personalreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl und den Gesundheitsreferenten Dr. Pühringer noch gefragt hat, wie sie denn das angehen mögen? Da wurde gesagt, das spielt keine Rolle, macht nichts, das haben wir im Griff, dann musste man ganz schnell Ärztepakete schnüren, wir spüren diese Auswirkungen in der Spitalsreform, wir spüren es im Budget. Es ist jetzt einfach

so schwarz auf weiß, das wäre in dieser Form vermeidbar gewesen, hätte man hier rechtzeitig agiert und nicht viel zu spät in letzter Minute reagiert. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Also wir haben auch mit diesem Bericht gute Empfehlungen, die es rasch anzugehen gilt in Oberösterreich, in Verhandlungen mit den anderen Ländern und vor allem mit dem Bund und der Sozialversicherung. Ich strecke für die SPÖ auch hier den anderen Fraktionen und der Gesundheitsreferentin die Hand aus, dass wir Sie dabei gerne unterstützen.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die täglich und auch in den Nächten eine hervorragende Arbeit in allen Einrichtungen des Gesundheitswesens machen, meinen Dank aussprechen und ihnen viel Kraft wünschen. Vor allem ein letztes Mal darf ich es noch sagen, denn Leistung soll sich ja lohnen, endlich ein faires und gerechtes Gehaltsschema, mit dem ihre Arbeit auch gerecht entlohnt wird, denn wer arbeitet, soll ja schließlich nicht der Dumme sein. Wir nehmen den Bericht selbstverständlich zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich kann mich dem Dank, aber auch den vielen gesprochenen Worten von den Kollegen Binder, Ratt und Peter Csar anschließen, es ist eigentlich alles gesagt worden, aber noch nicht von allen. Das war ein Spruch, wenn ihr euch erinnern könnt, von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Ich möchte einfach nur zwei Aspekte mit einbringen, die Deckelung mit dem BIP hat mir oder uns auch immer ein bisschen Bauchweh gemacht, bei Gesundheitsausgaben stimmt es, exogene Faktoren gibt es nicht so wirklich, weil viel kann man schon planen. Wir haben schon eine demografische Entwicklung, was die Gesundheitsfolgen sind, wissen wir ja schon, aber das immer zu deckeln mit dem BIP war auch ein großes Risiko. Was tun wir denn, wenn die Gesundheitsausgaben steigen und trotzdem das BIP nicht wächst? Die Ausgabenentwicklung hängt auch sehr stark zusammen mit der demografischen Entwicklung, aber auch natürlich mit den Kosten der Medikamente. Wir wissen, in den stationären Bereichen sind gerade, Gott sei Dank gibt es die, die Krebsmedikamente, die individualisierte Therapie und Medikation natürlich ein Kostentreiber. Es ist natürlich wichtig, hier Menschen beim Leid zu helfen und zu heilen, um ein besseres Leben auch in schwerer Krankheit zu ermöglichen. Die Ausgabenentwicklung hängt auch sehr stark damit zusammen, welche Strukturen haben wir denn rund um das Krankenhaus? Wir reden da eigentlich, der Bericht sagt es ganz eindeutig, immer nur oder hauptsächlich vom Krankenhausbereich, wir wissen, es gibt schon Erfahrungen und auch Vergleiche. Was heißt denn das Ganze, wenn sehr viel, 80 Prozent der Krankheiten könnten vom Allgemeinmediziner, von der Hausärztin, Hausarzt kuriert werden, wenn die in Ambulanzen gehen, wo eine ganze Maschinerie in Bewegung gesetzt wird oder wenn sie im Krankenhaus stationär sind? Also genau hier haben wir Ausgabenentwicklungsfaktoren, hier haben wir aber auch genau die Schrauben, die wir ansetzen können, damit sich diese Ausgabenentwicklung einigermaßen human entwickelt. Wir wissen alle, das ist uns wichtig und es trifft uns, aber wir müssen es uns auch von den Gemeinden und vom Land leisten können.

Es ist auch der regionale Strukturplan Gesundheit angesprochen worden, genau da möchte ich einhaken, ja wir haben das erste Mal ein paar Absätze drinnen, was die niedergelassene Struktur anlangt. Wir haben keine klaren Zielwerte drinnen, wir haben keine verpflichtenden Stellenpläne oder Herangehensweisen, ich weiß, dass sich die Krankenkasse, jetzt Gesundheitskasse sehr bemüht, trotzdem ist ganz wenig Greifbares, auch Vergleichbares und

Evaluierbares drinnen. Genau da müssen wir ansetzen, weil sonst werden wir mit diesen Zahlen, wenn ich mir lese, dass Oberösterreich einen großen Beitrag leistet zu der ganzen Entwicklung, wir mit der Spitalsreform sehr viel in Bewegung gesetzt haben. Trotzdem sind wir immer noch führend, was Krankenhausaufenthalte je 1.000 Einwohner betrifft, nämlich mit 262, die Besten sind bei 197 Tagen. Ich glaube nicht, dass unsere Leute lieber gerne im Krankenhaus sind, das ist auch nicht unbedingt das Ziel eines jeden, dass er so lange wie möglich im Krankenhaus ist. Auch bei den Belagstagen sind wir am zweiten Spitzenplatz mit 1.327 Tagen, am wenigsten sind es in Vorarlberg mit 1.041 Tagen. Ich glaube, genau da müssen wir hinschauen, und es ist schon angesprochen worden, da haben wir noch Stellschrauben, aber die Stellschrauben dürfen nicht heißen, dass die Menschen schlechter versorgt werden. Dann ist es mir lieber, die Gesundheitsausgaben wachsen, bevor wir die Menschen schlechter versorgen, weil das ist volkswirtschaftlich und für den Wirtschaftsstandort nämlich das Schädlichste. Darum schauen wir dort hin mit Augenmaß, ich möchte nicht sagen mit Hausverstand, das nehmen immer die anderen Parteien in den Mund, ich sage einfach mit Augenmaß. Gehen wir auch dieses große Thema, die Entflechtung der Finanzströme an, weil sonst reden wir in der nächsten und übernächsten Periode immer noch von dem, dass wir da einfach einen Kompetenzwirrwarr haben, unterschiedliche Deckelungen und unterschiedliche Herumschiebereien. Dem Patienten, der Patientin ist es wurscht, wer das zahlt, er will gut behandelt und gesund werden. Das muss auch unser oberstes Ziel sein in einer guten Gesundheitspolitik, daher auch ein Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im stationären Bereich, aber auch allen Ärztinnen und Ärzten, die bereit sind, so viele Dienste draußen auch im niedergelassenen Bereich zu machen. Die Menschen zu versorgen, das positive Image auch vorzutragen und zu sagen, es ist eine gute Herausforderung, hier aktiv tätig zu sein. Entwickeln wir das gemeinsam weiter, reden wir im Unterausschuss über diese Entwicklung, die wir in Oberösterreich auch noch machen können, schauen wir, dass wir auf Bundesebene gemeinsam einen guten Weg finden, dass wir nicht nur die Kassen zusammenlegen, dass wir irgendetwas machen, sondern dass wir wirklich Finanzströme entflechten, dass wir wirklich klar sagen, wo wird was finanziert, damit wir endlich Klarheit haben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1289/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1290/2020 und 1291/2020, bei der Beilage 1290/2020 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2019. Bei der Beilage 1291/2020 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren im Jahr 2019. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen, die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt. Ich bitte nun Herrn Abgeordneten Bürgermeister Peter Oberlehner über die Beilage 1290/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 1290/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2019. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1290/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der „Tätigkeitsbericht 2019 des Rechnungshofes Österreich“ wird zur Kenntnis

genommen.

2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Ich bitte nun den Herrn Abgeordneten Kommerzialrat Alfred Frauscher über die Beilage 1291/2020 zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1291/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren im Jahr 2019. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1291/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Rechnungshofes „Nachfrageverfahren im Jahr 2019“ wird zur Kenntnis genommen.

2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede, zu Wort gemeldet hat sich Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer im Internet! Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes Österreich zeigt, dass die Kontrolle in der Republik gut funktioniert. Der Rechnungshof kann als Spiegelbild der Demokratie bezeichnet werden, die Kontrolle des Rechnungshofes bedeutet einen wichtigen Beitrag für die politische Kultur. Ich glaube, es ist wichtig und richtig, dass Transparenz und Offenlegung der Finanzströme zu unserem politischen und überhaupt gesellschaftlichen Alltag gehören. Daher ist die Überprüfung der nachhaltigen Wirkung und die finanzielle Kontrolle ein wichtiger Bestandteil für die öffentliche Diskussion, es will ja der Rechnungshof auch die Parteifinanzien prüfen und hat hierfür eine eigene Abteilung gegründet. So soll auch die Kompetenz zur Prüfung von Unternehmen, wo der Bund nur zu 25 Prozent beteiligt ist, in die Kompetenz des Rechnungshofes übertragen werden. Der Kollege hat schon ausgeführt, dass 87 Prüfungen im Jahre 2019 getätigt wurden, davon haben neun Berichte den Oberösterreichischen Landtag betroffen, zwei die Gemeinden Bad Ischl und Ansfelden, ein Sonderbericht hat die Verwaltungsstrafen, die so genannte Aktenaffäre der Stadt Linz betroffen. Die Prüfungsarbeit des Rechnungshofes Österreich und auch der Landesrechnungshöfe wird koordiniert durch die Vorarlberger Vereinbarung, wo die Rechnungshöfe übereingekommen sind, nach Möglichkeit Doppelprüfungen zu vermeiden, hier auch eine Effizienz walten zu lassen. Im ersten Schritt der Prüfung steht jeweils der Bericht mit Empfehlungen, hier ist eine erwartete Umsetzung von 75 Prozent, im zweiten Schritt erfolgen notwendigenfalls Follow-up-Prüfungen, hier soll dann 85 Prozent Umsetzungsgrad erreicht werden. Im Jahr 2019 wurde ein entsprechender Wirkungsgrad auch erreicht, der Wirkungsgrad in Oberösterreich ist überdurchschnittlich hoch, es spricht das auch für die politische Kultur und das politische Verständnis hier im Land Oberösterreich.

Ich möchte in meiner Rede auf einen Bericht eingehen aus dem Jahr 2019, der aus Sicht der Gesundheit sehr wichtig erscheint, und zwar ist das der Bericht der Diabetes-Prävention und –Versorgung. Hier weist der Rechnungshof auf qualitative Probleme bei der Versorgung von an Diabetes Typ 2 erkrankten Personen, auf Defizite in der Prävention, sowie auf die schlechte Datenlage hin. Von 2013 bis 2016 stieg die Zahl der Erkrankten um rund zehn Prozent, also von rund 460.000 auf über 500.000, daher erachtete der Rechnungshof die Erschaffung valider und vollständiger Datengrundlagen zu Diabetes für notwendig. Zudem sollten im Interesse der Betroffenen regionale und geschlechtsspezifische Besonderheiten analysiert und bei Prävention und Versorgung berücksichtigt werden. Ich glaube, dass auch hier sehr,

sehr wichtige gesundheitspolitische Impulse gesetzt werden, ich habe schon auf die nachhaltigen Ziele, die in der Agenda der Vereinten Nationen statuiert sind, hingewiesen. Wer weiß, wie viele Folgekosten und Kosten die Diabetes-Erkrankung verursacht, angefangen von nicht alkoholischer Fettleber, über Herz- und Kreislauferkrankungen, wer weiß, wie wichtig es ist, dass wir gerade in Oberösterreich auch die Gesundheitsprävention stärken und auch die Gesundheit quer über alle Generationen hin fördern?

Ich möchte noch auf einen zweiten Bericht hinweisen, auf den Bericht der Verwaltungsstrafen in der Stadt Linz, hier habe ich im Landtag bereits eine Rede dazu gehalten. Wenn man bedenkt, dass 360 Materien-Gesetze vom Magistrat Salzburg zu vollziehen waren in diesem Zusammenhang, so kann man ermessen, dass das wirklich für durchschnittlich ausgebildete Sachbearbeiter, muss man sagen, eine unmenschliche Aufgabe ist. Es ist aber schon auch ein Akt der Qualität der Kontrolle, muss man sagen, dass praktisch alle Empfehlungen des Rechnungshofes umgesetzt wurden, dass dies jetzt entsprechend einer ordnungsgemäßen, gesetzesentsprechenden Verwaltung funktioniert.

Allerdings, das möchte ich noch anmerken, habe ich bereits in meiner Rede damals darauf hingewiesen, dass es bei den Kosten nicht bei den 377.000 Euro bleiben wird, wie in diesem Rechnungshofbericht angesprochen, sondern zwischenzeitig wurden vom Stadtmagistrat 575.000 Euro bezahlt, in der Endabrechnung werden dann 855.000 Euro herauskommen. Das ist also schon ein hoher Aufwand, um hier eine gesetzesentsprechende Verwaltung herzustellen. Alles in allem hat der Rechnungshof mit seinem Tätigkeitsbericht einen sehr wichtigen Beitrag für unsere Demokratie geleistet, das Bewusstsein geschärft, wir danken dem Rechnungshof Österreich für die hervorragende Arbeit. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir als Vorsitzender des Kontrollausschusses natürlich ein Anliegen, kurz auf den Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofes einzugehen, ich möchte mich natürlich auch vorab für die gute Zusammenarbeit bedanken. Es sind im Jahr 2019 von Seiten des Bundesrechnungshofes 70 Berichte den Landtagen vorgelegt worden, wo neun Berichte den Oberösterreichischen Landtag betreffen, mittelfristige Haushaltsplanung, Verkehrsstrafen, Smart Meter. Wir haben zwei Berichte über die Gemeinden Ansfelden und Bad Ischl, natürlich die schon erwähnte Sonderprüfung, was die so genannte Aktenaffäre in Linz betrifft. Die natürlich auch entsprechend intensiv sowohl den Rechnungshof als auch natürlich den Oberösterreichischen Landtag beschäftigt hat, wo ich auch glaube, dass dieser Bericht wirklich auch einen Beitrag zur politischen Aufarbeitung geleistet hat. Es ist noch in diesem letzten Jahr die Sonderaufgabe dazugekommen, dass über die Parteienfinanzierung entsprechend diskutiert worden ist, aufgrund der Vorfälle, die wir im Sommer gehabt haben. Man hat gesagt, na ja, wie soll denn das in Zukunft sein, wenn vermutet wird, dass die Parteiengesetze sozusagen, die Parteienfinanzierungsgesetze nicht eingehalten werden, was dazu geführt hat, dass jetzt im Regierungsprogramm die Stärkung und Ausweitung der Prüfrechte über die bestehenden Befugnisse hinaus verankert worden sind. Der Bundesrechnungshof soll also Einschaurechte in die Parteifinzen erhalten. Bei begründetem Verdacht kann er sogar von sich aus tätig werden und eine Verletzung des Parteiengesetzes entsprechend prüfen. Ebenso, und das halte ich auch für wichtig, dass der Rechnungshof die Möglichkeit hat, Unternehmungen, die also eine öffentliche Beteiligung von 25 Prozent haben, dass also auch diese hier geprüft werden können und damit eine erweiterte Prüfständigkeit des Rechnungshofs geplant ist.

Also ich persönlich habe die Meinung, dass die oberösterreichischen Abgeordneten sich eigentlich immer sehr intensiv mit den Rechnungshofberichten beschäftigen, nicht nur was den Landesrechnungshof betrifft, sondern auch den Bundesrechnungshof. Ich habe schon gesagt, ich glaube, dass sich die Videokonferenzen sehr bewährt haben.

Ich halte auch, so wie du Walter, den Rechnungshof für eine zentrale Kontrollfunktion im Staat. Er hat eine ganz wichtige Aufgabe. Transparenz zu schaffen, wie denn öffentliche Gelder auch entsprechend eingesetzt werden. Ich glaube, dass es eine ganz gute Zusammenarbeit mit dem Oö. Landesrechnungshof auch gibt. Und insofern halte ich das auch für wichtig, damit man diese Doppelgleisigkeiten ein Stück in den Griff bekommt.

Ich möchte mich für die Vorlage des Tätigkeitsberichts bedanken. Ich sehe natürlich auch, und das ist hier eine gemeinsame Diskussion, was die Nachfrageverfahren betrifft, die ja im Endeffekt überprüfen, ob die Empfehlungen umgesetzt worden sind, oder ob sie sich in Umsetzung befinden, ich halte auch das für wichtig. Ich gehe jetzt nicht auf die einzelnen ein, aber ich finde trotzdem, dass der Bericht Oberösterreich ein gutes Zeugnis ausstellt, denn 85 Prozent der Empfehlungen in Oberösterreich des Bundesrechnungshofs sind umgesetzt oder in Umsetzung. Da liegen wir über dem Durchschnitt, den die Länder insgesamt haben, bei 80 Prozent.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal meinen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aussprechen. Natürlich auch an die Präsidentin Frau Dr. Margit Kraker. Ich setze weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Rechnungshof und bedanke mich auch bei allen Abgeordneten im Kontrollausschuss für die wirklich qualitätsvolle Teilnahme. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Peter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Nachdem ich zuvor beim Glücksspielautomatengesetz es meinen Nachfolgerednern nicht ganz leicht gemacht habe, weil ich schon alles, als erster Redner sozusagen, erwähnt habe, geht es mir jetzt eigentlich genauso beim Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofs. Es ist eigentlich schon alles gesagt, nur nicht von jedem, hat zuerst die Ulli Schwarz gesagt. Und das kann ich auch jetzt so sagen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das Zitat ist übrigens von Karl Valentin und nicht von Pühringer!“) Ja, das ist richtig, das wollte ich jetzt gerade sagen, danke, dass Josef Pühringer das auch nur verwendet hat, aber von Karl Valentin in Wahrheit es stammt. Da sollte man da vielleicht auch die Urheberrechte sozusagen erwähnen.

Das Einzige, was ich noch erwähnen möchte, ist beim Tätigkeitsbericht, beim Inhalt, dass der Bürgernutzen ein ganz wichtiges Thema war und ist. Und zwar ist ein Prüfungsschwerpunkt in den Jahren 2018 bis 2020, wo Qualität der öffentlichen Leistungserbringung hinterfragt wird, vor allem in Bezug auf Bürgernutzen, auf Kostenoptimierung und die zeitgemäße Aufgabenerfüllung. Und das erscheint mir als eine sehr wichtige Sache.

Alle Daten, Fakten wurden bereits gesagt. Wichtig und erwähnenswert ist für mich auch noch der besondere Hinweis der Zusammenarbeit des Bundesrechnungshofs mit den Landesrechnungshöfen, eben Vorarlberger Vereinbarung, wo man, glaube ich, sehr versucht, Doppelgleisigkeiten zu verhindern und die Prüfungen gut abzustimmen, damit da auch sehr sinnvoll gearbeitet werden kann und vor allem auch eine gemeinsame Grundausbildung inzwischen geschaffen wurde. Ein Universitätslehrgang, Public auditing heißt das, in

Kooperation mit der Wirtschaftsuniversität Wien, und das halte ich auch für sehr begrüßenswert.

EURORAI wurde auch schon erwähnt, dass die Sitzung in Linz gewesen ist und unser Rechnungshofdirektor auch der Präsident inzwischen ist, das kann uns aus oberösterreichischer Sicht sicher auch freuen.

Wenn ich noch ganz kurz zu den Nachfrageverfahren auch etwas sagen darf, dann vielleicht nur das, dass wir insgesamt in Oberösterreich sehr gut liegen. Dass es einen kleinen Unterschied gibt in den Gebietskörperschaften. Der Bund hat 78 Prozent Wirkungsgrad. Die Länder im Durchschnitt 80 Prozent. Die Gemeinden, und das freut natürlich uns, auch Gemeindebündler und Bürgermeister, haben 88 Prozent. Also wir sind da ein bisschen die Musterschüler, die ganz besonders Braven. Aber das wissen wir sowieso, dass wir das sind, und das sind wir auch in anderen Bereichen.

Oberösterreich hat aber dann, wenn man dieser Länderschnitt hernimmt, 80 Prozent, dort eine führende Rolle. Nämlich Oberösterreich hat 85 Prozent Wirkungsgrad, und da sind wir auch als Land Oberösterreich oder als Land ein doch herzeigbarer Vorreiter auch für die anderen.

Damit darf ich auch schon zum Schluss kommen. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass wir, glaube ich, als Oberösterreich wirklich gut aussteigen in diesem Bericht, und das darf man auch mit Freude zur Kenntnis nehmen. Ich darf mich auch abschließend für die wertvolle und umsichtige Arbeit des Bundesrechnungshofs bedanken. Es wurde schon gesagt, eine sehr wichtige Arbeit für Staat und Demokratie. Und ich glaube, da sind wir uns alle einig, dass das auch tatsächlich so ist. Und in diesem Sinne bitte ich auch in der Zukunft um ein gutes und konstruktives Miteinander. Wir werden seitens der ÖVP-Fraktion diesen Tätigkeitsbericht natürlich zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte noch ein paar Worte dazu sagen. Eine funktionierende Demokratie braucht Kontrolle. Dass diese Kontrolle in Österreich durch den Rechnungshof Österreich auch entsprechend wahrgenommen wird und auch funktioniert, glaube ich können wir auch als Replik über diesen Tätigkeitsbericht entsprechend feststellen. Warum sage ich das auch so? Weil ich glaube, dass es da drinnen schon ein paar wesentliche Punkte gibt, die man sich auch einmal anschauen muss und etwas genauer diskutieren muss.

Wenn heute schon Herrn Dr. Friedrich Pammer zu seinem Vorsitz als EURORAI-Präsident sozusagen gratuliert worden ist, dann möchte ich mich auch gerne anschließen. Immerhin ist es doch der Zusammenschluss der europäischen Rechnungshöfe und zeigt durchaus einen Stellenwert, auch für das Land Oberösterreich, welches guten Landesrechnungshofdirektor wir hier haben. Also da kann ich ihm wirklich ganz, ganz herzlich dazu gratulieren.

Man soll aber auch nicht übersehen, und das möchte ich auch erwähnen, dass immerhin unsere Rechnungshofpräsidentin Dr. Margit Kraker, auch die Generalsekretärin, und das Generalsekretariat der internationalen Rechnungshöfe befindet sich ja in Wien, also auch sie die Generalsekretärin ist und das auch eine nicht unwesentliche Funktion ist. Und warum ich das auch erwähne ist, weil ich doch ein paar Dinge aufzeigen möchte.

Auf der einen Seite finde ich es bemerkenswert, wir beschäftigen uns mit dem Rechnungshof Österreich immer dann, wenn es sozusagen um Berichte geht, die natürlich unsere Gemeinden, wo es nötig ist, oder unsere Firmen oder Beteiligungen bzw. auch das Land Oberösterreich betreffen. Aber eigentlich ist die Aufgabe eines Rechnungshofs und des Rechnungshof Österreich viel breiter zu sehen. Internationale Aufgaben, die hier auch dazukommen, sind nicht zu unterschätzen. Und ich möchte nur eines kurz erwähnen, weil ich es für ganz wichtig halte und wir das viel zu wenig in unserem, ein bisschen selbstkritisch auch genannt, politischen Handeln immer wieder mitdenken, sind zum Beispiel die Nachhaltigkeitsziele, die von der UN beschlossen worden sind, und die sehr wohl, und sich der Rechnungshof Österreich zur Aufgabe gemacht hat, diese zu kontrollieren. Das ist keine Aufgabe was wir glauben, nur weil es sozusagen der Bund abschließt, der Bürgermeister lächelt schon hinten, ja es ist richtig, das geht bis in die Gemeinden, das geht bis in die kleinsten Stuben.

Das heißt, es ist sehr wohl damit zu rechnen, dass sich das der Rechnungshof Österreich einmal ein wenig genauer anschaut, und wir sollten uns auch dieses Themas wesentlich intensiver annehmen, denn das ist auch das, wo ich glaube, wo dann wirklich so internationale Zusammenarbeit, und vor allem auch die UNO bis in die Gemeinde hinunter spürbar ist. Und das nicht irgendetwas Abstraktes ist, wo eine der Zentralen in Wien ist, sondern das sind unsere eigenen Aufgaben, die wir entsprechend auch umzusetzen haben und auch ernst zu nehmen haben. Und das halte ich für ganz wichtig, dass sich das der Rechnungshof Österreich auch entsprechend anschaut und auch entsprechend umsetzt.

Ein Zweites, das ich auch erwähnen möchte, ist sehr wohl, dass meiner Meinung nach zwei Dinge drinnen angeführt sind, die ich für wichtig halte. Das eine ist, dass es gerade insbesondere im Zusammenhang auch mit dem Drumherum der Casinos Austria AG sehr wohl hier festgestellt worden ist, auch vom Rechnungshof Österreich, dass es nicht so leicht ist, diese Mehrheitsverhältnisse und die Beherrschungsverhältnisse auch entsprechend festzustellen, und dass sich auch der Rechnungshof Österreich wünschen würde, die Diskussion darüber, ob man nicht die 25 Prozent-Regel, und auch der Herr Klubobmann Hirz hat es bereits angesprochen, auch einmal zu diskutieren anfangen könnte. Die kommt nicht von ungefähr. Die 25 Prozent-Regel haben vier Bundesländer bereits für ihre Landesrechnungshöfe umgesetzt, Salzburg, Steiermark, Kärnten und das Burgenland haben es, und macht solche Zugänge schlicht und einfach leichter, weil alleine im Vorfeld dermaßen viel Aufwand, und natürlich auch finanzieller Aufwand ist, bis man aufgrund der Verschachtelungen, die wir ja mittlerweile alle kennen, einmal wirklich feststellt, ist man zuständig oder ist man nicht zuständig? Und ich glaube, dass das in einer nächsten Periode eine durchaus mögliche Diskussion sein könnte, darüber einmal nachzudenken.

Ein Weiteres, das ich auch schon im Ausschuss angesprochen habe, das ich aber da noch einmal erwähnen möchte, ist nämlich wirklich diese internationale Zusammenarbeit, wo durchaus erwähnt wird, dass es eigentlich auf Ebene der Rechnungshöfe der einzelnen Länder sehr, sehr gut funktioniert und man hier den Austausch eigentlich sehr gut pflegt. Aber jetzt sage ich einmal, wenn es weitergeht, ich hier das Wort, und ich möchte es ganz bewusst zitieren, damit ich da nichts Falsches sage, und auch von der Rechnungshofpräsidentin so verabschiedet wurde, dass festgestellt wurde, „mangelnde Kooperationsbereitschaft anderer Finanzbehörden, sogenannte „Abwürgestrategien“, aber es steht entsprechend auch im Bericht, die Verfolgung von nationalen Eigeninteressen und damit verbunden eine lange Verfahrensdauer, standen einer erfolgreichen EU-weiten Zusammenarbeit entgegen“.

Und ich erwähne es deswegen, weil wir heute schon die Diskussion um diese sogenannte Geldwäschenovelle auch gehabt haben, die nicht von ungefähr kommt. Ja, es ist eine EU-weite Diskussion, und hier kann es nur funktionieren, wenn wir entsprechend EU-weit zusammenarbeiten. Wenn aber auf der anderen Seite Möglichkeiten verhindert werden oder nationale Interessen hier wieder im Vordergrund stehen, dann bin ich doch der Meinung, dass es auch in unserem Interesse sein muss, Geldwäsche ist nicht etwas, was abgehakt werden kann oder ein Kavaliersdelikt wäre, dass wir uns hier entsprechend auch darum kümmern müssen.

Was ich auch spannend gefunden habe und auch ein Thema, das man einmal diskutieren kann, ich sag es nur heute hier und möchte niemanden erschrecken, schon gar nicht 56 Abgeordnete und unsere Gemeinden dazu, aber ich habe es schon spannend gefunden, dass die Bundesrechnungshofpräsidentin Kraker ein Rederecht im Wiener Gemeinderat besitzt, das sie auch wahrnimmt, wenn es notwendig ist. Auf alle Fälle auch die Teilnahme an den Sitzungen. Jetzt, schau mich nicht so böse an, ich mein das jetzt nicht, dass wir die kleinen Gemeinden damit sekieren wollen, das nicht, aber ich glaube durchaus, dass diese Zusammenarbeit, oder bei manchen Themen, so wie wir es mit unserem Landesrechnungshofdirektor gelöst haben, einmal überlegenswert wäre, zumindest für die größeren Gemeinden.

Dann möchte ich noch ganz kurz erwähnen, ich finde, dass bei den Nachfrageverfahren ein Umsetzungswert von 75 Prozent wirklich ganz gut ist und bei den Follow-up Überprüfungen über 85 Prozent wirklich etwas ist, darauf kann man stolz sein. Also es wird ernst genommen. Und es wird auch tatsächlich umgesetzt. Und jetzt gibt es ein Lob von mir an die Gemeinden. Wir können uns von den Gemeinden noch ein Schäufelr abschneiden, weil die Gemeinden liegen immerhin bei 88 Prozent. Ihr seid sowieso top. Also ist hier entsprechend noch ein bisschen etwas nachzuschärfen, was wir im Land Oberösterreich auch haben könnten.

Also auch von unserer Seite ein herzliches Dankeschön an den Rechnungshof Österreich, an die Präsidentin und ihre Kolleginnen und Kollegen. Die Zusammenarbeit ist wirklich hervorragend. Auch der direkte Austausch mit ihr, wir konnten sie ja im Land Oberösterreich schon einmal begrüßen und uns da wirklich intensiv austauschen, ist ein nicht wegzudenkendes Asset für uns in Oberösterreich. Und das eine oder andere sollten wir aber doch noch ernst nehmen und ein bisschen genauer durchlesen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da glaubt man schon vor einigen Rednern es ist schon alles gesagt worden und dann kommt noch einer, und deshalb zwar, weil der Gottfried Hirz Recht hat. Wir haben uns wirklich, wir beschäftigen uns wirklich mit den Berichten der Rechnungshöfe, des Landes- und des Bundesrechnungshofs, sehr genau. Und ich habe mich eben beschäftigt mit dem Nachfrageverfahren. Der Bericht des Kontrollausschusses ist zwar nur ein Dreizeiler. Der Bericht des Rechnungshofs ist jedoch einer mit 320 Seiten. Und die habe ich mir durchgelesen. Ihr braucht keine Angst haben, ich werde mich jetzt nicht in dem Rechnungshofbericht über die 320 Seiten verwirklichen, sondern ich werde nur einige Sachen, die Oberösterreich betreffen, hervorheben.

Wir haben es ja heute schon ein paar Mal gehört, wie es funktioniert. Es funktioniert, das habe ich sogar schon einmal erklärt, für die, die neu sind, erkläre ich es noch einmal, es funktioniert wie daheim. Der Rechnungshof macht eine Prüfung, dann macht er Empfehlungen. Zu Hause

bekommst du eine To-do-Liste, oder eine Liste hängt an der Pinnwand, wo draufsteht bitte erledigen. Dann geschieht eine Zeit lang nichts und dann beginnt die Nachfragerei. (Heiterkeit) Der Rechnungshof macht es genauso über seine Empfehlungen.

Und er hat beim Land Oberösterreich überprüft das interne Kontrollsystem im Schulden- und Veranlagungsmanagement, und da sind von 33 Empfehlungen 30 umgesetzt oder in Umsetzung. Also es sind nur wenige noch nicht umgesetzt. In Wels hat es eine Follow-up-Prüfung gegeben zu sechs Empfehlungen, die unter Bürgermeister Rabl alle umgesetzt wurden. Ihr wisst, da ist es um die Welios-Geschichte gegangen. Und auch in Linz sind beim IKT Infrastruktur GmbH, GLV – Gruberstraße Linz Verwertungsgesellschaft mbH und Ordnungsdienst Linz GmbH fast alle Empfehlungen umgesetzt worden. Wir werden den Kontrollausschussbericht zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Vielen Dank, dass du nicht alle 320 Seiten vorgetragen hast. Ich freue mich, dass du die Handlungsweisen des Rechnungshofs total kapiert hast. Mir liegt jetzt keine Wortmeldung mehr vor und ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1290/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1291/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1293/2020 und 1297/2020. Bei der Beilage 1293/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird. Bei der Beilage 1297/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020). Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt getrennt. Ich bitte nun Abgeordneten Peter Binder über die Beilage 1293/2020 zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 1293/2020, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1293/2020.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird, beschließen.

Zweiter Präsident: Ich darf nun Herrn Abg. Dr. Hattmannsdorfer bitten, über die Beilage 1297/2020 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Beilage 1297/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1297/2020.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich Frau Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ich darf einen Geschäftsordnungsantrag vortragen. Hiermit stelle ich zur Beilage 1293/2020, dem Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend ein Landesgesetz mit dem Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird, den Antrag, dass über Artikel 1 Ziffer 4, das betrifft Paragraph 7, mit den gestaffelten Richtsätzen für Kinder einerseits und dem restlichen Initiativantrag andererseits getrennt abgestimmt wird.

Zweiter Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird die Wechselrede über diesen Antrag in die gemeinsame Wechselrede miteinbezogen. Weiter zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Wissen Sie, wie viele Babys an einem Tag in Oberösterreich zur Welt kommen? Es sind im Schnitt 40 Babys, das heißt, so etwa alle 35 Minuten ein Neugeborenes. Das Baby, das jetzt gerade rund um die Zeit meiner Rede zur Welt kommt, irgendwo in Oberösterreich, wahrscheinlich in einem Krankenhaus, hatte vielleicht Glück. Es hatte vielleicht Glück, weil es Eltern hat, die für das Wichtigste sorgen können und vielleicht auch darüber hinaus. Es kann aber auch ein Baby sein, das kein Erstgeborenes ist, das Geschwister hat und das in einer Familie zur Welt kommt, wo Sozialhilfe bezogen wird.

Wenn man sozusagen im schlimmsten Fall gar das viert- oder fünftgeborene Kind ist, dann schaut es gleich noch ein bisschen trüber aus mit dem Glück oder mit dem Pech. Mehr als jede vierte auf Sozialhilfe angewiesene Familie kann keine Kleidung für ihre Kinder kaufen, muss sich bei der Ernährung einschränken, lebt in feuchten, schimmeligen oder undichten Wohnungen und ist mit Zahlungen im Rückstand. Das sagt eine Studie des Sozialministeriums, eine Studie, die vom Sozialministerium in Auftrag gegeben wurde und von der Statistik Austria durchgeführt wurde.

Diese Studie sagt auch, dass die Mehrheit dieser Kinder in überbelegten Wohnungen leben, das heißt, viel zu wenige Quadratmeter für die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner in dieser Wohnung. Diese Studie sagt auch, dass sie nie Urlaub machen, nicht einmal bei Verwandten. Unter den auf Sozialhilfe angewiesenen Familien leben kinderreiche Familien unter ganz besonders schlechten Bedingungen. Sport- und Freizeitgeräte sind ebenso wie kostenpflichtige Freizeitangebote seltener leistbar als in Familien mit ein oder zwei Kindern, die in der Sozialhilfe leben. Und in kinderreichen Familien über zwei Kinder kann jedes vierte Kind nicht an Schulaktivitäten oder Schulfahrten teilnehmen. Das trifft eben sehr viel häufiger dort zu, wo mehr Kinder sind.

In Familien ohne Sozialhilfe hingegen gibt es fast keine Fälle, wo die Kinder aus Geldmangel nicht an Schulaktivitäten oder Schulfahrten teilnehmen können. Außerdem belegt diese Studie, dass Kinder, die keinen Ort haben, um in Ruhe zu lernen, das ist natürlich in überbelegten Wohnungen der Fall, keine Freunde einladen können, sich keine Freizeitaktivitäten leisten können und nicht an Schulaktivitäten teilnehmen können, schlechtere Voraussetzungen am Schulerfolg haben. Das heißt, die lernen einfach schwerer und haben schlechtere Schulergebnisse. Diese Kinder können ihre Potentiale nicht voll entfalten. Das wiederum

verringert ihre Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen nicht nur im Moment, nicht nur im Heute, sondern auch für die Zukunft und dauerhaft.

Also dieses Baby, das gerade während meiner Rede irgendwo in Oberösterreich geboren wird, wird dann möglicherweise für das Pech, in eine Sozialhilfe geboren zu sein, heute noch einmal zusätzlich und ergänzend bestraft. Diese sogenannte Sozialhilfe, die von ÖVP und FPÖ unter massiver Kritik von uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eingeführt wurde, tut nämlich genau das, sie bestraft insbesondere Kinder mit Geschwistern. Kinder aus Sozialhilfe beziehenden Familien wachsen unter besonders schwierigen Verhältnissen auf. Das, obwohl, und ich bitte, jetzt wirklich ernsthaft zuzuhören, obwohl mehr als die Hälfte der Eltern im Jahr des Sozialhilfebezugs auch erwerbstätig sind oder waren. Dieses Gesetz bestraft das Kind mit dem Zufall, ob es Geschwister hat oder nicht und wie reich oder arm ihre Eltern sind. Es sind Kinder von Eltern, die zwar arbeiten wollen, aber sehr oft nicht dürfen, weil es keinen Dienstgeber gibt, der sie einstellt, und schon gar nicht das Medianeinkommen der männlichen Arbeiter von 1.900 Euro brutto oder jenes von Arbeiterinnen von 820 Euro brutto im Monat bezahlt. Sie finden keine Arbeitgeber, die auf mögliche Vermittlungseinschränkungen, wie gesundheitliche Nachteile, Alter oder Kinderbetreuungspflichten Rücksicht nehmen, Arbeitgeber, die in das Anlernen von MitarbeiterInnen investieren, anstelle wie selbstverständlich davon auszugehen, dass jeder oder jede sowieso alles kann.

Bei der Gelegenheit sei auch erwähnt, dass sich Leistung natürlich lohnen muss. Jemand, der die von uns geforderten 1.700 Euro brutto Mindestlohn verdient, bekommt auch in unserem Modell erst ab dem dritten Kind eine Aufzahlung. Die Rechnung, die ÖVP und FPÖ in ihrer Pressekonferenz diese Woche angestellt haben, ist schlicht und einfach falsch, weil ihr auf den dreizehnten und vierzehnten Gehalt vergessen habt, weil ihr auf den Kinderbonus vergessen habt, wir können gerne auch Urlaubs- oder Weihnachtsgeld dazu sagen.

Nun, der Verfassungsgerichtshof hat jetzt Teile dieses Sozialhilfegesetzes gekippt, darunter auch die Kinderrichtsätze, weil sie unverhältnismäßig gestaffelt sind. ÖVP und FPÖ in Oberösterreich machen aber jetzt nichts anderes, als dass sie die vom Verfassungsgerichtshof gekippte Staffelung anders aufteilen und dann ab dem fünften Kind ein wenig mehr gibt, lächerliche 64 Euro mehr als im gekippten Gesetz. Gleichzeitig stellt sich die neue Regierung im Bund auch taub, oder ich will nichts davon wissen. Anstelle dass der Sozialminister einen Mindestsatz für Kinder verhandelt, überlässt er und der Bundeskanzler es den Ländern, was sie damit tun.

Die ÖVP und FPÖ in Oberösterreich und auch in Niederösterreich setzen jetzt auf ein vermeintlich rechtliches Schlupfloch und legen ein neues Armenproduktionspaket vor. Es ist also in einem seit Jahrzehnten von einer christlich-sozialen ÖVP geführten Land, in dem aktuell zwei selbsternannte Familienparteien regieren, es ist also in unserem Oberösterreich für unsere Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher die Devise, dass wer schon die Kippe zur Armutgefährdung überschritten hat und schon arm ist, weil das sind die Sozialhilfebezieherinnen und -bezieher, nochmals einen Schritt weiter in die Nähe des Abgrunds der Armut gestoßen wird.

Das gilt ganz besonders für das Baby, das heute geboren wird. Das entweder Glück hat oder eben echtes Pech, nämlich in eine Familie geboren zu werden, wo man Sozialhilfe bezieht. Dann kann sich das Pech noch potenzieren, wenn es das zweite, dritte, vierte oder fünfte Kind in der Familie ist. Genau dieses Kind nämlich wird dann im Erwachsenenalter mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent auch arm sein und auch arme Kinder bekommen. Mein

Verständnis für diese Umsetzung der Armutsbekämpfung ist nicht groß, ganz gering und für mich unverständlich.

Mein Zugang zu diesem Thema ist ein anderer. Mein Verständnis von einem sozialen Oberösterreich, so wie wir es alle nennen, ist ein tatsächlich anderes. Da können noch so viele Rednerinnen und Redner der christlich-sozialen Partei von der sozialen Gerechtigkeit, von der Leistungsgerechtigkeit reden. Mein Verständnis ist jenes, der harten und gefühllosen Politik, der kinderfeindlichen Politik der ÖVP und FPÖ muss eine Politik entgegengestellt werden, die Kindern Chancen bietet, die Kindern eine unbeschwertere Kindheit ermöglicht, die Kinder unterstützt und ihnen eine Basis für ihr Erwachsenenleben mitgibt. (Beifall)

Dann haben sie nämlich eine Chance oder eine bessere Chance, nicht nur irgendwann in der Kinder- und Jugendhilfe aufzutauchen, sondern auch eine gute Ausbildung zu erlangen und im Erwachsenenalter anstelle von Leistungsempfängerinnen und –empfängern zu Leistungsträgerinnen und –trägern in diesem schönen Oberösterreich zu werden. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Präsident, hoher Landtag, geschätzte Interessenten, die uns jetzt noch an den Bildschirmen verfolgen, geschätzte Damen und Herren! Die FPÖ Oberösterreich als Landeshauptmann-Stellvertreter-Partei braucht hier eine Nagelprobe nicht zu scheuen. Nein! Sie kennen den Spruch, es gibt unterschiedliche Vergleiche, manche hinken mehr, aber unsere hinken weniger. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: „Aber sie hinken!“) Wenn ich die Zahlen der Bundesländer vergleiche, die heute während des ganzen Tages bei diversen Debattenbeiträgen zum Besten gebracht wurden, glaube ich, sind wir mit unserem Initiativantrag gemeinsam mit der ÖVP auf dem richtigen Weg.

Wir als FPÖ sehen ganz klar zwei Leitlinien, an denen wir uns entlang orientieren. Erstens, es geht um eine Grundeinstellung, um eine Wertehaltung, um ein Leistungsprinzip, wie sich eine Gesellschaft darstellen und entwickeln soll. Zweitens geht es darum, wie man Politik sieht. Wir sehen sie proaktiv und positiv. Da kann ich nur sagen, Herr Klubobmann Makor, du hast heute einmal gesagt, gute Nacht. Das ist sinnbildlich für den Zugang von euch zur Politik. Wir sagen guten Morgen Oberösterreich. Man muss das Ganze einmal positiv sehen, nicht nur negativ.

Da fällt mir Albert Einstein ein. Der sagte einmal, Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung. Genau das ist das Prinzip dieses Antrages. Liebe Ulli Schwarz, wo immer du auch zuhören magst, du hast heute von einem Netzwerk gesprochen, wie schon oft viele andere auch. Unser Netz ist so geknüpft, dass man nicht nur drinnen aufgefangen wird, sondern dass man sich auch wieder heraushanteln kann mit den nötigen Instrumenten, wie sie bei uns drinnen verpackt sind. Das ist das Wichtigste, dass wir die Hand reichen und den Anreiz bieten, dass man sich selber wieder durch Leistung und Arbeit etwas schaffen kann, dass man sich zu einer Persönlichkeit aus eigenem Ansporn entwickeln kann. Das ist der Unterschied zu eurer Weltanschauung und der unseren. Das muss man klipp und klar sagen. Liebe Ulli Schwarz, du hast heute von der blauen Brille gesprochen, ich habe mir erlaubt, dass ich dir ein Muster von uns mitbringe. Diese blaue Brille, die schadet nicht. Wann braucht man eine blaue Brille, wenn die Sonne scheint, wenn der Himmel klar ist, wenn es schön ist. Das heißt nichts anderes, als den klaren Blick auf die Dinge zu haben, den man braucht, um die Sachen, um die richtige Sachpolitik für unsere Oberösterreichinnen und Oberöreicher mehr oder weniger in gesetzlicher Form umzusetzen. Ulli, jetzt bist du da. Ich kann dir die Brille nachher gerne geben. Ich weiß, ihr

seid die grünen Brillen gewohnt. Ich kann mich an diese Pose noch erinnern. Mit unserer Brille hast du richtig den Durchblick. Ich kann sie dir nur raten. Das ist eine ganz sichere Sache. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Da hast du einen dicken Balken vor dem Gesicht, wie die aussieht!“)

Wenn wir schon dabei sind, das ist heute auch wieder gekommen, naja wir wissen es schon, ihr mit der deutschen Sprache, das ist die Basis. Das brauchen wir nicht diskutieren. Die gemeinsame Basis einer gelingenden Integration ist unsere Landessprache. Deutsch, dort fangen wir an. Da müssen wir ansetzen. Das gehört fest verankern. Dort können wir mit allen Maßnahmen aufbauen. Das große Ziel, wir haben das hinlänglich debattiert, im Rahmen des Integrationsleitbildes ist die Selbsterhaltungsfähigkeit. Genau dort müssen wir hinkommen. Die deutsche Sprache ist der Schlüssel zum Erfolg. Genau dort werden wir ansetzen. Wenn es nicht funktioniert, und unser Klubobmann hat es heute schon erwähnt mit dem Spruch: Wer sich nicht integriert, bei dem wird reduziert. Wir bieten die Anreize, wir reichen die Hand, man muss sie annehmen, dann kann man es zu etwas bringen. Wer die Hand nicht annimmt, der muss das auch spüren. Der muss so motiviert werden, dass er es irgendwann doch noch annimmt. Das ist das Ziel eines Sozialstaates. Das sind unser Zugang und unsere Werterhaltung. Leistung ist nichts Schlechtes. Das ist sehr positiv. Wir sind immer gefordert in der Politik, hier Anreize zu schaffen, dass das auch von der Bevölkerung angenommen wird. Es ist so ausgestaltet, wenn es wirklich aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen und so weiter ein Netzwerk gibt, wo man aufgefangen wird. Aber es muss auch jene Instrumente beinhalten, damit man sich wieder aus eigenem Antrieb etwas schaffen kann, wie Albert Einstein gesagt hat, zu einer Persönlichkeit entwickeln und formen kann durch Leistung und Arbeit. Es sei nebenbei eines erwähnt, wir haben als eines der wenigen Bundesländer, nämlich sieben andere haben es nicht gemacht, bereits ein Gesetz verabschiedet. Das zeigt auch den politischen Zugang. Es ist ein klarer Auftrag ergangen, und mit 1. 1. 2020 haben wir das umzusetzen. Genau dem haben wir Rechnung getragen. Es ist wesentlich gescheiter, ich habe etwas da, das justiere ich nach. Das haben wir somit gemacht und zwar intelligent gelöst. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: „Sehr intelligent!“) Ja, klar. Wir sind hier heraußen, liebe Gisi, dass wir unsere politischen Positionen definieren und darstellen, (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: unverständlich.) wie es der frischgebackene Erste Präsident heute klipp und klar gesagt hat, und dazu stehe ich auch. Das passt auch. Es ist aber ein Unterschied, ob ich eine Märchenerzählung mache oder ob ich eine politische Position darstelle (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Der Verfassungsgerichtshof ist etwas intelligenter!“) und das ist, glaube ich, das Wesentliche zwischen uns. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich.)

Also wenn du dir anschaust, wie viel gehalten hat und wie viel verändert worden ist, dann brauchen wir nicht mehr weiterreden. (Unverständlicher Zwischenruf) Ganz einfach. Unser Prinzip des Leistungsgedankens hat sich nicht geändert und eure Reaktion zeigt natürlich schon, wie ihr Politik seht und wie eure Zugänge sind. Gott sei Dank ist unser Zugang anders.

Zusammengefasst: Wir sind stolz darauf, dass wir das gemeinsam mit euch heute auf den Weg bringen. Ich glaube, das ist ein wichtiger, entscheidender Ansatz, auch wie wir die Zukunft in unserer Gesellschaft, die Entwicklung sehen. Ich glaube, auf dieser Basis können wir in Zukunft ganz, ganz beruhigt die weiteren Maßnahmen und Schritte setzen.

Und keine Angst, wenn immer die Kinderarmut ins Treffen geführt wird. Bei unserem Familienbild ist das immer so, dass kein Kind durchfällt, weil bei uns hat man das Kind bei der Hand, egal ob es die Eltern, ein Elternteil oder die Großeltern sind. Das Kind ist nie alleine, das sei allemal ins Stammbuch geschrieben. In diesem Sinne herzlichen Dank, dass wir das

gemeinsam auf die Reise bringen zum Wohle der oberösterreichischen Bevölkerung. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir beginnen mit der Abstimmung über die Beilage 1293/2020. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag von der Frau Abgeordneten Ulli Schwarz auf getrennte Abstimmung über den Artikel I Ziffer 4 und sodann über den Initiativantrag zur Beilage 1293/2020, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zum mündlichen Geschäftsantrag von Frau Abgeordneter Schwarz betreffend der getrennten Abstimmung über Artikel I Ziffer 4 betreffend Paragraph 7 mit den gestaffelten Richtsätzen für Kinder einerseits und dem restlichen Initiativantrag andererseits. Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag der Frau Abgeordneten Ulli Schwarz auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses erfolgt nun die Abstimmung über Artikel I Ziffer 4 der Beilage 1293/2020. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Ziffer 4 der Beilage 1293/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Artikel I Ziffer 4 der Beilage 1293/2020 die Stimmenmehrheit nicht bekommen hat.

Ich lasse nun über die restlichen Bestimmungen der Beilage 1293/2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den restlichen Bestimmungen der Beilage 1293/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die restlichen Bestimmungen der Beilage 1293/2020 mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Beilage 1293/2020 mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung der Beilage 1297/2020. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1297/2020 zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1298/2020, das ist der Initiativantrag betreffend die Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen. Ich bitte Herrn Klubobmann Hirz über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Beilage 1298/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Änderung der vergaberechtlichen Grundlagen bei der Beschaffung von Lebensmitteln für öffentliche Einrichtungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1298/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese auf europäischer Ebene darauf hinwirkt, dass die Schwellenwerte der EU-Vergaberichtlinien entgegen dem aktuellen Trend wieder angehoben werden, um damit dem Kriterium der Regionalität im öffentlichen Einkauf von

Lebensmitteln im Sinne einer regionalen und ökosozialen Marktwirtschaft ein stärkeres Gewicht zukommen zu lassen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand mehr zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie somit wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1298/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingegangen sind.

Beilage 1299/2020, Initiativantrag betreffend die zeitgerechte Übermittlung von beratungsrelevanten Unterlagen in den Landtagsgremien. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1300/2020, Initiativantrag betreffend die Ausgestaltungsmöglichkeiten und Grenzen einer grundsatzgesetzkonformen Sozialhilfe-Ausführungsgesetzgebung. Beilage 1301/2020, Initiativantrag betreffend die Reparatur der Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2020 im Sinne pflegender Angehöriger von Kindern und dementiell erkrankten Personen. Diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Schluss. Wir haben das Programm heute abgearbeitet. Ich danke allen für die rege Mitarbeit und ich darf nun im Namen des neuen Ersten Präsidenten und dem gesamten Präsidium alle Abgeordneten, alle Kollegen zu einem Umtrunk draußen im Steinernen Saal einladen. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele dieser Einladung nachkommen würden, um den doch ereignisreichen Tag gemütlich ausklingen zu lassen. In diesem Sinne wünsche ich allen einen schönen Abend, eine gute Nach-Hause-Reise. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 19.08 Uhr)